

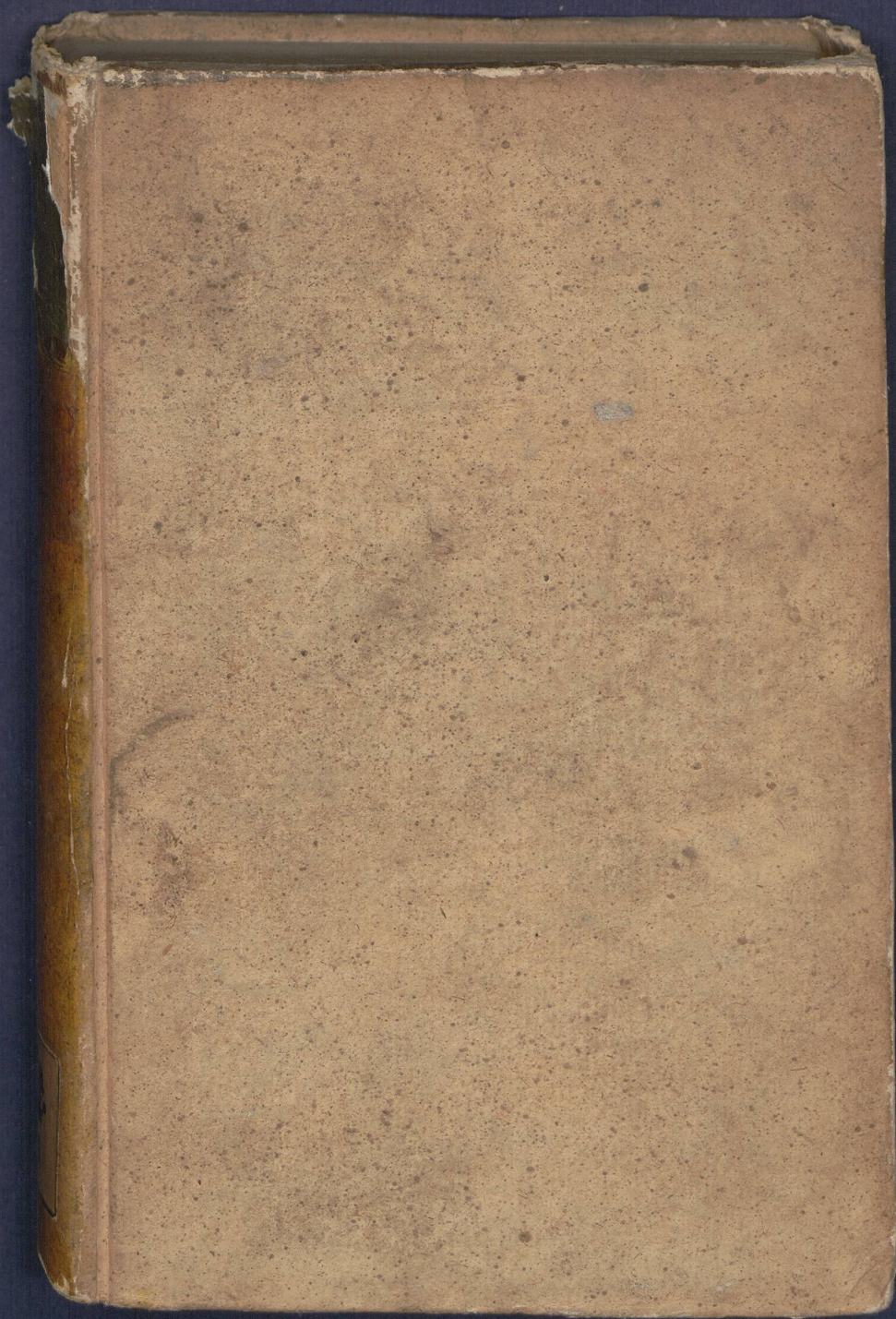
Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben
von
Leopold von Ledebur,
Hauptmann a. D. und Vorsteher der Königl. Kunstkammer und
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museum
zu Berlin.

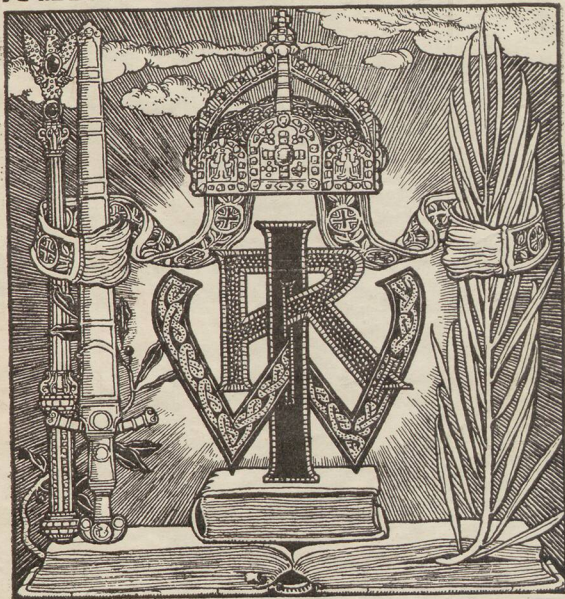


Sechster Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler.
1831.



103
12
KAISER·WILHELM·BIBLIOTHEK·POSEN



Geschenk der Kgl. Provinzial-Steuer-
Direktion, Königsberg i. Pr. 1898-99.

E. D. d. j.

1898

Fa

180

THE NEW YORK

LIBRARY

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

100 N. 4th St. New York, N.Y.

1911

1911

1911

Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben

von

Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Vorsteher der Königl. Kunstkammer und
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo
zu Berlin.



Sechster Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. C. Mittler.
1831.



Fa 180:3d.6



I.

Geschichte der Königl. Kustkammer
in Berlin.

Die Stellung als Director der Königl. Kustkammer fordert den Verfasser gegenwärtiger Abhandlung auf, über die Bedeutung und Geschichte dieses ältesten der Institute, welche gegenwärtig besondere Abtheilungen des Königl. Museums bilden, einige Worte öffentlich auszusprechen; und wenn zu dieser Mittheilung gerade die der Geschichtskunde des Preussischen Staates gewidmeten Blätter ausersehen werden, so geschieht dies in der Ueberzeugung, daß in der That nichts geeigneter sein könnte, sowohl zur Charakteristik der Fürsten unseres erhabenen Herrscherhauses, als zur Kenntniß der verschiedenen Zeiten, und des Zeitgeschmacks, einen Beitrag zu liefern, als diese nähere Betrachtung der Kustkammer. Denn diese hat nichts Geringeres zum Zweck, als den Geist und die Geschichte aller Völker und Zeiten, besonders aber des Vaterlandes, durch eine Reihe von Urkunden anderer Art als der archivalischen, nämlich durch Werke der Kunst und

durch geschichtliche Merkwürdigkeiten, wohlgeordnet vor Augen und zur klaren Einsicht zu bringen. Aus diesem Grunde wird es an Veranlassungen nicht fehlen, künftig öfter, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit der Tendenz dieser Zeitschrift, auf die Sammlungen der Kustkammer, so wie der vaterländischen Alterthümer am Museum, zurückzukommen. Hier also vorläufig nur eine Darstellung der mannichfaltigen Schicksale des erstgenannten Institutes.

Der große Churfürst Friedrich Wilhelm wird allgemein, jedoch nur bedingungsweise mit Recht, als der Gründer der Kustkammer betrachtet.¹⁾

Schon die Geschichte anderer Institute, die unter der Bezeichnung „Kustkammern“ in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts an den Höfen der meisten deutschen Fürsten eine Modeliehaberei wurden, läßt erwarten, daß das Churfürstliche Haus Brandenburg hierin nicht hinter der Zeit werde zurückgefallen haben.

Die in Italien, wie in Deutschland, mächtig erwachte Kunstliebe fand unter den Fürsten des 16ten Jahrhunderts ihre kräftigste Stütze. Das Beispiel eines Cosmus von Medicis (geb. 1526 † 1586), des berühmten Gründers der Kunst- und Alterthumschätze zu Florenz, blieb nicht ohne Nachahmung in Deutschland. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich (geb. 1529 † 1595) legte auf seinem Felsenschlosse Ambras in Tyrol die späterhin (1685) nach Wien verlegte, berühmte Kunst- und Kustkammer an. In Sachsen wurde der als Staatswirth und Gesetzgeber gleich ausgezeichnete Churfürst August (geb. 1526 † 1586) der Begründer jener kostbaren

¹⁾ Nicolai Beschreibung von Berlin. 1786. S. 791, und alle spätern Monographien Berlins.

Sammlungen, die wir noch heute in Dresden bewundern. Es war die höchste Blüthezeit der neuern Kunst die Periode vom Anfange des 16ten Jahrhunderts bis zu dem Kriege, der 30 Jahre auf deutschem Boden wüthete, eine Zeit, in welcher die Fürsten nicht blos in der Beförderung, sondern auch in der Ausübung der Künste, wie Kaiser Rudolph II. (geb. 1552 † 1612) ihren Ruhm fanden.

Wenn auch der Norden Deutschlands in dieser Liebe zur Kunst und zu Kunstsammlungen um einige Lustren gegen den Süden zurückgestanden haben mag, da Friedrich III. von Holstein (geb. 1597 † 1659) erst ums Jahr 1616 die vortreffliche, späterhin größtentheils nach Petersburg gekommene, Gottorpsche Kunstammer anlegte, und da in Pommern erst Herzog Philipp II. (geb. 1573 † 1618) als ausgezeichnete Kunstfreund und Begründer einer Kunstammer²⁾ glänzt, so dürfen wir gerade das Chur-Brandenburgische Fürstenhaus als das betrachten, welches schon mittelst seiner Beziehungen zu Franken eigens dazu berufen schien, den Sinn für die in Süddeutschland (in Augsburg und Nürnberg) blühenden Künste dem Norden mitzutheilen.

So wie in Preußen aus Brandenburgischem Fürstenstamme Herzog Albrecht (geb. 1491 † 1568) ein großer Beförderer der Künste und Wissenschaften war,³⁾ so in der Mark Churfürst Joachim II. (geb. 1505 † 1571). Seine Prachtliebe, seine Neigung für die Ton- und Malerkunst, in welcher letztern er selbst nicht ohne Erfahrung

²⁾ Paulk's allgem. Preuß. Staatsgesch. VI. S. 392. 393.

³⁾ Prof. Voigt in einer Abhandlung über die Musikliebhaberei des Herzogs Albrecht von Preußen im Allgem. Archive. II. 69.

gewesen sein soll, die Verdienste, welche er sich um die Wissenschaften, ferner um die bauliche Verschönerung Berlins erwarb⁴⁾, endlich der Umstand, daß ihm die Anlegung der Antiken- und Münzsammlung zugeschrieben wird,⁵⁾ rechtfertigen hinreichend die Annahme, daß wir in ihm den Begründer der Kunstkammer zu suchen haben.⁶⁾

Zum ersten Mal finden wir jedoch der Kunstkammer im Jahre 1603 erwähnt. Nach dem Tode der ersten Gemalin des Churfürsten Joachim Friedrich, Catharina gebornen Markgräfin von Brandenburg-Eüstrin, ward nämlich am 20. Juli 1603 die Churfürstliche Kunstkammer revidirt, und ein genaues, noch in dem geheimen Staatsarchive befindliches Verzeichniß von allen vorgefundenen Gegenständen angefertigt. Alle Kunstfachen, bestehend aus silbernen und zum Theil vergoldeten Geräthschaften, aus kostbaren Schmucksachen, aus Kleinodien

⁴⁾ Pauli Preuß. Staatsgesch. III. 197.

⁵⁾ Nicolai Beschreib. v. Berlin. S. 799. Worauf sich diese Behauptung des sonst aus guten Quellen schöpfenden Verfassers gründet, habe ich nicht auffinden können.

⁶⁾ König, dem gute Quellen zu Gebote standen, sagt (Versuch einer histor. Schilderung von Berlin. I. 92) von Joachim II. „er ließ in der Fremde künstliche Sachen verfertigen und sandte Leute aus, die ihm Seltenheiten und merkwürdige Dinge ankaufen mußten.“ Dies deutet auf die Anlegung einer Kunstkammer hin. Daß in der Hofordnung Joachims II. zwar keiner Kunstkammer, wohl aber einer Silberkammer und des dabei angestellten Personals gedacht wird (König l. c. I. 246) widerspricht dem nicht, denn die Kunstkammer wird auch in der Hofordnung Friedrichs III. (ibid. III. 279) nicht genannt, weil das derselben vorstehende Personal, eben so wenig wie die Bibliothekare, nicht zum Hofetat gehörte. Einer Silberkammer wird übrigens schon im Jahre 1465 in dem Churfürstlichen Schlosse zu Eöln gedacht. (v. Raumer c. d. Brandenb. I. 241.)

aller Art, aus Arbeiten von gedrehtem Elfenbein und Bernstein, befanden sich in einem einzigen gewölbten Zimmer, auch schlechtweg das Gewölbe genannt, in welchem nur eines Fensters und einer Thür gedacht wird, theils auf langen Tischen und Regalen, theils zur Erde aufgestellt. Die Eß- und Trinkgeschirre, Tischaufsätze, Leuchter, Waschgefäße, von massivem, zum Theil vergoldetem Silber betrugen allein an Gewicht über 1000 Pfd.; von vielen andern Kostbarkeiten, den reich mit Gold und Silber eingefassten Geräthschaften, Kleinodien, Ringen, Perlmutter-, Bernstein-, Krystall-, Glas- und Alabaster-Arbeiten ist weder Gewicht noch Werth bestimmt.

Unmittelbar an diese Kustkammer stieß die Churfürstliche Weißzeug- und Garderoben-Kammer. Beide müssen unter Einem Aufseher, der den Titel eines Kammermeisters führte, gestanden haben. Es befindet sich nämlich bei einem am 8ten und 9ten November 1605 aufgenommenen abermaligen Verzeichnisse „Inventarium in der Kustkammer im Gewölbe“ ein Anhang, welcher „die Weißzeugkammer im Gewölbe vor der Kustkammer“ inventarifirt; und aus Randbemerkungen zu beiden Inventarien geht hervor, daß der Churfürst Johann Sigismund in Beisein des Markgrafen Ernst, des Edlen Adam Gans von Puttlig, des Bernd v. Arnim, Hauptmanns zu Grambow, so wie des Kammermeisters Johann Friß am 1sten April 1609 in der Kunst- und Weißzeugkammer war, und aus beiden für seine Gemalin Anna, Herzogin von Preußen, einige Gegenstände zum Geschenke aussuchte.

Daß beide Kammern unter einem Aufseher standen, folgt noch aus andern Zeugnissen, und gab selbst Veranlassung, beide Abtheilungen auch wohl mit der gemeinsamen Benennung „Kustkammer“ zu bezeichnen. So fin-

den wir ein von dem erwähnten Johann Friß unterschriebenes „Verzeichniß der Himmel- und Tischdecke, so aus der Kunstkammer in die Amtskammer und vorters in die Silberkammer gegeben worden“ ohnerachtet diese Gegenstände, dem Inventarium zufolge, in der Weißzeugkammer aufbewahrt wurden. Und als am 21. Januar 1607 in Gegenwart des Churfürsten und der Churfürstin ebenfalls einige Sachen, nämlich Pferdedecken, „aus dem Gewölbe vor der Kunstkammer“ genommen und auf die Rüstkammer an Michael Klein abgegeben wurden, nannte der Letztere in seiner darüber ausgestellten Quittung den Ort der frühern Aufbewahrung schlechtweg die Kunstkammer.

Wir sehen aus diesen Andeutungen, daß die Kunstkammer wohl weniger in Beziehung auf die Kunst angelegt war — als vielmehr dazu benutzt wurde, gelegentlich für hohe Personen Geschenke daraus zu entnehmen, und bei feierlichen Gelegenheiten, bei Jagdvergnügungen, bei Gastmälern, zur Ausschmückung der Churfürstlichen Tafel zu dienen. Dies bezeugt unter andern auch ein „Verzeichniß der auf Churfürstlichen Befehl zur Königlich Dännemarkischen Gastirung am 26. May 1605 nach Sechlin abgelieferten, dann aber am 25. July 1606 wieder an die Kunstkammer zurückgegebenen Gegenstände.“

Am 23. Decbr. 1619 starb der Churfürst Johann Sigismund. Die Churfürstliche Wittve Agnes, geborne Prinzess von Preußen, verließ, wegen der Mißverhältnisse, in denen sie mit ihrem Sohne, dem nunmehrigen Churfürsten Georg Wilhelm, lebte, augenblicklich, nicht einmal das Leichenbegängniß ihres Gemals abwartend, das Land, und begab sich mit ihrer Tochter Maria Eleonora, die sie mit dem nachmaligen Könige Gustav

Adolph vermählte, nach Schweden, manche Kleinodien aus der Kunstkammer mitnehmend.⁷⁾

Größere Gefahr drohten die Schrecknisse des hereinbrechenden 30jährigen Krieges den Schätzen der Kunstkammer. Deshalb erließ auch der Churfürst Georg Wilhelm im Jahre 1626 und mehrmals in der Folge an seinen Geheimen Rath die Verfügung, sobald Gefahr sich blicken ließe, die Gemalin und Kinder des Churfürsten nicht bloß, sondern auch, aber nur im äußersten Nothfall und durch Amtsführen, das Archiv, die Kunstkammer, die mütterlichen Erbstücke, und was sonst an Kostbarkeiten vorhanden wäre, nach Küstrin zu retten; sei aber hierzu keine Zeit, nach Spandau, zeige sich jedoch die Gefahr überaus groß und anhaltend, so ward Preußen als Zufluchtsort angewiesen.⁸⁾

Der Transport der Kunstkammer nach Küstrin scheint auch in der That erfolgt zu sein; denn wir finden in einem Inventarium, welches der schon genannte, damalige Amtskammer-Rath und Sekretair Johann Fritz und der Registrator Johann Fehr auf Churfürstlichen Befehl vom 17. April 1624 von dem seit dem Jahre 1599 nicht residirten Schatz und Kirchen-Ornat auf dem Churfürstlichen Hause zu Köln a. d. Spree angelegt hatten, die Bemerkung, daß ein prachtvolles Bildniß Kaiser Carls von vergoldetem Silber, in einem kaiserlichen, mit Perlen reich garnirten Kleide, einem goldnen Halsbände, einer Krone mit Perlen und Edelsteinen besetzt, nebst mehreren andern Stücken, auf Befehl

⁷⁾ Klaproth u. Cosmar der Königl. Preuss. u. Furbrandenb. Geh. Staatsrath. S. 297.

⁸⁾ Klaproth und Cosmar 1. c. S. 152. 153.

am 26. Januar 1626 nach Küstrin zu mehrerer Sicherheit transferirt worden sei.

Die Schätze der Kunstkammer scheinen aber bei dieser Gelegenheit oder doch im Laufe des 30jährigen Krieges sämmtlich zu Grunde gegangen zu sein; denn eine in den Akten enthaltene Notiz, daß das Inventarium der im Jahre 1626 auf der Kunstkammer verzeichneten Sachen nicht mehr vorhanden gewesen sei, als am 28. April 1643 danach gefragt worden, läßt nicht allein vermuthen, daß die Kunstschätze der im Jahre 1626 befürchteten Gefahr nicht entronnen sein werden; sondern der Umstand, daß auch nicht ein einziges Stück von den in den Inventarien von 1603 und 1605 enthaltenen Gegenständen, bei einer neuen Inventarisirung vom Jahre 1689, noch vorhanden war, bestätigt diese Vermuthung nur allzusehr.

So war es dann allerdings dem großen Churfürsten vorbehalten, von neuem der Gründer einer Kunstkammer zu werden, und zwar in einem weit umfassenderen, wenn gleich in einem, der veränderten Moderichtung seiner Zeit entsprechenden Sinne. Es darf nämlich nicht übersehen werden, daß in diese Zeit die Entstehung einer großen Anzahl theoretischer Schriften fällt, über Zweck, Anordnung und Inhalt von Sammlungen, die sich nicht mehr auf Kunst allein, oder auch auf den bloßen Hausgebrauch beschränkten, sondern Seltenheiten aus allen Gebieten der Kunst, Natur und Geschichte umfaßten. Diese große Anzahl allgemeiner theoretischer Schriften, so wie von Beschreibungen einzelner Sammlungen,⁹⁾ zeigt,

⁹⁾ Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß dieser Schriften findet man in der: *Museographia* oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Muscorum

wie verbreitet die Liebhaberei für dieselben war; aus diesen Schriften geht aber nicht minder mit Gewißheit hervor, daß der eigentlich wissenschaftliche Zweck dieser Sammlungen nicht zur Klarheit gekommen war; sie geben ferner Zeugniß, wie tief Kunst und Geschmack gesunken waren, daß Künsteleien und Spielereien ächte Kunstwerke fast ganz verdrängt hatten, daß der 30jährige Krieg die Blüthe deutscher Kunst abgestreift, dagegen die Werke französischer Ziererei und Unnatur an die Stelle gesetzt hatte, daß zu einem bloßen Curiositäten-Krame diese Sammlungen herabgesunken waren, denen man, so wie dem geistlosesten Gesichte durch eine Allongens-Perücke, einen äußern Anstrich von Wichtigkeit und Würde durch die Erfindung der barbarischsten Namen¹⁰⁾ zu geben suchte.

Allein abgesehen von den Drechseleien und Spielereien dieser Zeit, beweisen die Anschaffungen von tüchtigen Werken trefflicher alter Meister (z. B. die bereits unter dem Churfürsten Friedrich Wilhelm in größerer Anzahl als jetzt vorhandenen Arbeiten Albrecht Dürers), die große Anzahl der in dieser Zeit in Berlin lebenden wackern Künstler,¹¹⁾ die auf der Kunstkammer befindlichen schätzbaren Elfenbein-Skulpturen Leonhard Kerns,

oder Raritäten-Kammern, von C. F. Neidclio, vermehrt von D. Joh. Kanold. Leipzig u. Breslau 1727. 4. S. 227 ff.

¹⁰⁾ Es möge hier nur die von Dr. Sachse in der Gemmarologia Lib. I. c. 3. p. 50 für das Dresdner Naturalien- und Kunstkabinet gewählte Bezeichnung *Εξωτιμότεχνο ταυματοσυνηματοταμίον* angeführt werden.

¹¹⁾ Das Verzeichniß der Künstler, die unter der Regierung des großen Churfürsten in Berlin lebten, in Nicolai Beschreibung von Berlin. Ausgaben von 1769 u. 1779; in der 3ten Auflage von 1786 nicht enthalten.

der 1648 als Churfürstlicher Bildhauer angestellt wurde, vor allen die unvergleichlichen Werke Gottfried Leygebe's, der im Jahre 1668 die Bestallung als Churfürstlicher Münzeisen Schneider erhielt, wie sehr der große Churfürst, dieser Schöpfer eines neuen, unter seinem Schutze kräftig emporblühenden Staates, auch als Kenner und Beschützer der Künste seine Zeit überragte.

Es ist schon sehr erfreulich, zu sehen, welche Vorliebe der große Churfürst für die Antike hatte. Sein Herzogthum Cleve, besonders der klassische Boden von Xanten, gab ihm Gelegenheit, in seinen eigenen Landen Ausgrabungen zu veranstalten. Im Jahre 1642 sehen wir ihn mehrere Alterthümer erwerben, die sein Geheimer Rath Erasmus Seidel aus dem Clevischen mitgebracht hatte. Auch die von dem ehemaligen Prediger zu Wesel, Hermann Ewich, gesammelten Antiquitäten und Handschriften für die Geschichte des Herzogthums Cleve bereicherten 1680 das churfürstliche Antiken-Cabinet¹²⁾ und die Bibliothek.¹³⁾ Endlich erhielt ein anderer Clevischer Alterthumskenner, Heinrich v. Heimbach,¹⁴⁾ als churfürstlicher Bibliothekar und Antiquar eine Anstellung, und hatte in letzterer Eigenschaft die Aufsicht über die churfürstliche Antiken-, Kunst- und Naturalienkammer. Heimbach, der im Jahre 1663 seine Anstellung erhielt, war jedoch häufig abwesend, in seiner Hei-

¹²⁾ Egeri thesaurus Brandenburg. III. 366.

¹³⁾ Delrichs Entwurf einer Geschichte der künftl. Bibliothek. S. 108.

¹⁴⁾ Delrichs l. c. p. 140 u. Willens Gesch. d. künftl. Bibliothek S. 175, nennen ihn zwar Christian v. Heimbach, wir folgen hier jedoch churfürstlichen Verordnungen vom 5. April 1666 u. vom 25. April 1685. (Anhang 4.)

math Cleve; alsdann wurde dem als Baumeister berühmten churfürstlichen Ingenieur Johann Gregor Memhard, dem bereits im Jahre 1656 die Aufsicht über alle churfürstliche Gebäude, besonders über den Schloßbau zu Berlin, übertragen war,¹⁵⁾ die Kunstkammer übergeben. Dies bezeugt nicht allein ein in den Akten derselben befindliches Fragment eines von Memhard eigenhändig geschriebenen „Verzeichnisses der Raritäten, so ihm bis zum 25. März 1665 anvertraut worden“, sondern auch eine churfürstliche Verordnung vom 5. April 1666, wonach der Ingenieur Memhard bis zur Rückkehr Heinrich Heimbachs aus Cleve die Raritäten-Kammer in seine Verwahrung nehmen sollte.

Friedrich Wilhelm, der jede große Idee mit Begeisterung ergriff und mit der sein ganzes Leben auszeichnenden Beharrlichkeit festhielt, pflegte mit besonderer Liebe den Gedanken und suchte ihn zu verwirklichen, in seinen an den Küsten der Ostsee gelegenen Staaten eine Seemacht zu gründen. Dieser Lieblingsgedanke spricht sich in dem, was der große Churfürst in Anlegung einer bedeutenden Sammlung außereuropäischer, besonders asiatischer Merkwürdigkeiten für die Kunstkammer that, zu charakteristisch aus, als daß wir nicht gern hierbei etwas länger verweilen und somit einen kleinen Beitrag zu dem vollständigeren Gemälde des großen Monarchen zu geben, der mitten im Geräusche des Krieges nicht vergaß, auch für Künste und Wissenschaften Sorge zu tragen. Dies beweiset eine vor mir liegende, im Jahre 1670 begonnene Correspondenz mit dem im Dienste der Ostindischen Compagnie zu Amsterdam stehenden Lieute-

¹⁵⁾ Nicolai Nachricht von Künstlern, die ehemals in Berlin gewesen. S. 36.

nant, nachmals Major Christian Pölemann in Batavia. Es erfolgte bereits im Jahre 1671, außer einem Vorrathe seltener Seegewächse und Muscheln zur Ausschmückung einer von dem italienischen Grottirer Johann Barratta in dem Lustgarten an der Stelle der heutigen Börse erbauten, prachtvollen Grotte, ein Transport von Naturalien und asiatischen Waffen für die Sammlungen der Kunkstammer. — Am 20. Januar 1673 wurden von Batavia aus, unter verschiedenen Adressen und auf 5 verschiedenen Schiffen, abermals Waffen, Kleidungsstücke und Geräthschaften aus Japan, Funkin, den Molucken, aus Vorder-Indien und Ceylon abgesandt; der churfürstliche Faktor in Amsterdam, Eberius Matrose, ward auf die Benachrichtigung hiervon, am 23. October 1673 beordert, die angekommenen Gegenstände im Empfang zu nehmen und demnächst nach Berlin zu überschieken. Eins der Schiffe war auf der Höhe von St. Helena von den Engländern genommen worden, die übrigen Sachen wurden alsbald nach Hamburg eingeschifft und langten auch glücklich in Berlin an. — Am 31sten Januar 1674 ward ein neuer Transport von seltenen Seegewächsen und Indianischem Gewehr verheißen; der richtige Empfang desselben auch von dem Churfürsten aus dem Feldlager von Bleisheim bei Strasburg am 8ten Oktober 1674 bescheinigt.¹⁶⁾

Im Jahre 1676 benutzte Pölemann die Rückkehr des wahrscheinlich in Aufträgen des Churfürsten nach Indien gereiseten Matthias v. Wulffen zu Madelitz zu einer neuen Sendung von Indianischen Armaturen, und unterließ bei dieser Gelegenheit nicht, dem großen Churfürsten wegen des Sieges bei Fehrbellin Glück zu wün-

¹⁶⁾ Anhang I.

schen,¹⁷⁾ welches dieser durch ein eigenhändiges Schreiben vor dem belagerten Stettin erwiedert.¹⁸⁾ Von Wolgast aus, am 24. August 1678, gab der Churfürst, wie er bereits öfter gethan hatte, seinem Factor zu Amsterdam den Befehl, dem Major Polemann eine Sendung guten Rheinweins zukommen zu lassen; dies Geschenk fand jedoch den wackern Mann nicht mehr am Leben; denn er war bereits am 30. Juli an einem hitzigen Fieber verstorben.

Der Dr. Andreas Eleyer in Batavia war von nun an der Commissionair, durch den der Churfürst Javanische und andere Asiatische Merkwürdigkeiten bezog, wie unter andern aus einem churfürstlichen Dankungsschreiben vom 1^{en} März 1683 für eine Sendung von Indischen Büchern, Porcellan: Sachen und andern Raritäten hervorgeht. Ein aus dem niederländischen Comptoir der Stadt Rangisacky (Rangasacki) auf der Japanischen Insel Kiusju datirtes Schreiben des Dr. Eleyer vom 17. October 1685 verspricht auch von daher Zusendungen, über welche jedoch weiter keine Nachricht sich vorfindet.

Die Thätigkeit des großen Churfürsten für die Erweiterung und Vervollkommenung der von ihm aufs neue begründeten Sammlungen äußerte sich auch durch andere Verordnungen. So ertheilte er 1680 den Befehl, daß die Naturalien, Modelle und Kunstsachen, welche sich auf der churfürstlichen Bibliothek befanden, die damals im ersten Stockwerke des im Lustgarten gelegenen Seitengebäudes des Schlosses über der Hofapotheke auf:

¹⁷⁾ Anhang 2.

¹⁸⁾ Anhang 3.

bewahrt wurde, an die Kunstkammer abgeliefert werden sollten.¹⁹⁾

Am 25. April 1685 ernannte der Churfürst an die Stelle des ins Clevische versetzten Heinrich v. Heimbach den Christian Albrecht Kunkel, Sohn seines Kammerdieners Johann Kunkel, zum Verwalter der Antiquitäten- und Raritäten-Kammer,²⁰⁾ so daß, wie aus dessen Revers erhellet,²¹⁾ sämtliche Antiken, Münzen, Raritäten, Naturalien, mathematische Instrumente, Modelle, kurz alle Sammlungen der Kunstkammer unter Einem Aufseher standen, dessen wissenschaftliche Befähigung jedoch zu bezweifeln ist. Deshalb war es eine sehr erwünschte Acquisition, die der Churfürst an dem berühmten Antiquar Lorenz Beger machte.

Churfürst Karl v. d. Pfalz († 1685) hatte dem großen Churfürsten seinen reichen Vorrath von Münzen und Antiken durch Testament vermacht.²²⁾ Der neue Churfürst Philipp Wilhelm trug deshalb seinem Bibliothekar und Antiquar Lorenz Beger auf, die von diesem durch eine Beschreibung²³⁾ bekannt gewordene Sammlung dem damals zu Cleve sich aufhaltenden Churfürsten Friedrich Wilhelm zu überbringen, und versahlte hierbei nicht, in seinem begleitenden Schreiben, d. d. Heidelberg den 3. October 1686, Beger als „ein capables und qualifizirtes Subjectum, welches in antiquitäten und studio historiarum sehr wohl versiret und erfahren sei“ und den

er

¹⁹⁾ Willen Gesch. der Bibliothek. S. 13. 14.

²⁰⁾ Anhang 4 und 5.

²¹⁾ Anhang 6.

²²⁾ Nicolai Beschrb. v. Berlin. 1786. S. 799.

²³⁾ Laur. Begeri Thesaurus Palatinus. Heidelberg. 1685. Fol.

er ungern aus seinen Diensten entlasse, zu empfehlen.²⁴⁾ Beger ward auch bald als Churfürstlicher Rath und Bibliothekar angestellt; in eine Beziehung zu der Kunkstammer sehen wir ihn jedoch erst unter der, jetzt näher zu betrachtenden Regierung des Churfürsten Friedrichs III. oder nachmaligen Königs Friedrich I. treten.

Friedrich dem Dritten gebührt das seltne Lob, daß er den unerschütterlichen Vorsatz faßte, in seines großen Vaters Fußstapfen zu treten, überall weiter zu bauen und zu vollenden, wozu dieser so mächtig den Grund gelegt hatte; er hat das Verdienst, nicht blos sich selbst, sondern allen Werken seines Vaters die Krone aufgesetzt zu haben.

Was die Künste und Wissenschaften dem Stifter der Akademie zu Berlin, dem Gründer der Universität zu Halle zu verdanken haben, wie er bemüht war, die bedeutendsten Talente in seine Nähe zu ziehen, Künstlerlern die freigebigste Unterstützung angeheißen zu lassen, dies ist bekannt. Die besondere Begünstigung, deren sich die Kunkstammer in ihren verschiedenen Zweigen unter seiner Regierung zu erfreuen hatte, soll allein hier näher betrachtet werden.

Gleich nach seinem Regierungsantritte verfügte der Churfürst, Colln a. d. Spree den 14. Juli 1688, daß von sämmtlichen auf der Kunkstammer befindlichen Raritäten, die von dem bisherigen Verwalter Christian Albrecht Runckel dem Churfürstlichen Berg- und Münzrath Christoph Ungelter ausgeantwortet wurden, eine genaue Specification aufgenommen werden solle. Dies ganze Verzeichniß, umfassend folgende Rubriken: 1. Geddrehte Sachen. 2. Naturalien. 3. Figuren. 4. Kunkst-

²⁴⁾ Wilken I. c. S. 176.

stücke und Raritäten. 5. Grundrisse und Gemälde. 6. Ostindische Gewehre. 7. Mineralien und 8. Mechanische Modelle; belief sich nur auf 320 Nummern. Ohnerachtet nun am 3. Decbr. 1689 der Befehl ertheilt wurde: 1. alle in der Kunstkammer vorhandenen Grundrisse dem Ober-Ingenieur Johann Arnold Nering auszuantworten; 2. alle See-Muscheln und Schnecken, so auf den Tischen lagen und nicht zu den Raritäten oder Cabinettern gehörten, aus etwa 6000 kleinen und großen Stücken bestehend, dem Grottenmacher Franz Baratta zu übergeben; 3. an 300 rohe Elfenbein-Blätter dem Kunstdrechsler Jacob Heiß²⁵⁾ und endlich 4. alle Gewehre an den Vorsteher der Rüstammer Georg Ortel abzuliefern — so sehen wir doch bis zu dem im August 1693 erfolgten Tode Ungelsters das Inventarium auf 600, bis zu dem Tode Friedrichs I. aber auf 1500 Nummern angewachsen.

Eine Anzeige Ungelsters vom 23. Februar 1689, daß viele der Kunstkammer zugehörige Gegenstände in andere Sammlungen und in Privat-Besitz gelangt seien, hatte die churfürstliche Verordnung vom 1. März 1689 zur Folge,²⁶⁾ wonach alles ohne rechtlichen Nachweis in fremden Besitz Gelangte reklamirt wurde; am 25. März 1689 erging ein Cabinets-Befehl an die churfürstliche Bibliothek, am 3. December 1689 an die Rüstammer, desgleichen aus der Schilderei-Kammer, aus dem Gewölbe, dem Schlosse zu Köpenick u. s. w., alle für die Kunstkammer sich eignenden Naturalien und Kunstfachen abzuliefern; auch Privatpersonen beeiferten sich, durch Ge-

²⁵⁾ Sein Name fehlt in Nicolai's Verzeichniß der Künstler, welche unter Friedrich I. zu Berlin lebten.

²⁶⁾ Anhang 8.

schenke die churfürstliche Sammlung zu bereichern, worunter besonders der Feldmarschall von Barfus, der Oberkammerherr Kolbe v. Wartenberg, der vormalige Verwalter Kunkel und Dr. Menzel genannt zu werden verdienen. Alle zum Verkauf stehenden Sammlungen wurden sorgfältig berücksichtigt, und auf diese Weise die Kunstkammer im Jahre 1692 aus dem Nachlasse des Professors Spener zu Halle²⁷⁾ durch mathematische, optische und physikalische Instrumente; ferner aus der Sammlung des Cammer Rath's Christian Lorenz von Adlershelm zu Leipzig²⁸⁾ durch Naturalien und exoterische Seltenheiten bereichert.

Aus der, auf Grund eigenes Erbietens erfolgten Cabinetsordre vom 29. Juni 1688, betreffend die Anstellung Ungelters²⁹⁾, ersieht man, daß nicht blos die Kunst- und Naturalien-Kammer, sondern auch die Antiquitäten seiner Aufsicht anvertraut waren, wie dies auch der Fall mit seinem Vorgänger Kunkel war. So begründet Ungelters Qualifikation als erfahrener Mechanikus und Physi-

²⁷⁾ Von dem Spenerischen, zu Berlin im Scheidschen Hause verkauften Cabinet ward ein besonderer Catalog zu Leipzig unter dem Titel gedruckt: „Das Spenerische Cabinet, oder kurze Beschreibung aller, sowohl künstlicher als natürlicher, alter und neuer, fremder als einheimischer curieusester Sachen, welche Herr Joh. Jacob Spener sel. Phys. et Math. P. P. auf der Academie zu Halle mit unermüdetem Fleiße colligirt.“

²⁸⁾ Auch hiervon ist ein gedruckter Catalog vorhanden: „Catalogus der curiosen und raren Sachen, so in des weyland Churf. Sächs. Geh. Cammer-Raths Herrn Christian Lorenzens von Adlershelm Naturalien-Cammer in Leipzig sich befinden. Leipzig 1687. Fol.“ — Der größte Theil dieser Kunst- und Naturalien-Sammlung ging an das Cabinet zu Weimar über. (Museographia S. 125.)

²⁹⁾ Anhang 7.

ter gewesen sein mag, um Vorsteher einer Kunst-, Naturalien- und Modellkammer zu sein, so scheint doch der antiquarische Theil der churfürstlichen Sammlung bisher der am meisten vernachlässigte gewesen zu sein. In dieser Beziehung trat mit dem Tode Ungelters eine in wissenschaftlicher Hinsicht sehr vortheilhafte Veränderung ein.

Es erhielt nämlich der churfürstliche Rath und Bibliothekar Lorenz Beger am 1. September 1693³⁰⁾ die Oberaufsicht und Verwaltung der Kunst- und Naturalien-Kammer, und zwar mit besonderer Hinweisung auf die Antiken und Münzen, wie dies seine amtliche Thätigkeit und die bis in die Regierungszeit Friedrichs des Großen faktisch fortdauernde Trennung dieser Abtheilung von der eigentlichen Kunstkammer zeigt, die dem Hofrath und nachmaligen³¹⁾ Bibliothekar Johann Casimir Philippi am 6. September 1693 zu speciellerer Aufsicht übergeben wurde.

Beger, der sich von dieser Zeit an in seinen Schriften *Serenissimi Electoris Brandenburgici consiliarius ab antiquitatibus et bibliotheca* nennt und in den Verlinischen Adresskalendern „Rath, Bibliothekarius und erster Kunstkammerer“ genannt wird,³²⁾ hatte den unterschiedensten Einfluß auf die Vermehrung der Antiken; worunter besonders die auf 232 Nummern sich belauende, zu Rom angekaufte und am 4. Mai 1698 zu Ver-

³⁰⁾ Ex originali. Vergl. Anlage 9.

³¹⁾ Zwar erst 1698 als wirklicher Bibliothekar angestellt, aber schon seit 1693 in Verbindung mit der Bibliothek. Vergl. Anlage 10.

³²⁾ Vergl. Wilken I. c. 176.

lin angekommene Vellorische Sammlung sich auszeichnete.³³⁾ Der von Beger unter besonderer Begünstigung des großen Ministers Eberhard von Danckelmann herausgegebene Brandenburgische Antiken-, Münzen- und Gemmen-Schatz legt ein unvergängliches Zeugniß ab, von des Verfassers Kenntnissen, wie von dem freigebigen Sinne seines Herrschers, unter dessen Schutze ein solches Prachtwerk erscheinen konnte.³⁴⁾

Auf der ersten Kupferplatte vor dem Texte des im Jahre 1696 erschienenen ersten Bandes des Thesaurus Brandenburgicus erblicken wir eine Abbildung des damaligen Antiken-Kabinetts. Die eine Schmalseite des hohen gewölbten Gemaches mit reich bemalter Decke, zeigt im Bogensfelde das von Engeln getragene Monogram Friedrichs III. Auf jeder der beiden Langseiten sind 4 Fenster und 1 Thür zu sehen. Die Wände sind mit Pilastern korinthischer Ordnung und mit Akrotherien geschmückt, worauf Büsten stehen, während den innern Raum 6 Tische mit vielen Auszügen und 4 mit Antiken besetzte Schränke füllen. Dieses Kabinet muß bei dem spätern Ausbau des Schlosses gänzlich verändert worden sein, da kein ähnliches Zimmer sich jetzt, weder in dem neuen Schloßtheile noch in dem anstoßenden ältern Gebäude der Schloßapotheke befindet. Die Translocirung

³³⁾ Diese Sammlung des im Jahre 1696 zu Rom verstorbenen F. P. Belfori hat Beger in einem besondern Bande: *Lucernae veterum sepulerales iconicae a Belforio editae*. 1698. Fol. beschrieben und dann in den III. Band des Thesaurus Brandenburgicus aufgenommen.

³⁴⁾ Der Churfürst hielt Begern zur Herausgabe des Thesaurus Brandenburgicus besondere Abschreiber, Zeichner, Maler und Kupferstecher, und bezahlte ihm seine Arbeit königlich. (Nicolai Beschrb. 1786. S. 800. Friedrich III. von Franz Horn. S. 148. 323.)

der Kunst- und Antikenkammer in das heutige Lokal kann erst nach dem Jahre 1702, wo der Rittersaal, über welchem die Gemächer der Kunstkammer liegen, vollendet wurde, geschehen sein; doch so viel ist gewiß, daß bereits König Friedrich I. von dem heutigen, im 4ten Geschosse auf der Lustgarten-Seite befindlichen Lokal fünf Zimmer anwies, nämlich für die Kunst- und Naturalienkammer 2 Zimmer zwischen dem Portale Nro. 5 und der Schloßapotheke; für das Antiken- und Münzkabinet aber 3 Zimmer zwischen dem gedachten Portale und der Schloßkapelle.³⁵⁾

Am 21. Februar 1705 starb Lorenz Beger. Er fand in seinem Schwiegersohn, dem nachmaligen Hofrath und Antiquar Johann Carl Schott, der ihm bereits seit dem Jahre 1702 adjungirt war, einen würdigen Nachfolger in der Verwaltung des nunmehr gänzlich von der Kunst- und Naturalienkammer getrennten Antiken-, Münz- und Medaillen-Kabinetz.

Durch das Testament des am 21. Mai 1703 verstorbenen berühmten Medailleurs Raymund Falz erhielt nicht allein das unter Schotts Aufsicht stehende Kabinet eine sehr bedeutende Bereicherung an Medaillen, modernen Münzen, Jettons und Abdrücken, sondern auch die Philippin's Leitung anvertraute Kunstkammer an in Wachs boussirten Medaillons und Portraits.

Es fehlte bei der Freigebigkeit des Königs zwar nicht an Veranlassungen, durch Geschenke aus den Sammlungen des Instituts, demselben einen Theil seines Reichthums zu entziehen — jedoch im Ganzen ohne wesentlichen Nachtheil. Dahin gehört unter andern der Antrag des berühmten August Hermann Franke, d. d. 23. Aug.

³⁵⁾ Nicolai Beschrb. v. Berlin. 1786. S. 95. 96. 114. 792.

1698 zu Glaucha bei Halle, daß ihm für die daselbst zur Erziehung der Jugend gestifteten Anstalten die in der Naturalien- und Karitäten-Kammer befindlichen Dou- bletten überwiesen werden möchten,³⁶⁾ welches auch, wie die am 8. Septb. 1698 zu Berlin ausgestellte Quittung beweiset, geschehen ist.

Im Jahre 1713 starb König Friedrich I. und mit ihm schien der letzte Freund und Beschützer der Künste und Wissenschaften zu Grabe gegangen zu sein. Denn sein Nachfolger Friedrich Wilhelm I., sparsam, allen Glanz ver- schmähend, nur das Praktische wollend und liebend, ja den schönen Künsten und Wissenschaften sogar entschieden abgeneigt, war in Allem fast ganz das Gegentheil seines Vaters. Sehen wir aber wieder auf die, von Jahr zu Jahr zunehmende Armuth der Unterthanen Friedrichs und auf den zerrütteten Zustand der Finanzen als Fried- rich Wilhelm die Regierung antrat, so erkennen wir bald die Nothwendigkeit und Wohlthat dieser so ganz veränderten Erscheinung — und werfen wir gar einen Blick auf die eingerissene, geistlose Nachahmungssucht französischer Unnatur und der geschmacklosesten Ueberlas- dung, welche das Zeitalter Ludwigs XIV. sowohl in Kleidertracht wie in Sitte, in der Literatur wie in den bildenden Künsten charakterisirt, — wie erklärlich erscheint es nicht dann, daß des Königs gesunder Sinn sich mit ent- schiedener Abneigung von allem, was damals Kunst und Wissenschaft hieß, abwandte, und wenn der Monarch allein in der Zurückführung eines schlichten bürgerlichen Lebens, in der Füllung seiner Schatzkammer und in der Bildung eines wohlgerüsteten Heeres die Aufgabe seines thätigen Lebens erkannte.

³⁶⁾ Anhang 11.

Es kann hiernach nicht befremden, wenn das Kunst- und Antiken-Kabinet unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. sich gar keiner Bereicherungen zu erfreuen hatte. Als daher der Hofrath Stosch im Jahre 1757 ein neues Inventarium der Kunstkammer anfertigte, fand er nichts weiter zu thun, als wörtlich das unter der Regierung Friedrichs I. von dem Hofrath Philippi angefertigte Verzeichniß abzuschreiben, und daneben zu bemerken, was zu seiner Zeit noch vorhanden war; leider war zu der Zeit die Sammlung sogar bedeutend zusammengeschmolzen. Das große Bernstein-Kabinet, welches der König im J. 1716 dem Czar Peter dem Großen bei seiner Anwesenheit in Berlin schenkte, ist zwar nie, wie hier und da behauptet worden,³⁷⁾ mit der Kunstkammer vereinigt gewesen;³⁸⁾ allein einzelne Geschenke wurden häufig aus der Kunstkammer entnommen;³⁹⁾ eine bedeutende Sammlung von Antiken wurde 1726 gegen 2 Regimenten an den König August II. von Polen abgetreten;⁴⁰⁾ viele

³⁷⁾ Museographia. S. 46 und 142.

³⁸⁾ Dies Bernsteinkabinet stand in dem 3ten Geschoße des Schlosses in dem Stützimmer neben dem weißen Saale, wo Friedrich Wilhelm häufig im Sommer sein Taback-Collegium zu halten pflegte. (Nicolai 1786. S. 894.)

³⁹⁾ Z. B. am 29. Aug. 1733 erhielt der Herzog Ferdinand Albrecht v. Braunschweig-Wolfenbüttel mehrere Geschenke, was ihm bei seiner Anwesenheit in Berlin 1732 auf der Kunstkammer besonders gefallen hatte.

⁴⁰⁾ Ein Verzeichniß dieser Antiken in der Bibliothek der schönen Wissenschaften X. Bd. 23 St. S. 340, und vervollständigt im Nicolai S. 801. Vergl. ferner des Hofrath Hase Verzeichniß der alten und neuen Bildwerke in Marmor und Bronze in den Sälen der königlichen Antikensammlung in Dresden. 1829. 8.

Gegenstände wurden abgeholt, nach Wusterhausen gebracht und kamen dann nicht wieder zurück.⁴¹⁾

Dem im Sommer des Jahres 1735 verstorbenen Hofrath Philippi ward noch kurz vor seinem Ableben der Schmerz zu Theil, auf Allerhöchsten Befehl vom 7. Febr. 1735 meist alle Naturalien an die Societät der Wissenschaften abliefern zu müssen. Sein Nachfolger war der seit dem Jahre 1723 als Bibliothekar angestellte, nachmalige Hofrath Conrad Christoph Neuburg.

Die Aussicht über das Antiken- und Medaillen-Kabinet erhielt nach dem Tode des Hofrath Schott († den 12. Decbr. 1717) ein Mann von hohen wissenschaftlichen Verdiensten, Maturin Veyslière la Croze, der im Jahre 1696 den Benediktinerorden und Paris wegen Verfolgungen verlassen, sich dann einige Zeit in Basel aufgehalten hatte, daselbst zur reformirten Kirche übergetreten und im Herbst 1696 zu Berlin angekommen war. Bereits unter dem 15. Januar 1697 erhielt er eine vorläufige Anstellung an der churfürstlichen Bibliothek, und wurde 1702 zum wirklichen Bibliothekar ernannt.⁴²⁾ Der Beginn seines Amtes als königlicher Antiquar ward durch ein für ihn kummervolles Ereigniß bezeichnet. Es befiel nämlich der Hoffschlöffer Daniel Stieff mit Hülfe des Kastellans vom königlichen Schlosse, Valentin Runkel, nicht blos die königliche Chatouille und die Meubellammer auf dem Schlosse, sondern auch das Medaillen-Kabinet. Der unvorsichtige Verkauf einiger Medaillen an einen Goldschmidt, der solche wieder dem Herrn La Croze

⁴¹⁾ Dies geschah unter andern am 3. Juni 1721 mit mehreren Gegenständen, und am 9. October 1739 ward ein Kästchen mit mathematischen Instrumenten nach Wusterhausen gebracht und nicht zurückgegeben.

⁴²⁾ Wilken Gesch. d. Königl. Bibliothek.

für das Königliche Kabinet anbot, eröffnete die erste Spur zur Entdeckung dieses Diebstahls, der mit der Hinrichtung beider Verbrecher bestraft wurde.⁴³⁾

Maturin Veyslière la Croze hatte vor seinem Ende, welches am 21. Mai 1739 erfolgte, noch die Freude, durch ein königliches Reskript vom 29. April 1739 seine Stelle als Bibliothekar und Antiquar auf seinen Adoptivsohn, den nachmaligen Geheimen Rath Jacques Gaultier de la Croze, dessen Vereidung am 15ten Mai 1739 erfolgte, übergehen zu sehen.

Daß Friedrichs des Großen Geist lieber damit umging, Neues zu schaffen, als ein seit dem Tode Friedrichs I. verwahrlosetes Institut, wie die Kunstammer war, wieder emporzurichten, kann nicht befremden. Daß der König, so sehr er seine Thätigkeit für die Ausbildung der Hauptstadt auf die Vermehrung ihrer politischen und moralischen Kraft richtete, doch nur wenig für die Verschönerung derselben, so wie für die Belebung der Künste und Wissenschaften daselbst that, möge nun seinen Grund in einer wohl nicht ganz abzuläugnenden Abneigung gegen Berlin, oder in dem von ihm vielleicht angenommenen Grundsatz haben, daß eine Hauptstadt sich durch sich selbst vergrößern und verschönern müsse,⁴⁴⁾ genug die Schlösser zu Charlottenburg

⁴³⁾ Altenmäßige Relation von denen beyden Schloß Dieben zu Berlin v. Runken u. Daniel Stieffen zc. Berlin bei F. A. Rüdigers 1719. 4. 124 S. — Die erwiesene Gbttliche Zorn-Macht in Offenbahrung zc. des entsehllichen Raubes von dem Castellan Runken und Hoffschlöffer Stieffen. Von Andreas Schmid. Berlin 1719. 4. 220 S. — Wahrhafter theologischer Bericht von der Befehrung u. Ende Valentin Runcks zc. Berlin. 1719. 4. 52 S.

⁴⁴⁾ F. Buchholz zur Geschichte von Berlin u. Potsdam unter der Regierung Friedrichs II. im Berliner Kalender von 1827. S. 86.

und bei Potsdam wurden allein den Musen gewidmet. Der unglückliche Brand, welcher am 20. und 21. Aug. 1742 die Akademie zu Berlin mit allen ihren Kunstschätzen zerstörte,⁴⁵⁾ mochte ihn noch mehr in diesem Vorfasse bestärken. Die in demselben Jahre zu Paris angekauften, durch den Cardinal Polignac gesammelten Alterthümer, Bildsäulen, Vasen und antiken Geräthschaften wurden in Charlottenburg aufgestellt; und als der König im Jahre 1744 siegreich aus den beiden ersten Schlesischen Kriegen zurückgekehrt war, legte er den Grund zu seinem geliebten Sanssouci, das im Jahre 1747 vollendet, und auf Unkosten der Sammlungen in Berlin ausgeschmückt wurde. Schon am 8. December 1746 ließ der König 8 Marmorbüsten aus der Kunstkammer nach dem Schlosse zu Potsdam bringen.

Deutlicher sprach sich aber im Jahre 1752 das geringe Interesse des Königs für die Erhaltung dieser Anstalt aus. Es erhielt nämlich am 29. Jan. 1752 der Hofrath Neuburg durch den geheimen Cämmerer Frederdsdorf die Benachrichtigung, auf Allerhöchsten Befehl „sämmtliches Silbergeschirr, es möge Namen haben, wie es wolle, wie auch die Uhren, so sich auf der Kunstkammer befänden, verabsolgen zu lassen.“ Dieser Befehl scheint den Aufseher der Kunstkammer nicht wenig betrübt und zu einigen mißvergnügten Neußerungen veranlaßt zu haben; welches Frederdsdorfen bewog, folgendes Schreiben an denselben zu richten:

„Des Herrn Hofrath Neubourg hochedelgeboren habe auf E. Königliche Majestät (Befehl) in allen Ernst die Verschwiegenheit wegen Verkaufung dieser

⁴⁵⁾ König Versuch einer Schilderung von Berlin. V. Th. I. Bd. S. 37.

Sachen rekommandiren sollen, und is es S. Königl. Majestät Höchst zu wieder das Sie in der Stadt rum gehn und da von Sprechen. Vey Kommende ordre wird Ihnen Ueberführen, daß ich Nichts ohne S. Königl. Majestät Befehl thue. Potsdam den 1. Febr. 1752.

Fredersdorf."

Die Allerhöchste Kabinetsordre lautete, wie folgt:

Seine Königliche Majestät befehlen Dero Hofrath Neuburg, als Aufsehern der Königlichen Kunstammer zu Berlin, hierdurch allergnädigst, zugleich aber auch alles ernstes, alles dasjenige von Silberzeug und Sachen, so auf gedachter Kunstammer befindlich, und welches Dero Geheim-Cämmerer Fredersdorff davon gegen eine von ihm zu attestirende Specification abfordern wird, richtig und sonder den geringsten Zeitverlust verabsolgen zu lassen und zu extradiren. Wor nach gedachter Hofrath Neuburg sich auf das eigentlichste allerunterthänigst zu achten hat. Potsdam d. 1. Februarii 1752.

Friedrich."

Es wurden indessen außer den 55 Uhren, welche erst während der Verwaltung des Hofraths Neuburg auf die Kunstammer gekommen waren,⁴⁶⁾ von den silbernen Kunstsachen, nur 20 Stück, wiewohl gerade die werthvollsten Gegenstände, abgegeben.

⁴⁶⁾ Die Uhren gehörten zwar früher schon zu dem Inventarium der Kunstammer, befanden sich aber in dem Gewahrsam des Hof-Uhrmachers. S. Anlage 9.

Nicht besser wie der eigentlichen Kunsstkammer, von deren Inhalt wir aus dieser Zeit eine ziemlich ausführliche gedruckte Beschreibung besitzen,⁴⁷⁾ erging es der Antiken-Sammlung. Bei der Invasion der Russen unter dem General Tottleben im Jahre 1760 blieb das Schloß zu Berlin zwar glücklicher Weise verschont; nicht so die übrigen Schlösser; indem namentlich über Charlottenburg die Brühl'schen Dragoner mit vandalischer Wuth herfielen und die schönen Antiken aus dem Polignacschen Nachlasse zerschlugen.⁴⁸⁾

Als der Friede nach einem 7jährigen glorreichen Kampfe zurückgekehrt war, und nun des großen Königs Sorge sich auch den Künsten und Wissenschaften mehr zuwenden konnte, da fing auch die Kunsstkammer an, sich der königlichen Beachtung mehr zu erfreuen. Der Staats-Minister Freiherr v. Münchhausen, unter dessen Curatel nicht bloß die königliche Bibliothek, sondern auch die Kunsstkammer stand, berichtete am 27. Nov. 1764, daß sich das Antiken- und Medaillen-Kabinet in großer Unordnung befinde, weil der damals noch lebende Geheime Rath Gaultier de la Croze Alters und Kränklichkeit halber in den letzten Jahren unvermögend gewesen sei, seinen Dienst gehörig abzuwarten.⁴⁹⁾ Der Minister brachte deshalb den nachmaligen Hofrath Friedrich Wilhelm Stosch, der bereits durch ein königliches Dekret vom 15. Juni 1756 zum Adjunkt und Nachfolger des bald darauf verstorbenen Hofraths Neuburg, als Vi-

⁴⁷⁾ Des Alten und Neuen Berlin, Dritte Abtheilung von G. G. Küster. Berlin 1756. Fol. S. 15 — 20. 540 — 549.

⁴⁸⁾ König Vers. einer Schilderung von Berlin. V. Th. I. Bd. S. 234.

⁴⁹⁾ Wilken Gesch. d. königl. Bibl. S. 99 — 102.

bliothekar und Aufseher der Kunst- und Naturalienkammer ernannt war, in Vorschlag, nach Abgang Gaultiers, der bereits im Jahre 1765 starb, auch dessen Stelle als Vorsteher des Münz- und Antiken-Kabinetts zu übernehmen. Der König willigte zwar darein, daß der Hofrath Stosch einstweilen das Kabinet der Alterthümer und Medaillen in Ordnung bringen sollte, behielt sich indessen die definitive Besetzung der Stelle,⁵⁰⁾ die er dem großen Antiquar Winkelmann zugedacht hatte,⁵¹⁾ vor. Doch früher noch als die mit Winkelmann angeknüpften Unterhandlungen scheiterten, erfolgte bereits am 24. Juli 1765 die wirkliche Anstellung des Hofraths Stosch als Aufseher über das Antiquitäten- und Medaillen-Cabinet, zugleich mit Entbindung von seiner bisherigen Funktion als Bibliothekar.⁵²⁾ Die Vereidung als Antiquarius geschah am 3. Aug. 1765. So waren die unter Friedrich III. getrennten Abtheilungen der gesammten ehemaligen Kunstkammer von Neuem unter der Verwaltung Eines Vorstandes vereinigt.

Als einen Beweis der diesem Institute wieder zugewandten königlichen Beachtung haben wir einen Allerhöchsten Befehl vom 11. Aug. 1769 zu betrachten, wodurch das königliche Bergwerks- und Hütten-Departement angehalten wurde, das Naturalien-Kabinet mit den

⁵⁰⁾ Der König fügte dem Antrage die Randbemerkung bei: „ich mus ansehen, Stos kann es So lange in Ordnung bringen“ (Wilken I. c. S. 100.)

⁵¹⁾ Winkelmanns Briefe. Herausgegeben von Fr. Förster. II. Nr. 323. 324. 326.

⁵²⁾ „Die bisherige vereinigte Funktion eines Bibliothekarii von der Aufsicht über das Medaillen-Cabinet zu separiren“ sagt die Cabinetsordre (bei Wilken S. 190); aber nichts destoweniger behielt Stosch bis zu seinem Tode die Stelle und das Gehalt als Bibliothekar.

künftig aufzufindenden Naturalien und den demselben fehlenden Erzstufen zu versehen; desgleichen die Anlegung einer besondern antiquarischen und numismatischen Bibliothek für die Kustkammer. ⁵³⁾

Ganz außerordentliche Bereicherungen erhielt das Münz- und Antiken-Kabinet unter der Regierung Friedrichs des Großen. Nicht allein des Herrn v. Pfau ansehnliche Sammlung antiker Münzen, eine große Menge Kameen des Grafen von Oddam in Holland wurden gekauft; ⁵⁴⁾ sondern auch 1765 die aus 3444 Stück bestehende, durch Winkelmanns Beschreibung weltberühmt gewordene Gemmen-Sammlung des Baron Stosch, ⁵⁵⁾ und zwar für 30,000 Rthlr. und für eine dem Neffen des Barons, Muzell-Stosch, ausgesetzte Leibrente von 400 Rthlr. Diese Sammlungen blieben zwar unter der Oberaufsicht des Hofraths Stosch, allein nur die modernen Münzen

⁵³⁾ Im Jahre 1771 wurde mit dem Buchhändler Nitra wegen einer Lieferung von Büchern für die Kustkammer unterhandelt, der König fand aber den geforderten Preis von 5273 Thaler „pour de simples ouvrages de goût et de curiosité“ zu hoch. (Wilken S. 190.)

⁵⁴⁾ Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam. 1786. S. 1227. Von der ersten Sammlung existirt ein Verzeichniß: *Catalogus numismatum antiquorum graecorum quam romanorum, ex argento et aere, collectoris Casp. de Pfau.*

⁵⁵⁾ Description des pierres gravées de feu Mr. le Baron de Stosch par Mr. l'Abbé Winkelman. Florenz 1760. 4. Ein Theil dieser Sammlung war bereits im Jahre 1724 durch eine lateinische Beschreibung und eine französische von H. P. de Limiers besorgte Uebersetzung bekannt geworden; unter dem Titel: *Gemmae antiquae caelatae, sculptorum nominibus insignitae, ad ipsas gemmas aut earum ectypos delineatae et aeri incisae per B. Picart. Ex praecipuis Europae Museis selegit et commentariis illustravit Philippus de Stosch.* Amsterdam. Fol.

blieben in Berlin, wogegen alle Antiken 1776 nach Potsdam gebracht und in dem unfern des neuen Schlosses erbauten Antiken-Tempel aufgestellt wurden.⁵⁶⁾

Wir nähern uns jetzt einer Zeit, die, eben so verhängnißvoll und reich sie war an Wechselfällen der wichtigsten Begebenheiten, auch auf die Kunstkammer ihren mächtigen Einfluß ausübte und größere Umgestaltungen hervorrief, als die ganze Zeit, die wir bisher betrachtet haben. Es ist dies der Zeitraum vom Jahre 1794 bis 1830, wo unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. und unsers jetzigen allverehrten Monarchen das Institut der Aufsicht und Direction des Herrn Prediger und Bibliothekar Jean Henry anvertraut war.

Nach dem im December des Jahres 1794 erfolgten Tode des Hofraths Stosch erhielt Herr Prediger Henry, dem bereits am 2. Decbr. desselben Jahres der Titel als Bibliothekar und die Anwartschaft auf die Bibliothekar-Stelle Stoschens ertheilt war, durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 24. Decbr. 1794 die Aufsicht über das Kunst- und Medaillen-Kabinet.⁵⁷⁾ Als bald richtete der neue Verwalter seine ganze Thätigkeit darauf, namentlich dem Antiken-, Münz- und Medaillen-Kabinet nicht allein seinen frühern Glanz wieder zu verleihen, sondern dasselbe den bedeutendsten Deutschlands gleich zu stellen. Die in Berlin befindliche Sammlung, bestehend nur aus Medaillen und modernen Münzen, lag in der allergrößten Unordnung in Säcken durch einander geworfen. Diese wurden sogleich geordnet und darauf angetragen, daß die übrigen zerstreuten königlichen Sammlungen dies
ser

⁵⁶⁾ Nicolai ed. 1786. S. 1226. 1227.

⁵⁷⁾ Wilken S. 181.

ser Art mit der hiesigen vereinigt wurden. Beides geschah. Noch im Jahre 1797 verfügte der König Friedrich Wilhelm II. die Vereinigung der in Anspach befindlichen sehr bedeutenden Münz-Sammlung; ebenso wurde die berühmte Rauesche und Möhsensche Sammlung von Münzen des Mittelalters von der königlichen Akademie der Wissenschaften abgegeben,⁵⁸⁾ und die Wiedereinverleibung der in dem Antikentempel bei Potsdam aufbewahrten Münzen und Gemmen erfolgte ebenfalls mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 9. Aug. 1798.

In diesem Jahre geschah in der Geschäftsverbindung des Instituts, welches bis dahin unter der obern Leitung eines Staatsministers gestanden hatte, eine wesentliche Veränderung. Es wurde der Direktion der Akademie der Wissenschaften, welche ein neues Reglement erhielt,⁵⁹⁾ untergeordnet, und von dieser beschloffen, die verschiedenen Abtheilungen der sogenannten Kunstammer einer speciellen Aufsicht zu unterwerfen, und zwar vorläufig so, daß die Mineralische Sammlung der besondern Aufsicht des Professors Klapproth mit dem Auftrage übergeben wurde, die gleiche Sammlung der Akademie damit zu vereinigen und das Ganze dann zu ordnen. Dem Geheimen Rath Mayer ward die Aufsicht über das Pflanz-

⁵⁸⁾ Die Akademie hatte bereits 1724 die berühmte Sammlung des nachmaligen Propstes zu St. Nicolai, Johann Raue, angekauft; ums Jahr 1790 war auch das Münz-Kabinet des bekannten Münz-Kenners Möhsen damit vereinigt worden, so daß die ganze Sammlung sich auf 5776 Stück belief, worunter allein 3044 Brandenburgische Münzen waren. Vergleiche den 1793 von Möhsen angefertigten: „Auszug aus einer vollständigen Beschreibung der Münzsammlung, welche jetzt die königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin besitzt.“

⁵⁹⁾ Friedrich Wilhelm III. Regenten- und Charaktergemälde von F. Stebmann. I. 33 — 44.

zenreich, dem Professor Willdenow über das Thierreich, dem Kirchenrath Meierotto (und nach dessen Tode im Jahre 1801 dem Ober-Consistorialrath Gedike) und dem Herrn Hofrath Hirt die Aufsicht über die Münzen und Medaillen übertragen. In wieweit jedoch diese Männer in Beziehung auf die Kunstkammer in amtliche Wirksamkeit getreten sind, ist aus den Akten nicht ersichtlich, wohl aber, daß nach wie vor dem Herrn Henry die General- und Special-Aufsicht über das Institut verblieb, und es seiner Thätigkeit hauptsächlich überlassen war, die nach allen Richtungen hin sich erweiternde Sammlung zu ordnen und für dieselbe zu wachen.

Zur Vermehrung der Münz- und Medaillensammlung geschah in der That Außerordentliches. Jede Gelegenheit, durch Neuankauf den schon sehr beträchtlichen Münz-Schatz zu bereichern, ward ergriffen. Wir erwähnen hier blos der Erwerbung des sehr ansehnlichen, von C. A. Brandt dem Friedrichs-Werderschen Gymnasium vermachten Münz- und Medaillen-Cabinets (1796), der von Lestwigschen (1799) und von Reifewigschen (1802) Münzsammlung, einer Menge einzelner Acquisitionen gar nicht zu gedenken. Die durch so bedeutende Erwerbungen angewachsenen Doubletten wurden dagegen (1802) an hiesige Gymnasien, namentlich an das Friedrich Wilhelms-, an das Friedrichs Werdersche und Französische Gymnasium vertheilt. Die am 7. Sept. 1806 erfolgte Anstellung des als Numismatiker bekannten Abbé Gellini als Assistenten für den Herrn Henry in diesem Felde blieb, wegen der bald darauf eingetretenen Veränderungen, ohne Nutzen für das Institut.

Einer gleichen Bereicherung wie das Münzfach hatte sich das Feld der Antike zu erfreuen; denn außer den im Jahre 1798 aus Potsdam zurückgebrachten Gemmen,

wurden im April des Jahres 1801 auch die übrigen in dem Antiken-Tempel und in dem Corridor von Sanssouci aufbewahrt gewesenen Antiken der Markgräflisch Bayreuth'schen und der Polignac'schen Sammlung nach Berlin transportirt, und im Jahre 1805 wurde zu Paris die Henninsche Sammlung von 300 etruskischen und griechischen Vasen für 16,400 Franken angekauft.

Durch die Wiedervereinigung der Naturalien-Sammlung der Akademie mit der Kunstammer war diesem Institute, welches 1801 durch die Ueberweisung von 3 anstoßenden Zimmern eine sehr nothwendig gewordene räumliche Erweiterung erhalten hatte, ein neues Feld von Bereicherungen eröffnet. Der im Jahre 1802 geschehene Ankauf der großen Bloch'schen Fischsammlung für 4500 Rthlr., so wie im Jahre 1805 die Erwerbung des Naturalien-Kabinet's des Geheimen Raths Niemer bekundeten die Thätigkeit für das Gebiet der Natur.

Die Sammlung der vaterländischen, slavisch-germanischen Alterthümer erhielt im Grunde jetzt erst ihr Entstehen. Es hatte sich zwar bereits unter der Regierung Friedrichs des Großen eine günstige Gelegenheit geboten, das bedeutende Eltessersche Kabinet von heidnischen Antiquitäten des Vaterlandes für ein Billiges zu kaufen. Es wurde dem Könige angeboten, der auch nicht abgeneigt war, es für den verlangten Preis zu erstehen, allein man hatte versäumt, demselben die von ihm geforderte Nachweisung von dem Inhalte der Sammlung zu geben; dadurch zerschlug sich die Sache,⁶⁰⁾ und die Alterthümer kamen für einen Spottpreis an die Loge

⁶⁰⁾ König, Verf. einer Schilderung von Berlin. V. Th. I. Bd. S. 158.

zu den 3 Weltkugeln,⁶¹⁾ wo dieselben noch jetzt aufbewahrt werden. Durch Aufforderungen in öffentlichen Blättern wußte der Herr Henry den patriotischen Sinn von Privatleuten anzuregen, die gern dergleichen Merkwürdigkeiten, welche vereinzelt in ihrem Besitze sich befanden, darbrachten, um ihnen in den königlichen Sammlungen einen schützenden Zufluchtsort zu bereiten. Als die bedeutendste Erwerbung in diesem Felde sind Nedenbachers Anspach'sche Alterthümer, welche im Jahre 1804 acquirirt wurden, zu betrachten.

Die Sammlungen für Ethnographie beschränkten sich bisher fast einzig auf die zur Zeit des großen Churfürsten erworbenen Chinesischen, Japanischen und Indischen Seltenheiten; aber auch in diesem Fache fanden ansehnliche Bereicherungen statt, durch Otaheitische Merkwürdigkeiten (1802), durch eine Anzahl orientalischer Waffen und Trachten, die (1803) dem Kaiserlich Russischen General-Major v. Kerwig für 1500 Rthlr. waren abgekauft worden, so wie durch eine Sammlung alter orientalischer und indischer Bronzen, Gefäße und Götzenbilder, die (1806) aus der Herzogl. Viron-Curländischen Auktion erstanden wurden.

In Beziehung auf die eigentliche Kunstkammer ist zu erwähnen, daß zwar am 22. Septbr. 1798 sämtliche mathematische und physikalische Instrumente an die Akademie der Wissenschaften für das dortige physikalische Cabinet abgegeben wurden, daß aber auch hier manche bedeutende Erwerbung statt fand; im Jahre 1800

⁶¹⁾ *Marchia Brandenburgica gentilis. Beschreibung des von E. G. Eltester nachgelassenen Antiquitäten-Cabinet's aus heidnischen Grabmälern, vorzüglich der Mark Brandenburg. Von D. Joh. Carl Conr. Dietrichs. Berlin. 1785. 8.*

durch Ablieferung sämmtlicher auf der Kustkammer noch aufbewahrten Curiositäten, so wie aus der Anspachischen Sammlung; daß im Jahre 1805 für 10,000 Rthlr. Gold das Müllersche Relief der Schweiz dem Canonikus Buisinger zu Lucern abgekauft wurde, und daß endlich Se. Majestät die Gnade hatten, laut Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 28. Juni 1806, Behufs kleinerer Ankäufe von Zeit zu Zeit kleine Summen von 50 — 200 Rthlr. anzuweisen, die sich jährlich auf 500 Rthlr. belaufen konnten.

Um einen summarischen Ueberblick zu gewinnen von dem, was bis zum Jahre 1806 das Institut der Kustkammer unter der glorreichen Regierung unsers erhabenen Monarchen geworden, möge man die Uebersicht, welche Nicolai im Jahre 1786 mittheilte,⁶²⁾ mit dem sehr zusammengedrängten Verzeichnisse vergleichen, welches im Jahre 1805 in Druck erschien.⁶³⁾

Indessen rückte der verhängnißvolle October des Jahres 1806 heran. Am 15. d. M. erhielt Herr Henry den Befehl, die Medaillen- und Gemmen-Sammlung sofort zu verpacken und bis auf weitere Verfügung nach Stettin zu transportiren. Die goldnen und silbernen Preussischen Medaillen, die ausländischen Medaillen in Gold und Silber, das Thaler-Kabinet, die Römischen Consular- und Kaiser-Münzen in Silber, die Stoschische Sammlung geschnittener Steine, nebst den wichtigsten Cameen, die orientalischen und griechischen Kupfer-Münzen, in Allem etwa 12,000 Münzen und 5000 Steine

⁶²⁾ Beschreibung von Berlin. S. 791 — 799.

⁶³⁾ Allgemeines Verzeichniß des Königl. Kunst-, Naturhistorischen und Antiken-Museums. Berlin 1805. 8. 19 S.

wurden eingepackt und auf 2 vierspännigen Wagen nach Stettin gebracht. Noch eine andere Kiste mit den wichtigsten Kostbarkeiten von Gold und Silber konnte wegen Mangels an Platz nicht mitgenommen werden, sondern wurde an die Silberkammer abgegeben. Erst am Mittage des 18. Octbr. ging der Transport ab, langte am 20. in Stettin an und wurde sofort über Danzig und Königsberg nach Memel weiter transportirt und hier am 30. Decbr. zur Vereinigung mit den Kroneeffekten abgeliefert. Unfern Danzig in der Nähe von Neustadt war ein Fäßchen mit etwa 11 — 1200 goldenen und silbernen Medaillen gestohlen worden.

Inzwischen war bereits Ende Octobers Herr Denon, Directeur général des Musées de Paris, in Berlin eingetroffen, und hatte sich die Schlüssel zu den königlichen Kabinettern abliefern lassen. Sämmtliche in der Antikenkammer zurückgebliebene Münzen, ohne selbst die Brandenburgischen Pfennige zu verschonen, alle übrige Gemmen, Anticaglien, bronzene und marmorne antike Statuen, Büsten und Reliefs wurden fortgenommen und nur die etruskischen Vasen gelassen; ferner alle Bernsteinachen, das Beste der Elfenbeinkunstwerke, die ganze Sammlung außer europäischer Seltenheiten, die Schweizer Reliefs, ja selbst Kunstachen von unbedeutendem Werthe, auch aus dem Naturalienkabinette die seltensten Stücke; von den Kunstschränken, welche nicht mitgenommen werden sollten, unterließ es Herr Denon wenigstens nicht, eine große Anzahl von Edelsteinen und Gemmen eigenhändig auszubrechen.

Drei Wochen wurden zu diesen Verwüstungen und Aufräumungen gebraucht, und der Raub alsdann nach Paris fortgeführt. So schienen auf einmal alle die schönen Hoffnungen zur Errichtung eines alle Fächer der

Kunst, des Alterthums und der Nationalgeschichte umfassenden Museums für immer zu Grunde zu gehen. Wenn aber dennoch dies schöne Ziel, auf eine die kühnsten Erwartungen übertreffende Weise, nach einem zwar kurzen, aber an den wichtigsten Ereignissen reichen Zeitraum von 14 Jahren erreicht wurde, so verdanken wir dies theils der im Stillen fortwirkenden, durch die schmerzlichen Erfahrungen nicht ermüdeten Thätigkeit des Herrn Henry, theils dem wissenschaftlichen Eifer der hohen vorgesetzten Behörden, ins Besondere Sr. Excellenz des Freiherrn Stein v. Altenstein als Chef des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten; aber auch den siegreichen Waffen eines zweimal die französische Hauptstadt erobernden Heeres — und vor allen dem hohen Sinn und der Huld unsers erhabenen Landesvaters.

Ehe wir aber, wenn auch nur in summarischer Uebersicht zeigen, welche Veränderungen den verschiedenen Zweigen der Kustkammer seit dem Jahre 1806 bis zur Eröffnung des Neuen Museums im Jahre 1830 bevorstanden, haben wir zuvörderst über die veränderte Geschäftsstellung des Institutes und seines Vorstehers einige Worte zu sagen.

Seit dem Februar 1810 hörte nämlich die Verbindung wieder auf, in welcher seit dem Jahre 1798 die Kustkammer zu der Akademie der Wissenschaften gestanden hatte. Sie wurde am 27. Octbr. 1810 in Folge der neuen Organisation der obersten Staatsbehörden der für den Cultus bestimmten Abtheilung des Ministeriums des Innern überwiesen, und ging im Jahre 1817 an das durch die Allerhöchste Bestimmung vom 3. Nov. neu errichtete Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Me-

dicinal: Angelegenheiten über.⁶⁴⁾ Der Herr Prediger Henry wurde im Jahre 1816 von seinen bisherigen Obliegenheiten bei der Königl. Bibliothek entbunden, um der Beaufsichtigung und Anordnung besonders des Münz- und Antiken-Kabinetts alle erforderliche Zeit widmen zu können, und erhielt den Titel eines Direktors der Kunstkammer. Auf seinen Antrag ward demselben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 14. März 1821 der Herr Professor Conrad Levezow als Adjunktus beigegeben.

Die Naturalien-Sammlung wurde gänzlich wieder von der Kunstkammer getrennt. Schon am 14ten Mai 1809 erfolgte die Erinnerung, daß die, bereits durch Allerhöchsten Kabinetts-Befehl vom 18. April 1805 verfügte, wegen Mangels an Raum jedoch damals nicht gleich erfolgte, Auslieferung der Mineralien-Sammlung an das Bergwerks- und Hütten-Departement vollzogen werden sollte; eben so wurden 1810 die Gegenstände der Zoologie zur Bildung eines eigenen zoologischen Museums auf das Gebäude der neu errichteten Universität abgegeben, und 1811 wurde für das zoologische und anatomische Museum eine Auswahl der auf der Kunstkammer befindlichen Präparate anbefohlen.

Der Grund zu einer Sammlung mittelalterlicher und völkereundlicher Waffen zum Kriegs- und Jagdgebrauche ward zwar von neuem gelegt; indem am 28. Nov. 1810 die Ablieferung der auf der ehemaligen Kunstkammer noch vorhandenen Waffen anbefohlen und im Jahre 1823 für die Kunstkammer der

⁶⁴⁾ Willken Gesch. d. Biblioth. S. 129 mit Bezugnahme auf die Gesefsammlung für das Jahr 1810 S. 13 und für das Jahr 1817 S. 290.

Ankauf der bedeutenden Sammlung des Geheimen Rath's Krüger beendet wurde; allein bereits am 18. Juni 1826 erfolgte eine Allerhöchste Cabinets-Ordre, gemäß welcher eine Commission niedergesetzt wurde, die entscheiden sollte, was von den auf der Kunstkammer befindlichen Waffen mit der neu anzulegenden Sammlung des Zeughauses vereinigt werden sollte. So geschah denn am 5. Juni 1827 die Ablieferung aller zum Kriegsgebrauch bestimmten Feuergewehre, und am 27. Septbr. 1830 wiederum auf Allerhöchsten Befehl vom 18. Aug. desselben Jahres auch die Uebergabe aller zur Kriegsführung gebrauchten mittelalterlichen Waffenstücke; so daß der Kunstkammer nur verblieben: 1) alle Waffen außer-europäischer Völker, als wesentlicher Bestandtheil der Ethnographie; 2) alle Waffen, an welche sich persönliche, historisch-merkwürdige Beziehungen knüpfen; 3) alle nicht zur Kriegsführung gebrauchte Waffen, als Nichtschwerter, Dolche, Galanterie-Degen und Jagdwaffen.

Die Periode vom Jahre 1806 bis zur glücklichen Beendigung der Kriege von 1813 bis 1815 blieb nicht ganz ohne Bereicherungen für die Kunstkammer. In den Jahren 1809 und 1810 kamen die geretteten Gegenstände aus Preußen zurück; Privatleute beeiferten sich, die leer stehenden Gemächer allmählig wieder zu füllen; der Kanonikus Businger zu Lucern bot im Jahre 1810 sein eigenes 2tes Exemplar des Schweizer Reliefs zum Geschenk an; und auf der Kunstkammer (1810) und Meubellkammer (1812) befanden sich noch manche Curiositäten, besonders auf der letztern altchinesische Speckstein-Sachen, womit die Sammlung wieder etwas bereichert wurde.

Nach Beendigung des Krieges von 1814 erhielt der Vorsteher der Kunstkammer den Auftrag, nach Paris zu

reisen. Der Zweck dieser Sendung war die Zurücklieferung der dahin transportirten Kunstgegenstände. Am 16. April 1815 langten diese auch in 4 Kisten verpackt wieder an; sie enthielten aber nur etwa den 3ten Theil der 1806 geraubten Sachen, und zwar in allen Fächern gerade das Unbedeutendste, und dieses zum Theil verwahrloßt und gänzlich ruinirt. Ein von der Großmuth dictirter Artikel der Wiener Congress-Acte, wonach alles in den Pariser öffentlichen Sammlungen Aufgestellte als französisches Eigenthum anerkannt wurde, war der Grund einer so beschränkten Wiedererlangung des Geraubten. Das glorreiche Jahr 1815 gab indessen eine glückliche Gelegenheit, einen größern Theil der bessern Kunstfachen wieder zu erhalten, ohne daß für das Fehlende ein Ersatz gefordert wäre. Dies war immer noch sehr bedeutend; denn aus dem Antiken- und Münzkabinette fehlten allein, außer einigen Aegyptischen Alterthümern und Anticaglien, gegen 2000 Römische Münzen, über 2200 Brakteaten, über 1500 Medaillen und neuere Münzen, an 70 — 80 Cameen u. s. w. Diese Lücken wurden jedoch sehr bald durch die Gnade Sr. Majestät des Königs auf die freigebigste Weise ausgefüllt; wir brauchen nur der Haupterwerbungen, welche seit dieser Zeit das Institut in allen Richtungen hin bereicherten und erweiterten, aufzuführen.

Am meisten gewann das Münz-, Medaillen- und Antiken-Kabinet: im Jahre 1816 das Ludwigsche Münz-Kabinet für 6000 Rthlr.; im Jahre 1818 die Münz-Sammlung des Prinzen Viron-Curland für 9000 Rthlr.; 1821 die 28,000 Stück betragende Adlersche Münzsammlung für 18,000 Rthlr.; im Jahre 1827 die aus 11,976 antiken Münzen bestehende Sammlung des Freiherrn von Hermann zu Memmingen für 2349 Rthlr.; ferner im Jahre 1817 für 16,500 Rthlr. die vom Grafen v. Col-

lenberg zu Wien angekaufte Sammlung geschnittener Steine. Im Jahre 1820 fand der Ankauf der vaterländischen Alterthümer aus der Huthschen Auktion statt; im Jahre 1821 wurden die von dem Kammerherrn Grafen Sack bei seinen Reisen im Orient gesammelten Alterthümer erworben; im Jahre 1823 von dem Herrn Gen.-Lieut. v. Minutoli eine Sammlung vaterländischer und ägyptischer Alterthümer; im Jahre 1828 die Bartholdyschen Anticaglien und Majoliken. Aber auch die eigentliche Kustkammer, so wie die Abtheilungen für geschichtliche Denkwürdigkeiten und Ethnographie hatten sich bis zu der im Jahre 1830 erfolgten Verabschiedung des bisherigen würdigen Direktors, Herrn Prediger Henry, bedeutender Erwerbungen zu erfreuen.

Mit der Errichtung des Neuen Museums, welches in der Person des Königlichen Kammerherrn Herrn Grafen von Brühl einen General-Intendanten erhielt, trat mit dem Institut der Kustkammer eine wesentliche Veränderung ein. Nachdem dieselbe nämlich an die verschiedenen Abtheilungen des Königlichen Museums abgegeben hatte:

1stens. An die Abtheilung des Direktors Herrn Professor Levezow

sämmtliche Münzen, Medaillen, geschnittenen Steine, Anticaglien des klassischen Alterthums, die antiken Vasen und die Majoliken.

2stens. An die Abtheilung des Direktors Herrn Professor Tieck

alle antike Skulpturen, so wie die Arbeiten in Marmor aus der mittlern und neuern Zeit.

3stens. An die Abtheilung des Direktors Herrn Passalacqua

alle Aegyptische Alterthümer.

Atens. An die Abtheilung vaterländischer Alterthümer

alle germanisch; slavische Antiquitäten.

Bildete fortan die Kustkammer unter der Direktion des Hauptmanns v. Ledebur als Vorsteher und des Hofraths Dr. Fr. Förster als Direktorial; Gehülfsen eine besondere Abtheilung des Museums, in ihrem alten Lokale auf dem königlichen Schlosse vorläufig verbleibend, und ihrem Inhalte nach drei besondere Richtungen verfolgend, nämlich:

I. Die Abtheilung für Kunst, enthaltend aus der mittleren und neuern Zeit: Kunstwerke und künstliche Arbeiten in Metall, Edelsteinen, Elfenbein, Bernstein, Holz, Kork, Horn, Glas, Wachs u. s. w., künstliche Zeichnungen, Skripturen, Miniaturen, Emaillen; kostbare und kunstreiche Gefäße, Schränke, Meubel, Modelle, Geräthschaften, Waffen, Kunstseilen in Papier, Stikereien u. s. w.

II. Die Abtheilung für Geschichte, enthaltend materielle Erinnerungen an denkwürdige Zeiten und berühmte Personen, in besonderer Rücksicht auf das königliche Herrscherhaus und das Vaterland. Der patriotische Zweck dieser Abtheilung ist am schönsten ausgedrückt in den erhabenen Worten der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 30. Sept. 1819 bei Uebersendung der Ordensinsignien des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Blücher: „daß diese Zeichen der kriegerischen Verdienste des Helden auch nach dem Tode ihres Besitzers eine Bestimmung, die ihrer bisherigen Bedeutung würdig sei, erhalten und daher unter den vaterländischen Denkwürdigkeiten im Kunst-Kabinet aufbewahrt werden sollen, für die Nachkommen zur Erinnerung an die seltenen Eigenschaften des gefeierten Helden und an seine großen Verdienste um den Staat, so wie

zum Beweise ihrer gerechten Würdigung von König und Vaterland.“

III. Die Abtheilung für Völkercunde. Dieser Theil der Kunstkammer ward in einem Maasse erweitert, das mit den Fortschritten der Kenntnisse in diesem weiten und höchst interessanten Gebiete in Verhältniß steht. Nicht bloß durch den Ankauf der gräflich Hoffmannsegg'schen Sammlung Brasilianischer Merkwürdigkeiten (1818); von Waffen und Kleidungsstücken der Südsee-Insulaner aus den Cook'schen Sammlungen (1819 durch den Geheimen Rath Prof. Lichtenstein in London aus der Auktion W. Bulloks erstanden); von ähnlichen Gegenständen des Forsterschen Nachlasses (1824 durch Herrn Prof. Levezow zu Halle besorgt); ferner von Neuseeländischen Sammlungen des Nordamerikanischen Schiffskapitains Hadlock (1826); von Mexikanischen Gegenständen des Herrn Ferdinand Deppe (1827); von asiatischen Merkwürdigkeiten des Herrn F. W. Suhr u. s. w.; sondern auch Privatpersonen beeiferten sich, diese Schätze der Völkercunde zu mehren. Dem berühmten Reisenden Alexander v. Humboldt verdankt diese Abtheilung mancherlei; die Herren Ehrenberg, Hemprich und Sello bereicherten 1825 und 1826 das Cabinet mit Kleidungsstücken, Hausgeräthen und Waffen, Erstere aus dem nordöstlichen Afrika, Letzterer aus Süd-Amerika. Ganz besonders verdient machte sich aber der Herr Legationsrath v. Olfers durch wiederholte Schenkungen (1819 u. 1831) von Südamerikanischen, vorzüglich von Brasilianischen Seltenheiten. Am ergiebigsten, besonders an chinesischen Kunstfachen, waren jedoch die Bereicherungen, welche dieser Theil der Kunstkammer der Thätigkeit des unter der Leitung des Herrn Präsidenten Nother stehenden Seehandling und deren Expeditionen verdankt, welche

zur Auffindung geeigneter Wege für den preussischen Seehandel in den Jahren 1824 und 1829 von den Schiffen Mentor und Prinzess Louise gemacht wurden.

II.

A n h a n g.

I.

Friedrich Wilhelm Churfürst 2c. Unsern 2c. Wir haben Ewer aus Batavia den letzten Januarii dieses Jahrs datirtes schreiben, nebst denen darin erwehnten und an Unsern Factoren zu Amsterdam abgegebenen Sachen wohl erhalten; Gleich wie Uns nun solche recht angenehm gewesen, undt daraus eure zu Uns tragende sonderbare devotion gnädigst verspühret. Also wirdt Uns Lieb sein, wan Ihr mit dergleichen raritäten Uns hiernegst weiter bedenken werdet; Wir wollen dagegen bey fürfallenden occasionen euer hinwieder gedenken undt es mit Churfürstlichen Gnaden, worzu Wir euch ohne daß gewogen verbleiben, zu erkennen unvergessen sein. Gegeben in Unserm Feldlager zu Bleißheimb den 8. October 1674.

gez. F. Meinders.

An Christian Polemannen
zu Batavia.

Durchlauchtigster Hochgeborner Churfürst ꝛ. Ew. Churf. Durchlaucht verbleiben meine unterthänigsten Dienste gehorsambstermassen jeder Zeit bereit ꝛ.

Gnädigster Herr ꝛ.

Ich lebe der gewissen Zuversicht, es werden die an Ew. Churf. Durchlaucht jüngst verwichenen Jahres von mir abgesonderten wenigen Zeilen ihren endt Zweck unterthänigst Wohl erreicht haben. Nun kan bey wieder mahliger süglichen Gelegenheit ich nicht umbhin, ja es erfordert die pflichtige schuldigkeit meine devoor unterthänigst zu representiren, Bedanke derentwegen erstlich mich zum allerschönsten vor die Churfürstliche höchste Wohlgewogenheit und Landesväterliche fürsorge, In dem Sie meine Wenigkeit mit 1 Ahmen Mein Wein (durch Dero factoren Tiber: Matroos anher übersendende) gnädigst regalirt. Welcher auch auff Sr. Churf. Durchlaucht mit Dero hohen Hauses gute Gesundheit und Wohl: ergehen mit hiesigem Kriegs: und Guarnison: Officiereu verzehret und ausgetrunken ist, Zum Andern wünsche glück zu denen von Gott an ihro Durchlaucht verliehen herrlichen Victorien gegen Schwedische feindseelige attentementen, der Allmächtige wolle führo J. Churf. Durchlaucht Wassen fegen Dero Feinde reichlich seegnen. Drittens übersende beygefügt eine Specification etlicher hiesig inländischen Armaturen, so an meinen gnädigsten Herrn ich transportiren laße, mich darüber versichrende J. Durchlaucht werden vor dieses mahl den möglich guten Willen vor die That gnädigst vermerken, Wie ich dan führohin liebt's Gott bearbeiter leben werde, Sie wo möglich mit regalern Raritäten Zu besuchen.

Interdessen Ihro Churf. Durchlaucht sambt deren
hohes Haus undt Regierung Christi Schutz ergebende ic.

Datum in der Festung Batavia auf der Insul
Grosß-Java am 20. Nov. Anno 1676.

Ew. Churf. Durchlaucht

Poleman.

Beilage.

Hierbei ist ein Japanischer Calender, worinnen
diese Heytnische nation Ihre luxurieuse undt schänd-
liche ergezlichkeit die sie pflegen, representiren, unter-
thänigst ersuchend, daß solche immodeste Uebersendung
nicht zum ärgsten möchte aufgenommen und gedeuter
werden.

Specification

derjenigen Armaturen, welche Matthias von Wolffen
von Madelitz an Ihro Churf. Durchlaucht einzuanwor-
ten anvertrauet worden, nämlich:

- 9 Indianische Piken.
- 5 Schwerdter.
- 3 Hackemesser.
- 4 Büchsen.
- 3 Fligbogen mit zugehörigen Pfeilen.
- 2 Schilden.
- 1 Indianischer Wassenrock.
- 1 Casquet.

Batavia in der Festung d. 20. Nov. 1676.

Poleman.

3.

F. W. C. Uns ist euer gehorsambstes schreiben nebst denen beygefügthen Indianischen Armaturen durch den von Wolffen wohl behändiget worden. Gleichwie wir nuhn solches abermahlen als eine probe und pfand euer Uns zu tragende beständigen affection erkennen und annehmen, als erstathen Wir Euch davor gnädigsten Dank und Bändschen hier nechst gelegenheit zu haben, es Wirklich zu erkennen. Vor den überschickethen ahm Rheinischen Wein habet ihr nicht ursache zu danken. Wir Wollen die Verfügung thuen, daß Euch mit den nezt abgehenden schiffen noch ein Zulast überschicket werden solle. Eure Wohlgemeinthe Gratulation zu denen Uns von Gott verliehenen glücklichen Successen wieder die Crone Schweden ist Uns lieb und angenehm gewesen. Wir hoffen vermittels Göttlicher Hülffe alle Tage Meister von Stettin zu werden, weilen Wir bereits an dreyen orthen in den Graben und unter den Wall avancirt: indessen verbleiben Wir Euch &c. Geben im Feldlager vor Stettin d. $\frac{12}{13}$ Octbr. 1677.

Friedrich Wilhelm.

An den Major Pölemann
auff Batavia.

4.

Friedrich Wilhelm &c. &c. Demnach Wir Heinrich von Heimbach, welcher unsere Antiquitäten und Raritäten Kammer bishero respiciret, und in Verwahrung gehalten, in unsere Clevischen Landen gnädigst befördert, und wir Christian Albrecht Kunkeln hinwiderumb darzu bestellet, als committiren Wir Euch hiermit gnädigst, die

Versetzung zu thun, daß erwehnter Heimbach ein richtiges Inventarium und Verzeugniß, aller und Jeder Unserer antiquitäten, raritäten, wie auch der gülden, silbernen und Kupfer numismatum extradire, und nach dessen designation alle solche Sachen ernannten Christian Albrecht Kunkeln überliefere und ausantworte, derselbe aber, daß er solche in inventario specificirte Sachen überliefert bekomme, auch einen revers, welcher in unsern Archiv zu verwahren ist, extradire. Seynd ic. Lehnin d. 25sten April 1685.

Friedrich Wilhelm.

An den Wirklichen Geheimbden
Rath Frh. v. Kniphausen.

5.

Wir Friedrich Wilhelm von G. G. ic. Urkunden hiermit, daß Wir Christian Albrecht Kunkel zum Verwalter Unserer Kunst- und Raritäten-Kammer bestellt und angenommen. Thun es auch hiermit und Krafft dieses dergestalt und auf daß Uns derselbe getreu gehorsam und gewärdig seyn, Unsern nutzen und bestes suchen und befördern sol und nachtheil aber nach seinem äußersten Vermögen hüten und warnen und abkehren, insonderheit in Unserer Kunst-Kammer fleißig aufwarten, alle darinnen vorhandene antiquitäten, raritäten, Indianische Sachen, goldene und silberne auch kupferne Römische und Griechische alte numismata und medaillen, Uhren und alle andere Sachen, so wie sie ihm in eine ordentliche Specification überantwortet werden soll, in Verwahrung nehmen, selbige in gute Ordnung halten, und damit nichts

davon weder entwendet, oder zerbrochen und Verwahrloset werde, fleißig Sorge und Aufsicht haben, Niemand wer der auch sein möchte, ohne Unseren Special-Befehl davon nichts abfolgen lassen; was wir auch dann und wann von Rarität ferner einbekommen, und ihn zustellen werden, fleißig in ein besonder Register verzeichnen und aufschreiben, an gewisse Orter in Unserer Kunst-Kammer oder in Spinden und gewisse repertoriis verwahren, damit, wenn Wir darnach fragen, solche bald aufgesucht werden können, und in Summa alles dasjenige thun, was einen getreuen Diener eignet und gebühret, und seine Pflicht, damit Uns derselbe sich verwandt gemacht, von ihm erfordern.

Dahingegen und für solche Dienste haben Wir ihm zum jährlichen Gehalt Zweihundert Thaler versprochen und zugesaget, welche ihm von Unsern Stillen quartaliter mit 50 Rthlr. entrichtet werden sollen, gestalt Wir dann demselben hiermit auch befehlen eingangs genannten Runkeln sothane 200 Rthlr. in den gewöhnlichen quartalen zu zahlen und den Anfang der Zahlung auf Trinitatis zu machen.

Lehnin d. 25. April 1685.

6.

Daß auf Seiner Churfürstlichen Durchlaucht Gnädigsten Verordnung, Dero Rath Heymbach mir zu Ende bemeltem diejenige Antiquitäten, Numismata, Raritäten, Naturalia, Mathematische Instrumente, Modellen und andere Sachen, so Er bishero in Seiner Verwahrung und Aufsicht gehabt hat, nebst denen davon Vorhandenen mit allen genannten Sachen, überkommenden richtig be-

fundenen, und von Ihm gefertigten Registern wohl und richtig überliefert, und ausgeantwortet habe, solches thue hiermit bescheinigen.

Signatum Cöln a. d. Spree d. 5ten Maji 1685.

Christian Albrecht Runkel.

7.

Wir Friedrich der Dritte Von G. G. rc. Urkunden hiermit, demnach Wir die gute Wissenschaft und experientz sowohl von ausländischen raritaeten als auch von mathematischen und mechanischen Instrumenten Unsers Berg- und Münz-Raths Christoph Ungelders in gute Consideration gezogen und daß derselbe die Modelle der mechanischen Maschinen, so albereit in Unserer Raritäten-Kammer vorhanden, aber zum Theil destruiret seind, nicht allein zu repariren, sondern auch über das noch andere Modelle von raren und nützlichen Inventionen successive anzuschaffen sich unterthänig erboten. Daß Wir daher bewogen werden, Demselben zum Inspectoren und Verwalter gedachter Unserer Raritäten-Kammer zu bestellen und anzunehmen, thun es auch hiermit und Kraft dieses dergestalt und also, daß Uns derselbe getreu, gehorsam und gewärtig sein, Unsern Nutz und bestes suchen und befördern, Schaden und Nachtheil aber nach seinem äußersten Vermögen Verhüten, warnen und abkehren, in Unserer Kunst-Kammer fleißig aufwarten, alle darinnen vorhandene antiquitäten, raritäten, Indianische Sachen, Uhren und alle andere Sachen, so wie sie ihm in einer ordentlichen Specification überantwortet werden sollen, in Verwahrung nehmen, selbige in guter Ordnung halten, die destruirte maschinen wieder repariren, wozu ihm die erfordernden Spesen guth gethan werden sollen, und

damit nichts überall davon entwendet, und zerbrochen und verwahrloset werde, fleißige Sorge und Aufsicht haben, niemanden, wer der auch sein möchte, ohne Unsern Special-Befehl davon ichtwas verabsolgen lassen, was Wir auch dann und wann von raritaeten ferner einbekommen und ihm zustellen werden, fleißig in ein besonder Register verzeichnen und aufschreiben, in gewisse Orte in Unsere Kunst-Kammer als in Spinden und gewisse repertoriis Verwahren, damit, wenn Wir darnach fragen solche bald aufgesucht werden können, und in Summa alles dasjenige thun solle, was einem getreuen Diener eignet und gebühret, und seine Pflicht womit Uns derselbe verwandt gemacht von ihm erfordern.

Dahingegen und für solche seine Dienste haben Wir ihm jährlich zweihundert Thaler versprochen und zugesaget, welche ihm von Unserem Hofrath und Hof-Regentmeister Conrad Berthold Stillen quartaliter mit 50 Rthlr. entrichtet werden sollen; Maassen Wir demselben befehlen sothane 200 Rthlr. in den gewöhnlichen Quartalen zu zahlen und den Anfang der Zahlung auf künftig Quartal zu machen.

Urkundlich unter Unser eigenhändige Unterschrift und aufgedruckten Geheim Siegel gegeben zu Cöln a. d. Spree d. 29. Juny 1688.

Friedrich.

8.

Demnach Sr. Churf. Durchlaucht zu Brandenburg Vernehmen, daß verschiedene Kunststücke und raritaeten als auch andere Naturalien, so Dero in Gott ruhenden Herrn Vaters Churf. Durchlaucht Christseeligen Andenkens theils geschenkt, theils mit großen Kosten erhandelt

worden, am gehörigen Orte nicht eingebracht worden, und dann Sr. Churfl. Durchlaucht wollen, daß alle solche Sachen, so theils auf der Bibliothek als andern Zimmern des Churfürstl. Schlosses verwahret werden, theils auch hin und wieder bei Privatis in allen Dero Churfürstl. Provinzen zu finden sein möchten, herbeigeschaffet und zu Dero Kunst- und Raritäten-Kammer geliefert werden sollen; Als befehlen Sie allen und jeden bei denen dergleichen raritäten von Mathematischen Instrumenten, Optischen, Uhren, Mechanischen Werken und Modellen, imgleichen von Naturalien, als Holz, Stein, Metall-Figuren; Item gedrehte Sachen, in- und ausländische Kunststücke, Edeln und andern Gesteinen, Porzellainen, Künstlichen Zeichnungen, Kupferstichen und gravirt, Kupfer, rare Tischlerarbeit und dergleichen, aller Orten wo dieselben befindlich und vorhanden sind, daß sie dem ic. Christoph Ungeltern die Inventaria dieser raritäten vorzeigen und ihm gegen seinen Schein solche unweigerlich abfolgen lassen soll, maassen auch diejenigen, so die Wissenschaft desfalls haben, wo eins und das andere anzutreffen sein möchte, ihm auf sein erfordern solches anzuzeigen schuldig seind, diejenigen aber, so etwa vorgeben möchten, daß ihnen eine andere raritaet vom hochseeligen Churfürsten geschenkt seyn, solches auf einem und andern Weg zu beweisen verbunden und gewärtig sein sollen, daß Sie durch schärffere Mittel von dem Churfürstlichen Fiscal desfalls belanget, und zu extradirung solcher vorerhaltenener Sachen angestrengt werden sollen, wonach sich männiglich gehorsamst zu achten.

Eöln a. d. Spree d. 1. März 1689.

Dankelmann.

9.

Seine Excellenz der Herr Geheime Rath von Danckelman haben durch Dero Secretarium Herrn Ehuno mir sagen lassen, daß Sie gesinnet wären, Mir die Ober-Inspection über die Kunstkammer mit der Besoldung von 100 Rthlr. aufzutragen, die andern 100 Rthlr. wollten Sie Herrn Philippi zuwenden, welcher die Kunst-Kammer administriren, die Catalogs halten, die ordinaire Aufwartung thun, und andere deswegen vorkommende Arbeit verrichten sollte. Diesem nach wäre in den Bestallungen meines erachtens, obgedachte Ober-Inspection dahin zu limitiren, daß vigore derselben mir befohlen würde, auf die Vermehrung bedacht zu sein, die Disposition zu verbessern, den Verstand der Sachen was ein jedwedes seye und mit sich bringe, nachzusinnen und im übrigen dahin zu sehen, daß die Raritäten in guter Verwahr gehalten und die Catalogi richtig geführt würden, welches letztere Herrn Philippi directe anzubefehlen stände.

Weil Zwey dabei sein sollen, ist obige Subordination und distinction der Geschäfte höchst nöthig, weylen sonst in pari gradu einer sich auf den andern verlassen, mit hin entweder die Arbeit einem allein heimfallen oder doch die Kunstkammer übel dürfte administrirt werden.

Ob die Uhren nicht auszulassen, weylen solche der Uhrmacher in Verwahr hat?

In bibliotheca Electorali

L. Beger.

d. 30. Aug. 1693.

10.

Von Gottes Gnaden Friedrich der Dritte, Markgraf zu Brandenburg ꝛc. Unsern gnädigen Gruß zuvor

Besten Nacht und lieber Getreuer; Demnach Wir N. Philippi zu Unserm Commissions-Secretario gnädigst bestellet, und demselben dabei die Aufsicht auf Unsere Raritäten-Kammer aufgetragen, er aber darauf nicht alle Zeit etwas zu verrichten hat; als befehlen Wir euch hienmit in Gnaden, die Verfügung zu thun, damit Ihm der freye Zutritt auf Unserer Bibliothek verstattet, und ihm zu dem Ende die Schlüssel zu derselben verstattet werden mögen, maassen er sowohl deshalb, als auch wegen der Raritäten-Kammer die behörigen Pflichten ablegen soll. Seind euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Eöln a. d. Spree d. 24. Octbr. Anno 1693.

Friedrich.

An Herrn v. Sponheim.

E. Dankelmann.

II.

Durchlauchtigster Großmächtigster Churfürst,
Gnädigster Herr.

Ew. Churfürstl. Durchlaucht melde hiermit in tieffster Unterthänigkeit, welcher gestalt ich bey denen hieselbst zu Erziehung der Jugend gemachten Anstalten unter andern auch allerhand naturalia und rariora in regno animali, vegetabili et minerali colligiret, und wöchentlich eine Stunde dazu gesetzt, da die Jugend von solchen colligirten naturalibus gründlich unterrichtet wird, davon einen nicht geringen Veytrag zu einer wohl gegründeten erudition hoffend. Wann nun in Ew. Churf. Durchlaucht naturalien und raritäten Kammer ohne Zweifel viel naturalia und rariora in duplo und überflüssig zu finden sind, die etwa ohne Schaden und merklichen Abgang von der raritäten Kammer gemisset werden konten.

Als habe in unterthänigster zuversicht zu Ew. Churfl. Durchlaucht hohen Mildigkeit, unterthänigste Ansuchung hiemit thun wollen, Ew. Churfl. Durchlaucht möchten gnädigst geruhen mit solchen Ueberfluß hiesige zur Erziehung der Jugend gemachte Anstalten gnädigst zu beehren. Wodurch Ew. Churfl. Durchlaucht nicht allein Dero Ruhm, dero Landesherrlichen Mildigkeit vermehren, sondern auch durch sothane gnädigste Beschenkung die studirende Jugend kräftig ermuntern würden, das höchst nützliche und zu Gottes sonderbahrer Ehren zielende Studium naturale embsig zu excoliren, und Ich meines Orts werde solche gnädigste Willfahung wie andere bishero genossene hohe Churfürstliche Gnade mit meinen unablässlichen Gebet zu ewiger Vergeltung dem Allerhöchsten befehlen, verharrend

Ew. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit

Glauchau an Hall
d. 23. Aug. Anno 1698.

unterthänigster Fürbitter
bey Gott

Aug. Hermann Francke P. P. P.
mpps.

II.

Ueber die Theilnahme der Besitzer der Burg
Steinkallenfels an den Fehden Franzens
von Sickingen.

Von Th. Engelmann, Königl. Regierungs-Referendarius
zu Arnsberg.

U In den Planen und Kriegen Franzens von Sickingen, die in Bezug auf seine Besitzungen der Geschichte der Baierschen Rheinlande, ihrer welthistorischen Bedeutsamkeit nach, der Universalgeschichte angehören, nahm manches Rittergeschlecht aus den jetzt dem Preussischen Staate einverleibten Gauen des Rheinlandes thätigen Antheil, und insofern verdient nachfolgende Mittheilung als Beitrag zur Ausfüllung einer Lücke in jenem denkwürdigen Abschnitte der rheinischen Geschichte eine Stelle in diesen vorzugsweise Preussischer Geschichtskunde gewidmeten Blättern.

Vielfach geschieht der Besitzer des Hauses Steinkallenfels Erwähnung bei Sickingens feindlichen Unternehmungen wider den Erzbischof Richard von Trier und den darauf folgenden Ereignissen; indessen sind die nähern Umstände der Verbindung jener Edeln

mit Sickingen in den von dem verdienstvollen Biographen dieses Heroen deutscher Ritterschaft, Prof. Münch, bekannt gemachten Nachrichten keineswegs hinlänglich aufgehell. Ihre Theilnahme entsprang offenbar nicht der Begeisterung allein, mit welcher der größte Theil des Rheinischen Adels der Führung Sickingens folgte und seinen Unternehmungen sich anschloß, sondern ohne Zweifel zunächst dem besondern gänerschaftlichen Verbande, in welchem sie zu jenem standen. Zuvor Einiges über die frühere Geschichte des Hauses Steinkallenfels.

Unfern der Kirburg, jenem alten Stammsitze der Wildgrafen, bei dem Städtchen Kirn im Kreise Kreuznach, Reg. Bezirk Koblenz, liegen dicht bei einander aufschroffen, aus dem vom Hahnenbache durchflossenen Thale aufsteigenden Felsen die Ueberreste der Burgen Stein (Wartenstein) und Kallenfels; beide gewöhnlich Steinkallenfels genannt, woher ein erst im vorigen Jahrhundert erloschenes Geschlecht dieses Namens seinen Ursprung leitete. Friedrich und Ulrich von Stein theilten sich nämlich im Jahre 1211 in die beiden Burgen, und wurden Stifter zwei verschiedener Linien: von Stein zu Wartenstein und Steinkallenfels. Jene starb ums Jahr 1380 mit Tilmann von Stein, dem Sohne Ulrichs, aus, und die Besitzungen fielen nach dem 1404 erfolgten Tode seines Schwiegervaters Johann von Thann sämmtlich an Dietrich Herrn zu Manderscheid, den Gemahl seiner ältern Tochter Elisabeth, Wittwe Dietrichs von Pyrmont und Erenberg. Auch vorher schon mögen durch Ausstattung der Töchter manche andere Familien, welche später unter den Besitzern der Burgen erscheinen, Antheil an denselben erlangt haben, wie die von Waldeck durch den mit Jutta, Tilmanns

Schwester, vermählte Johann von Waldeck, die von Hunolstein durch Hugolin, den Gemahl Ida's von Stein u. a. m. Deshalb gerieth Dietrich von Manderscheid wegen der Erbschaft mit Konrad von Daun, Johann Vogt von Hunolstein, Philipp Boos von Waldeck, Johann von Ulmen und Heinrich von Klotten in eine Fehde. Nach seinem Tode fiel Wartenstein an seinen zweiten Sohn Wilhelm, der 1456 kinderlos starb, und Dietrich von Manderscheid, wahrscheinlich Wilhelms Erbe, veräußerte 1461 einen Theil der Burg, so daß nun der Besitzer noch Mehrere wurden.¹⁾

So kam es, daß sich zu Anfange des 16ten Jahrhunderts neben der Familie von Stein (Steinkallenfels), dem noch fortblühenden Zweige des alten Dynastengeschlechts, viele Andere aus dem hohen und niedern Rheinischen Adel im ganerbschaftlichen Besitze von Steinkallenfels befanden. Welche von diesen an den Raubzügen und Belagerungen Theil nahmen, die ums Jahr 1492 von Kallenfels aus hauptsächlich im Erzstifte Mainz verübt wurden, ist unbekannt; Trithemius,²⁾ der uns erzählt, welche unerhörte Martern sie gegen Geistliche und Laien ersonnen, indem sie ihren Gefangenen so überaus künstlich gearbeitete Schlösser an die Hoden zu befestigen wußten, daß kein Anderer sie zu öffnen im Stande war, und die gequälten Schlachtopfer durch reiches Lösegeld Befreiung von ihnen erkaufen mußten, verschweigt ihren Namen, weil dieser nicht auf die

¹⁾ Die historischen Nachrichten liefert Schannats Beschreibung der Eifel, von Bärsh. 1. Abth. 2. S. 667 ff., 1027, 508, 779.

²⁾ Trithem. Chron. Sponh. ad a. 1492, p. 403.

Nachwelt zu kommen verdiene, obwohl jene Ruchlosen ritterlicher Abkunft gewesen.

Unter den Edeln, welche ums Jahr 1508 Steyn Kallenfels in Gemeinschaft besaßen, war auch Franz von Sickingen, und ohne Zweifel lag in diesem Verhältnis kein geringer Grund, weshalb die übrigen Mitzeigenthümer an seinen kriegerischen Unternehmungen Theil nahmen und ihm von jener Burg aus allen Vorschub leisteten. Wie Sickingen in den Mitbesitz des Schlosses gekommen, ist unbekannt; vielleicht durch seine Gemahlin Hedwig von Försheim, denn wir finden auch noch Andere dieses Geschlechts unter den Ganerben. Ohne Zweifel wurde das Verhältniß der Letztern früh durch Verträge — Burgfrieden — bestimmt; im J. 1508 erfolgten nachstehende Ergänzungen und Zusätze zu demselben:

„Zu wissen, als auf heute Dienstag nach dem Sonntag Judica a.^o 1508 Jahre ist ein Malletag zum Steyn Kallenfels durch die Buemeyster ernannt und alle Gemeyne dahin mit macht verbotten. Da ist des Schloß Nothdorffe bedacht, der Burgkfrieden angesehen, der in etlichen Punkten erläutert und herkleret, auch etlich neuen inne gesagt, daß also fort gehalten sol werden in Maßen, wie nachfolgt. Zum ersten den Artykel betreffend die erforderung der Fursten, ist abgerett, daß hiensüro, so ein Gemeyner Forderung oder Zuspruch hett an ein Fursten, daß derselbige Gemeyner Im umb seyn eygen Sach und auch syner gesippten Fründe oder Schwager nit wyder zu erfordern pflichtig oder schuldig seyn solle, dann füre dritt Buemeyster und Gemeyner zum Steyn Kallenfels, die Im auch hinent dzwen Dag und sex Wochen dag daß an hernemen und setzen sollen, und ihme fürderlichs rechten verhelpen, und was dann also gesprochen

wirt, da sol es endlich by verbliben. Wo aber der Fürst solich recht Gebott wie obgemelbt abschläge, oder dem Spruch, waß durch dritten Vuemeyster und Gemeyner, wie obgemelbt, erkennt wurde, nit nachkeme, so soll dem elagende Gemeyner syn Theyl obgenant. Schloßes zu gebruchen unverhalten syn. Item ob eyn Gemeyner im Ober oder Unterschloß syn Behusung oder Erbschaft verkaufen wolt, da sol er dat syne Gannerben seyllen bitten, und so denselbigen solichs zu kaufen nit gelegen, magh der selbig das eym andern Gemeyner des obgemelbten Schloß sunder Indragh. Item ist für gut angesehen worden, daz vorter alle Jare ein nūwe Vuemeyster zu eym alten gesagt werden sol, doch daz allwege eyner zwey Jare am Vuemeyster Ampt verliben soll. Item ob eyn Gemeyner eyns Fürsten oder Stat oder Neman anders Fünt werde, und Edellen oder Knecht in syn Hulf brecht, und eyn ander Gemeyner des disgemelbten Schloß solichs Gemeyners, der am ersten Fuent worden were, syner Diner, Helfers oder Helfershelfer Fuent werde, solich Jede sal den gemelbten Gemeyner, der am ersten Fuent worden ist, an solichem syn Theyl obgemelbten Schloß die Jede vß zu gebruchen nit verhindern. Item ob eyn Gemeyner ein Fürsten erfordert, und Fuent würde, wie obgemelbt, und derselbig Fürst eym andern Gemeyner, der den Jeden nit verwandt, sie lip oder gut beschediget, so mag eyn yeklicher ander Gemeyner des gemelbten Schloßes solcher Fürsten unerfordert wß und in unser Schloß Steyn: Callenfels angriffen, und denselben zu befehden und zu schedigen mit Verwarniß zu thun Macht haben. Item wan ein Walle oder Verbottdag gesagt wird in unser obgenant Schloß, so sol eyn yeklicher Gemeyner für dem andern zu und von dem dage, und ob eyner wohl des andern abgesagter Fuent

were, felich viden und füre züm, da sinen oder yemant von sinetwegen, sunder alle Geverde wandellen, by Pflicht des Burgkfriedens und Verlust synes Theyls. Item wo eyn Gemeyner eyns Fürsten Güent würde und derselbe besedet Fürst syn Lüte in eyns andern Fürst syn Schirme gethan hett, solchen Schirm hant die Gemeyner nicht zu achten. Item ob es sich begeben, daß eyn Gemeyner eym guden Juncker oder Fruend von der Mitterschafft, der Im doch mit Sipperschaft help, nit verwandt were und doch gern zu sinen Rechten verholßen, so mag eyn solicher Gemeyner solichs syns Fruendes Forderung an sich nemen und die an dem Fürsten erfordern, Ende desselben Artickels, und so der Fürst demselben nit nachkeme, sol das Schloß fürgeschriebener Maßen gebrauchen und Fient werden und sinen Frunt oder Juncker als helfer zu sich nemen. Item welche zyt sich daß uß des Schloß Motturft begeben, daß durch die Vuemeyster einen Gemeyner oder me in das Schloß Steyn oder Kaltenfels verbotten würde, so sol der oder dieselben in eygener Person sich dazu schicken und nit ußblieben, by der Pflicht, so sie obgemeldten Schloß gethan, Is be-nehme Im dan lips not, als nemlich ußlendigkeit oder in eynen besetz were, oder Hewptmann im Kriegh angenommen hett, der Ursach er ernhalben nit abe komen möcht, und sust anders nit sunder alle Geverde. Item so es darzu keme, daß unser Schloß in Belegung wirklich were, so sollen die Vuemeyster einen Hewptmann in den Besetz, auch einen oder welche dar ußen uf dem Lande verordnen, die solichs auch bey Burgkfriedenspflicht annehmen und handellen und allen Flisz thuen zu Erretthung unsers Schloß, als sich geburt sonder alle Geverde. Is soll auch eyn yeklicher Gemeyner uff sinen Hewptmann, daruff er beschyden wirt, gehorsam und wil-

lig sin, mit synem Vermögen trüwelich by Burgkfriedens-
pflicht warten. Item obe eyn Gemeyner oder etliche
eins Fürsten Fient würde, so sol eyn ander Gemeyner
des Fürsten Diner nit in Kallensfels fahren, des Fient
der erst Gemeyner were, mit Byßen. Doch in andern
Artykeln Burgkfriedens alt Herkomen und Verschreybung,
herin nit erclert unabbrüchlich, Solich alle und yede
oberkante Puncten und Artykel ynreden vnd versprechen
wir hernach gemeldte Gemeyner, nemlich Junker Diet-
ter Graf zu Mandelscheit, Her zu Kerpen, und
Johan von Melingh, Johan vom Steyn, Hen-
rich Menzenhofer und Carle Boisz, beyde Bue-
meyster, Her Henrich von Schwarzenbergk, Rytter,
Johan Bogt von Honolstein, Johan von Sot-
tern, Friedrich von Rudeszheyem, Franciscus
von Sickingen, Hans von Dalburgk, Melchior
von Rudeszheyem, Wollf von Lewenstein, Jo-
han von Lewenstein, Samson von Lewenstein,
Baltasar Boisz, Clas von Cellenbach, Hurk
von Wilpurgk, Fritz von Schmidburgk, Philips
von Schonenbergk, Johan von Wollffstein, Jo-
han Just, Johan von Schmidburgk, Caspar
Craz, Dietrich Griffenklaw, Bernhart von
Kerpen, Henrich von Schwarzenbergk, Friedrich
von Honolstein, Ulrich Ulner, Bernhart Monsz-
heymer, sametliche und sunder, wie wir uff obgemeldten
Tag von aller ander Gemeyner wegen vollmechtiglich
erschieden sin, vor uns und unser erben by solchen Ge-
lübden und eyden Burgkfrieden stet, fest und unverbrüch-
lich zu halten. Dessen zu Urkunde haben wir Dietter
Graf zu Mandelscheit und Johan vom Steyn,
Henrich Menzenhofer, Carle Boisz, beyde Bue-
meyster, Her Henrich Blicke, Her Henrich von
Schwar

Schwarzenbergk, Rytter, Johan Bogt von Hohnolstein, Johan von Gottern, Friedrich von Rudesheim, Franciscus von Sickingen, Hans von Dalbergk, Wolf von Lewenstein, Gemeyner, unser Ingesiegel zu Ende dieser Schrift gehangen, der wir andere obgemeldt Gemeyner uns, so wie unser eygen Ingesiegel iz Mangel, mit gebruchen. Geschrieben, geschehen hude Mittwoch nach dem Sontage Judica anno duzend ffünfzehnhundert und acht Jare.“

Nach Maafgabe dieses Vertrages, in welchem das Benehmen der Ganerben bei ausbrechender Fehde mit Fürsten vorbestimmt war, gleich als hätte man die künftigen Streitigkeiten des Adels mit denselben vorhergesehen, verlangte und erhielt Franz von Sickingen, als er seine Macht entbot wider die Reichsstadt Worms (1516)³⁾ und später im Jahre 1522 die Lande des Erzbischofs von Trier feindlich überzog, Unterstützung aus den gemeinschaftlichen Burgen. Das Haus Steinfalkenfels war ihm offen und wurde von ihm zur Beschädigung des feindlichen Gebiets gebraucht; nicht wenige der Gemeinen hatten sich entschieden für ihn erklärt, als die von Rudesheim, Dalberg, Flörsheim, Schwarzenberg, Thann u. A. m., und wenn auch Andere der Theilhaber, als die von Hohnolstein, Gottern, Schmidburg, Schönberg, Kerpen, Lehensmannen des Erzstifts Trier waren, so hinderte dies, zufolge obiger Bestimmungen des Burgfriedens, nicht, daß von hier aus Einfälle in die Trierschen Lande geschahen. Diese endeten nicht, auch nachdem Sickingen die Belagerung von Trier aufgehoben und sich nach

³⁾ Zorns Worms. Chronik in Münchs Beitr. zur Gesch. des deutschen Adels. I. S. 269.

seinen Burgen zurückgezogen hatte, vielmehr veranstalteten seine Helfer fortwährend von Kallenfels aus Streifereien gegen die Feinde,⁴⁾ und selbst sein Sohn Hans von Sickingen weilte hier, bevor er auf dem Wege nach Landstuhl mit einigen Freunden nach tapferer Gegenwehr in die Hände seiner Gegner fiel.⁵⁾

Nachdem jedoch Franz von Sickingen, das Haupt des Ritterbundes, bei der Belagerung von Landstuhl tödtlich verwundet worden,⁶⁾ und die wider ihn verbündeten Fürsten von Pfalz, Hessen und Trier eine Burg nach der andern eroberten, knüpften auch die Ganerben von Steinkallenfels Unterhandlungen an. Der Sühnevertrag kam schon am 10. Juni 1523 zu Stande, und die Bedingungen, welche die Fürsten zugestanden, zeigen, wie sehr man die Ritter als Feinde achtete, oder welch mächtige Fürsprache sie hatten. Wir bedauern, die Urkunde nur in einem getreuen Auszuge mittheilen zu können.⁷⁾

Im gedachten Vertrage bekennen Erzbischof Richard von Trier, Kurfürst Ludwig von der Pfalz und Landgraf Philipp von Hessen einerseits, und Wolf von Lewenstein, — Bernhard von Flörsheim genannt Monsheimer und Nicolaus von Thann, Baumeister des Hauses Steinkallenfels, für sich und die übrigen Gemeinen andererseits: nachdem bisher jene Feste gegen die Ordnung des heil. Römischen Reichs

⁴⁾ Flersh. Chronik in Münchs Beitr. I. S. 220.

⁵⁾ Das. S. 219. Thom. Leod. de gest. Francisci a Sick. a. a. D. S. 287.

⁶⁾ Er starb am 7. März 1523.

⁷⁾ Münch, Franz v. Sickingen, Cod. dipl. T. I. theilt einen Verwarnungsbrief an die Ganerben, von früherem Datum, und den Anfang der Vertragsurkunde mit.

und gemeinen Landfrieden in Franz von Sickingens Kriege wider vorgenannte Fürsten jenem offen gewesen, so bitte man zuvörderst deshalb um Verzeihung, und vertrage sich für den Fall, daß in Zukunft neue Irrungen und Gebrechen entstehen sollten, wie folgt:

1) Das Haus Steinkallenfels solle gegen einen der genannten Fürsten von den Gemeinen nimmermehr geöffnet werden, vielmehr versprechen diese, Jeden, der von dem Schlosse oder dessen Burgfrieden aus die Fürsten beschädigen wolle, daran zu verhindern. Bei entstehender Streitigkeit solle:

2) ein gütlicher Austrag durch Schiedsrichter erkannt werden, und zwar auf drei verschiedenen Wegen nach des Klägers Wahl, indem erstlich der Kläger im Streite mit einem Fürsten oder Kurfürsten zwei Andere als Schiedsrichter erwählt, gegen deren Ausspruch keine Appellation oder sonstiges Rechtsmittel Statt findet, oder zweitens der Gemeinde zwei seiner Freunde, der beklagte Fürst aber drei seiner Edeln erwählt, welche Niemand zu Lieb' oder Leide sprechen dürfen und wobei der Ausspruch der Mehrheit entscheidet, oder drittens der Gemeinde zwei seiner Freunde und der Fürst zwei seiner Leute ernennt, welche Letztere ihres Diensteides zu entbinden sind, und wobei ebenfalls die Mehrzahl den Ausschlag giebt, bei gleichen Stimmen aber der Kläger aus den unparteiischen Kurfürsten einen Obmann erwählen soll, der durch seinen Beitritt entscheidet; diese Austraggerichte sollen zu Bacharach, Oberwesel oder St. Goar (Pfälzischen, Erierschen und Hessischen Städten) gehalten werden;

3) Welchen Weg der Kläger aber auch einschlage, so solle die Sache in Jahr und Tag beendigt werden, und würde einer der Fürsten einem also gefällten Urtheil keine Folge leisten wollen, so solle dem Kläger die Burg

und der Burgfrieden zur Befehdung wider ihn offen
sein.

Diese Urkunde, „geschehen am Fronleichnamstage
(10. Juni) 1523,“ besiegelten die Fürsten von Trier,
Pfalz und Hessen, und von Seiten der Gemeinen,
wie deren daran hängende Siegel bekunden, die Edeln
von Lewenstein, Flörsheim, Thann, Manders-
scheid, Schwarzenberg, Schmidburg, Wegen-
hausen und Voos von Waldeck. —

III.

Ueber die Schlacht und Gefangennehmung des Erzherzogs Maximilian zu Pietschen im Jahre 1588.

Von dem Ober-Landesgerichts-Rath Dr. Reigebaur
in Breslau.

Der Professor Ciampi, welcher beauftragt war, in Italien Quellen der polnischen Geschichte zu sammeln, hat ein Bruchstück einer Geschichte Polens in Italien in Manuscript aufgefunden, welches er in einer im Jahre 1827 zu Florenz unter dem Titel:

„Rerum polonicarum ab excessu Stephani Regis
ad Maximiliani Austriaci captivitatem, liber singularis“

herausgegebenen Schrift bekannt gemacht hat.

In dem hier mitgetheilten Auszuge ist nur dasjenige aufgenommen worden, was die Schlesische Nachbarschaft näher angeht. —

Stephan von Polen war 1586 zu Grodno unerwartet gestorben. Seine Wittve, nicht ohne Einfluß auf die Königswahl, die jetzt alle Leidenschaften in Be-

wegung setzte, war hauptsächlich für Sigismund Basa, den Sohn ihrer Schwester gesinnt, und erst, wenn dessen Wahl nicht durchgesetzt werden sollte, entschied sie sich für den Erzherzog Maximilian von Oestreich. Kaiser Rudolph schickte eine Gesandtschaft an die königl. Wittve in der Person des Abtes von St. Vincent zu Breslau und des Schlesiſchen Kammer-Rathes Joh. Cochlicius. Doch die königl. Gewalt war in der damaligen aristokratischen Republik Polen unbedeutend. Von größerem Gewicht war der Anhang, den sich einzelne Magnaten unter dem polnischen, reich begüterten Adel zu verschaffen gewußt hatten. Unter diesen Parthei-Häuptern stand der Kanzler Zamoiski, der selbst nach der Krone gestrebt haben soll, oben an. Ihm entgegen war die Zborowskiſche Parthei, welche, jenem den Vorzug nicht gönnend, lieber einem Ausländer als König gehorchen wollte, und alle diejenigen Landboten wenigstens für sich hatte, deren Stimmen für auswärtiges Geld feil waren.

Mehrere Höfe wurden beschickt, um zu vernehmen, wer am meisten mit Geld versehen sei, und sich die polnische Krone am meisten kosten lassen wollte. Indessen versammelten sich die Landboten in Warschau und in der Umgegend; die verschiedenen Partheien bildeten eben so viel besondere Heere, die sich dergestalt unter einander befeindeten, daß selbst die fremden Gesandten kaum ihres Lebens sicher waren. Besonders lagen die Litthauer mit den Polen in offenem Streite, indem sie behaupteten, mannigfach zurückgesetzt worden zu sein, und daß schon der letzte König Stephan ohne ihre Zustimmung gewählt worden sei. Auch der Beschwerden der Preußen und Liefländer, als damalige Theile des polnischen Staates, und der daselbst stattfindenden lutherischen Kegerien, wird von dem Verfasser gedacht.

Unterdeß kam die Gesandtschaft des östreichischen Hofes an, in deren Gefolge sich viele geborne Polen, die man gewonnen hatte, befanden. Einer der bedeutendsten derselben betrank sich aber auf dem letzten Nachtlager vor Warschau, zu Blonie, dergestalt, daß er sich dadurch den Tod zuzog.

Auf dem nunmehr eröffneten, acht polnischen Reichstage ward lange darüber gestritten, ob man einen Einheimischen oder Fremden wählen wollte; keine Einigung war über diese Vorfrage zu erreichen. Besonders hatte man gegen einen einheimischen König einzuwenden, daß er seinen armen unersättlichen Verwandten zu viel zuwenden würde. Es wurden daher nunmehr die fremden Gesandten gehört. Der päpstliche Nuntius, Erzbischof von Neapel, sprach zuerst; ihm folgte der Erzbischof von Ollmütz als Gesandter Oestreichs, dann setzte der spanische Gesandte aus einander, von welchem Vortheil für die ganze Christenheit die Erwählung eines östreichischen Erzherzogs sein würde. Diesem folgten die moskowitischen und siebenbürgischen Gesandten und Levin v. Bülow, Abgesandter des Markgrafen Johann v. Brandenburg. Die schwedischen Gesandten (Oratores) beschwerten sich darüber, daß man die Abgeordneten von Moskau früher vorgelassen habe. Den Beschluß machten endlich die Gesandten der deutschen Kurfürsten, welche nicht unbemerkt ließen, wieviel gute Regenten aus dem östreichischen Kaiserhaufe hervorgegangen wären.

Die Litthauer waren für den Czar Theodor, weil sie hofften, auf diese Weise ein Uebergewicht gegen die Polen zu erhalten. Doch die Polen waren ihnen an Stärke überlegen und vorzüglich die Zborowstische Parthei mit den meisten Bewaffneten versehen. Auch Zamoisky hatte sein Lager unsern des zur Königswahl bestimmten Ge-

bäudes aufgeschlagen; allein unter dem Vorwande, daß dort ein Priester von einem Bischof durch einen Pistolenschuß getödtet worden, und weil dieses Gebäude in der Nacht abbrannte, ward ein anderer Ort zur Königs- wahl ausersehen.

Die Uneinigkeit verwandelte sich bald in feindlichen Zwiespalt. Im Lager Zamoisky's ward der Prinz von Schweden zum König ausgerufen, von der Zborowski'schen Parthei dagegen der Erzherzog Maximilian. Jede Parthei glaubte, ihren König sobald als möglich ins Land holen zu müssen, um die andere zu unterdrücken; und so löste sich dieser polnische Reichstag auf, um einem Bürgerkriege Platz zu machen. Die Kron-Armee hatte wenig zu bedeuten; dagegen hatten die Magnaten oft sehr beträchtliche Haustruppen, so daß der Kriegszustand im Innern stets vorbereitet war.

Erzherzog Maximilian sammelte Söldner, wie der Verfasser sagt, aus der Hefe des Volkes, welche Tiefenbach, des Erzherzogs Vertrauter, anwarb. Auf seiner Fahne war eine Inschrift zu lesen, welche mit Rache drohte, wodurch er sich viele Feinde machte. Mit 3000 Mann zog er unter Nichtachtung des festen Schlosses Rabstein, welches er im Rücken ließ, vor Krakau, versäumte aber die günstige Gelegenheit, sich dieser Stadt zu bemächtigen, und erwartete in Mogillani bei Krakau die ihm ergebenden Polen und Litthauer, während 150 Reuter, die von Schlessien aus zu ihm stoßen sollten, von der Besatzung von Rabstein aufgehoben wurden.

Siegesmund Wasa war inzwischen bei Danzig mit 24 Kriegsschiffen gelandet. Maximilian schickte ihm den jungen Zborowski mit einem polnischen Korps und den Lichtenstein mit 500 geharnischten Reitern entgegen. Die Polen begingen die größten Unordnungen auf dem Marsche,

und wurden bei Peterkau geschlagen. Hierbei wird der Kosaken — nicht als Nation — sondern als einer Art leichter Reiterei Erwähnung gethan (*leviores armaturae milites, vulgo Cozaci mancupati*). Uebel zugerichtet kam der Rest dieser Expedition zurück. Das kleine Heer des Königs Maximilian bei Mogilani litt, obgleich dort zur Erleichterung des Fouragirens eine Brücke über die Weichsel geschlagen war, an allem Mangel und Krankheiten rissen ein. Endlich dachte man mit Ernst an die Einnahme von Krakau. Zamoiski hatte aber die Stadt auf alle mögliche Weise in Vertheidigungsstand gesetzt; auf der andern Seite fehlte es gänzlich an dem zum Angriff nothwendigen schweren Geschütz. Vergeblich erwartete König Maximilian mit Anbruch des zum Angriff festgesetzten Tages die vornehmen Polen, denn diese hatten erst am hellen Tage ihren gestrigen Kausch ausgeschlafen; dennoch ward der Angriff unternommen, allein so ungeschickt, daß den Belagerten alle Kanonen in die Hände fielen und Maximilian sich genöthigt sah, das ganze Unternehmen aufzugeben. Er zog von Krakau in der Richtung nach Kalisch ab, um sich Breslau zu nähern, oder um Posen zu erreichen. So ging der Zug über Olsusch nach Sievers, längs der schlesischen Gränze nach Ezenstochau, wobei die Polen sich ebenfalls große Bedrückungen zu Schulden kommen ließen.

Eben so schwach wie Maximilian war auch Siegesmund; er wagte nicht, auf dem linken Ufer der Weichsel zu bleiben, sondern zog jenseit derselben über die Vorstadt Kazimierz in Krakau ein, wo er gekrönt ward. Die Nachricht hiervon erhielt Maximilian, der seinen Marsch längs der schlesischen Gränze fortsetzte, in Arczepitz; von hier entsandte er 50 Mann, um das schwach sich vertheidigende Bielun zu nehmen, wohin er alsdann

sein Hauptquartier verlegte. Zamoiski, zu dem 2000 Mann Siebenbürgen unter Bathori gestoßen waren, verfolgte Maximilian, der von den Polen nach und nach verlassen und von 20 Italienern, welche er in Krczepitz zurückgelassen hatte, nun etwa noch 1000 Mann stark, sich genöthigt sah, Bielun und Polen zu räumen.

Er zog sich über die Prošna nach Schlessien und gelangte nach einem beschwerlichen Nachtmarsche am 22sten Januar 1588 in Pietschen an. Da Polen keinen Krieg gegen Schlessien erklärt hatte, so hoffte man hierdurch sich der Verfolgung Zamoiski's, der die Gränze nicht überschreiten werde, zu entziehen; auch bekam Maximilian hier die Nachricht, daß sich 2000 Mann Ungarn in Kreuzburg befänden, um ihn aufzunehmen. Doch, wie man sagt, verrieth ein Geheimschreiber des flüchtigen Königs dem Kanzler Zamoiski, daß Maximilian eine große Summe Geldes erwarte. Dieser Umstand mochte bei Letzterm alle Bedenklichkeiten hinwegräumen, denn bald erfuhr man, daß Zamoiski mit 5000 Mann im Anmarsch sei. Zum Glück kam Jagelhard Curcius mit einer kleinen Schaar Fußvolk von Breslau in derselben Nacht in Pietschen an; allein sie war unbewaffnet.

So sah Maximilian sich genöthigt, am 24. Januar bei Pietschen die Schlacht anzunehmen. Er beging den Fehler, sich zu weit von der Stadt auf einer Höhe aufzustellen, von welcher herab er die feindlichen Schaaren müßig heranrücken sehn mußte. Jetzt war es zu spät, seine Truppen zurückzunehmen und die Stadt als Stützpunkt zu gebrauchen; es würde einer Flucht ähnlich gewesen sein und den Feind ermuthigt haben; er hielt daher für besser, die einmal eingenommene Schlachtordnung nicht zu verändern. Der Erfolg zeigte, wie fehlerhaft die einmal gewählte Stellung war, um so mehr da es an einem

vortheilhafteren Terrain nicht fehlte, den Feind aufzuhalten und zu überwinden. Dieser hatte nämlich zuvorst einen bedeutenden Damm zu passiren, welcher aus Polen nach Schlesien führt.¹⁾

Hätte man einen Theil des feindlichen Heeres über den Damm gelassen, ohne seine Geschütze mitnehmen zu können, so kam derselbe in nicht geringe Verlegenheit; allein diese Position war ganz verlassen worden. Auch war die Stadt Pietschen von Kunst und Natur befestigt. Hätte Maximilian um die Stadt eine Wagenburg geschlagen und ein verschanztes Lager bezogen, so konnte er aus demselben Ausfälle gegen den Feind machen und dessen Ungeßüm aufhalten, bis er entweder Verstärkung an sich gezogen oder sein kleines Heer in Sicherheit hätte weiter zurückverlegen können. Alles dies ward aber vernachlässigt und der Sieg dem Zamojski geradezu in die Hände gespielt.

Dieser stand längere Zeit bei einer Mühle jenseit der Proszna, wo er durch einen aufgefundenen Bauer von der Annäherung der in Pietschen erwarteten Ungarn

1) Auf der Straße von Wielun nach Pietschen ward in Folge eines im Jahre 1537 abgeschlossenen Vertrages zwischen den v. Korziemirski und der Königin Anna von Polen als Rukhnieszerin des Starosteigutes Modraska der sogenannte Königsdamm (Krotewska Grobla) geschüttet, um den Gränzfluß, die Proszna, aufzudämmen, welche dadurch den Königsteich bildete. Der v. Krzymirski, als Besitzer von Uschütz, im Fürstenthum Opeln, trat der Königin die Befugniß ab, bis zur Hälfte des Dammes Erde und Reisholz von seinem Terrain zu nehmen, indem die alte Proszna sonst ganz an den polnischen hohen Ufern ging. Er erhielt dafür sechzig Grzwinen Geldes und den Gebrauch des Wassers aus diesem Teiche, um eine Mühle anzulegen, wogegen die Königin sich die Fischerei in dem ganzen Teiche vorbehielt.

Nachricht einzog, aber nichts Gewisses erfahren konnte. Er ging nunmehr über den so gefürchteten Königsdamm, und als alle versammelt waren, ermahnte er seine Schaaren mit kurzen Worten, daß sie, der alten Tapferkeit eingedenk, Rache an ihren Feinden nehmen müßten für das ihnen widerfahrne Unrecht. Ebenso ermahnte Lichtenstein seine Deutschen, welche inmittelst von Kreuzburg herbeigezogen waren. Zborowski war krank und schien auch geistig zu leiden. Zamoiski dagegen führte mit bewunderungswürdiger Ordnung seine wohlgerüsteten Schaaren gegen die Stellung Maximilians, der den Ungarn den rechten Flügel, den deutschen Musketieren den linken Flügel und den wenigen noch vorhandenen Polen das Centrum gegeben hatte. Deutsches Fußvolk bildete die Reserve und die Reiterei stand davon noch etwas entfernt.

So kam es zur Schlacht. Hier war es auffallend, daß, so wenig auch Polen noch bei Maximilian geblieben waren, diese gerade auf die Polen, die Ungarn auf Ungarn und die Deutschen auf Deutsche stießen. Keiner kämpfte mit mehr Erbitterung als die Ungarn. Jeder Einzelne redete den Andern mit ihren gewöhnlichen Schimpfsworten an, und nachdem die Lanzen zerbrochen waren, fochten sie mit den Säbeln dergestalt, daß man auf derselben Stelle den Reuter, das Pferd und die Stücke der Lanze liegen sah. Auf der Seite Maximilians waren die angesehensten Ungarn, Andréasti, Riklich, Calnaschi, die Gebrüder Concoridi und Limogi. Auf der Seite Zamoiski's waren Valthasar Bathori, Bosnamissla und eine beinaß gleiche Anzahl Fußvolk und Reiterei. Von Deutschen hatte König Maximilian bei sich den bereits genannten Lichtenstein, Oppersdorf, Hamstein, und Walde oder Baldau, der an diesem Tage dem Könige die größten Dienste leistete. Bei dem Tages zuvor

gehaltenen Kriegsrathe, wo alle für die Schlacht waren, rieth dieser erfahrene schlesische Kriegsheld davon ab, worüber er als ein furchtsamer und der Ueberlegung unfähiger Greis von Mehreren in des Königs Gegenwart verlacht worden war. Bei dem Heere des Zamoiski befanden sich unter den Anführern der Deutschen Fahrenbech und Beier, und von Polen Tibeidow von Krakau, Woiosvennus, Moschow von Auschwitz, Pozostow von Sandomir, Conozpol von Bielun und Matriciow. Bei Maximilian waren Andreas Zborowski, Soland und Stadinski. Aber nur die beiden Letzten wurden mit dem Feinde handgemein.

Die Schlacht bei Pietschen dauerte nur eine halbe Stunde; zuerst wichen die Mährischen Schaaren, welche Maximilian bei sich hatte, und bald ergriffen die Polen, ohne sich halten zu lassen, die Flucht und wurden versprengt; endlich folgten auch die Deutschen.

So ward der beinahe sichere Sieg aufgegeben, indem der Feind schon zu wanken und sich zurückziehen begann. Denn Oppersdorf, Nader und Baldau hatten mit den Kürassieren einen so lebhaften Angriff auf das erste Treffen des Zamoiski gemacht, daß dasselbe schon die Flucht zu ergreifen anfang, wenn die Feigheit der mährischen Truppen und die ihre alte Tapferkeit vergessenden Polen der Parthei Maximilians nicht gewesen wäre und die Umsicht des Zamoiski und seiner Heerführer nicht andererseits die Ordnung wiederhergestellt hätten. Das deutsche Fußvolk Maximilians (die Tiefenbacher), welches in aller Eile aus allem Gesindel zusammengebracht worden war, zeigte sich so unbeholfen, daß es sich kaum von der Stelle bewegte und bald zu Anfang nicht viel weniger als der Feind zur Niederlage bei Pietschen beitrug; denn sie verstanden eben so wenig ihre Gewehre abzufeuern, als es zu rechter



Zeit zu thun. Dazu kam noch, daß von Seiten Maximilians aus dem schweren Geschütz nicht ein Schuß gethan ward, während von Seiten Jamoiski's davon 2 abgefeuert wurden, wodurch zwar keine große Niederlage angerichtet, aber doch Furcht scheint verbreitet worden zu sein. Maximilian wollte an diesem Tage Beweise seiner Tapferkeit geben und sich in die dicksten Haufen des Feindes werfen, klagend, daß die Seinigen, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, sich zur schmähligen Flucht wendeten; doch er ließ sich von Mehreren seiner ihn Umgebenden zureden und jagte mit seinem Pferde rasch nach Pietschen zurück.

Hier ward er von allen, die ihm gefolgt waren, umringt und gebeten, sie nicht zu verlassen, auch würde er bei weiterer Flucht sich noch größerer Gefahr aussetzen, indem dabei gewöhnlich noch weit mehr als in der Schlacht verloren ginge. Noch hätte Maximilian dem Feinde entgegen gehen können, aber er überlegte, wie Viele er dem offenen Tode überlassen würde, wenn er wegginge, und so siegte sein Mitleid; er bestieg das Rathhaus und erwartete den Ausgang der Sache.

Das Jamoiskische Heer umschwärmte sogleich die Mauern von Pietschen, zündete einige vor dem Thore gelegene Häuser an und drohte allen den Untergang, wenn keine Uebergabe erfolgte. Man sagt, daß einer der noch bei Maximilian gebliebenen Polen die Stadtmauer erstiegen und den Polen des Jamoiski zugerufen habe, daß König Maximilian sich in der Stadt befände und daß er der Unterhändler zwischen ihm und dem Kanzler Jamoiski machen wolle. So viel ist indeß gewiß, daß Jamoiski, sobald er erfuhr, daß Maximilian sich in Pietschen befand, einige Schwadronen, welche er zur Verfolgung desselben gegen Namslau zu entsendet hatte, wieder zurückberief.

Nach mehrfachem Parlamentiren nahm Maximilian keinen Anstand, sich auf folgende Bedingungen zu ergeben: Zuvörderst sollte er sich in das Lager des Zamoiski begeben, ohne irgend eine unanständige Behandlung befürchten zu dürfen; vielmehr sollte er so behandelt werden, wie es einem Herzoge zukäme. Hierauf sollte über die Abschließung des Friedens unterhandelt werden und auf welche Weise der dem polnischen Reiche zugefügte Schaden ersetzt werden könne. Ferner sollten die vornehmen Deutschen gegen Lösegeld in Freiheit gesetzt werden, die Gemeinen ihre Waffen ablegen und entlassen werden. Die vornehmen Polen von der Parthei Maximilians sollten sich der Entscheidung des Königs Sigismunds von Basa und des Senats unterwerfen und schwören, nichts gegen den König und die Republik Polen unternehmen zu wollen; was sie bei sich führten, sollte nach Kriegsgebrauch Beute der Soldaten sein. In Ansehung ihrer Güter und Würden versprach Zamoiski sich zu verweisen, daß sie dieselben behielten.

Nach einer andern vom Herausgeber mitgetheilten Erzählung eines Zeitgenossen war der Verlauf dieser Unterhandlung folgender: Das polnische Fußvolk hatte gleich nach der Flucht Maximilians die Mauern der Stadt unterlaufen, und unter dem Schuß fingen sie schon an, die Thore mit Werten einzuschlagen, als Prunski, Ciolek und der Schlesier Logau die Unterhandlung damit eröffneten, daß man auf fremdem Grunde in einem befreundeten Lande keine Verfolgung und Belagerung vornehmen dürfe. Die Antwort war, jetzt wäre keine Zeit zu unterhandeln, der Erzherzog solle, die Verhältnisse bedenkend, angemessene Vorschläge machen. Hierauf ließ dieser vorstellen, wie er keinesweges als Feind nach Polen gekommen sei, sondern als erwählter König, und daß er herbeigerufen

worden, zum Theil von denen, die um ihn wären, zum Theil von andern, welche aber alle geglaubt hätten, das Recht dazu zu haben. Da aber jetzt darüber gestritten würde, wolle er dem Königreiche und der Krone entsagen. Darauf ward erwiedert: daß es nicht hinreiche, blos zu entsagen, sondern es müsse Sicherheit geleistet werden, damit dauerhafter Frieden bleibe und dieser Streit nicht wieder angefacht werden könne; dazu wäre es aber nothwendig, daß der Erzherzog selbst in der Gewalt des Königs und der Republik Polen sei. Zamoiski schrieb dabei an den Erzherzog:

„Zuvörderst bitte ich Ew. Hoheit, daß sie ihr Schicksal muthig und mit erhabener Seele ertragen. Die göttlichen Gerichte sind unerforschlich; anderswo und in einem andern Reiche kann Gott dies wieder ausgleichen. Bei so erhabener Geburt ist es angemessen das Unglück standhaft zu ertragen. Nicht aus Uebermuth, sondern wegen der Ruhe meines Vaterlandes verlange ich, daß Ew. Hoheit sich zu mir begeben, und in einen Gewahrsam wie es der herzoglichen Würde und dem Genossen eines so erhabenen Hauses zukommt. Die Ablegung der Königl. Würde wird mit keinem Vorwurf verbunden sein und zum Aufenthalt ein Schloß angewiesen werden, wie es einem hohen Fürsten zukommt, bis der Friede zwischen Pohlen und dem Kaiserlichen Hofe zu Stande gekommen sein wird. Pitschen d. 24ten Januar 1588.“

An demselben Tage wurde der Traktat schriftlich abgeschlossen, und Nachts gegen 3 Uhr begab sich Maximilian mit den vornehmsten Deutschen und Polen in das Lager Zamoiski's, welcher sich mit kaum glaublicher Mühsung benahm. Zum Beweise führt der Verfasser an, daß, als der Erzherzog bei dem Sieger speiste und dieser seinen

seinen Wirth niedersetzen hieß, er dennoch stehn blieb und mit entblößtem Haupte seine Seelengröße, die Würde seines Hauses und seine sonstigen Regenten-Tugenden, gegen die Seinigen zu rühmen nicht aufhörte. Die andern Polen aber benahmen sich mit Grausamkeit und Uebermuth, wodurch besonders sich Bornamista auszeichnete, welcher bei der Plünderung des von den Deutschen verborgenen Geldes meinte, wenn er gewußt hätte, daß man so wenig vorfinden würde, so würde er dafür gesorgt haben, daß alle niedergemacht worden wären. Es waren nämlich einige Tage vorher die kostbarsten Sachen des Erzherzogs nach Oppeln gebracht worden, und ein mit 80,000 Rthlr. beladener Wagen, der bei dem Beginn der Schlacht von Breslau aus ankam, war bei Pietschen, als man das Gewehrfeuer vernommen, umgekehrt, und hatte Namslau glücklich erreicht. Am folgenden Tage ward bei Todesstrafe auf Zamoiski's Befehl bekannt gemacht, daß jeder Gefangene angeben sollte, was er besäße; auch ward der gegenseitige Verlust untersucht, und es fand sich, daß besonders das Fußvolk Maximilians am meisten gelitten, indem 1040 Leichname auf dem Schlachtfelde gezählt wurden. Wilhelm Oppersdorf hatte sich tapfer gehalten, war aber schon von dem Polen Garbow gefangen, als dieser, von dem jungen Sternberg durch einen Pistolenschuß verwundet, ihn wieder frei geben mußte. Nach einigen Tagen entließ Zamoiski noch 1500 deutsche Soldner Maximilians nach Schlesien, nachdem ihnen ihre Waffen und alle Habe genommen worden war, indem er eine erbauliche Rede über das Unglück der Christen hielt, während er jedoch seine Soldaten weder von der Nothzucht noch vom Kirchenraube abhielt. Die Todten ließ er abgesondert begraben. Von den deutschen Gefangenen, Lichtenstein, Curcius, Löbel u. A., entließ er

mehrere auf ihr Ehrenwort, unter der Bedingung auf Verlangen wiederzukommen. Unglaublich war es, welche Bewegung die Pietschner Schlacht in ganz Schlessien hervorbrachte, so daß man selbst ganz entfernte und außer aller Gefahr befindliche Personen mit Weib und Kindern quersfeldein fliehen sah; dies fiel den Polen auf, weil es ihnen zeigte, daß Schlessien an solche innere Unruhen nicht gewöhnt war.

Vier Tage nach der Schlacht zog Zamoiski von Pietschen ab, damit aber seine mit Rauben und Plündern beschäftigten Soldaten nicht dem Feinde in die Hände fielen, ließ er die Stadt anzünden. Nachdem er sich einige Meilen zurückgezogen hatte, schrieb er dem Bischof von Breslau, welcher kaiserlicher Landeshauptmann von Schlessien war, daß er zurückginge, damit über den Frieden und die Befreiung des Erzherzogs unterhandelt werden könne; wobei er betheuerte, daß er nie nach Christenblut gedürstet habe; was er gethan, dazu sei er nur durch die in seinem Vaterlande geschehenen Veraubungen genöthigt worden. Der Bischof antwortete: ihm sei von Unterhandlungen nichts bekannt, nicht einmal von einem Waffenstillstande, indem Schlessien den Polen gar keinen Krieg erklärt habe. Dagegen hätten die Polen, den bestehenden Bündnissen zuwider, die schlesische Gränze überschritten und das Land verheert; es wäre daher den Landständen allgemeine Bewaffnung aufgetragen worden. Wenn ihm der Kanzler Zamoiski angezeigt, daß er sein Heer zurückgeschickt habe, so hätte er wohl daran gethan; denn wenn er auch den Willen des Kaisers noch nicht kenne, so hätte er doch solche Maaßregeln getroffen, daß die polnischen Soldaten sich fernere Schandthaten, wovon täglich neue Nachrichten einliefen, würden enthalten müssen.

IV.

M i s z e l l e n.

1. Huldigungsbrief der Ritterschaft und Städte der Neumark dem Deutschen Orden geleistet; d. d. Arnswalde am Abend St. Laurencii 1402.

(Original auf Pergament. Das Siegel des Conrad von Marwitz fehlt; die übrigen sind sämtlich wohl erhalten.)

Wir Heynrich von Gunterberg Ritter, Hasso von Wedel, der do wont zu Nuwen Wedel, Hans von Brederlow, der do wont zu Dercow, Claus von Sance, Michil von Sydow, vnd Conrad von der Marwitz Knechte, Im Namen aller Ritters, Knechte vnd Edlynge der Nuwen Marke, vnd dor zu, wir Burgermeistere, Ratmanne vnd Gemeyne dessir nachgeschrebin stete, Arnswalde, Fredeberg, Landisberg, Goldyn vnd Konyngisberg, Im namen aller stete, vnd nemlich, Im namen aller Inwohner der vorgeschrebin Nuwen Marke beyde vff dem Lande vnd ouch in Steten vff disser der Oder. Bekennen offtentlich mit craft desser briffes allen gegenwertigen vnd zukunfftigen, Als der Herre Stybor vormals Boywoyde

zu Eybhenburgen, mit vullermacht vnser̄s allergnedigsten
 Herren Sigmundes Königis zu Vngern, die vorgeschre-
 bin Nuwe Marke, mit aller erer k̄behörungē recht vnd
 redlich vorkoufft hatt, dem Erwiridigen gheystlichen Her-
 ren, Hern Conrodt von Jungingen, des Ordens der Brü-
 dere des Spyttales sente Marien des dutschen Huses von
 Jerusalem Homeistere vnd synen ganzen Orden, vnd noch
 dem, als her vns frey vnd los saytte, aller der Eyde,
 Hulduinge, vnd verpfflichtunge, die wir dem vorgenanten
 vnserm Allergnedigsten Herren, Herrn Sygismunde, Co-
 nige zu Vngern, adir ymande anders in synem namen
 gethan hatten, Vnd her vns vulmechtiglich hatte gewist,
 an den egenanten Herren Homeister vnd synen Orden,
 So haben gesworen vnd gehuldet, beyde wir obingeschre-
 bin vnd gemeynlich alle Manne, Ritther, Knechte vnd
 Edlynge, vnd dort zu alle Stete, Stad vnd Gemeyne, der
 vorgeschriben Nuwen Marke mit gutem willen vnd wol-
 bedachten mute, dem egenanten vnserm gnedigen Herren
 Homeister dutesches Ordens zu Prusen vnd synem Or-
 den, Vnd geloben im Namen aller Manne, Ritther,
 Knechte vnd Edlynge, vnd im namen aller Stete, Bur-
 germeistere, Ratmanne, Gemeyne, vnd Inwonere der vor-
 geschriben Nuwen Marke In guten truwen vnd eren,
 ane allerleye argelist, von Im vnd synen Orden nym-
 merme k̄treten ewiglich, Is wer denne, das vns vnser
 Herre Homeister und syn Orde verwiste mit Hande vnd
 mit munde, mit guten willen und wolbedachtem mute,
 vnd vns ledig saytte der hulduinge vnd swerunge, die
 wir Im haben gethan vnd synem Orden. Wortmer so
 bekenne wir offentlich mit dissem briffe. Im namen
 aller Manne, Ritther, Knechte vnd Edlynge, vnd Im
 namen aller stete und Inwoner der obingeschriben Nu-
 wen Marke, das vnser Herre Homeister vorgenant czweyne

briffe deme Lande, Rittthern, Knechten vnd Steten der Nuwen Marke gegeben hat; In den her bestetiget, alle vnser Privilegia vnd Brygheiten, gegeben von Keyser, Keyfers Kindern Fursten vnd Herren, rechten Herren des selbin Landes, dieselben cẗweyne briffe also gegeben von vnserm gnedigen Herrn Homeister sullen vnshedelichen syn allen Articulen des Houptribrisses obir den Kouff des selben Landes, der gegeben ist, von dem Aldirluchsten vnserm gnedigisten Herren, Herrn Sygismundo Konige zu Vngern, Ezu merer sicherheit, das wir die vorgeschrebene vnser Huldunge stete vnd veste wallen halten, hab wir obingeschrebene Rittther, Knechte und Stete im namen aller anderen, beyde Edlynge, Burgern, gebur, gemeyne adir welcherlege sie synt in der Nuwen Marke geseßen vff deme Lande vnd in den Steten vnser Ingesegel an dessen briff lassen hangen. Der gegeben ist ezu Arnswalde an deme Abunde sancti Laurencii Im vierczenhundertsten vnd andern Jare.

Die Confirmation dieser Huldigung Seitens des Hochmeisters ist zu finden in Gercken fragm. march. I. Theil und in Buchholz Geschichte der Churmark Brandenburg V. Theil.

Die Eidesformel, nach welcher die Herren v. Wedel zu Neuwedel und Falkenburg, so wie die Einwohner von Arnswalde dem Hochmeister Paul v. Rußdorf die Erbhuldigung leisteten, lautete wie folgt:

Also haben die Wedelschen von Nuwenwedeln und von Falkenburg vnd die Inwanere zu Arnswalde gehuldet:

Ich gloube vnd swere dem Erwürdigen Herrn Herrn Pauel von Rußdorff Homeister Dewtsches ordens meynem rechten Erbherrn allen seynen gebietigern

dortzu ewirn gangen orden vnd ewirn nachkomes-
lingen, auch euch Here Voithe der Nemenmarke vnd
Kumpthur zu Slochow In seynrer Stad volmechti-
get, getrewe hold vnd gehorsam zu seinde, ewir beste
zu beweisen ewern schaden zu wenden, nach meynem
hogsten vermogen, von euch nymmer zu tretende, es
sie denne das ich von euch adder ewern nachkomes-
lingen mit hande vnd munde wurde verlassen vnd
verweist als eyn igelich vnderthenige fromer man,
pflichtig ist zu thun, de seynem rechten Erbherren,
als mir Gotz helffe vnd die Heiligen.

2. Ueber die Grenzen zwischen dem Lande Lebus und der Lausitz.

Die Südgrenze des Landes Lebus gegen die Lausitz,
oder, was gleichbedeutend ist, die Grenze des Lebus-
Sprengels gegen den von Meissen, unterliegt nach der
zuletzt versuchten Aufklärung¹⁾ noch manchem Bedenken.
Die Urkunde vom Jahre 1336, welche hier zum Grunde
gelegt wird, hebt für die vorliegende Frage von der Oder
bei Ronotop (Rantop) an, und zieht sich meiner An-
sicht nach in einer mehr nordwärts gerichteten Linie der
Spree zu. Denn gleich der folgende nicht nachgewiesene
See bei Tribula ist wohl unbedenklich bei dem heuti-
gen Treppeln unsern Kobbel zu suchen. Die Grenzlinie
durchschneidet nunmehr den Weg, der von Gubin nach
Lipa führt. Wenn in dem erstgenannten Orte die heu-
tige Stadt Guben nicht zu verkennen ist, so folgt daraus
nothwendig, daß der zweite Ort nordwärts der Grenz-

¹⁾ Wolbrück Gesch. von Lebus. I. 42.

linie, also innerhalb des Lebuser Sprengels gelegen haben müsse. Da nun jenes mehrere Meilen südwärts liegt, so brauchen wir auch das nordwärts gelegene Lipa nicht näher dieser Grenzlinie zu suchen. Dieses Namens finden wir zwar keinen Ort in dieser Gegend; es müßte denn der Name Lindow (Lindau) die verdeutschte Form für Lipa (die Linde) sein. Es folgt jetzt ein unbekannter Name Powodtitus; dann aber Carasne, welches viel angemessener in dem heutigen Vorwerk Karausch bei Ragow, als in dem unbestreitbar innerhalb des Meißenschen Sprengels gelegenen Dorfe Karras bei Friedland zu suchen ist; denn wir schließen uns mit dieser Annahme den Grenzen des Lebusischen Sprengels an, und gewinnen auch sehr passend für die sonst nicht nachzuweisende Osora die Desse, welche, aus dem Dessen-See kommend, bei Beeskow in die Spree sich ergießt.

Mit der Annahme, daß Lindow der deutsche Name für das wendische Lipa sei, trete ich einer andern sehr allgemein geltenden Ansicht entgegen, wonach alle in slavo-germanischen Gegenden vorkommende Orte mit der Endung ow für slavischen Ursprungs gelten. Eben so wenig ist jedoch die entgegengesetzte Meinung, daß alle auf ow sich endende Ortsnamen deutschen Ursprungs sein sollen,²⁾ die meinige. Diese Endung mag vielmehr füglich als eine beiden Sprachen gemeinsame betrachtet werden.³⁾ Sie ist aber alsdann durchaus als deutschen Ur-

²⁾ In dem Mat-Hefte des neuen Archives für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst, Wien 1829, Seite 287, wird die Endsilbe ow und aw im Oesterreichischen allen den Orten zugeschrieben, wo Angelsachsen (!) sich angesiedelt haben sollen. Dagegen erkennt im August-Hefte S. 240 F. Schön hierin nur slavischen Ursprung, wie in dem russischen itsch und böhmischen itz und uw.

³⁾ Bernd, die deutsche Sprache im Großherzogthum Po-

sprungs zu betrachten, wenn das Wort, mit dem sie zusammengesetzt ist, einfach und der Deutlichkeit angemessen aus dem Deutschen sich erklärt, oder wenn derselbe Ortsname sich in Gegenden Deutschlands wiederholt, die von Slaven unberührt geblieben sind. Dies ist nicht allein der Fall mit Lindow oder Lindau,⁴⁾ sondern auch mit andern im Lande Lebus gelegenen Orten; als: Sandow für Sandau,⁵⁾ Liebenow für Liebenau,⁶⁾ Schön-
ow für Schönau⁷⁾ u. a. m. Dadurch ändert sich das von dem geehrten Verfasser der Lebusischen Geschichte (I. 124) angegebene Verhältniß der deutschen Ortsnamen zu den Slavischen im Lande Lebus bedeutend, und zwar

sen. Bonn 1820. 8., wonach das deutsche a und au sich im Polnischen stets in o verwandelt (S. 9); näher entwickelt in desselben Verfassers: Die Verwandtschaft der germanischen und slavischen Sprachen mit einander. Bonn 1822. 8.

⁴⁾ Lindau a. d. Rume wird 1319 Lindowe, 1462 Lindawe genannt (Wolf Gesch. d. v. Hardenberg. I. Urk. S. 54. 152). Lindau im Rheingau: Lyndowe 1351, 1321, Lindawe 1386, Lindau 1521. (Bodmann Rheingauische Alterth. S. 503. 659. 691. 694.) Lindau im Münsterschen Kirchspiel Dülmen: 1354 Lindowe (ungeedr. Urk.)

⁵⁾ Die Richtigkeit dieser Erklärung findet durch die Deutlichkeit, durch ihre Lage in sandigen Auen, bei allen Orten dieses Namens ihre Bestätigung.

⁶⁾ Liebenau a. d. Diemel, in ältern Urkunden Levenowe 1343 u. Levenave 1444 genannt. (Wigand Archiv IV. B. 1. S. 90. III. B. 2. S. 183.) Liebenau in der Grafschaft Hoya heißt eben so bei ältern Schriftstellern (Lerbec ap. Leibnitz s. rer. Brunsw. II. 184. 190) aber auch Levenow 1472 (Treuer, Münchhausens. Gesch. Urk. S. 86. 87.) Liebenau in der Grafschaft Mansfeld: Libenow 1444 (Ludwig rel. mspt. XII. 344.)

⁷⁾ Eben so unzweifelhaft eine Zusammensetzung aus Schön und au, als die erste Silbe mit beck, berg, eich, feld, hagen, hausen, walde, wiese u. s. w., sich unzählige mal zusammengesetzt vorfindet.

zum Vortheil der ersteren. Hierbei ist aber ferner zu berücksichtigen, daß auch der Fall nicht selten vorkommen wird, daß der deutsche Name bloß eine spätere Verdeutschung eines früher wirklich slavischen Ortsnamens ist, wie dies bei Lindow und Lipa der Fall sein würde, wenn die Identität beider Orte mit Gewißheit zu erweisen wäre.

3. Wie kam die Abtei Dalheim unter Jülich'sche Landeshoheit? und die Herrlichkeit Helpenstein oder die Dörfer Arsbeck und Rötgen an Jülich?

Von dem Regierungsrath W. Ritz.

(Zu der Gesch. von Wassenberg. Archiv IV. Bd. S. 114.)

Die zuerst zu Ophoven^{*)} durch Otto von Vorn gestiftete und um 1206 in ein von Waldungen weit und breit umgebenes Thal verlegte Cistercienser Nonnen-Abtei Dalheim war mit einem Eigenthum von etwa 600 Morgen nördlich und östlich durch die Gemeinden Arsbeck und Rötgen, südlich durch den Erbwald, die Schaag genannt, dessen Vogtei zur Herrschaft Wassenberg gehörte, und westlich durch die Gemeinde Blodorp begrenzt.

Die Gemeinden Arsbeck und Rötgen mit einer Pfarrkirche zu Arsbeck und einem Scheffengericht, lagen zwischen dem nördlichen ungetheilten Walde, der Meinsweg genannt, worüber Wassenberg die Vogteirechte besaß, den östlichen ungetheilten Wegberger Wald, worüber Geldern die Vogtei hatte, und St. Peters-Holz unter Jülich'scher Vogtei, dem südlichen Erbwalde die Schaag und dem westlich gelegenen Dalheim.

^{*)} Im Amt Wassenberg.

Arsbeck und Rötgen hießen auch die Herrlichkeit Helpenstein nach einer Feste; wovon jetzt nur noch die Spuren auf einer Insel in einem Weier übrig sind.

Vor 1397 besaß Herr Johann von Lynnepe die Herrlichkeit zu Arsbeck und Rötgen und hatte solche an Heinrich, Herr zu Bickrath und dessen Gemahlin Christina von Münnemont für 400 alte goldene Schilde ver-
setzt, wie die Quittung der Christina⁹⁾ von diesem Jahre über die Rückzahlung der Versatzgelber erweist.

Im Jahre 1439 verpfändete Diedrich, Herr zu Lynnep, und Elisabeth von Wittgenstein dem Wilhelm von Blodorf, Erbvogten zu Roermünde, ihre Herrlichkeit Arsbeck und Rötgen für 600 oberländ. rhein. Gulden. Diese Pfandschaft war von längerer Dauer.

Gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts, wo der Herzog von Jülich das Land Wassenberg in Pfandschaft von Brabant besaß und damit nördlich und südlich an Dalheim, wie der Herr von Blodorp östlich und westlich, stieß, wurde die aufkommende Landeshoheit über Dalheim ein Gegenstand des Streites zwischen beiden Herren.

Am 9. April 1500 wurden Zeugen vor den Schefsen zu Arsbeck vernommen, welche bekundeten, daß das Kloster Dalheim in der Herrlichkeit Helpenstein gelegen sey.

1501 übten Johann von Blodorp, Herr zu Helpenstein, und Thomas von Arsbeck, Herr zu Olbrück, gemeinschaftlich Patronatrechte zu Arsbeck aus.

1507 bekundeten Schefsen und Zeugen von Wassenberg, daß das Kloster Dalheim im Lande von Wassenberg

⁹⁾ Im Archiv zu Düsseldorf, wo ebenfalls die Urkunden sich befinden, woraus die folgenden Nachrichten geschöpft sind.

gelegen sei, und daß ein Herr von Wassenberg Renten, Gülden und Stedegeld von dem Kloster Dalheim habe erheben lassen, wogegen die Gerichtsbank Arsbeck am 16. Dezember 1509 wieder einige Rundschaft dokumentirte, daß Dalheim in der Herrlichkeit Helsenstein liege.

1510, Donnerstag nach Agatha, beschickte dann Werner von Palandt, Droft und Jülich'scher Unterpfsandherr zu Wassenberg, dem Johann von Blodorp auf dem Wassenberger Lehn Elsum, welches Letzterer inne hatte: daß, weil er sich vermessen, wegen der Herrlichkeit Helsenstein einige Hoheits-Gerechtigkeit an dem Kloster Dalheim haben zu wollen, er auf bestimmten Tag vor den Lehnmannen zu Wassenberg erscheinen und seine Forderung vorbringen solle, und die Scheffen von Wassenberg bekundeten nochmals wegen des Klosters Dalheim.

Um 1559 war aber der Graf von Neuenahr im Besiz der Herrlichkeit Helsenstein, indem derselbe am 8. März d. J. den Gilles von Baxen mit dem von Helsenstein lehnrührigen Gute, die Hoeve genannt und bei Rötgen gelegen, belehnte.

Am 6. April 1560 verkaufte Hermann, Graf zu Neuenahr und Mörs, und Amana von Daun, Wittwe des Grafen Gumperts von Neuenahr und Limburg, als Mutter und Vormünderin des Grafen Gumperts Kinder, dem Wilhelm von Blodorp, Freiherrn zu Neckem und Herrn zu Dalenbroich, die Herrlichkeit von Arsbeck und Rötgen mit hohem und niederm Gericht für 5500 Kaisergulden, und im folgenden Jahre, am 21. Juni, überließ Wilhelm von Blodorp diese Herrlichkeit, wie er sie angekauft hatte, dem Herzog Wilhelm von Jülich gegen Erlegung desselben Kaufpreises.

Herzog Wilhelm fügte diese Erwerbung zum Amte Wassenberg, und von 1562 an kommen die herrschaftli-

chen Gefälle von Arsbeck und Rötgen, namentlich zweierader Albus vom Morgen schatzbaren Landes, so wie die Fischerei des Helsensteiner Weiers in den Wassenberger Kellnerei-Rechnungen vor.

Von der Zeit an galt auch die freie adlige Abtei Dalheim, als unter Jülichscher Hoheit im Amte Wassenberg gelegen.

Hier ist über örtliche Namensverhältnisse zu bemerken, daß, wie Helsenstein und Rötgen nahe beisammen und nicht weit von beiden Herkenbusch und Tüschenbroich liegen, so ebenfalls ein Helsenstein, Rötgen, Herkenbusch und Tüschenbroich an der untern Erst in der Gegend von Hülchrath sich finden.

V.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(F o r t s e t z u n g.)

1.

Grundzüge der Geschichte des deutschen Städtewesens mit besonderer Rücksicht auf die preussischen Staaten, von Dr. Carl Wilhelm v. Lanczolle. Berlin u. Stettin bei Nicolai. 1829. 8. X. u. 127 S.

2.

Der Stadt Stralsund Verwaltung und Verfassung. Ein Versuch von C. F. Fabricius. Stralsund b. W. Trinius. 1831. 8. XVI. u. 160 S.

Die im preussischen Staate begonnene Vorbereitung zu neuen gesetzlichen Anordnungen über die Verfassung der Städte hat die Veranlassung zu der lehrreichen Schrift Nr. 1 gegeben. Sie betrachtet jene hochwichtige Angelegenheit weniger aus dem politischen und staatswirthschaftlichen, als aus dem mehr geschichtlichen und rein juristischen Gesichtspunkte. Der S. 127 ausgesprochene Wunsch: „daß Kundige eine recht ins Specielle eingehende Darstellung der Verfassung solcher Städte, wie Leipzig, Rostock und Stralsund, welche ihre alte

Verfassung und Selbstständigkeit rühmlich bewahrt haben, liefern möchten, indem für Geschichte und praktische Politik dies lehrreicher sein könnte, als hundert Systeme der Staatswissenschaft und hundert allgemeine Weltgeschichten, ist in Beziehung auf Stralsund durch die schätzbare Schrift Nr. 2 in Erfüllung gegangen. Daß sich an diese rein historische Darstellung des Autors lebhafter Wunsch schließt, die Verfassung seiner Vaterstadt wenigstens in ihren Grundzügen erhalten zu sehen, verdiente wohl keine Rüge, wie sie die Allgemeine Preussische Staatszeitung in Nr. 119 ausspricht. Nächst der Einleitung, welche eine Uebersicht der Geschichte Stralsunds, besonders in Bezug auf die Verfassung, so wie Bemerkungen über die Veranlassung der Schrift enthält, zerfällt in 3 Abtheilungen, deren erste von den Bestandtheilen der Stadtgemeinde, die zweite von den Rechten der Stadt, die dritte von der Ausübung der Rechte handelt.

3.

Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens. Von C. W. Wohlbriick, königl. Preuss. Kriegesrathe. Erster Theil. Berlin 1829 b. d. Verfasser. 8. 16 u. XVII. u. 648 S. Zweiter Theil 1829. VIII. u. 545 S.

Dieses Werk wird stets zu den gediegensten Leistungen gerechnet werden müssen, welche die geschichtliche Literatur irgend eines Theiles der ausgedehnten Preussischen Monarchie nur aufzuweisen hat. Der erste Theil enthält die allgemeine Lebusische Geschichte bis zum Jahre 1373, der zweite geht bis zur Auflösung des Bisthums im Jahre 1598, und der dritte, noch nicht erschienene Theil wird die besondern Ortsgeschichten enthalten. Die

verschiedenen Abschnitte, in welche jeder Zeitraum zerfällt, handeln von der Stadt und dem Lande Lebus; von dem Bisthume und den Bischöfen; von dem Domkapitel; von den Gütern des Bisthums; von dem Sprengel; von dem innern Zustande des Landes. Mit Kritik und Gründlichkeit wird hier nicht blos alles erschöpft, was die innere und äußere Geschichte eines an sich nicht unbedeutenden Landes darbietet, sondern wir erhalten auch in den abgehandelten Materien über Verhältnisse einen neuen Aufschluß, die, wie z. B. was über die Germanisirung slavischer Gegenden, über das Verfahren bei Anlegung von Städten und Dörfern gesagt ist, tief eingreifen in die Geschichte und die Verfassung des größten, nämlich des ganzen östlich der Elbe gelegenen Theils der Preussischen Monarchie, ohne daß man diese Digressionen als Abweichungen von dem eigentlichen Zwecke des Werkes betrachten könnte. Im Gegentheil ist die durchdachte Anordnung des Ganzen, ebenso wie die lichtvolle Darstellung jedes einzelnen Theiles, eine ausgezeichnete Seite desselben. Nur mit dem Scharfsinn, den der Verfasser so glänzend bei Commentirung urkundlicher Quellen beweiset, und bei der ihm eigenen Vorsicht, mit der derselbe sich hütet vor allem Generalisiren und Vermischen des scheinbar Aehnlichen, dürfte es gerathen sein, von den Ergebnissen in andern Gegenden geltender Verhältnisse eine glückliche Anwendung auf ein anderes Land zu machen. Wir rechnen hierher den Schluß von dem, was für das Verfahren bei Anlegung deutscher Dörfer in Schlesien urkundlich feststeht, auf die ähnlichen Verhältnisse im Bisthum Lebus; ferner den Gebrauch, den der Verfasser von dem Carolinischen Landbuche macht, ungeachtet dies weder von dem Lande Lebus, noch von dem Lande Sternberg nähere Beschreibungen giebt. Ueberhaupt

darf man behaupten, daß erst durch den Gebrauch, welchen der Verfasser von dieser, auf Veranlassung Kaiser Karls IV. in den Jahren 1375 — 77 angefertigten Beschreibung der Mark Brandenburg gemacht hat, das Landbuch als eine höchst wichtige, über die innern Verhältnisse, die Verfassung und Topographie der Mark den überraschendsten Aufschluß gebende Quelle in das gebührende Licht gestellt worden ist.

4.

Necrologium ecclesiae B. M. V. Aquensis. Angehängt ist: Liber censuum ejusdem ecclesiae de Anno 1320. Herausgegeben und mit einigen Erläuterungen versehen von Christian Nitz. Aachen u. Leipzig bei J. A. Mayer. 1830. 4. 79 S.

Für Chronologie, Genealogie, Geschichte des Güterbesitzes der Klöster, für Kunst- und Sittengeschichte liegt ein reicher, nur äußerst wenig benutzter Schatz verborgen in den Necrologien oder Sterbe- und Gedächtnißbüchern. Freilich hat der Gebrauch derselben seine besondern Schwierigkeiten, und kritische Erläuterungen sind hier ungleich nothwendiger, als bei den Urkundensammlungen. Wenn sich der thätige Herausgeber in den beigefügten Noten fast allein auf Ortsnachweisungen in der nächsten Umgebung Aachens beschränkte, so erfahren wir den Grund in den Worten: „Die Noten würden reichhaltiger geworden seyn, wenn die bestimmte Vogenzahl hätte überschritten werden können. Warum dies nicht geschehen, ist die einfache Antwort: bei dergleichen Werken muß man froh seyn, wenn die Kosten gedeckt sind.“ So verhält es sich leider mit der Herausgabe der Quellen unserer Geschichte!

VI.

Bildung der Halberstädtischen Landeshoheit.
Vom Criminal-Director Fr. Schlemm zu Hal-
berstadt.

1.

Karl der Große hatte nach Beendigung des Krieges mit den Sachsen die Errichtung eines Bisthums für die ostsächsischen Gauen angeordnet, dem Bishofe über diesen Sprengel aber, welchem zuerst Seligenstadt, dann Halberstadt, zum Sitze bestimmt war, nur die geistliche Obhut darin anvertraut und ihn mit dem Zehnten ausgestattet, wogegen die weltliche Macht davon geschieden war und durch die dazu mit dem Vorrechte des Königsbannes begabten Grafen verwaltet wurde.

Dieses Verhältniß bestand indessen nicht lange Zeit; durch die Freigebigkeit der deutschen Könige, durch frommen Eifer, auch durch Kauf und eingegangene Lehensverbindungen, erwarben die Bischöfe nach und nach bedeutende Grundbesitzungen; die Könige ertheilten ihnen für einzelne Orte Befreiungen von der Grafengewalt, die sogenannten Exemtionen; sie übertrugen ihnen ebenfalls

für einzelne Orte Hoheitsrechte, die später sogenannten Regalien, endlich auch ganze Comitatsgebiete, mit der Ermächtigung, die Verwaltung des Grafenamts in denselben, welche nach dem damals noch bestehenden Grundsatz *ecclesia non sitit sanguinem* für sie ungeziemend gewesen seyn würde, nach ihrem Belieben Andern zu verleihen. So fehlte ihnen denn nichts mehr von den Rechten, welche man nachher in den Begriff der Landeshoheit zusammenfaßte, wenn gleich diese erst später ausdrücklich anerkannt und ausgesprochen wurde.

2.

Den Anfang zur Begründung der weltlichen Macht der Halberstädtischen Bischöfe mag Karl der Große selbst gemacht haben; sein Sohn und Regierungsnachfolger, Kaiser Ludwig der Fromme, bezeugt in der Urkunde von 814,¹⁾ welche, wenn sie auch nicht wörtlich getreu uns überliefert worden, dennoch im Allgemeinen als ächt anerkannt wird, daß Bischof Hildegim die ihm von Karl ertheilten Freibriefe vorgelegt habe, und bestätigt ihm die Befreiung von der richterlichen oder Grafengewalt für seine Kirche, Orte und dormaligen übrigen Besizungen, auch freie und unfreie Mannen seiner Kirche. Es berechtigt dieses zu der Meinung, daß wenigstens für den Hauptort Halberstadt diese ersten Vorrechte schon bald nach der Stiftung von Karl selbst eingeräumt worden sind.

Eine spätere Bestätigung dieser Gerechtsamen enthält die auf uns gekommene Urkunde Königs Ludwig des Kindes von 902,²⁾ worin er dem Bischöfe Sigismund

¹⁾ Chron. Halberstadiense. Leibnitz. Scr. Rer. Br. II. III.

²⁾ de Ludewig Rel. mss. VII. 427, mit der unrichtigen Jahreszahl 911.

die von seinen Vorgängern in der Regierung für Halberstadt, den Hauptort seines Bisthums, ertheilten Privilegien aufs Neue, insbesondere das Recht zusichert, daß kein öffentlicher Richter (Graf), oder irgend eine richterliche Macht sich eine Gewalt über die Litonen, Colonen, oder andere zum Sitze Halberstadt gehörige Mannen, sowohl damals vorhandene, als künftig zu erwerbende, anmaßen, vielmehr dem Bischofe an diesem seinen Sitze volle Machtvollkommenheit und Willkühr verbleiben solle.

Die Bischöfe ließen diese gräflichen Gerechtsamen zu Halberstadt durch Voigte aus edlem Stamme, welche sie damit beliehen, verwalten. Diese führten davon den Titel major advocatus de Halberstadt, auch summus advocatus, bis 1226 Bischof Friedrich II. dem damaligen Oervoigt, dem Edlen Theoderich, die Advocatie für 150 Mark wieder abkaufte und sich solche von ihm resigniren ließ.

Von diesen Oervoigten sind uns folgende bekannt geworden:

- 1) Johann in einer Urkunde des K. Heinrich III. Trutmanni XI. Id. maji 1048 für die Kaufleute zu Halberstadt.
- 2) Wigbert 1120.
- 3) Beringer 1121. 1130.
- 4) Werner 1133. 1150.
- 5) Ludolf, Edler von Eufelz 1178. 1185. 1196. 1197. 1200.

In der Urkunde von 1185 werden zugleich sein Bruder Werner und sein Vatersbruder Siegfried mit genannt und in der von 1197 heißt Werner ebenfalls advocatus.³⁾

³⁾ (Harenberg) monum. hist. inedita. 173.

6) Theoderich, 1220, 1221, resignirte 1226, wobei sein Bruder Gardolf mit genannt wird.

Nach Theoderichs Entfugung übten die Bischöfe selbst die obere Gerichtsbarkeit (unter andern in einer Urkunde von 1243) aus, verpfändeten sie aber 1323 dem Domkapitel und daher kommt es, daß jedesmal ein Domherr die Würde eines Burgvogtes inne hatte, welche mit dem letzten Domsenior Elamor Eberhard Karl v. d. Bussche ausstarb. Von diesem hing das Burgvogteigericht ab, welches bis zur Zeit der Fremdherrschaft bestand.⁴⁾

Die niedere Gerichtsbarkeit in der Stadt ließen die alten Obergewaltigen durch von ihnen beliebene Schlichter versehen. Der älteste davon bekannte mag der in der erwähnten Urkunde von 1048 vorkommende Bernward, welcher daselbst *tribunus plebis* heißt, gewesen seyn. Später hießen sie *praefecti*, auch *sculteti*. In der Folgezeit wurde die Gerichtsbarkeit, welche für ein bischöfliches Tafelgut galt, abwechselnd verliehen, auch von Zeit zu Zeit dem Stadtrath verpfändet und unterlag bei vielen Streitigkeiten mannigfachem Wechsel.

3.

Im Jahre 974 erteilte Kaiser Otto II. dem Bischof Hildebrand für den Ort seines Bisthums, genannt Seligenstadt, das Münz- und Zollrecht;⁵⁾ dem in andern nicht mehr vorhandenen Urkunden das Recht der Jahrmärkte und die Grafengewalt, oder der Königsbann folgten.

⁴⁾ Als Burgvogt nahm der Domherr Johann Albrecht v. Hünede den Nachlaß, die Druckeret und die seitdem verloren gegangenen Schriften des Historikers Wilhelm Budäus 1625 unter Siegel.

⁵⁾ de Ludewig I. c. 459.

Sämmtliche ebengenannte Rechte erhielt derselbe Bischof im Jahre 988 auch für seinen Hauptort Halberstadt.⁶⁾

Für beide Orte zusammengenommen wurden solche vom Kaiser Otto III. 992⁷⁾ und vom König Heinrich II. 1002⁸⁾ bestätigt, auch in der Urkunde des letztgedachten Jahres das Recht des königlichen Heerbannes über die freien Lehenmannen und Dienstmannen der Halberstädtischen Kirche hinzugefügt.

Daß für den Ort Seligenstadt kein anderer anzunehmen sey, als die Stadt Osterwik, woselbst sich für die dort bestandenen Münz- und Jahrmarktsgerichte kein anderer Ursprung nachweisen läßt und wo die landesherrliche Vogteigewalt mit diesem Namen bis zu unsern Tagen fortgedauert hat, habe ich in einer besondern Abhandlung auszuführen gesucht.

4.

Ein neues Recht, welches in der Folge zu den Vorrechten der Landeshoheit oder den Regalien gerechnet wurde, war der Wildbann, oder die ausschließliche hohe Jagd auf wilde Schweine und Hirsche, welche Kaiser Otto III. dem Bischof Arnulf durch die Urkunde vom 20. April 997⁹⁾ für die sechs Wälder Hakel, Huy, Falkstein, Asse, Elm und Nordwald, von denen erstere drei noch jetzt ganz zum Fürstenthum Halberstadt gehören, mit genauer Bestimmung des Ganzen, verlieh.

⁶⁾ de Ludewig 465.

⁷⁾ ibid. 474.

⁸⁾ ibid. 438.

⁹⁾ ibid. l. c. 429 mit der unrichtigen Jahreszahl 944.

5.

Bei weitem wichtiger und folgenreicher, als die frühern, war die Erwerbung der Grafengewalt in zwei großen Comitatsgebieten, welche Bischof Burchard I. von dem König Heinrich III. im Jahre 1052 durch zwei Urkunden mit der Befugniß erlangte, solche, weil die persönliche Ausübung durch den Bischof ungeziemend war, nach seinem Belieben an Andre zu verleihen (*tradant cui velint*).

Den einen dieser Comitats in den Gauen Harzgau, Derlingau, Nordthüringau und Belfesheim verwaltete damals ein Graf Bernhard,¹⁰⁾ den andern aber ein Graf Luther¹¹⁾ in den Gauen Nordthüringau, Derlingau und einigen andern Orten.

Beide Comitats bestätigte König Heinrich IV. durch die Urkunde von 1063¹²⁾ dem Bischof Burchard II. mit der Bezeichnung des erstern durch den Grafen Bernhard oder dessen Sohn, den Grafen Gebhard, und König Adolf erneuerte sämmtliche Urkunden darüber 1295.

Eine schwer zu lösende Aufgabe ist es, den Länderumfang dieser Comitatsgebiete zu bestimmen. Die frühere Anordnung, wodurch jeder Gau durch einen Grafen verwaltet wurde, bestand nicht mehr; die Grafen hatten ihre Würde erblich zu machen gesucht; die Kinder eines Grafen, Söhne und Töchter, hatten sich im Gebiete eines Gaues getheilt; durch Verheirathung kamen einzelne Abschnitte an andre Geschlechter, und so bildeten sich Grafenthümer in einzelnen Antheilen verschiedener Gauen, ohne gemeinsame Grenzen.

¹⁰⁾ Urkundenbeilage Nr. I.

¹¹⁾ de Ludewig I. c. 421.

¹²⁾ *ibid.* 443. 470.

Nicht leichter ist die Bestimmung der alten Grafen-
geschlechter. Bald ist es gesagt, doch besser zu widerle-
gen als zu erweisen, daß jener Bernhard der Markgraf
gewesen sey, jener Luther dem Walbekischen Hause ange-
hört habe. Nur daran müssen wir fest halten, daß die
Halberstädtischen Bischöfe keinen Anlaß gehabt haben
werden, mit den in der Verwaltung vorgefundenen Gra-
fen und ihren Nachkommen und Erben eine Aenderung
vorzunehmen, daß diese beständig ihre Lehengrafen, die
Bischöfe aber die eigentlichen Oberherren geblieben sind,
und daß wir vorzugsweise in diesen beiden Comitaten das
spätere Halberstädtische Landeshoheitsgebiet suchen müssen.

6.

Zur Auffindung des erstern der beiden Comitate
werden wir in die Geschichte der alten Harzgrafen zu-
rückgehen müssen. Die ersten Nachrichten von diesem
Geschlechte aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhun-
derts giebt uns die gleichzeitig gefertigte Lebensbeschrei-
bung der heiligen Liutburg.¹³⁾ Wir entnehmen daraus,
daß demselben der Name Bernhard vorzugsweise eigen-
thümlich war, so wie auch durch Verheirathung mit einer
Tochter eines Grafen Lothar dieser letztere Stamm schon
früh bei ihm eine Aufnahme fand. Dasselbe verwaltete
das Grafenamt im Harzgau, später in mehreren Zweigen,
und nannte sich dann nach den einzelnen Hauptwohnsitzen
Grafen von Reinstein, Blankenburg und Heimburg.

Die Halberstädtischen Bischöfe, zu deren Sprengel
ihr ursprüngliches Comitatsgebiet gehörte, verliehen ihnen,
wie die spätern Lehnbriefe lehren, eine fast unübersehbare

¹³⁾ Eccard hist. princ. Sax. super. 525 sqq.

Menge von Zehnten und andern Grundbesitzungen, und machten sie dadurch zu ihren mächtigsten Vasallen.

Ihr Glanz stieg noch höher, als sie nach und nach durch Heirathen, Vererbung und Verleihung auch in andern Halberstädtischen Gauen, namentlich im Derlingau, Nordthüringau und Velfesheim, Comitatantheile erlangten und solche in ihren einzelnen Abzweigungen wieder vererbten.

Eins dieser zusammengesetzten Gebiete hatte am Ende des zehnten Jahrhunderts Graf Bruno, von dem ihm eigenthümlich zugehörigen Wohnsitz Arneburg im Gau Velfesheim, gewöhnlich comes harnaburgensis genannt, inne. Er starb 976 und muthmaßlich war Graf Ricbert sein Sohn und Erbe. Dieser Letztere hatte, wie uns Bischof Ditmar gleichzeitig beim Jahre 1002 erzählt¹⁴⁾ und der s. g. Sächsische Annalist ihm nachschreibt,¹⁵⁾ den Unwillen des Kaisers Otto III. auf sich geladen, welches seine Absetzung vom Grafenamte zur Folge hatte. Schon war ein andrer Vasall des Halberstädtischen Bischofs Arnulf, ein Graf Lindger, vermuthlich Ricberts naher Verwandter, für dessen Stelle bestimmt, allein durch die Vermittelung des damaligen Markgrafen Lothar, seines Neffen, erlangte er Verzeihung und wurde in seine verlorenen Würden wieder eingesetzt. Im folgenden Jahre 1003 finden wir ihn noch einmal erwähnt in der Urkunde des Königs Heinrich II.,¹⁶⁾ worin dieser dem Bischof Arnulf das königliche Gut Isenburg im Harzgau schenkt, wobei wir belehrt werden, daß dieser Ort in seinem Comitatsgebiete lag. Daß solches auch mit Arneburg

¹⁴⁾ Ditmari Merseb. Chron. Lib. V.

¹⁵⁾ Eccard Corp. hist. I. 379.

¹⁶⁾ de Ludewig l. c. 460.

der Fall gewesen, wird wenigstens behauptet, und der längst wüste Ort Niebertingerode in der Gegend von Abbenrode mag von ihm den Namen erhalten haben. Später kommt er nicht mehr vor; er ist wahrscheinlich bald nach 1003 in einem sehr hohen Alter verstorben, wie sich mit gutem Grunde annehmen läßt, da seine Schwester Mechtild die Mutter des Markgrafen Lothar und des Grafen Siegfried und die Großmutter des Bischofs Ditmar, seines Zeitgenossen, war.

Wie es scheint, hat Niebert keine Kinder, sondern nur Seitenverwandte nachgelassen, welche seine Erben geworden sind, namentlich zwei Brüder, den Geisslichen Ziaczo und den Grafen Unco und einen Enkel seiner vorgenannten Schwester Mechtild, den Markgrafen Bernher oder Weringo. Daß diesem Letztern der Comitatus im Gau Velfesheim verliehen worden, entnehmen wir aus der Urkunde von 1006,¹⁷⁾ durch welche König Heinrich der Heilige dem Erzstifte Magdeburg die Stadt Arneburg nebst 160 Mansen schenkt und dabei die Lage im Gau Velfesheim im Comitatus Weringo's angiebt. Er hatte diesen Grundbesitz von den ebengedachten Brüdern Ziaczo und Graf Unco, Söhnen des Grafen Bruno, erkaufte, welche die einzigen Eigenthümer waren, da der Sohn ihrer Schwester Mechtild, Markgraf Lothar, schon 1003 verstorben war, dessen Sohn Weringo aber als Enkel nach damals landüblichem Erbrecht, welches ein Repräsentationsrecht nur im ersten Grade kannte, nicht in Betrachtung kam. Weringo wurde 1009 der Markgrafenwürde entsetzt und starb kinderlos 1014.

Nieberts Comitatus im Harzgau war ohne Zweifel an dessen Bruder, den Grafen Unco, gelangt, und dieser wird

¹⁷⁾ (v. Bilderbeck) Samml. ungedr. Urkunden. II. 34.

auch bei Berinzo's Absetzung oder Tode den Antheil im Gau Belfesheim damit wieder vereinigt haben; wir finden jedoch für diese Vermuthung keine Beläge in den Quellen, auch sonst von seinen weiteren Ereignissen nichts und dürfen nur aus den vorangeführten Gründen schließen, daß auch er in einem sehr hohen Alter verstorben sey.

Für seinen Sohn sehen wir beim Mangel an Nachrichten darüber einen Grafen Liutger an, denselben, welchen uns die oft besprochene Urkunde von 1022 über das f. g. Latheburum¹⁸⁾ nennt. Dieser Ortsname muß, wie schon Harenberg durch Einsicht der Originalurkunde zu Minden gefunden, Hatheburum gelesen werden, wurde 1167¹⁹⁾ Hathebere, 1281²⁰⁾ Hadebere genannt, und ist das heutige Heudeber, in der Nähe von Ilseburg gelegen. Ein Gut mit allem Zubehör an diesem Orte, im Harzgau und im Comitatus des Grafen Liudger, schenkte König Heinrich II. dem Michaeliskloster zu Lüneburg, welches unmittelbar daneben schon begütert war, indem ihm Herzog Bernhard I. († 1011) und seine Gemahlin das Gut Mulbizi²¹⁾ geschenkt hatten. Das Michaeliskloster legte die Wirthschaften von beiden Gütern zusammen, verkaufte 1215²²⁾ an das Kloster Ilseburg 13 Hufen Landes zu Mulbize und verstattete 1299²³⁾ dem Ritter Theoderich v. Hartesrode, dem Kloster Stötterlingensburg 3½ Hufen und 2 Gehölze zu Bischopenrode, welche er von ihm zu Lehen trug, zu übergeben. Das Haupt-

¹⁸⁾ Pistor-Struv. Ser. Rer. Germ. III. 835.

¹⁹⁾ ab Erath. Cod. dipl. Quedl. 93.

²⁰⁾ ibid. 274.

²¹⁾ Bedekind Eingänge der Messen. 49.

²²⁾ Leuckfeld antiqu. Poeldens. 229.

²³⁾ Leuckfeld antiqu. Walkenred. II. 213. 214.

gut, die heutige Domaine Mulmke, welcher Heudeber der nächste Ort ist, gelangte späterhin an das Domkapitel zu Halberstadt; Bischofenrode ist jetzt wüste, lag aber in der Nähe.

Ob dieser Graf Liudger derselbe gewesen, der schon früher bei Ricberts Ungnade dessen Nachfolger werden sollte, oder der, welcher 1033 verstorben, ist nicht zu beantworten, da gleichzeitig mit ihm mehrere Grafen eben diesen Namen führten. Zu früh würde das angegebene Todesjahr für ihn nicht gewesen seyn, wenn wir die vorher angeführten Umstände berücksichtigen.

Auf die gute Hoffnung hin, daß die immer fortschreitenden historischen Forschungen künftig die Beweise dafür liefern werden, geben wir dem Grafen Liudger zum Sohn oder Nachfolger den Grafen Bernhard, diesem die Ida von Querfurt zur Gattin, beiden Letztern aber den Kaiser Lothar zum Enkel. Lothars Genealogie hat uns der *Annalista Saxo* zweimal²⁴⁾ gegeben; derselbe nennt aber, vermuthlich weil es ihm, einem frommen Mönch, besonders daran lag, die Verwandtschaft des heiligen Bruno mit dem Kaiser darzustellen, immer nur den Namen der Großmutter Ida und verschweigt den des Großvaters. Seitdem sind mannigfache Vermuthungen, bis zur neuesten Zeit der Gegenwart, darüber aufgestellt, von denen aber keine genügt. Bei der vorliegenden Untersuchung sind solche ohne Ausnahme geprüft, und es scheint diejenige Meinung vor den übrigen den Vorzug zu verdienen, welche ohne Angabe ihres Urhebers uns mitgetheilt wird²⁵⁾ und annimmt, daß Graf Bernhard

²⁴⁾ Eccard l. c. II. 49. 618.

²⁵⁾ Stübner Denkwürdigkeiten von Blankenburg. I. 47. 48.

aus dem Reinsfeinschen Stamme Lothars Großvater gewesen sey.

Schon beim Jahre 1017 wird uns ein Graf Bernhard, vielleicht damals noch sehr jung, im Gefolge des Halberstädtischen Bischofs genannt,²⁶⁾ welchen wir, da die Verhältnisse nicht widersprechen, für den unsrigen nehmen können.

Durch die in der Beilage mitgetheilte Urkunde von 1052 schenkte Kaiser Heinrich dem Bischof Dorchard das Comitatzgebiet des Grafen Bernhard in den Gauen Harzgau, Derlingau, Nordthüringau und Bellesheim, und der Bischof machte von der darin enthaltenen Ermächtigung, solchen weiter zu verleihen, soweit Gebrauch, daß er den Grafen, welcher vermuthlich schon außerdem sein Vasall war, als seinen Lehngrafen beibehielt. So finden wir diesen noch 1058 als Inhaber des Comitats in der Urkunde,²⁷⁾ in welcher der Kaiser den Ort Drübeck im Harzgau, nahe bei Ilsenburg und Heudeber belegen, an den Halberstädtischen Bischof tauschweise abtritt. Daß das zum Derlingau gehörige gegen Drübeck vertauschte Gut zu Rissenbrück ebenfalls zu Bernhards Comitatzgebiet gehört habe, wird nicht gesagt.

Graf Bernhard starb muthmaßlich vor 1063, denn die schon erwähnte Urkunde dieses Jahres, worin der Halberstädtischen Kirche alle früher ertheilten Privilegien und namentlich die beiden Comitatzgebiete bestätigt werden, nennt den erstern derselben ausdrücklich den des Grafen Bernhard oder seines Sohnes, des Grafen Gebhard; sie läßt uns nicht nur Vater und Sohn kennen lernen, sondern auch schließen, daß zu dieser Zeit schon der Letztere

²⁶⁾ Chron. Dittmari Merseb. L. VII.

²⁷⁾ de Ludewig l. c. 469.

den Comitatus inne gehabt habe und daß der Name seines verstorbenen Vaters nur noch beigelegt sey, um die zu erneuernde frühere Urkunde zu bezeichnen, auch einem möglichen Irrthum für die Folge vorzubeugen, weil gleichzeitig vielleicht noch ein Graf Gebhard vorhanden gewesen.

Graf Bernhard hatte zwei Söhne hinterlassen. Der eine davon, Thietmar, ausdrücklich Vatersbruder des Kaisers Lothar genannt, hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet, wurde 1089 zum Bischof von Halberstadt gewählt, starb aber noch vor seiner Einweihung.²⁸⁾

Der andre war Graf Gebhard. Dieser wohnte wahrscheinlich zu Süpplingenburg, und deshalb hat man ihm den Namen eines Grafen von Süpplingenburg beigelegt. Er vermählte sich mit Hedwig, der reichen Erbin der Haldensleben'schen Besitzungen; die Ehe wurde wegen angeblich zu naher Sippschaft in einer zu Halberstadt gehaltenen Synode für ungültig erklärt und getrennt; Graf Gebhard achtete aber nicht des ihm vom Bischof Burchard angedroheten Bannes, vereinigte sich wieder mit Hedwig²⁹⁾ und fiel dann im Kampfe für deutsche Freiheit in der Schlacht an der Unstrut am 9ten Juni 1075.³⁰⁾

Man nennt ihn auch einen Grafen von Süpplingenburg und Arnsberg;³¹⁾ ob diese letztere Angabe daher rührt, weil, wie man sagt, seine Gattin früher die Wittwe Dietrichs, Grafen von Arnsberg gewesen, oder ob sie

²⁸⁾ Annal. Saxo ad ann. 1100.

²⁹⁾ Chron. Luneburg. ap. Eccard corp. hist. I. 1372. Auszug aus der im 13ten Jahrhundert geschriebenen Chronographie Konrads von Halberstadt.

³⁰⁾ Mariani Scoti Chron. ap. Pistor-Struv. I. 654.

³¹⁾ Kranz Saxonia L. V. c. 25. L. VI. c. I.

den Stammsitz seiner Vorfahren Arneburg in dem ihm mit gehörigen Comitatus im Gau Beltesheim bezeichnen soll, lassen wir dahin gestellt seyn.

Dem Grafen Gebhard war erst wenige Tage vor seinem Tode³²⁾ sein einziger Sohn Lothar geboren; dieser verlor auch schon drei Jahre später, 1078, seine Mutter Hedwig und wurde dadurch gänzlich verwaiset. Ob sein Oheim Thietmar, als einziger naher Verwandter, die Vormundschaft für ihn geführt, seine Erziehung und Bildung besorgt und seine sehr ansehnlichen väterlichen und mütterlichen Güter verwaltet habe, erfahren wir nicht. Bald begann sein thatenreiches Leben; als Stern erster Größe stieg er heran; seine glänzenden Waffenthaten verdunkelten seine Zeitgenossen; er wurde 1106 Herzog von Sachsen, vermählte sich 1113 mit Richenza, Tochter des 1101 verstorbenen Herzogs Heinrich des Dicken aus dem Hause Nordheim und der damals noch lebenden reichen Wittwe Gertrud, Erbin der Markgrafschaft Sachsen, wodurch sein äußeres Ansehn noch um ein Großes sich vermehrte, bestieg 1125 den Deutschen Königssthron und erlangte bald darauf mit dem Römerzuge die Römische Kaiserkrone, den höchsten Gipfel der irdischen Macht.

Daß Lothar wenigstens als Herzog noch die Halberstädtischen Comitatus inne gehabt, lehren drei Urkunden, namentlich von 1108,³³⁾ worin Hosterwich oder Ostervik, von 1112,³⁴⁾ worin Langeln und von 1114,³⁵⁾ worin das noch nicht ermittelte Artekendorf und Anderbeck, als im Comitatusgebiete des Grafen Liutger oder Lothar beles-

³²⁾ Anmerk. 30.

³³⁾ Leuckfeld antiqu. halberstad. 699.

³⁴⁾ ibid. 700.

³⁵⁾ ibid. 702.

gen, bezeichnet werden. Ostervik und Langeln liegen beide nahe bei Isenburg, Heudeber und Drübeck, weshalb sich wohl nicht verkennen läßt, daß alle fünf Orte einem und demselben Comitате angehört haben und Folgerungen in Hinsicht der Verwandtschaft der nach einander genannten Inhaber desselben sich rechtfertigen. Anderbeck dagegen liegt auf der entgegengesetzten Seite des Huywaldes und ebendasselbst Eilsdorf, früher Eilikesdorp genannt, woraus beim Abschreiben oder Drucken vielleicht irrthümlich Utekendorf entstanden ist, indem die Umgegend den ähnlich klingenden Namen eines noch vorhandenen oder auch schon verschwundenen Ortes nicht kennt und das wüßte Tekendorf bei Dittfurth zwischen Halberstadt und Quedlinburg aus andern Gründen nicht passen dürfte.

Zur Unterstützung der Meinung, daß Lothar aus dem Reinsteinschen Geschlecht entsprossen, erzählt man auch: er habe, ehe er zur Königswürde gelangt, neben dem Herzoglich Sächsischen Noß das Reinsteinsche Hirschgeweih im Wappenschild geführt.³⁶⁾ Außerdem sprechen noch einige Umstände dafür, daß Lothar der Inhaber des besprochenen Comitats gewesen sey. Er besetzte das in dem früher genannten Orte Drübeck errichtete Kloster mit Nonnen aus Königsutter;³⁷⁾ er trug von dem Halberstädtischen Bischofe verschiedene Güter zu Lehen,³⁸⁾ welche Verhältnisse mehrseitige nähere Verbindungen andeuten, und endlich wird auch einer Urkunde von 1130 erwähnt, durch welche er dem Tempelherrn-Orden nicht nur Süpplingenburg, sondern auch Häuser zu Braunschweig, Hil-

³⁶⁾ Rechtmeyer Braunschw. Chronik. 284.

³⁷⁾ v. Rohr Unterhargz. 341.

³⁸⁾ Leuckfeld antiqu. Walkenred. II. 6—9. Dettus Geschichte der Hatzburg. 284. Urk. 5.

desheim, Lucklum, Quenstedt und Halberstadt selbst, so wie einen Theil der Grafschaft, zugewendet habe.

Nur auf diese Art, scheint es, lassen sich die in der Urkunde von 1063 als Vater und Sohn angegebenen Grafen Bernhard und Gebhard nachweisen. Im Hause Plöcke sollen um eben diese Zeit zwei Grafen, Vater und Sohn, unter denselben Namen gelebt haben;³⁹⁾ allein eines Theils würden solche dem Schwabengau angehören, andern Theils ist auch die Quelle, welche sie uns kennen lehrt, sehr trübe, so daß wir nichts darauf geben können.

Mit der 1125 erlangten Königswürde vertrug es sich nicht, daß Lothar untergeordnete Stellen beibehielt; darum trat er das Sächsische Herzogthum 1127 an Heinrich den Stolzen, Herzog von Baiern, ab, welcher zugleich durch seine Vermählung mit Gertrud sein Schwiegersohn wurde. Männliche Erben hatte Lothar nicht, und so liegt es am Tage, daß mit willfähriger Zustimmung des Halberstädtischen Lehenhofes auch die Halberstädtische Lehengrafschaft dem Herzog Heinrich zugewendet sey. Die Urkunde Lothars von 1129,⁴⁰⁾ worin der Ort Abbenrode in ducatu ducis Henrici genannt wird, läßt wohl keinen Zweifel darüber, da Abbenrode in der Nähe der vorgenannten fünf Orte liegt, mithinfüglich demselben Comitatzgebiete angehörte und der Ausdruck in ducatu statt comitatu keine Rücksicht verdient, indem man in dieser Art der Bezeichnung, wenn der Inhaber gleichzeitig mehrere Würden besaß, es bekanntlich nicht genau nahm.

Kaiser

³⁹⁾ Historia Hecklingensis, bei Beckmann hist. Anhalt. I. 145.

⁴⁰⁾ Unter andern Orig. Guelph. II. 494.

Kaiser Lothar starb 1137, sein Schwiegersohn Herzog Heinrich der Stolze 1139, seine Tochter, des Letztern Wittwe 1143, und ihr einziger Erbe war der damals erst zehnjährige, später so übermächtige und übermüthige Herzog Heinrich der Löwe. Diesem war muthmaßlich wegen der Achtung seines Vaters die Halberstädtische Lehengrasschaft entzogen und über dieselbe anderweit verfügt. Zum Manne und zum ersten Helden seiner Zeit emporgewachsen, bestrebte sich Heinrich, die Besizthümer seines Vaters wieder zu gewinnen, allein es stand ihm der eben so kriegerische Bischof Ulrich von Halberstadt entgegen. Erst während dieser fern von seinem Bisthume den Kreuzzug mitmachte, hatte sein Gegenbischof Gero dem Herzoge die Halberstädtischen Lehen wieder eingeräumt; Ulrich aber, zurückgekehrt und in seine Rechte wieder eingesetzt, vernichtete alle ihm nachtheiligen Zwischenhandlungen⁴¹⁾ und gerieth darüber mit dem Herzoge Heinrich in eine mit Einäscherungen, Zerstörungen, Verwüstungen und beiderseitigen Demüthigungen verknüpfte Fehde, deren Ergebniß aber für den Letztern um so weniger den erwünschten Erfolg haben konnte, da er 1180 vom Kaiser Friedrich I. geächtet und aller Lehen für verlustig erklärt war. Darum, so wie wegen unzweifelhafter Felonie, hatte der Bischof gesetzlichen und wohlbe gründeten Anlaß genug, die von dem Herzoge in Anspruch genommene Halberstädtische Lehengrasschaft dem:

⁴¹⁾ Udalricus halbr. Ep. — ducem et omnes, qui a Gerone beneficia susceperant, ea dimittere coëgit. Annal. Bosov. ap. Eccard corp. hist. I. 1017. — Olricus Ep. omnia facta Geronis in irritum revocavit, — dux Henricus Leo — quia redditus, quos ille tempore schismatis occupat, requirere conabatur. Chron. Halberst. ap. Leibnitz Scr. R. Br. II. 136. — Arnold. Lubecc. Chron. Slav. ap. Leibnitz I. c. II. 640. — Chron. Sappetrinum ap. Menken Scr. R. Germ. III. 226.

selben noch ferner zu entziehen, wogegen er solche, wenigstens theilweise, den Grafen von Reinstein verließ, deren Vorfahren solche schon mit dem übrigen Antheile des Harringau's inne gehabt hatten und deren Stamme er vielleicht selbst angehörte.

7.

Nur einen Abschnitt des Harzgau's, die Gegend an den Flüssen Ilse und Ecker, haben wir als Zubehör des eben erwähnten Comitatsgebiets kennen gelernt; die übrigen Theile des Gaues, welchen die alten Harzgrafen ganz besaßen, waren im Besitze von Nebenzweigen geblieben. Wir erinnern an die dahin gehörigen Ortschaften in den bekannten Urkunden von 937, Bighausen, Uttisleve (beide wüste bei Derenburg), Broculstedi (wüste beim Reinstein), Godenhufen (wüste bei Derenburg), Westerhausen und Kloster Winetahusen (wüste bei Thale); 941 Koresheim, Uplingi und Nethitorp (letzte beide wüste zwischen Dardesheim und Rohrsheim); 967 Wulferstedt; 973 Dittfurth; 961 Marsleve, Orthem, Sulten, Vallerseleve, Bicklinge (sämmtlich wüste bei Quedlinburg); 973 das schon erwähnte Broculstede; 995 Godenhufen und Sifritihufen (wüste bei Derenburg), Winchesdorp (wüste bei Halberstadt), Strebechi und das noch unbekannte Windermodi; 1001 Winsleben und Reddeber; 1008 das Gut zu Derenburg nebst Bodfeld und Reddeber.

Ueber diese übrigen⁴²⁾ mögen die Grafen die Unmittelbarkeit behauptet gehabt, jedoch bei der Wiedervers

⁴²⁾ Die Umgegend von Blankenburg, welche auch nachher nicht Halberstädtisch geworden, scheint davon ausgenommen gewesen zu seyn, da in der Urkunde von 1173 die Orte Lencze und Goldorph (beide wüste am Goldbach vor Blankenburg) als im Comitatsgebiet Herzogs Heinrich des Löwen belegen, genannt werden.

einigung derselben mit dem Halberstädtischen Comitatzgebiet, ebenfalls die Halberstädtische Oberlehensherrschaft durch Lehensauftragung anerkannt haben.

Vielsach finden wir jetzt die Grafen von Reinstein ihr Grafenamt in dem nachmals Halberstädtischen Landesgebiete verwalten, unter Königsbann und nach Landesrecht und Gewohnheit, wie es beispielsweise in folgenden Urkunden heißt:

1150. Gr. Poppo von Blankenburg zu Adorp (vielleicht dem wüsten Odorp bei Schauen und Verfel) über Güter zu Hohen Neplinge;

1197. Gr. Heinrich von Reinstein zu Holtemmenditforde (wüste vor Halberstadt) über Güter zu Mordorp und Callentorp (beide wüste vor Blankenburg) und Aspenstedt;⁴³⁾

1205. Gr. Heinrich von Reinstein zu Hadeleve über Güter zu Schauen;⁴⁴⁾

1219. Gr. Heinrich von Regenstein in seiner comicia in der villa Ysemiskeborch über Güter zu Eylstestorp (Eisdorf);

1246. Gr. Siegfried von Regenstein in dem vorgenannten Holtemmenditforde über Güter zu Westerschauen;⁴⁵⁾

1256. Derselbe über Güter zu Harsleben;⁴⁶⁾

1276. Die Grafen Ulrich, Heinrich und Albert von Regenstein in ihrem Schulzengericht zu Klein-Harsleve über Güter zu Groß-Harsleben;

⁴³⁾ Scheidt Cod. diplom. zu Moser Braunschw. Staatsrecht. 767.

⁴⁴⁾ Leuckfeld Chron. Walkenred. I. 422, 423.

⁴⁵⁾ Eckstorm Chr. Walkenred. 93. Leuckfeld ant. Walkenr. 423.

⁴⁶⁾ Beckmann Anhalt. Histor. I. 550.

1282. Gr. Ulrich von Regenstein zu Schwanebeck über ein Hoflehn zu Groß-Quensiedt;

1307. Gr. Ulrich von Regenstein im Gericht to den Nischen vor Osterwik über das Schloß zu Schwanebeck.

Daß sie wirklich als Halberstädtische Lehengrafen und nicht aus anderer Machtvollkommenheit ihre Gerichtstage hielten, ergibt nicht nur das noch vorhandene Lehenbuch des Bischofs Albert I. von 1310 ff., nach welchem der Bischof den beiden Grafen Heinrich und Ulrich von Reinstein *comiciam cum omni jure*, wie es wörtlich lauter, verliehen hatte, sondern es folgt auch aus dem Inhalte und der deutlichen Fassung der nachfolgenden Urkunden auszüge:

Zwischen dem Bischof Bolrad und den Grafen Ulrich und Albrecht von Reinstein war die Befugniß zur Besetzung der Unterrichterstellen in dem Gerichtsbezirk Goscap streitig geworden; 1270 entschied darüber Conrad, Erzbischof von Magdeburg, scheidsrichterlich dahin, daß die Gerichtseingesessenen zwei Gografen wählen, einen das von der Bischof, den andern die Grafen, bestätigen, beide gemeinschaftlich richten und die Wedde unter sich theilen sollten. Nur in dem Orte Warnstedt sollte der Bischof keinen Gografen haben.⁴⁷⁾

Ein Vergleich zwischen dem Bischof Albrecht I. und dem Grafen Ulrich von Reinstein vom Jahre 1322⁴⁸⁾ bestimmte, daß die Leute zu Werstede zum Freigerichte (*origen dynghe*), wie von Alters her, gehen, und daran so wenig vom Bischof und seinen Voigten, als den Grafen, gehindert werden sollten.

⁴⁷⁾ Braunsch. Anz. für 1748. 312. Stübner Denkwürdigkeiten von Blankenburg. I. 154.

⁴⁸⁾ Stübner a. a. D. 156.

Im Jahre 1323 verkauften die Grafen mehrere Gerichtsbezirke und Dingstätten, unter andern zu Inderberge, wozu damals beide Schauen, Mönchschaun und Bruchschaun, gehörten, an den Halberstädtischen Bischof.⁴⁹⁾ Einen Ort Inderberge giebt es jetzt nicht mehr, wohl aber kennen wir, nahe bei Schauen, unter Stötterlingensburg die s. g. Hinterberger Häuser, welche muthmaßlich ihren Namen davon herleiten.

1343 verkauften die Grafen von Reinstein einen Theil der Grafschaft mit Benennung der einzelnen Orte an die Grafen von Bernigerode.⁵⁰⁾ Dazu war der oberlebensherrliche Consens des Halberstädtischen Lehenhofes erforderlich, welcher nicht sogleich erfolgt zu seyn scheint. 1358 versprach Bischof Ludwig dem Grafen Eudt zu Bernigerode die Beleihung, und von 1491 findet sich ein förmlicher Lehenbrief über die Güter und Orte mit ausdrücklicher Erwähnung der Regalien, worauf die Urkunden sämmtlich in das noch vorhandene Literarium des Bischofs Ernst aufgenommen sind.

Im folgenden Jahre 1344 verkaufte Graf Heinrich von Reinstein das Schloß Schlanstadt und andere Grundbesitzungen an den Bischof Albrecht II. von Halberstadt und resignirte ihm dabei zugleich die Grafschaft mit den nachbenannten Dingstätten Friberch, Metelenberch, thoden Rüsthen (Rischen) vor der Stadt Osterwik, Urtisleve, Bresel und Eilsdorp, wie er solche von seinem gedachten Lehenherrn und dessen Kirche bisher zu Lehen gehabt und besessen habe.⁵¹⁾ Die örtliche Lage dieser Gerichts-

⁴⁹⁾ Eckstorm Chron. Walkenred. 130.

⁵⁰⁾ Stübner a. a. O. I. 146. 147.

⁵¹⁾ de Cocceji deductiones, consilia, responsa. I. 280. 281. Lünig Spic. Eccl. Contin. I. 802.

sitze kennen wir zum größten Theil im Fürstenthum Halberstadt noch heute. Die früher bestandene Halberstädtische Oberlehenherrlichkeit über dieselben ist in der Urkunde deutlich genug anerkannt.

Durch eine Urkunde von 1351⁵²⁾ erkannten die Grafen Bernhard der ältere, Bernhard der jüngere und Albert, Söhne des Grafen Albrecht von Regenstein von der jüngern Linie, in Absicht der Schlösser Lovenberg, Gerstorp (beide vor Quedlinburg), Hertstedt Haus und Stadt, und Ertorf mit Voigteyen und Gerichten, in gleichen des Gerichts über den Hofenberg (vor Quedlinburg) als ihren Oberlehensherrn den Bischof Albrecht II. von Halberstadt an, unter Verbürgung mehrerer Grafen und Herren und unter der Verpflichtung, zum Einlager in die Stadt Wernigerode einzureiten.

Durch eine andre Urkunde desselben Jahres⁵³⁾ traten dieselben dem Bischofe ihre Besitzungen zu Groß- und Klein-Harsleben, außer einigen andern Stücken, ab.

Ungeachtet schon 1344 die Grafschaft in sechs Gerichtsstühlen dem Bischof Albrecht zurückgegeben war, findet sich noch eine Urkunde von 1358, durch welche die Grafen Bernhard der ältere und Bernhard der jüngere von Reinstein dem Bischof Ludwig für 800 Mhr. die Gerichtsbarkeit der Stühle zu den Breveln, Ellikestorp, Nissen und zu (vor) Osterwik, namentlich auch zu Aspenstedt und Ströbeck, verkaufen und davon ausnehmen, was sie schon vorher 1343 den Grafen von Wernigerode und dem Herzog Otto von Braunschweig (über den Ort Hessen) verkauft hatten, so wie sie sich auch ausdrücklich die Gerichtsbarkeit über ihre Dörfer Norssen, Ueplingen,

⁵²⁾ Urkundenbeilage Nr. 7.

⁵³⁾ de Cocceji l. c. 282. Lünig l. c. 803.

Ober-Neustedt, Mandorf, Siverthausen und Bechtesen, worin sie einzelne Leute und Gerichte hätten, vorbehielten.

Auf solche Art war ein bedeutender Theil der alten Lehengrasschaft an den Halberstädtischen Lehenhof zurückgekehrt, noch nicht aber das Ganze, vielmehr bestand dieses Lehenverhältniß wegen des Ueberrestes fort, und noch 1559⁵⁴⁾ wurde Graf Caspar Ulrich von Reinstein mit der Grasschaft von Reinstein mit aller ihrer Ein- und Zubehörung, wie einer Grasschaft eignet und zustehet, nichts ausgeschlossen, wie das beigefügte lange Verzeichniß von Ortschaften, obern und niedern Gerichten, Voigteien, Zehnten und andern Gütern enthält, beliehen.

Auf dieselbe Lehengrasschaft mit ihrem Zubehör erhielt bei dem muthmaßlich baldigen Aussterben der Grafen von Reinstein, am 25. Mai 1583⁵⁵⁾ der Herzog Julius von Braunschweig für sich und seine Nachkommen die Anwartschaft und nach des Grafen Johann Ernst, des letzten seines Stammes, am 16. Juli 1599 erfolgtem Ableben, der Bischof und Herzog Heinrich Julius vom Halberstädtischen Domkapitul die wirkliche Beleihung am 12. Sept. 1600,⁵⁶⁾ gegen gleichlautende Lehenreverse. Des Letztern Linie erlosch mit dem am 11. August 1634 erfolgten Tode des Herzogs Friedrich Ulrich, und damit kehrte die Grasschaft als ein eröffnetes Lehen von Rechts wegen an den Halberstädtischen Lehenhof zurück.

So wie der Inhaber derselben die bedeutendsten Halberstädtischen Lehenstücke inne gehabt und deshalb der angesehenste Halberstädtische Vasall war, so wurde es auch nicht vergessen, daß er die Grafengewalt vom Bi-

⁵⁴⁾ de Cocceji l. c. 252. 253.

⁵⁵⁾ ibid. 263.

⁵⁶⁾ ibid. 269.

schofe habe; bei der Einführung eines neupostulirten Bischofs trug der Lehenträger der Grafschaft Reinstein ein vergoldetes Schwert, als Zeichen des Königsbannes, vor, und noch am 14. April 1617 forderte das Domkapitul den Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig auf, solches durch eine rittermäßige Person thun zu lassen.⁵⁷⁾

8.

Von der Reinsteinischen Lehengrafschaft ausgenommen waren die Besitzungen der Abtissin und der übrigen geistlichen Stiftungen zu Quedlinburg, worüber den Halberstädtischen Bischöfen die Gerichtsbarkeit zustand. Diese war von der dortigen Erbvoigtey ausdrücklich geschieden, wie sich aus der 1320 erfolgten Beleihung des Herzogs Rudolph von Sachsen mit der letztern⁵⁸⁾ und aus der Urkunde von 1334, welche das Halberstädtische Gericht bezeugt,⁵⁹⁾ ergibt. Für den Ort (villa) Quedlinburg war zwar 1254⁶⁰⁾ der Abtissin selbst der Königsbann verliehen, allein noch 1334⁶¹⁾ beklagte sich Bischof Albrecht II. von Halberstadt über die Grafen von Reinstein, daß sie sich der Grafschaft zu Quedlinburg anzögen, obgleich solche weder ihnen, noch sonst Jemandem, gehören sey, und erst 1477⁶²⁾ mußte Bischof Gebhard nicht von Rechtswegen, sondern in Folge einer für ihn unglücklich beendigten Fehde, seinen Rechten entsagen. Durch

⁵⁷⁾ de Cocceji l. c. 276.

⁵⁸⁾ ab Erath Cod. dipl. Quedl. 390.

⁵⁹⁾ ibid. 438.

⁶⁰⁾ ibid. 203.

⁶¹⁾ Budäus Leben des Bischofs Albrecht. 114.

⁶²⁾ de Ludewig. Rel. Mss. X. 84 — 101.

den Vergleich mit Chursachsen von 1697 ⁶³⁾ wurden diese Stücke für Halberstadt wieder erworben.

9.

Ferner von derselben ausgenommen war die Gerichtsbarkeit über das bischöfliche Schloß Hornburg nebst Zubehör, über dessen Erwerb wir uns, da die Urkunde noch nicht aufgefunden ist, mit der Ueberlieferung der Geschichtschreiber begnügen müssen. ⁶⁴⁾ Dieselbe wurde durch bischöfliche Voigte ausgeübt, von deren Namen einige auf uns gekommen sind:

Wilhelm 1197.

Dithelm 1199 — 1220.

Olricus, advocatus de Horneborg. 1241. 1245.

Olricus de Eilenstede. 1282.

In der Folgezeit traten die Amtshauptmänner und Amtmänner an ihre Stelle.

10.

Auch die Grafschaft im vormaligen Gau Velfesheim, welche die Grafen Bernhard und Gebhard mit gehabt, später ein Theil der s. g. Altmark, war den Reinstenschen Grafen nicht mit verliehen, sondern muthmaßlich dem Vallenstädtischen Hause zu der Zeit, als Albrecht der Bär die Nordmark erlangte. Urkunden darüber liegen zwar nicht vor, wir finden aber Theile dieser Halberstädtischen Grafschaft im Besitze seiner Nachkommen. So erscheint sein fünfter Sohn Theoderich, in Urkunden

⁶³⁾ König Reichsarchiv P. spec. Cont. II. Forts. I. 248.
E. Abel, Brandenburgische Staatsgeographie. II. 382.

⁶⁴⁾ Annalista Saxo ap. Eccard corp. hist. I. 475.

von 1147, 1176 und 1180 unter dem Namen eines Grafen von Werben, und sein zweiter Enkel Heinrich in der Urkunde von 1190 als Graf von Gardelegen. Wenn des Letztern älterer Bruder, Markgraf Otto II., 1196 der Magdeburgischen Kirche die Altmark zu Lehen auftrug, so müssen wir entweder den Halberstädtischen Theil davon ausscheiden, oder einen Vorbehalt der Halberstädtischen Oberlehenherrlichkeit voraussetzen.

Trennen wir die von Albrechts des Bären jüngerm Sohne Bernhard gestiftete Linie der nachmaligen Fürsten von Anhalt, so war der 1319 verstorbene Markgraf Waldemar der Letzte seines Stammes, und die Grafschaft war nun von neuem durch den Halberstädtischen Lehenhof zu verleihen. Es wurden darauf mehrseitige Anträge an ihn gemacht, und zwar von Waldemars Wittwe Agnes, welche zugleich, als Tochter des 1308 verstorbenen Markgrafen Hermann und als Schwester des 1317 verstorbenen Markgrafen Johann, von demselben Stamme war ⁶⁵⁾ und sich unmittelbar nach ihres Gatten Tode anderweit mit dem Herzog Otto von Braunschweig verheirathet hatte. Der Halberstädtische Lehenhof ertheilte den Neuvermählten wirklich die Beleihung, wie es aber gewiß scheint, nur über einen Theil der Lehengrafschaft. Der noch vorhandene Lehen/Revers des Herzogs Otto vom 27. Octbr. 1322 ⁶⁶⁾ giebt solches in seiner zweiten Hälfte zu erkennen, und noch deutlicher wird es aus dem Folgenden.

Einen zweiten Antrag machte der Herzog Ludwig von Baiern und Markgraf von Brandenburg, welcher

⁶⁵⁾ Hannoverische Gel. Anz. für 1753. S. 82 — 84
Gercken Cod. diplom. Brand. VI. 578.

⁶⁶⁾ Urkundenbeilage Nr. 6.

durch seine Mutter Beatrix, Gemahlin des Königs Ludwig, so wie durch seine Großmutter gleiches Namens, Schwester des vorgenannten Markgrafen Hermann, mütterlicherseits aus demselben Stamme war. Durch den mächtigen Einfluß seines Vaters wußte er seine Ansprüche besonders geltend zu machen, und Bischof Albert I. ertheilte auch ihm die Belehnung am 10. August 1323⁶⁷⁾ mit den Besitzungen, Gerichtsbarkeiten und Regalien, welche seine Vorgänger, Markgrafen von Brandenburg, von der Halberstädtischen Kirche zu Lehen gehabt, namentlich dem Schlosse und der Stadt Angermünde, dem Schloß und der Stadt Gardelegen, den Städten Stendal und Osterburg, mit Zehnten, Münzen, Zöllen und Gerichtsbarkeiten, jedoch vorsichtigerweise unter der ausdrücklichen Beschränkung, daß Herzog Otto und dessen Gattin Agnes (die also mit denselben Stücken bereits beliehen waren) in diese Belehnung willigten. Außerdem belehnte er ihn, und zwar ohne alle Beschränkung, mit dem Schlosse Krumbeke, den Städten Seehausen und Werben und dem Schlosse Arneburg mit Zehnten, Münzen, Zöllen und Gerichtsbarkeiten. An demselben Tage stellte König Ludwig für seinen Sohn, den Markgrafen, den Lehens-Revers⁶⁸⁾ aus, worin sämtlicher genannten Schlösser, Städte u. s. w., nicht aber der Beschränkung in Hinsicht eines Theils derselben, Erwähnung geschieht.

Otto von Braunschweig und Agnes gaben ihre Einwilligung nicht, blieben vielmehr im Besitze des ihnen verliehenen Antheils der Altmark, und erst, nachdem Letztere 1342 verstorben war, entsagte Otto im folgenden Jahre 1343.

⁶⁷⁾ Hannoverische Gel. Anz. für 1753. S. 1427. 1428.

⁶⁸⁾ de Ludewig Rel. Mss. VII. 479. Gerken Cod. dipl. Brand. V. 90.

Spätere Spuren der Halberstädtischen Oberlehenherrlichkeit in der Altmark zeigen sich nicht; muthmaßlich waren die Verhältnisse ganz verdunkelt oder vergessen, so daß 1347 Kaiser Karl IV. sogar sich für befugt halten konnte, aus bloßer Machtvollkommenheit den Churfürsten Rudolf von Sachsen zur Vermehrung seiner Lande mit der Altmark zu beleihen.⁶⁹⁾ Sie wurde mit den übrigen Marken bald verkauft, bald verpfändet, und ging aus einer Hand in die andre, bis vor mehr als 400 Jahren das Haus Hohenzollern in deren seitdem ununterbrochenen Besitz gelangte und in demselben der große Churfürst Friedrich Wilhelm mit dem durch den Westphälischen Frieden 1648 erworbenen Erbfürstenthum Halberstadt auch dessen Oberlehenherrlichkeiten mit der Landeshoheit über diese ehemalige Grafschaft vereinigte.

II.

Das zweite Comitatsgebiet, welches die Halberstädtische Kirche durch die Urkunden von 1052 und 1063 erlangt hatte, war das des Grafen Luther und befand sich in den Gauen Nordthüringau, Derlingau und einigen andern Orten. Ein solches hatte, nach der Urkunde des Kaisers Otto von 966,⁷⁰⁾ der Markgraf und Graf Theoderich inne; sie nennt uns aus demselben, und zwar aus dem Derlingau, insbesondere aus der Umgegend des Fallsteins, die Orte Beltheim, Hessenheim (Hessen), Arnaldesheim (Deersheim?), Bernstedestorpe, Zeigeling (Zilly) und Eheim (Achim), aus dem Nordthüringau aber Seerhausen, Drogonlevo (Dreileben), Hahaldeslevo (Haldensleben) und Baldorp.

⁶⁹⁾ de Ludewig Rel. Mss. X. 36.

⁷⁰⁾ ibid.. VII. 419, 420.

Theoderich wurde 983, zwei Jahre vor seinem Tode, seiner Würden entsetzt, und wenn gleich sein Sohn Bernhard solche 1010 wieder erlangte, so finden wir doch keine Spur, daß er auch dieses Comitatsgebiet zurückgehalten hätte.

Dagegen wird 1021 Arrikesleva (Erxleben) im Comitatsgebiet des Markgrafen Thiotmar belegen⁷¹⁾ genannt, welches der 1029 verstorbene Ditmar IV., Markgraf der sächsischen Ostmark, gewesen seyn dürfte, dessen 1031 verstorbener Sohn, Markgraf Odo oder Hodo II., der Letzte seines Stammes war.

Jetzt scheint die Grafschaft an das Stadesche Haus gekommen zu seyn, und zwar an den 1037 verstorbenen Grafen Siegfried, dessen Nachkommen die Namen Luther und Udo neben einander oder gleichbedeutend führten.

Unter dem ersten derselben, Siegfrieds Sohn, finden wir in Urkunden von 1049⁷²⁾ Upelingon in pago Northuringon (Ueplingen bei Helmstedt), von 1051 Ursleve (unweit Hundisburg) in pago Northoringoa⁷³⁾ und noch von 1051⁷⁴⁾ das Landgut Rodensleba in pago Northuringum, als im Comitatsgebiete des Grafen Luther belegen, und zu seiner Zeit war es auch, als solches 1052 dem Halberstädtischen Bischofe geschenkt wurde, wodurch dieser sein Lehenherr ward. Im Jahre 1056 erlangte er die Markgrafenwürde über die sächsische Nordmark und starb 1057.

Unter seinem Sohne, dem Markgrafen Luther Udo II.

⁷¹⁾ Kettner antiqu. Quedlinb. 160.

⁷²⁾ de Ludewig Rel. Mss. VII. 423 mit der unrichtigen Jahreszahl 1048.

⁷³⁾ Gerken fragmenta marchica II. 2.

⁷⁴⁾ Schannat dipl. Wormatiens. 56.

erfolgte die Bestätigung der Halberstädtischen Oberlehensherrlichkeit für das Comitatsgebiet vom Jahre 1063. Er starb am 1. Mai 1082 und hinterließ mehrere Söhne und Töchter, von denen der Erstgeborne Heinrich die Markgrafenwürde, der zweite Luther Udo III. die Grafschaft Stade und nach seines Bruders Tode auch die Markgrafenwürde erhielt, wogegen das Halberstädtische Comitatsgebiet an den vierten Sohn, den Grafen Siegfried, verliehen wurde. Dieser erscheint als Inhaber desselben in der bekannten Urkunde des Gegenkönigs Hermann von 1083⁷⁵⁾ über die unzweifelhaft hierher gehörigen Orte Oskarslevo (Oschersleben) und Pisakendorf (Piesekendorf) in pago Northoringon und wird in dem von Herrn Regierungsrath Delius bekannt gemachten Auszuge der Urkunde von 1087⁷⁶⁾ Comes de Wallelike genannt, woraus wir seinen Wohnsitz zu Walbeck, den er nach dem Aussterben des Gräflich Walbeck'schen Mannsstammes, bei der bekannten Verwandtschaft desselben mit dem Stadeschen Hause, eingenommen haben mag, kennen lernen. Siegfried blieb, soviel wir wissen, unvermählt, trat später in den geistlichen Stand und lebte noch lange nachher als Domherr und Probst des Nicolaistifts zu Magdeburg. Der Comitats ging durch seine Nichte Luitgard von Stade an deren ersten Gemahl, den sächsischen Pfalzgrafen, Friedrich von Commerseburg, über.

In dieses Pfalzgrafen Friedrich Zeit fällt die Ver-

⁷⁵⁾ de Ludewig Rel. Mss. VII. 432.

⁷⁶⁾ v. Ledebur Allgem. Archiv. V. 35. Graf Siegfried von Valkenberg — Walbeck wird nicht passen, wenn es sonst richtig ist, daß desselben Mutter Jemgard v. Wylke erst 1106 Wittve ihres ersten Gemahls, des Stadeschen Udo III., geworden war.

legung des Klosters von Osterwik nach Hamersleben 1112,⁷⁷⁾ durch welche wir eine Menge Ortschaften seines Comitatsgebiets kennen lernen, als Ottenleve (Ottleben), Vickendorp (Vekendorf), Hamersleve, Wagersleve (Neu Wegersleben), Wiedesleve, Rütgen Hamersleve (wüst), Gundinesleve (Gunsleben), Hellinge, Stapelinge, Meinstorp, Hursinge, Bertensleve, Arresleve (Erxleben), Taddestorp, Rottammersleve, Bereninge, Donestorp (Bensdorf bei Weserlingen), Vallestorp (Velsdorf daselbst), Dutendorp und Badesleve.

Friedrich starb 1120 und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn gleiches Namens, welcher schon früher (1114) durch die Lösung aus seiner Gefangenschaft bekannt geworden war und 1162 starb.

Des Letztern Sohn und Nachfolger war Pfalzgraf Adelbert, der für unsern Zweck durch die Urkunde von 1163⁷⁸⁾ besonders wichtig ist. Nach den Worten derselben verwaltete er das Grafenamt in dem zu Seehausen gehaltenen Landgerichte (placitum), nach welchem Gerichtssitze später das ganze Comitatsgebiet die Grafschaft Seehausen genannt wurde. In demselben verfügte er unter Königsbann (banno imperatorio) über Güter zu Eckenbardelesleve (Eichenbardeleben), Aresleve (Erxleben), Griependorp, Klein Dreileve (früher Drogonlevo) und Werdesleve. Er starb als der Letzte seines Stammes 1180.

Seine Wittve soll aus dem Hause der Grafen von Henneberg gewesen seyn; ob sie Mechtilde geheissen, sich mit dem östlichen Markgrafen Debo, genannt von Groitz und Rochlitz, anderweit verheirathet und diesem das Co-

⁷⁷⁾ Leuckfeld antiqu. halbr. 700 — 702.

⁷⁸⁾ Leuckfeld de monasterio Gratia Dei. 56. 57.

mitatgebiet zugebracht habe, ist ungewiß; wir sehen aber Dedo's zweiten Sohn Theoderich sich einen Grafen von Sommerschenburg nennen, auch in den Urkunden von 1196⁷⁹⁾ und 1197⁸⁰⁾ als Inhaber der gräflichen Gewalt, bis 1207 auch er unbeerbt starb.

So fand Bischof Conrad, aus dem Stamme der Edlen von Krositz, die Lage der Sache, als er nach mehrjähriger Abwesenheit vom Kreuzzuge heimkehrte. Er erst faßte den Gedanken auf, diese schon mehrmals heimgefallene Lehengrafschaft, deren Umfang und Grenzen Herr Kriegs-rath Wohlbrück treffend angegeben hat,⁸¹⁾ einzuziehen und mit seiner Landeshoheit zu verbinden, führte ihn auch sogleich aus, und seine erste Regierungshandlung in dieser Beziehung war, daß er ein in der Zwischenzeit zu seinem Nachtheil in Eisleben (castrum Eulesleve in comitia de Sommerschenburg) erbautes Schloß umlagerte, eroberte und zerstörte.⁸²⁾

Sein Nachfolger, Bischof Friedrich II., ließ sich einen Grafen von Sommerschenburg⁸³⁾ nennen, saß selbst 1215⁸⁴⁾ in Seehausen zu Gericht, wo er das Grafenamt unter Königsbann ausübte, und wurde als major terrae episcopus et comes⁸⁵⁾ bezeichnet. Noch 1220⁸⁶⁾

war

⁷⁹⁾ de Ludewig Rel. Mss. IX. 538. XI. 594.

⁸⁰⁾ ibid. XI. 600. 603.

⁸¹⁾ v. Ledebur Allgem. Archiv. I. 176. 177. Note 7.

⁸²⁾ Chron. Halberst. ap. Leibnitz Scr. II. 147.

⁸³⁾ Leyser hist. com. Wunstorp, 24. Jedoch ist die Jahreszahl der Urkunde 1207 zu früh.

⁸⁴⁾ ibid. 27. 28.

⁸⁵⁾ ibid. 39.

⁸⁶⁾ Paullini de advocatis monasticis, in syntagm. 550.

war er stolz auf sein Grafenamt, wie sich aus seinen Worten darlegt: *cum utroque jure, utroque gladio, et spirituali et temporalis gaudeamus imperio.*

Auch der nach ihm folgende Bischof Rudolf I. übte 1238⁸⁷⁾ persönlich das Grafenamt aus, indem er vor völlig besetztem Gerichte ein Kaufgeschäft über Güter zu Groß-Hamersleben unter Königsbann bestätigte.

Desselben Nachfolger, Bischof Meinhard, blieb ebenfalls im ruhigen Besitze der Grafschaft; nicht aber ebenso ging es mit dem Bischof Rudolf II. Dieser führte einen übeln Haushalt, machte bedeutende Schulden und erlaubte sich, ohne Zustimmung des Domkapituls die sogenannte Grafschaft Seehausen nebst drei Schlössern an die Markgrafen von Brandenburg, Johann und Otto, zu verkaufen, auch den Rauffschilling von 3400 Rthlr. Silbers in seinen Privatnützen zu verwenden. Zwar hatte er, um wenigstens zum Schein dem Grundsatz der Unveräußerlichkeit der Kirchengüter nicht entgegen zu handeln, den Schleier einer Beleihung gebraucht, allein jeder überzeugte sich, daß der bloße Name der Oberlehnherrlichkeit dem Bisthume nicht mehr von erheblichem Nutzen seyn könne. Man verklagte ihn deshalb beim Papste Innocenz. Dieser setzte den Bischof ab und erklärte alle seine Veräußerungen, Verleihungen, Verpfändungen u. s. w. von Stiftsgütern für nichtig. Der neue Bischof Bolrad bemühte sich nun, die Grafschaft und Schlösser wieder an sich zu bringen und die mächtigen Markgrafen zur Rückgabe zu bearbeiten, er vermochte aber nicht diesen Zweck zu erreichen, und erst auf päpstliche Ermahnung und nach verabredeter Entschädigung gelang es, ein gütliches Abkommen zu Stande zu

⁸⁷⁾ Braunschw. Anz. für 1747. S. 799.

bringen. Bei dem schlechten Finanzzustande, welcher dem Bisthume Halberstadt fortwährend entgegentrat, war es diesem nicht möglich, die Entschädigung anzuschaffen; es mußte sich daher zu einem neuen Opfer entschließen und die Grafschaft wiederum, unter päpstlicher Bestätigung, an das Erzbisthum Magdeburg abtreten, wobei es nur einen Theil derselben, das sogenannte Gericht Goschap, die nachmalige Amtsvoigtei Oschersleben, zurückbehielt, daneben auch tauschweise zum Besitze des Schlosses Eletenberg gelangte. Auch für den Halberstädtisch gebliebenen Theil wurde zwar bestimmt, daß für den etwa nöthig werdenden Fall der Erzbischof von Magdeburg in demselben, als Inhaber der Grafschaft, das Grafenamt ausüben solle, jedoch ist kein Fall bekannt geworden, daß hievon jemals Gebrauch gemacht wäre, und die Amtsvoigtei Oschersleben ist seitdem ununterbrochen und unbeschränkt ein Theil des Halberstädtischen Landes geblieben.

Ueber die Verhandlungen wegen Verkaufs der Grafschaft Seehausen ist eine bedeutende Zahl von Urkunden aus den Jahren 1257, 1258 und 1263 gedruckt,⁸⁸⁾ deren Inhalt, so weit er uns angeht, in Obigem kurz zusammengefaßt ist.

12.

Zu Gröningen mit seiner Umgegend, zu Croppenstedt, den wüsten Ortschaften Klein-Croppenstedt und Ammendorf, auch andern nahe belegenen Orten, hatte seit Jahrhunderten die Abtei zu Corvey den Grundbesitz,

⁸⁸⁾ Walther Singul. Magdeb. III. 51. 54. 60. IV. 73. Gerken Cod. diplom. Brandenb. V. 401. Boysen histor. Magaz. III. 12. 13. 15. 22. 26.

befreiet von der Grafengewalt, inne gehabt und ihre Hoheitsrechte durch beliebene Voigte ausüben lassen. Die Grafen von Reinstein Blankenburg besaßen diese Landvoigtey, und wie sich fast überall Klagen über den Druck der Voigte und Mißbrauch ihrer Befugnisse erhoben, so hatten auch diese Anlaß zu Beschwerden gegeben; worauf die Sache dahin gütlich ausgeglichen und geordnet wurde, daß Graf Heinrich von Blankenburg mit seiner Gattin Engelburg ihren Lehensansprüchen entsagten und Abt Hermann von Corvey durch die Urkunde v. 7. Mai 1253⁸⁹⁾ die Voigtey in beiden Grönungen, beiden Croppenstedt, Ammendorf und andern seinem Stifte zugehörigen Orten, nebst der Münze zu Croppenstedt, den Bierzinsen und dem Marktzoll, der Halberstädtischen Kirche, unter einigen Bedingungen für den theilweise noch fortbestehenden Grundbesitz, abtrat, auch den Vorbehalt hinzufügte, daß seine Leute außer dem jährlichen Voigtzins, bestehend aus einem Malter Weizen und einem ferto Halberstädtischer Währung, nicht mit Abgaben gedrückt werden sollten, es sey denn, daß sie in einzelnen Rechtshändeln Kosten zu erlegen hätten.

Auch den alleinigen Besitz des Schlosses zu Grönungen erlangten die Halberstädtischen Bischöfe bald nachher und beliehen mit demselben die Edlen von Hadmersleben. Im Lehen-Register des Bischofs Albert I. von 1311 werden Comes Wernerus et Garduinus nobiles viri de Hadmersleve mit dem castrum Groninge cum quatuor mansis aufgeführt. Später wurde dieses Lehen wieder eingezogen und 1393 unter Bischof Ernst das bi-

⁸⁹⁾ de Ludewig Rel. Mss. VII. 496. Jedoch durch Druckfehler entstellt; S. 497 Z. 25 ist zu lesen: Sed ecclesia Halberstad specialiter iudicium obtinebit.

schöfliche Hoflager in das Schloß zu Gröningen verlegt, wo es sich fortwährend erhielt.

13.

Das Schloß oder jetzige Amt Gatersleben ist schon sehr früh im Besitze der Halberstädtischen Bischöfe gewesen; wenigstens wird uns erzählt: es sei während des Bischofs Ulrich Verjagung auf seinem Grund und Boden erbauet und nach seiner Heimkehr von ihm wieder erworben.⁹⁰⁾ Doch zeigt sich bald nachher, gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, ein edles Geschlecht, welches sich nach dieser Burg nannte und ohne Zweifel solche inne hatte. In einer Urkunde von 1268 verpflichten sich Johann v. Gatersleve und dessen Sohn gleiches Namens, die Burg Gatersleben im Falle einer Veräußerung dem Stifte Halberstadt für 710 Mthr. zu überlassen, auch beständig Dienstmännern der Halberstädtischen Kirche zu bleiben.⁹¹⁾ Diese Veräußerung erfolgte auch wirklich, doch wurde die Burg anfänglich vom Halberstädtischen Lehenhose verliehen und erst später wieder einzog.⁹²⁾

14.

Die Voigtey zu Dardesheim oder die Gerichtsherrlichkeit daselbst hatten die Markgrafen von Meissen, welche zum Stifte Halberstadt in mannigfacher Beziehung standen, von demselben zu Lehen und dieselbe den Grafen

⁹⁰⁾ Chron. halbr. ap. Leibnitz. II. 137.

⁹¹⁾ Lucanus Beitr. z. Gesch. des Fürstenth. Halberstadt. I. 36.

⁹²⁾ Vita Alberti II. Ep. ap. Leibnitz I. 151. Budäus Leben des Bischofs Albert. 74. Winnigstedts Halbr. Chronik in C. Abel Samml. alter Chroniken. 348.

von Wernigerode in Aſterlehen gegeben. Sie resignirten dieſes Lehen dem Biſchof Wolrad im Jahre 1282⁹³⁾ und ſeitdem iſt Dardesheim mit Zubehör, wenn gleich der Domprobſtey beigelegt, doch fortwährend ein Theil des Halberſtädtiſchen Landes geblieben.

15.

Das Schloß zu Schwanebeck, bei welchem ſich auch verſchiedene Burgmannlehen befanden, hatte früher ſeine eignen edlen Herren, die ſich danach benannten. Nachdem dieſes Geſchlecht aus demſelben vertrieben war, erwarben es die Grafen von Reinstein, welche es 1270 an Albrecht, Herzog von Braunſchweig, und deſſen Bruder überließen;⁹⁴⁾ ſpäter gelangte es in den Beſitz der Grafen von Mansfeld, unter denen Graf Burchard 1307 durch eine vor dem Grafen Ulrich von Reinstein auf deſſen Gerichtſtitz to den Niſchen verlaubliche Urkunde⁹⁵⁾ ſein Eigen zu Schwanebeck dem Biſchof Albrecht I. von Halberſtadt abtrat.

16.

Wegeleben mit den umliegenden Dörfern gehörte zur Graffſchaft Aſcherſleben. Die Fürſten von Anhalt, als Hauptgrafen des Schwabgaues, beſaßen es mit demſelben urſprünglich, hielten daſelbſt mit ihren dortigen Burgmannen Gericht, und einer ihres Geſchlechts, Heinrich, welcher auf der Burg Wegeleben wohnte, nannte ſich davon 1225 Comes de Wegeleve.⁹⁶⁾ Im Jahre

⁹³⁾ Urkundenbeilage Nr. 2.

⁹⁴⁾ Orig. Guelph. III. 677.

⁹⁵⁾ Urkundenbeilage Nr. 3.

⁹⁶⁾ Origin. Guelph. IV. 71. 147.

1267 traten sie die Hoheitsrechte darüber für 600 Rthlr. an das Erzbisthum Magdeburg ab, wie es lautet: cum iudicio, officio prefecture et monetis, auch mit einer Mühle und 160 Mansen zu Wegeleben, Gundersleve, Maldesleve, Didestorp, Biboy, Dittfurth, Haselndorp und Heyrifestorp, nahmen aber das Ganze als aufgetragenes Lehen zurück.⁹⁷⁾

Dieses Verhältniß bestand bis zum Jahre 1316; in demselben verkauften durch die Urkunde vom 14. Mai die Fürsten von Anhalt die Burg Wegeleben für 1000 Rthlr. Silbers an das Bisthum Halberstadt,⁹⁸⁾ welches eine Zeit lang schon in dessen Pfandbesitze gewesen war. Das Erzbisthum Magdeburg entsagte dabei seinen Hoheitsrechten auf Schloß und Stadt Wegeleben nebst Zubehör und so erfolgte die völlige Vereinigung mit dem Halberstädtischen Lande.

Die 1000 Rthlr. sollten an Magdeburg fallen und dieses bis zur Zahlung des Halberstädtischen Schloß Langenstein zum Pfande haben. Daneben trat Halberstadt an Magdeburg ab:

- 1) castrum, oppidum et villam Vredeberge, octo vineas et pomeria, quae nobiles viri Wernerus et frater suus de Hademersleve in feudo tenent;
- 2) comitiam in Hosegowew, quae nunc Vredeberg nuncupatur, cum suis finibus, juribus et iurisdictionibus ac districtibus, quam illustris princeps marchio Misnensis habet seu habere debet ab ecclesia halbr.
- 3) homines utriusque sexus litonice aut servilis con-

⁹⁷⁾ Boyssens histor. Magaz. III. 29. Lentz Becmannus enucleat. 225.

⁹⁸⁾ Boyssens a. a. D. 95.

ditionis, quos comes de Mansfeld in dicta comitia Hosegowwe sive Vredeberge tenet ab ecclesia halbr.

- 4) medietatem fori Königswich et castri ac oppidi in Nevere.

Beide Theile verpflichteten sich für die Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten zum Einlager.

Hierbei ist es dunkel, wann und auf welche Art Halsberstadt zur Hoheit über das Comitatsgebiet im Hosgau, oder die Grafschaft Friedeburg, gelangt gewesen sei? Nach des Grafen Bio etwa im Jahre 1000 erfolgten Tode war solche an den Grafen Dedi von Bettin und dessen Nachkommen, die Markgrafen von Meissen, gelangt⁹⁹⁾ und es gewinnt den Wahrschein, daß diese sich unter die Oberlehenherrlichkeit von Halberstadt begeben gehabt haben. Gewiß ist es, daß schon in dem Lehensregister des Bischofs Albert von 1311 die Edeln von Hadmersleben, Graf Werner und Garduin, mit dem Schloß Vredeberge nebst Zubehör als Vasallen aufgeführt stehen und wenn in einer spätern Urkunde vom 23. October 1316¹⁰⁰⁾ Woldemar, Markgraf von Brandenburg und Lausitz, ebenfalls der Magdeburgischen Kirche proprietatem comitiae Vredeborg cum universis honoribus et justitiis abtrat, ohne des Halberstädtischen Lehensverbandes zu erwähnen, so können wir in Berücksichtigung der oben angeführten Worte „habet seu habere debet“ nur vermuthen, daß die Markgrafen von Meissen, ohne den Halberstädtischen oberlehensherrlichen Consens einzuholen, ihm solche überlassen gehabt und eingeräumt haben, wogegen die Meissenschen Markgrafen sich noch

⁹⁹⁾ Ditmari Merseb. Chron. Lib. VI.

¹⁰⁰⁾ Lünig Spicil. Eccl. P. I. Cont. I. Anhang 36. 37.

ferner vom Halberstädtischen Lehenhose haben beleihen lassen.

Die Abtretung der Grafschaft Friedeburg an Magdeburg wurde später nochmals ausgesprochen durch die Urkunde von 1360.¹⁰¹⁾

17.

Dem Erwerbe des Amts Begeleben folgte bald im Jahre 1322 der der ganzen Grafschaft Aschersleben, welche nach dem Tode des letzten Grafen, Fürsten Otto III. von Anhalt, dessen Wittve und Erbin, Elisabeth, vermählte Gräfin von Orlamünde, dem Bischof Albrecht und seinem Stifte überließ.¹⁰²⁾

Der Bischof gehörte demselben Fürstenstamme an, eben so aber auch sein Bruder, Fürst Bernhard von Verneburg. Letzterer sowohl, als die spätern Fürsten von Anhalt, machten dem Bisthume Halberstadt fortwährend den Besitz von Aschersleben streitig; dieses blieb aber in demselben während des langwierigen darüber verhandelten Rechtsstreites. Kaiser Carl V. befahl 1547 dem Stadtrath zu Aschersleben, sich an das Stift Halberstadt zu halten,¹⁰³⁾ und nachdem schon durch den Westphälischen Frieden das ganze Bisthum als weltliches Fürstenthum an Chur-Brandenburg übergegangen war, kam 1681 ein Receß dahin zu Stande, daß dem fürstlichen Hause Anhalt die Anwartschaft auf die Grafschaft Aschersleben nebst Zubehör bei Kaiser und Reich ausgewirkt wer-

¹⁰¹⁾ Informatio juris et facti Magdeburg c. Mansfeld. Weil. Nr. 4.

¹⁰²⁾ Beckmann Anhalt. Hist. III. 486. Lucanus Beiträge. I. 34.

¹⁰³⁾ Ungedruckte Urkunde im Rathsarchiv zu Aschersleben.

den solle,¹⁰⁴⁾ worauf auch 1683 die kaiserliche Mitbe-
 lehnung erfolgte.¹⁰⁵⁾

18.

Derselbe für die Ausdehnung seines Gebiets so ei-
 frig bemühte Bischof Albrecht I. erkaufte auch noch, wie
 der Biograph sagt,¹⁰⁶⁾ mit seinem Gelde die Schlösser
 Schneitlingen und Königshof, zu welchem letztern,
 im Harze gelegen, sehr ansehnliche Waldungen und For-
 sten gehörten. Nähere Nachrichten fehlen leider darüber,
 nur wegen Schneitlingen belehrt uns eine Urkunde von
 1317,¹⁰⁷⁾ daß der Rauffschilling dafür 500 Mthr. sten-
 dalschen Silbers betragen und das Domkapitul ihm sol-
 chen vorgeleihen habe.

19.

Durch Schenkung des Grafen Burchard von Fal-
 kenstein erwarb 1332 das Bisthum Halberstadt den Be-
 sitz der Herrschaften und Schlösser Falkenstein und
 Ermsleben;¹⁰⁸⁾ die Landeshoheit darüber stand ihm
 schon mit der Grafschaft Aschersleben zu.

20.

Die Brüder Alart der Ältere, Alart der Jüngere
 und Heinrich, Söhne Heinrichs von Borchdorpe, verkauf-
 ten 1341 das Haus Bülperode mit dem Kirchlehen,

¹⁰⁴⁾ Beckmann a. a. D. 84. Lentz Becmannus enucl. 429.

¹⁰⁵⁾ Beckmann a. a. D. 497.

¹⁰⁶⁾ de Leibnitz Scr. R. Br. II. 148.

¹⁰⁷⁾ Urkundenbeilage Nr. 5.

¹⁰⁸⁾ Budäus Leben des Bischofs Albert. 91. de Ludewig
 Rel. Mss. VII. 446.

dem weltlichen Gerichte und allem Zubehör, wie sie und ihre Eltern es vom Reiche besessen gehabt, für 200 Rthlr. Silbers an den Bischof Albrecht II.¹⁰⁹⁾ Die v. Burgdorf hatten dieses Zubehör der alten Reichspfalz Werla als Reichsdienstmannen von dem Reichsgute besessen, welches als solches von der Grafengewalt ausgenommen war und früher besonders durch königliche Voigte verwaltet wurde.

21.

Das Schloß Westorf mit Zubehör, mit dem Dorfe und der Mühle, Gericht und Untergericht, oberst und niederst, mit Boden, Zinsen, Bulevinghe, Brüchen, Mannschaft und Leuten, 18 Hufen Landes, auch dem Zehnten im Felde und Dorfe, verkaufte 1372 für 1000 löthige Mark braunschweigisch der Herzog Magnus von Braunschweig an den Bischof Albrecht III. und sein Gotteshaus.¹¹⁰⁾

22.

Durch einen Tauschvertrag v. 13. Juni 1427¹¹¹⁾ erwarb Bischof Johann von den Grafen Ulrich und Bernhard von Reinstein das jetzige Amt Haus Neindorf mit Zubehör gegen die darin benannten Pertinenzstücke des Königshofs, welcher selbst aber vorbehalten wurde. Die Herzoge von Braunschweig, welche die Oberlehenherrlichkeit über Haus Neindorf gehabt, entsagten

¹⁰⁹⁾ Braunschw. Anz. für 1751. S. 742. 743.

¹¹⁰⁾ (v. Bilderbeck) Deduction gegen die Regalität der Jagden. Anlagen S. 21.

¹¹¹⁾ Delfius Gesch. des Amts Elbingerode. Urkunden Seite 4 — 7.

derselben zugleich und wurden dagegen Lehnherren über die an die Grafen gekommenen Waldtheile u. s. w.

23.

Das Königliche Gut zu Derenburg, nachmals Schloß oder Amt und Stadt genannt, hatte König Heinrich II. dem Stifte Gandersheim im Jahre 1008 geschenkt, und die Grafen von Reinstein bekamen es von diesem lehnweise in Besiz. Muthmaßlich hatte das Stift Gandersheim in dem trüben funfzehnten Jahrhundert sowohl den Bischof von Halberstadt, als den Markgrafen von Brandenburg, jeden zur Halbscheid, als Zwischenvasallen angenommen. Vom Markgrafen Friedrich soll ein Lehen:Nevers vom Jahre 1451 im Gandersheimer Archiv gelegen haben; ¹¹²⁾ jedoch ist davon nichts bekannt geworden, daß die Markgrafen jemals die Grafen von Reinstein, als Astervasallen, beliehen hätten.

In der Urkunde vom 25. Juli 1481 ¹¹³⁾ erklärt die Nebtiffin von Gandersheim: Ulrich der Aeltere, Graf von Reinstein, habe die Hälfte der Burg und Stadt Derenburg von ihr, die andre Hälfte aber vom Stifte Halberstadt, zu Lehen. Letzteres wolle behaupten, daß die ganze Burg und Stadt ihm zu Lehen gehe, jedoch werde von Seiten des Gandersheimischen Lehenhofes demselben nur die Hälfte zugestanden. Um den Streit darüber zu beendigen, habe sie, die Nebtiffin, das Obereigenthum über ganz Derenburg mit der Voigtey und allem Zubehör an das Stift Halberstadt für 224 rheinische Goldgulden, deren Empfang sie bekennt, abgetreten

¹¹²⁾ Harenberg hist. Gandersh. 1209.

¹¹³⁾ *ibid.* I. c. 1472. 1473. Schoppii thes. feud. 356. Cocceji consilia, deduct. resp. I. 287. 720.

und gänzlich überlassen und entbinde daher die Grafen ihres Leheneides. Diese letztern wurden von ihr förmlich an das Stift Halberstadt zur neuen Beleihung gewiesen.¹¹⁴⁾

Als der damalige Markgraf Johann hievon Kenntniß erhielt, suchte er die Aufhebung des Kaufgeschäfts zu bewirken und seine dadurch beeinträchtigten Ansprüche geltend zu machen; er wandte sich deshalb nicht nur an den Administrator des Bisthums Halberstadt, Erzbischof Ernst zu Magdeburg, sondern auch an die Aebtissin. Ernst konnte sich in den verwickelten Verhältnissen nicht finden und erbat sich deshalb am 3. August 1483¹¹⁵⁾ genügende Auskunft darüber von der Aebtissin, worauf diese im September desselben Jahres sich fürerst dazu außer Stande erklärte, weil der Pest wegen der Probst von Sandersheim abwesend sei und kein Andreer im Archiv etwas aufzufinden verstehe.

Unterdessen setzte Markgraf Johann seine Unterhandlungen fort, sandte ebenso wie die Aebtissin Abgeordnete nach Helmstedt und ließ bei dem Stadtrath daselbst 230 rheinische Gulden verwahrlich niederlegen,¹¹⁶⁾ damit die Aebtissin, wenn sie mit dem Capitul zu Halberstadt einig würde, diesem solche Summe zahlen könne. Berhauptet wird, daß das Stift Halberstadt dem Kaufe wirklich wiederentsagt und das Geld zurück empfangen habe.¹¹⁷⁾ Urkunden darüber sind nicht bekannt geworden, auch ber greift man die Ausgleichung nicht. Waren eines Theils die Markgrafen schon einmal beliehen, so brauchten sie

¹¹⁴⁾ de Cocceji I. c. 287. Schopp. I. c. 359.

¹¹⁵⁾ *ibid.* 288.

¹¹⁶⁾ Gerken Cod. dipl. Br. V. 127. Harenberg I. c. 1209.

¹¹⁷⁾ Harenberg. I. c. 1473.

ihr Recht nicht noch einmal zu erkaufen. Wollten sie nur die zweite Halbschied von Derenburg an sich bringen, welche Halberstadt zugekauft, so war diesem der rechtmäßige Besitz der ersten Halbschied schon früher zugestanden, und es würde für die Verzichtleistung darauf durch den Rückempfang des von ihm selbst bezahlten Kaufgeldes und einiger Gulden darüber nicht entschädigt seyn. Der Wahrschein tritt hieraus hervor, daß das Stift Halberstadt im lehenherrlichen Besitze der einen Halbschied geblieben ist.

Aebtissin Agnes ertheilte dem Churfürsten Johann 1488 einen Lehnbrief,¹¹⁸⁾ und aus der Folgezeit werden eine Menge Lehnbriefe für desselben Nachfolger bis auf den König Friedrich Wilhelm I. angeführt,¹¹⁹⁾ auch zeigt sich eine Ausübung der lehenherrlichen Rechte von Seiten Brandenburgs wenigstens darin, daß, als die Grafen von Reinstein das Schloß Derenburg den Gevettern v. Beltheim wiederkäuflich überlassen hatten, 1540 und 1564 von Seiten Churbrandenburgs die lehenherrlichen Consense dazu ertheilt wurden.¹²⁰⁾

Aber auch vom Gandersheimer Lehenhose wurden fortwährend den Grafen von Reinstein Lehenbriefe ertheilt und nach deren Aussterben den vom Stift Halberstadt mit den Reinsteinschen Gütern beliehenen Herzogen von Braunschweig, namentlich 1599 dem Bischof Heinrich Julius¹²¹⁾ und 1629 dem Herzog Friedrich Ulrich.¹²²⁾

¹¹⁸⁾ Harenberg l. c. 943.

¹¹⁹⁾ *ibid.* l. c. 1210.

¹²⁰⁾ Almeri resolutiones aureae 15 — 18.

¹²¹⁾ de Cocceji l. c. 300.

¹²²⁾ Harenberg l. c. 1359.

Halberstädtische Lehnbriefe für die Grafen von Reinsstein liegen bekanntlich nicht vor; als aber nach deren Aussterben mit ihren Gütern Bischof Heinrich Julius 1600¹²³⁾ vom Stifte Halberstadt beliehen ward, nahm man als Lehenstücke Schloß und Stadt Derenburg mit obern und niedern Gerichten, der Voigtei und allem Zubehör in den Lehnbrief mit auf.

Seitdem das Churhaus Brandenburg durch den westphälischen Friedensschluß das Stift Halberstadt selbst als erbliches Fürstenthum erworben, hatte die Frage über die etwa streitig gewesenenen Rechte natürlich keine Bedeutung mehr und gehört nur der Geschichte an.

24.

Das heutige Amt Weferlingen war früher ein Theil der alten Grafschaft im Nordthüringau; später hatten es die v. Honlage inne, welche theils von dem Stifte Halberstadt, theils von den Herzogen von Braunschweig, beliehen waren. Lorenz v. Honlage wurde wegen seiner Räubereien 1487 vom Bischofe Ernst II. in seinem Schlosse Weferlingen belagert, ihm solches mit Zubehör abgenommen und durch ein vom Bischofe niedergesetztes Mannengericht förmlich abgesprochen.¹²⁴⁾ Braunschweig machte nun zwar auch Ansprüche daran, diese wurden aber durch einen 1491¹²⁵⁾ abgeschlossenen Vertrag beseitigt, Weferlingen blieb seitdem im Halberstädtischen Besitz, und 1514¹²⁶⁾ verpachtete der Bi-

¹²³⁾ de Cocceji I. c. 270.

¹²⁴⁾ Lucanus Beiträge II. 4. mit der Jahreszahl 1481.

¹²⁵⁾ Die vorhandene, noch ungedruckte, Urkunde ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

¹²⁶⁾ Wohlbrück Nachrichten von dem Geschl. v. Alvensleben. II. 485.

schof, Cardinal Albrecht, Schloß und Amt Wefersingen auf sechs Jahre gegen einen jährlichen Pachtzins von 60 rheinischen Gulden an seinen Hofmarschall und Rath Bussö von Alvensleben.

25.

Das Dorf und heutige Amt Schadeleben erwarb der Cardinal Albrecht, als Administrator des Stifts Halberstadt, mit den Feldmarken, Zehnten u. s. w. 1520¹²⁷⁾ tauschweise von dem Kloster Michaelstein gegen das nachher untergegangene Dorf Haselndorf. Das außerdem zu Schadeleben belegene Rittergut bestand früher aus zwei Ackerhöfen, welche der Amtmann v. Horn zu Altgatersleben gekauft hatte und der große Churfürst Friedrich Wilhelm am 29. März 1658¹²⁸⁾ mit adeligen Freiheiten begabte.

26.

Die Halberstädtische sogenannte Graffschaft Hohnstein wurde nicht auf einmal, sondern in verschiedenen Theilen nachgerade erworben. Zuerst gelangte das Bisthum Halberstadt 1257 bei Gelegenheit des Verkaufs der Graffschaft Seehausen in den Besitz des Schlosses, jetzigen Amtes, Clettenberg mit Zubehör¹²⁹⁾ und belieh damit die Grafen von Hohnstein, wie unter andern der Weißenfeller Vertrag vom 24. April 1481¹³⁰⁾ über die

¹²⁷⁾ Leuckfeld antiq. Michaelst. 62 — 64.

¹²⁸⁾ Altemnächtige Deduktion in S. Horn gegen Schulenburg. 26.

¹²⁹⁾ Walthers Singul. Magdeb. III. 54. 55. IV. 73. 74.

¹³⁰⁾ König Reichs-Archiv. P. spec. Cont. II. Abtheilung 3. S. 378.

Gerichte in und vor der Stadt Nordhausen, zwischen dem Erzbischof Ernst und Graf Ernst von Hohnstein, als des Hochstifts Halberstadt Lehenmann, eines, und dem Herzog Wilhelm von Sachsen andern Theils abgeschlossen, ergiebt.

Später kam die Herrschaft Lohra hinzu. Es hatte nämlich 1442¹³¹⁾ Churfürst Friedrich von Sachsen dem Bisthum Halberstadt das Obereigenthum über Schloß und Stadt Hettstedt abgetreten, und das Bisthum hatte damit den Grafen von Mansfeld beliehen.¹³²⁾ Im Jahre 1573 vertauschte aber Halberstadt diese und andere Stücke wiederum an Chursachsen gegen die Herrschaft Lohra,¹³³⁾ wodurch diese ein Halberstädtischer Landestheil wurde.

Dazu kam noch durch einen Vertrag vom 23. Juni 1581, welchen Bischof Heinrich Julius mit dem Churfürsten von Sachsen schloß, die Schutzherrschaft über das Kloster Walkenried.¹³⁴⁾

Alle diese Stücke, das Schloß Clettenberg, die Herrschaft Lohra mit den Städten Ellrich und Bleicherode, so wie der Erb- und Oberschutx an dem Kloster Walkenried, wurde vom Halberstädtischen Lehenhose dem Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg für sich und seine männliche Nachkommenschaft zuerst durch den Anwarts- und Eventualbelehnbungsbrief vom 25. Mai 1583¹³⁵⁾ verliehen.

¹³¹⁾ Lünig Spic. Eccl. Cont. I. 807.

¹³²⁾ Lünig Corp. jur. feud. Germ. II. 1137.

¹³³⁾ v. Dreyhaupt Beschr. des Saalkreises. I. 306.

¹³⁴⁾ Leuckfeld ant. Walkenried. II. 29. Lünig Reichsarchiv P. sp. II. 115.

¹³⁵⁾ Des Grafen zu Sayn und Wittgenstein gründliche Deductio et remonstratio. 22.

liehen. Dieses Lehenverhältniß bestand bis zum Aussterben des Mannsstammes des Herzogs Julius. Seitdem ist die Grafschaft Hohnstein auch ferner bei Halberstadt geblieben, nicht aber die Schutzherrlichkeit über Walkenried, welche bei dem Braunschweigischen Hause zurückblieb und diesem mit dem Kloster selbst durch den Westphälischen Friedensschluß vom 14. Okt. 1648 art. XIII. §. 9. bestätigt wurde. Nur das Dorf Schauen bei Osterwik, welches zu Walkenried gehörte und durch dieselbe Stelle des Westphälischen Friedens davon getrennt, als besondere Herrschaft zu einem beständigen Reichslehen erklärt war, ist durch das Königliche Patent vom 21sten Juni 1815¹³⁶⁾ in Folge der allgemeinen auf dem Congresse zu Wien angenommenen Bestimmungen mit den Königl. Preuß. Staaten vereinigt und dadurch ein Theil des Halberstädtischen Landes geworden.

27.

Wenn wir zum Schlusse noch die Frage berühren, von welcher Zeit an die im vormaligen Bisthum Halberstadt bestandene Landeshoheit als ausgebildet zu rechnen sei, so zeigen sich schon aus früher Zeit Andeutungen davon. Kaiser Friedrich I. ließ 1180 eine Urkunde in territorio halverstatensi¹³⁷⁾ ausfertigen; Bischof Friedrich II. ließ 1215, wie wir schon oben gesehen, sich major terrae episcopus et comes nennen, und gewöhnlich nimmt man an, daß Kaiser Friedrich II. durch seine bekannte Verordnung von 1220,¹³⁸⁾ worin er sich der Worte bes

¹³⁶⁾ Gesetzsammlung für die Königl. Preuß. Staaten. 1815. S. 193.

¹³⁷⁾ Senkenberg Samml. ungedruckter Schriften. IV. 230 ff.

¹³⁸⁾ Senkenberg Corp. jur. feud. Germ. 547.

dient: in ipsorum territoriis sive jurisdictionibus, solche für alle geistliche Fürsten ausgesprochen habe. Gleichwohl scheint das wahre Verhältniß noch länger schwankend geblieben zu seyn, da beim Verkauf der Grafschaft Seehausen an Magdeburg, von welcher Halberstadt die Voigtei Oschersleben mit den dazu gelegten Orten ausdrücklich ausnahm, doch die Möglichkeit einer Ausübung der Grafengewalt in denselben durch den Erzbischof von Magdeburg, zugestanden wurde.¹³⁹⁾

Erst später tritt ein abgeschlossenes Landeshoheitsgebiet deutlich hervor. So ließ Bischof Albert I. 1312 gewisse zur Präbende des Stiftskämmerers gehörige Herrungen zu Groß-Weddingen bloß darum veräußern und durch andre ersetzen, quia extra nostrum territorium et tuicionem erant.¹⁴⁰⁾

Als nothwendig erkannt wurde die Abgrenzung des Landesgebiets durch das Schuldenwesen der Fürsten, welches diese zu den sogenannten Beden oder Anforderungen zu allgemeinen Hülfssteuern veranlaßte. So schrieb Bischof Ernst I. 1391¹⁴¹⁾ eine allgemeine Landbede aus an die Geistlichkeit, Mannschaft, Ritter und Knechte, Bürger und Einwohner im Halberstädtischen Lande. Bei Wiederholung von dergleichen Beden bildeten sich im funfzehnten Jahrhundert die Landstände, welche zusammentraten, um auf den Landtagen mit dem Fürsten über

¹³⁹⁾ Ita ut de nomine Comitiae in his villis aliquid attemetur, praeterquam si aliqui in illis villis manentes proprietatem suam dare vel vendere vellent, optionem habeant, coram comite videlicet dno archiepiscopo Magdeburgensi hanc proprietatem. Dandi vel coram advocato in Oschersleve terminandi. Walther singul. Magdeb. III. 54.

¹⁴⁰⁾ Urkundenbeilage Nr. 4.

¹⁴¹⁾ Augustin Halberstädtische Blätter. II. 382.

die Nothwendigkeit solcher Steuern, deren Betrag und Vertheilung, in Berathung zu gehen. Aus ihren Verhandlungen und den darauf erteilten Landtagsabschieden, so wie den Wahlkapitulationen der Bischöfe, ging ein öffentliches Recht des Staats hervor.

Befestigt wurde das Hoheitsgebiet durch Grenzverträge mit den Nachbarstaaten, von welchen die mit Magdeburg vom 12. Septbr. 1541 und 4. Aug. 1546¹⁴²⁾ schon bekannt, die mit Braunschweig und Hildesheim aber von 1516, 1535 und 1561, noch ungedruckt sind.

Den Schlußstein endlich gab 1648 der Westphälische Frieden, indem er das Bisthum Halberstadt mit allen seinen Theilen und Zubehörungen auf ewige Zeiten als weltliches Erbfürstenthum den Staaten Friedrich Wilhelms, des gloriwürdigsten Ahnherrn unsers Königshauses, einverleibte.

U r k u n d e n b e i l a g e .

1. König Heinrich III. übereignet dem Bischof Burchard I. zu Halberstadt das Comitatsgebiet des Grafen Bernhard, mit der Ermächtigung, solches weiter zu verleihen, am 17. Januar 1052, und König Adolf bestätigt solches am 9. Januar 1295.

Adolfus dei gracia Romanorum rex semper augustus universis sacri romani imperii fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum.

¹⁴²⁾ Lünig Reichsarchiv. P. spec. I. 483.

Noverit presens etas et successura posteritas, quod nos privilegium dive recordacionis henrici Imperatoris predecessoris nostri nobis exhibitum vidimus et perspeximus continencie hujusmodi et tenoris:

In nomine sancte et individue trinitatis henricus divina favente clemencia Romanorum Imperator augustus. Si in presenti vita terrenas facultates in dominicum agrum large serimus, inde nos in eterna vita centuplum fructum feliciter metere firmiter credimus. Unde quique Christi nostrique fideles tam futuri quam presentes aperte noverint, qualiter nos ob nostram, nostrique thori ac regni consortis, scilicet Agnetis Imperatricis auguste beatitudinem et ob meritum devoti serviminis nostri fidelis et dilecti burchardi halberstadensis ecclesie episcopi, in honore sancte et individue trinitatis et sancte marie genitricis dei perpetueque virginis et sancti stephani prothomartiris et sancti sixti martiris dedicate, talem comitatum talem qualem Bernhardus comes in pagis hartegouue ac derlingon, partimque in Northuringon, nec non Belchesheim obtinuit, seu ubicumque idem comitatus terminatus vel extentus sit, ad prenotatam halberstadensem ecclesiam cum omni jure et utilitate totiusque proventus commoditate, que ullo modo inde legitime poterit provenire, in proprium tradimus eo videlicet tenore, ut idem noster dilectus borchardus prefate sedis episcopus, omnesque sui successores predictum comitatum in sua potestate firmiter teneant et absque omni contradictione nostrorum successorum Regum aut Imperatorum, cuicumque velint libero arbitrio tradant; et ut hec a nostra Imperiali autoritate

facta tradicio, stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hoc preceptum inde conscriptum, manu propria corroborantes sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

(Monogramma) Signum domni henrici tercii Regis invictissimi secundi Romanorum Imperatoris Augusti.

R. Wotserius cancellarius vice luthaldi archiepiscopi et archicancellarii recognovi data XVI. kal. februarii millesimo LII^o judictione quinta, anno autem domini heinricii terci Regis Imperatoris secundi ordinacionis ejus XXIII Regni ejusdem XIII Imperii autem sexto. In nomine domini actum hasselvelde feliciter amen.

Nos igitur honorabilium virorum prepositi, decani et capituli halberstadensis predictæ justis postulacionibus grato concurrentes assensu dictum privilegium, prout provide et juste concessum est et omnia in eo contenta ratificamus, innovamus et confirmamus et presentis scripti patrocinio communivimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre confirmacionis, ratificacionis, Innovacionis paginam infringere, vel ei ausu temerario contraire, si quis autem hoc attemptare presumpserit, gravem se nostre indignacionis offensam noverit incursurum. In cujus rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et majestatis nostre sigillis fecimus communiri, datum in Mulhusen V. Idus Januarii, judictione octava, anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo quinto, Regni vero nostri anno Tercio.

2. Heinrich, Markgraf von Meissen, resignirt dem Bischof Wolrad von Halberstadt die Lehenvoigtey zu Dardesheim, am 24. August 1282.

Venerabili domini suo volrado halberstadensis ecclesie episcopo henricus dei gracia misnensis et orientalis marchio obsequium non minus voluntarium quam debitum et paratum. Juris ratio expostulat, ut illorum petitiones admittamus, a quibus beneficia dinoscimur recepisse. Supplicavit siquidem nobis vestra dominatio, quod advocaciam ville derdesheim, quam tenemus a vestra gracia ei quam nobilis vir dominus Conradus comes de Wernigerode a nobis hactenus tenuit justo titulo feudali, vobis resignare liberaliter curaremus, asserentes hujus modi resignacionem advocacie predictae vobis et ecclesie vestre fore multipliciter profuturam. Sane quia expediti sumus sufficienter et plenarie per nobilem virum volradum de Cranikvelt, fratruelem vestrum, quod idem Comes de Wernigerode, in vestra et dominorum nostrorum, prelatorum et canonicorum ecclesie halberstadensis presentia constitutus recognovit publice, quod ea bona, de quibus nobis in suis litteris directis fecerat mencionem, a nobis adhuc teneret in pheodo, nos precibus vestris obtemperare volentes, non solum in hiis, set in omnibus aliis sicut decet, predictam advocaciam ville Derdesheim vobis liberaliter resignamus, hoc tamen adhibitio et adjecto, quod eadem advocacia dicte ville apud predictos dominos nostros hoc est capitulum halberstadensis ecclesie perpetuo maneat jure sive titulo proprietatis, et quod dicti domini de capitulo, qui nunc sunt et qui pro tempore fuerint incorporati ecclesie halberstadensi, nostrum anniversarium peragant cum

ea solempnitate, de qua nobis in suis patentibus litteris expresserunt. Datum apud Darantum, anno domini M^oCC^oLXXXII^o in die beati Bartholomei apostoli.

3. Burchard, Graf von Mansfeld, tritt an den Bischof Albrecht I. von Halberstadt das Eigen zu Schwanebeck ab, am 2. Juni 1307.

In goddes namen Amen. We Borchart van der gnade goddes Greue van Mansuelt, bekennen in desseme tegenverdigghen breue, unde dot wittik alle den de ene anseth unde horet, dat we an dem heyligen martelere Daghe sente marcellines unde sente peteres mit vsme vrien wilkefore, unde gancer volbort borchardes vnser sones, hebbet ghegheuen vsme herren sente stephane, vsme herren bischop Albrechte, unde deme stichte to Halberstad, vyppede bleke, dat to den rischen het; in der Grasscop dere greuen van Reghensten, dar greue Olric ieghenvardig was, dat egghen to Swanebeke, unde alle dat dar tho horde, mit alleme rechte, also, also we dat hadden, unde willet dat rechte weren wesen, dar we dat to rechte don scole. Unde we vorebenamede Borchardt, greuen Borchardes sone van Mansuelt, Bekennet das dat vse vader dit mit vsme willen unde mit vser volbort ghegheuen hebbet. Hir hebbet ouer gheweisen de ersamen herren, her gherhart van Querenvorde de domprouest, her hannes van Dreyneleue de portenere, her werner van wantsluen de kemmerer, her olrich van honsten de prouest van vnser vrozen, mester Jan felix de custere van dem Dome, unde de Edelen man Greue volrat van Balkensten unde frederic sin veddere, Greue heynrich van sladum, unde riddere vele, her hennig van Bodendike, her

hannes van Getle, her wiglin de femerere van seborch, her sander stumpe, her henrik bromes, her hannes van hartesrode, her hannes van crendorp, her conrat van Ammenfleue, her thiderik van scoven, her henneke van bendorp, her godelin unde anderer ridder unde knapen unde guder luyde vele; vortmer vyppē dat dit vast unde ewelken stede bliue, hebbe we dissē bref beseghelet mit vsemē ingheseghele. Disse bref is ghegheuen na goddes bort dusent jar dres hundred jar in deme seueden jare, In deme daghe unde vyppē deme bleke, also hir vorn beschreuen stat.

4. Albrecht, Bischof von Halberstadt, vertauscht Stiftsgüter zu Groß-Weddingen, weil sie außerhalb Landes belegen, 1312.

In nomine sancte et individue trinitatis amen. Albertus dei gracia halberstadensis ecclesie episcopus omnibus in perpetuum. Quoniam fallaci modernorum versucia totus heu orbis est ambitus jam respersus, sagax igitur discretorum adinvenit industria actus hominum vallari scriptis autenticis, ne ullus calumpniatori locus pareat malignandi. Sane dilecti nostri wernerī de wantsleve nostri inquam et nostre ecclesie camerarii et canonici precibus inclinati, cum decem mansos in campis magno weddinge sites, qui annuatim viginti quinque choros tritici solventes ad ipsius nostre ecclesie cameram pertinuerant, idem wernerus ob id, quia extra nostrum territorium et tuicionem erant, cum pleno et mero consensu Gherardi prepositi, frederici decani et tocius nostri capituli, pro certa quantitate pecunie vendidisset, et in restaurum ac recompensam hujusmodi mansorum in locis magis congruis et vicinis ipsi nostre ecclesie, utpote quadraginta mansorum decimam in campis ville Eylenstede, cum

omni eorum jure et fructu, quo eam fidelis noster henninghus miles nostre curie dapifer possiderat, seu ea possunt uti tam in villa quam in campis predictis a dicto dapifero, qui eam a nobis seu nostra in pheodo tenuit ecclesia, et quatuor mansos in majori Quenstede, cum quatuor spaciis graminum, que vulgariter roden vocantur, quos Johannes de Quenstede noster fidelis a nobis et nostra ecclesia titulo pheodali tenuit, comparasset, nos predictam decimam et mansos jam dictos cum renunciacione omnis juris, quod eis in ipsis conpetiit, ad manus nostras libere resignatos, attribuimus, donavimus, nec non per presenciam donamus et incorporamus dictis camere et wernero, eique, qui pro tempore fuerit, camerario, consensu tocius nostri capituli accedente. Ceterum cum prenominatorum decem mansorum precii partem, centum videlicet et viginti marcas, in nostros converterimus usus, et pro iisdem centum et viginti marcis eorundem decem mansorum proprietatem donaverimus et a nostra alienaverimus ecclesia, nos id alio restauro reconpensare volentes, firma statuimus ordinacione et stricto ordinamus statuto, ut de octo marcis ab ylseneburgensi et quinque marcis ab huseburgensi monasterio, quas nobis de dierum festorum, nativitatis quidem domini et penthecostes, quibus diebus nostri predecessores Episcopi pro solempni divinorum decantacione illic sueverant accedere, procuracionis nomine dicta monasteria seu conventus eorum soliti erant dare, quas etiam memoratis camere et wernero et cuicumque in antea in cameraria existenti pro annuis redditibus, sicut nostre super hoc edite littere cum consensu nostri capituli dinoscimur deputasse, idem wernerus seu quicumque pro tempore existens camerarius, unum plaustrum vini

competentis, dilectissimis nostris preposito, decano et capitulo pro caritativo solacio annis singulis ministrabit. In quorum omnium evidens testimonium atque robur nostrum et dicti nostri capituli sigilla duximus presentibus apponenda. datum halberstad anno domini m^occc^o duodecimo.

5. Albert, Bischof von Halberstadt, überläßt seinem Domkapitul den Wirthschaftshof zu Hornhausen, zur Entschädigung für 500 Mark, welche ihm dasselbe zum Ankauf des Schlosses Schneitlingen hergegeben, am 28. Juni 1317.

Albertus dei gracia halberstadensis ecclesie episcopus. Honorabilibus nostris dilectis sibi in Christo henrico preposito, frederico decano, totique capitulo ecclesie nostre sinceram in domino caritatem. Quia ad nostrarum precum instanciam liberaliter maxime ad utilitatem ecclesie vestre quingentas marcas stendaliensis argenti in comparacionem videlicet et empcionem castri Snetlinge cum suis pertinenciis expendistis, in recompensam ipsarum villicacionem in hornhausen, nobis ad tempora vite nostre tantum assignatam, vobis et capitulo vestro resignamus liberam, et in possessionem ejus vos mittimus per presentes. Et si bona aliqua dicte villicacionis in manus laycales in pheodum contulimus, aut modo quocumque alio alienavimus, in restaurum eorum ad assignacionem aliorum bonorum similium vobis et vestro capitulo astringi volumus et teneri. Insuper si nos jubente domino decedere contigerit de hac vita, prefata pecunia plenarie non soluta, honorabili viro, domino wernero de Wantz-

leve, camerario ecclesie nostre et Johanni de Romes-
leve militi, aut alteri cui in postrum castrum nostrum
Snetlinge duxerimus committendum, et exnunc com-
mittimus in hiis scriptis, quod castrum Snetlinge ad
manus capituli nostri teneant, nec electo post mortem
nostram presentabunt, nisi summa quingentarum marca-
rum supradictarum vobis et capitulo plenarie restituta
fuerit et soluta. In quorum evidenciam presentem li-
teram vobis dedimus sigilli nostri munimine roborata-
tam. datum halberstad anno domini m^occc^oXVII^o in
vigilia beatorum petri et pauli apostolorum.

6. Des Herzogs Otto von Braunschweig Lehenbekennt-
niß über seine Halberstädtischen Lehen, vom 27. Oc-
tober 1322.

Nos dei gracia Otto dux in brunswich recognos-
cimus publice in hiis scriptis, quod nos et nostri he-
redes tenemur habere in feodo ab ecclesia halbersta-
densi bona infra scripta et jam ea in pheodo recepi-
mus a reverendo dno dno alberto halbr. eccl. episcopo,
avunculo nostro karissimo, videlicet castrum Esbeke,
villam Scheninge, medietatem castri Asseborg et jure-
dicionem, que dicitur altvelt, cum aliis juridiccioni-
bus et juribus, usufructibus, appendiciis, villis, silvis,
campis, decimis, pratis, pascuis, viis et inviis attinen-
tibus universis. Marchiam eciam ab ipso in pheodo
recepimus secundum quod in litteris suis super pre-
dicta infeodacione nobis datis plenius continetur et si
plura a dicto domino nostro Episcopo et sua ecclesia
habenda in posterum investigare poterimus, sibi, quam
primum nobis innotuerit, volumus intimare. In pre-

missorum evidenciam sigillum nostrum presentibus est appensum, anno dni m^occc^oXXII^o In crastino beatorum apostolorum Symonis et Jude.

7. Bernhard der ältere, Bernhard der jüngere und Albert, Grafen von Regenstein, tragen dem Bischof Albrecht II. von Halberstadt die Schlösser Lauenburg, Gerstorf, Hettstedt Haus und Stadt, und Crottorf, so wie das Gericht Hofekenberg, zu Lehen auf, am 25. Juli 1351.

Be Bernhard de eldere, Bernhard de jungere vnd Albert, Greuen Albrecht Sone, Greven van regenstein, vnde vfen rechten erven bekennen oppenbare an disseme gegenwordighen breue alle den, de on seen eder horen lesen, dat we de lehen aller disser slot, de he na bescreuen stan, Lowenberg, Gerstorp, Herstade Hus vnde stat vnde Grottdorp, vnd jowelkes besunderen, mit alle den guten voghedien vnd richten, dorpen, beden, tinsen vnde gulden, wur dat geleghen si, vnd alle dat to deme sloten, voydien vnd gericht, dat hete wu dat hette, vnd den Hofekenberg, vnd wat to deme richte hort, vsume heren, bischop Albrecht van Halberstat, herzoghen Albrecht sonen van brunswick, sinen nakomelingen na sinen tode eder sinem capittel, schullen vnde wulden to gude holden, vnd dy ligen, neme he eder sine nakomelinge na sineme dode eder sin capittel wel vnd wu dicke si willen, vnd wane se willen, ane wederspreke vnd vortoch. Of schulle we vnd willen da vorbenomdden slot, vogedie vnde gericht vnde gut, an jewelich bysunderen vplaten vnd vortigen wanne vnde wu dicke ase vorbenomdden heren van Halberstat eder sine nachkomelinge na sineme dode eder sin capittel dat van vns eschen an allerley vortoch vnde wedderspreke. Were

of, dat vse vorgeante here van Halberstat, eder sinen
 nakomelingen na sineme dode, eder sineme capittelle, duchte,
 dat en enpandinge eder en settinge differ vorbenomden
 slot, dorpe, voghedie, gerichte vnde gude, edder jeneges
 von den nutten were vnde bequemeleken, den disse vor:
 screuene wise, so scholde we vnde willen om eder sineme
 Capitele de to pande setten vor welke summe geldes se
 dat erdenken, vnde dar mede don vnde laten, so en dat
 allernutlikien vnde bequemeskes mach sin eder werden, wi
 vnd wanne se dat van os eschen. Of sculle we nen dis:
 ser vorbenomde Slot, vogedie vnde gerichte eder gut, de
 dar to horen, vs vnderwinden eder ligen laten, weder
 vses vorbenomden herren van Halberstat eder fines ca:
 pittels willen. Were of, dat jemant, he were we dat
 were, sek der vorbenomeden Slot, vogedie, gerichte eder
 gudes, eder jeniges-besundern, vnderwunde, weder vses
 vorbenomeden herren van Halberstat eder fines capittels
 willen, den scholde we darto nictes vordern noch husen,
 noch heghen, sundern we scholden des vnsen vorgeanten
 heren van Halberstat, sine nakomelingen na sineme dode,
 vnde sineme Capittelle erstan mit flite. Vnde dat alle
 disse vorbescreven stücke vnde jowelf besunderen stede vnd
 vnvorbrokeleken geholden werden, dat loue we vorbenom:
 den bernhard de eldere vnde bernhart de jongere vnde
 Albrecht, Greven Albrechts Sone, Greven van Regens:
 sten, vor vns vnde vor vnse rechten eruen, in guden tru:
 ven, vsen vorbenomeden heren van Halberstat vnde sinem
 capittel, vnde setten on des to ener meren sekerhelt vse
 frunt vnd vse man, de hir na bescreven stan, to borghen,
 hern Otten van Hademersleve, des Egheln is, Greven
 heinrich van stalberg den Elderen, hern Conrad van Din:
 gelstede, hern Ditterich van Bensingeroode, hern Volde:
 vine van Euesen, hern Heinrich Schate, Ridder, Vossen

wigerode unde tilen van Hassevelde, Knechte, de mit uns unde vor uns disse vorbescreuene stücke, unde erer jowelt besunder, mit ener samenden hant, in guden truven gelouet hebben, stede unde gants to holdende ane argelift. Were ok, dat disse daghen vorscreuen stücke jenech vorbroken unde nicht geholden worde, so scholde we vn unsen vorbenomden borghen, wanne we edder se des gemanet worden, von vsem vorgeanten heren van Halberstat eder van jenegheime siner nakomelinge edder van sineme capittel darna binnen vertein daghen in de Stad to Wernigerode riden vnd dar Inleger halden, also inlegers recht is, nene nacht von dannen to wesene, dat en were volthogen, eder dat enschege myt eren willen. Vnd were ok, dat vser vorgeanten borghen jenech afginge, er dat vortogen wurde, des got nich enwille, so scholde we edder vse eruen, icht we nicht weren, eynen andern des glik in des toden stede setten, binnen vir woken darna, wanne we edder vse eruen daromme gemanet worden; geschege des nicht, so scholden vnse borghen inriden to Wernigerode, unde Inlagher dar halben, also hir vorn gescreuen stet, also lange, went en ander also gut burge in des doden stede gesat were. Des henge we to eneme orkunde vse Ingesegele bi vser vorgeanten borghen Ingesegel to dissem gegenwerdigen breue, unde we vorbenomden borghen here Otte van Hademersleve des Egeln is, Greve heinrich van staleberg de Elder, Conrad van Dingelstede, Ditterich van Bengingerode, Baldevin van Eversen, Heinrich Schat, Ridder, Bosse van Wigerode unde Thile van Hassevelde, knechte, bekennen, dat we dorch bede willen der vorgeanten heren vnd Greven van Regenstein, Alle dusse vorbescreuen stücke vnd Inleger gelouet hebben vnd louen mit on vnd vor se unde e vor ere eruen mit samender hant in guden truven vseme vorbes

nomeden heren van Halbr. vnd sineme capittelle vnvor:
brokeleken vnde gants to holdene ane argelist, vnde des
to eneme orkunde hebben we vse Ingesegele myt der vor:
genanten heren vnd greuen van Regensken Ingesegelen
to dysseme briff gehanghen, de gegheuen is na goddes
hort dritteinhundert jar in deme en vnd vestegeften jare
in sunte Jacobestage des heiligen Apostolen.

VII.

Urkundliche Nachrichten von dem ehemaligen
Klostergute Urentrup in der Grafschaft Ravensberg.

Das in dem Kirchspiel Dornberg der Grafschaft Ravensberg gelegene Haus Urentrup, gewöhnlich Mönckerhof genannt, gehörte vormals dem reichen Cisterciensers Kloster Mariensfeld im Münsterschen. Behufs des Baues jener prachtvollen, im Jahre 1222 vollendeten Klosterskirche, die als Meisterwerk noch heute Bewunderung erregt, schenkte Graf Gottfried von Ravensberg sein Haus zu Brinethorp an Mariensfeld, nachdem sein damit belehnter Dienstmann, Albert v. Röckinghausen seine Ansprüche gegen 27 Mark an das Kloster abgestanden hatte. Aus der hierüber vorhandenen Urkunde¹⁾ ersieht man zuvörderst, daß der Herausgeber des Hobbelling²⁾ irrt, wenn

¹⁾ Urkunde I.

²⁾ J. Hobbellings Beschreib. d. Stifts Münster mit einem dreifachen Anhang vermehrt, herausgegeben von F. D. v. Steinen. S. 320.

wenn er eine alte dies aussprechende Nachricht verwerfend, einen Grafen von Ravensberg an die Stelle des Grafen Godfried v. Arnsberg setzt, so wie es ganz unverbürgt ist, daß vor Zeiten Urentrup ein Jagdhaus von Sparenberg gewesen sei. Ein zweiter bemerkenswerther Umstand ist, daß wir unter den Zeugen aus dem Geschlechte der Edlen von Arnsberg, muthmaßlich einer jüngern Linie des gräflichen Stämmes, jenen Edlen Heinrich, den wir auch in andern Urkunden dieser Zeit finden, hier zum ersten und, so viel uns bekannt, zum letzten Mal als Burggrafen von Arnsberg erwähnt sehen.

Im Jahre 1215 fügte zu dieser Besizung des Klosters Bischof Bernhard III. von Paderborn die Schenkung eines Rottzehnten hinzu;³⁾ und die Urkunde von 1220,⁴⁾ worin die Brüder Gerhard und Basilius von Schildische den von ihrem verstorbenen Vater dem Kloster versehten Zehnten in Urentrup gänzlich überlassen, welches durch zwei andere Diplome⁵⁾ des Jahres 1226 noch näher befestiget wird, ist schon deshalb der Mittheilung werth, weil ihr Aussteller einer der berühmtesten Männer seiner Zeit war; der Edle Bernhard v. d. Lippe, jener berühmte Held und treue Anhänger Heinrichs des Löwen, der sich nach dem Sturze seines großen Herrn 1196 in die klösterliche Einsamkeit zurückzog, dann Begründer und erster Abt zu Dinamünde in Liefland ward, im Jahre 1219 von seinem Sohne, dem Bischof Otto von Utrecht, zum Bischof von Selon eingeweiht wurde, sich späterhin viel in dem Kloster Mariensfeld, das ihn

³⁾ Urk. 2.

⁴⁾ Urk. 3.

⁵⁾ Urk. 5 u. 6.

zu seinen Mitstiftern zählt, aufhielt und ums Jahr 1229 im hohen Alter daselbst verschied.⁶⁾

Im Jahre 1323 suchte das Kloster Mariensfeld seine Besitzungen zu Urentrup noch mehr zu arrondiren, indem es mehrere zwischen den seinigen gelegene Aecker von dem Kloster zu Engern käuflich an sich brachte.⁷⁾

Wichtig für die Genealogie ist wieder eine Urentrup betreffende Urkunde⁸⁾ vom Jahre 1238, denn sie liefert den Beweis, daß die Grafen von Nietberg aus dem Stamme der Grafen v. Arensberg entsprossen sind. Conrad Graf v. Arensberg, derselbe, welcher sich in spätern Briefen Graf v. Nietberg nennt, bezeugt nämlich, daß vor ihm in seinem Schlosse Nietberg Ecbert v. Rökkinghausen mit seinem Sohn Albert, wahrscheinlich des im Jahre 1206 erwähnten Albert Sohn und Enkel, erschienen seien, und aller unrechtmäßigen Ansforderungen auf Urentrup gegen das Kloster Mariensfeld sich begeben haben. Bischof Otto v. Paderborn vergrößerte das Klostergut auch noch dadurch, daß er den Zehnten zu Gerwordinctorpe, womit er den Ritter Alrad de Rubo (v. d. Busche?) belehnt hatte, mit Verzichtleistung dieses, an Mariensfeld schenkte.⁹⁾

Die Capelle zu Urentrup, welche durch einen Geistlichen des Klosters Mariensfeld versehen wurde und in dem zu Köln a. d. Spree d. 26. Apr. 1672 und zu Düsseldorf d. 20. Juli 1673 zwischen dem Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und dem Pfalzgrafen

⁶⁾ Necrolog. Mariensfeldense in Dorows Denkm. alt. Sprache u. Kunst. II. Bd. S. 185.

⁷⁾ Urk. 4.

⁸⁾ Urk. 7.

⁹⁾ Urk. 8.

Philipp Wilhelm abgeschlossenen Religionsvergleiche dem katholischen Cultus vorbehalten blieb,¹⁰⁾ ist gegenwärtig in ein Backhaus umgewandelt und hat noch vor dem Eingange die Ueberschrift: Anno Domini M.CCCC. LXXIII in die Albani. Die ältere Capelle, so wie das schöne Wohnhaus ward zur Zeit des Abtes Hermann (1410 — 1443) von einem Kloster-Conventualen, der Rektor an der Capelle daselbst war, und dafür sein Leben im Kerker büßen mußte, in Brand gesteckt.¹¹⁾

I.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Boni operis voluntatem sancti operis sequi debet exhibitio. Notum sit igitur tam presenti quam omni-que futura est generationi, quod Ego Godefridus comes Arnesbergensis diuina ammonitus inspiratione pro mea et omnium parentum meorum animabus domum meam sitam in Vrinthorp cenobio campi sancte Marie libera donatione perpetuo possidenda cum omnibus attinentiis suis contradidi ut videlicet ad structuram ecclesie eiusdem loci quandam edificationi necessarium fuerit integraliter deseruiat. deinde ad prebendam fratrum in ibi deo famulantium redditus eiusdem domus perpetualiter proueniant. Quia vero Albertus de Rochinchosen ministerialis noster supradictam domum jure feodali possidebat, acceptis XXVII marcis a

¹⁰⁾ Das Exercitium Religionis in der Capelle auffm Hoff zu Brendorf bleibt auch künfftig in den Stand wie es bisher der Mönch exercirt und ist nicht zu extendiren.

¹¹⁾ Necrol. Marienf. p. 176.

fratribus predicti cenobii presentie nostre se exhibuit et multis astantibus tam spiritualibus quam secularibus uiris quidquid iuris in iam dicta domo habebat cum omni integritate cum heredibus suis nobis libere resignauit. Vt igitur hec nostra donatio stabilis in perpetuum perseueret, presentem cedulam scribi et sigilli nostri impressione roborari fecimus testibus et sub notatis qui sunt hi. Otto Monasteriensis episcopus, Gerhardus Osnabrugensis episcopus, Wernherus abbas Lesbernensis, Scethensis abbas, Arnoldus abbas de Weddinhusen, Godescalcus de Pathberg, Hermannus burchgrauius de Stromberg, Henricus burchgrauius de Arnesberg, Rodolfus de Eruete, Wilhelmus de Widenbrukke, Rotgerus de Burbenne et alii quam plures. Acta sunt hec anno dominice incarnationis, M^o. CC^o. VI^o.

2.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis, Bernhardus tercius dei gracia Paderbornensis ecclesie episcopus vniuersis Christi fidelibus quorum inspectioni presens scriptum occurrerit salutem in Christo. Que geruntur in leui tempore, ne simul cum lapsu temporum euanescent, debent tam in lingua testium, quam scripti munimine confirmari. Ad noticiam igitur singulorum uolumus preuenire, quod dilecti nostri in Christo fratres monasterii in campo S. Marie, quoddam nouale fecerunt in Sundra curtis sue Vrinctorp, eiusdem monasterii predium in parrochia Thorenberg et in nostra diocesi constituta, cuius iam dicte nouationis decima ad nos iure episcopali dinoscitur pertinere. Cum autem gracia decimarum pro salute fidelium ex affectu

sancto processerit karitatis, antedicti noualis decimam pro ampliori spe uite celestis, tam sub annua pensione duorum nummorum super altare beati Liborii per soluenda supradicto monasterio contulimus in eternum, quia tanto digniores sunt patrimonio crucifixi, quanto qui largius et deuotius eidem filio virginis obsequuntur. Ne quis autem huic facto nostro presumat in posterum aduersari, in presente pagina huius facti ordinem conscribi fecimus et in memoriam posterorum sigilli nostri munimine confirmari. Huius rei testes sunt dominus Lambertus maior prepositus, Theodericus decanus, Conradus custos, Wulframus cantor, Johannes cellerarius, Volcquinus de Swalenberg canonicus et capitulum Paderburnense. Acta sunt hec anno dominice incarnationis M^o. CC^o. XV^o. Indictione tertia.

3.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Bernardus dei gracia primus Seloniensis episcopus. No-uerint fidelium vniuersitas, quod defuncto Basilio de Skildece et fideiussoribus ab ipso datis, decimam in Vrinckorp, quam idem B. ecclesie, abbati et fratribus campi beate Marie titulo pignoris obligauerat, pro xx marcis nummorum filii eiusdem B, Gerardus videlicet et Basilius, tandem decimam retrahere cupientes ecclesiam inquietare attemptabant factum pacis cassare gestientes. Porro de consilio prudentium virorum in hanc formam compositionis partes conuenerunt in presentia nostra et domine Heruordiensis abbatisse. Predicti fratres G. et B. acceptis ab ecclesia aliis xx mar-

cis, eandem decimam sepedicte ecclesie precise contulerunt iuramento et fideiussoribus datis, ut idem factum ratum tenerent, et ecclesiam de cetero non grauarent, quinetiam si ecclesia ipsa ius proprietatis ab autore feodi obtinerent ipsi in manus eius eandem decimam ecclesie confirmandam resignarent, aut certe, si ita uellent abbas et fratres, per manus aliorum, quos ecclesia elegerit ecclesie feodali iure facient per patronum confirmari. Acta sunt hec. sollempniter Heruordie. Anno incarnationis domini M. CC. XX. fideiussores autem sunt Heinricus frater Gogranii, Thetmarus Boso et alius Thetmarus Boso iuuenis, Johannes de Patherburn, Johann de Aldenheruorde, Gerhardus de Sunninchusen, Hermannus de Vurwerk, Jordan de Molendino.

4.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Johannes dei gracia decanus et conuentus in Angaria monasterio campi S. Marie in perpetuum. Quum antiquus aduersarius per antichristos suos, recta opera peruertere indefessus ac peruigil elaborat, necessarium esse constat ut murum ueritatis et iusticie illius machinationibus dicto auctore, prudentia piorum circumspecta opponat. Propter quod fidelium vniuersitati notum facimus, quod nos agros quosdam in Vrinedorpe qui intermixti sunt agris ecclesie in campo S. Marie de quibus et ipsa ecclesia duos solidos annuatim exsoluere consueuerat, uendidimus ejusdem cenobii fratribus pro nouem marcis et dimidia, tali accedente conditione et pacto, ut omnem auferamus scrupulum om-

nemque tallamus calumpniam, que euenerit, tum de aduocatia, tum de quouis grauamine quod uulgo dicitur *Ansprache* si necesse fuerit. Quam eis cautelam tanto facimus confidenter, quanto constat, quod idem agri sunt quedam libera bona et exempta ab omni iure uel obligatione, sicut *warandiam* damus de ipsis. Nos igitur ut hoc factum sit in memoria et preueniatur occasio maligna, presentem paginam sigillo ecclesie nostre communiuimus, subscriptis testibus quorum hec sunt nomina, Johannes decanus, Helmicus custos, Luthbertus, Conradus, Johannes cellararius, Godescalcus, Wernherus, Hermannus canonici. Gerhardus de Vffen, Heinricus de Stenbike, Heinricus de Wolde et Wigmannus de Ascken milites. Acta sunt hec anno dominice incarnationis M^o. CC^o. XXIII^o.

5.

In nomini ect. Nouerint uniuersi Christi fideles ad quos presentia scripta peruerint, quod Mauricius clericus, Gerhardus et Basilius laici fratres ejusdem uoluntarie ad locum nostrum uidelicet campum S. Marie uenerint et acceptis tribus marcis et dimidium omni iuri quod pater eorum habuit vel quod ipsi habuerunt, vel heredes eorum habere possent in decima *Vrinedorp* in altari beate virginis astante conuentu publice renunciarunt promittentes, quod nec ipsi nec ipsorum successores claustrum nostrum super eadem decima unquam impeterent. Et quia prefati fratres propria sigilla non habuerunt ad memoriam istius facti presentia scripta sigillum ecclesie nostre et domini abbatis de

Hersvithehusen petierunt communiri. Huius rei testes sunt, Dominus Albertus de Hersvithehusen, Wicholdus abbas, Rodolfus prior, Godefridus supprior, Arnoldus cellerarius, Liborius, Conradus, Euerhardus, Wernher cantor, Ludolfus hospitalis, Jacobus portarius fratres in campo S. Marie. Affuit quoque decanus in Hoswinkele Albertus, et alii quam plures. Acta sunt hec Anno gracie M^o. CC^o. XXVI^o. Indictione XIII.

6.

In nomine ect. Wicholdus dei gracia maioris ecclesie in Osnabrug decanus et Johannes ejusdem ecclesie canonicus dictus de Patherborn, iudices a legato sedis apostolice delegati. vniuersis Christi fidelibus presentem paginam inspecturis, salutem in eo qui vera salus est omnium. Quum humane memorie inbecillitas diutino tractu temporis obumbrari consuevit, statuit consulta discretio, ut facta memorie digna scriptarum autoritas ab obliuionis nube defendat. Hinc est quod presentibus signicamus et posteris recolendum transmittimus quod cum ex mandato domini C. Portuensis episcopi apostolice sedis legati super decima Vrinckorp. ad instantiam Mauriti clerici, Abbatem et conuentum de campo S. Marie ad nostram premtore certauerimus presentiam, die prefixa partibus coram nobis constitutis, quum exhortatio pacis supra debet preire iudicium, ex officio nostro partes ad bonum pacis modo omnibus inuitauimus. Unde factum est, quod vt medio tempore tractatus compositionis posset haberi, diem iuditii prorogauimus, infra quem dictus Mauritius et Basilius frater suus presentibus multis tam canonicis no-

stris, quam laicis Osnabrugensibus, ad nos iudices accesserunt et coram nobis protestati sunt, quod Gerhardus et Basilius laici fratres ipsius Mauriti primo ante contractum matrimonium omni iuri, quod haberant in decima Vrindorp renuntiauerant et ipse Mauritius clericus ad exhortationem nostram fratrum suorum et aliorum proborum virorum intercessionem, ab impetitione abbatis et conuentus penitus cessando, omni iuri, quod in predicta decima Vrindorp habere poterat, infra diem qui coram nobis ad tractatum compositionis datus fuerat cum fratribus suis in campo S. Marie in summo altari similiter renuntiauit. Ut autem hec rata et inconuulsa permaneant paginam hanc super hiis conscribi et sigillorum nostrorum impressionibus fecimus roborari. Ad maiorem et cautelam sigillum ecclesie nostre apposuimus. Acta sunt hec anno ab incarnationis domini M^o. CC^o XXVI^o in ecclesia maiori Osnabrugensi presentibus Alberto, Hermann, Gerhar-do, Godefrido custode, Conrado, Godefrido, Giselberto, Hermann et Bertrammo, canonicis nostris . . Hugone qui dicitur Vrsus, Euerhardo de Varendorp, Wulfelmo, Giselberto de Scagen, Hermann de Thornhem militibus et quibusdam aliis tam clericis quam laicis.

7.

In nomine domini Conradus dei (gracia) comes Arnesbergensis. Nouerint vniuersi, quod Ecbertus de Rokinhusen cum Alberto filio suo suam quam contra cenobium campi S. Marie habuit actionem videlicet super manso Vrindorpe in quo sibi ius quoddam iniuste vendicauerat, duabus marcis acceptis coram

nobis nostro in castro Retberg funditus resignavit. Quo facto composita et data est sententia ut si tam dictum Ekbertum aut aliquem de suis contra prefatam ecclesiam inolescere contigerit, ipsa ecclesia potius quam pars adversa suam iusticiam probandi liberam hanc facultatem. Actum Anno gracie M^o. CC^o. XXXVIII^o. Testes autem sunt: Rodolphus de Bocholte et Hermannus frater ipsius, Otto de Odeslo. Otto de Sendene ministeriales nostri. Item Rodolfus abbas. Arnoldus. Wernerus cellerarius. Heinricus et Johannes sacerdotes et monachi ejusdem abbatis.

8.

Vniuersis presens scriptum visuris et audituris, Nos Otto dei gratia Paderburnensis Episcopus. Notum facimus, quod cum decima domuncule Gerwordinctorpe site sub curte Vrinctorpe in parochia Dorenberge, quam cum alia decima Alradus dictus de Rubo miles, a nobis in feodo tenebat, ad nos spectare iure proprietatis dinoscatur, Nos ipsam decimam Gerwordinctorpe ad resignationem ipsius Alradi in manus nostras factam, intuitu religionis concedimus . . abbati et Conuentui de Campo S. Marie Monasteriensis dyocesis, titulo donationis, de voluntate . . decani et . . Capituli nostri transferrentes in ipsos religiosos totum ius quod nobis in memorate domuncule decima compete-
bat. In cujus facti testimonium presens scriptum, Sigilli nostri appensione fecimus communiri. Datum Anno domini M^o. CCC^o. Cecilie virginis.

VIII.

Etwas zur Rechtfertigung des Aufsatze: Ueber
Herzog Swantibors Besiz von Beeskow.

(In diesem Archiv Bd. III. Heft 2. S. 130.)

Im fünften Bande dieses Archivs (S. 180) wurden einige Berichtigungen zu dem früheren Aufsatze: Ueber Herzog Swantibors Besiz von Beeskow, nebst einer besonderen Ansicht darüber mitgetheilt, und da es dem Verfasser desselben vornehmlich darum zu thun war, die Sache zum Gegenstande der Prüfung für besser Unterrichtete zu machen; so kann es ihm nur zum Vergnügen gereichen, seinen Wunsch zum Theil schon in Erfüllung gehen zu sehen. Indes dürfte dasjenige, was über verschiedene Punkte dieses Aufsatze gesagt wird, nicht durchweg für Berichtigungen derselben anerkannt werden, und außerdem sind einige Ansichten aufgestellt, die wir nicht für gehörig begründet gelten lassen können, so daß es der historischen Wahrheit, welche einzig und allein zum Ziel gesetzt werden kann, unstreitig am meisten entsprechen wird, wenn wir dasjenige zusammenzustellen versuchen, was etwa zur Rechtfertigung des fraglichen Aufsatze gesagt werden kann.

Die vollständigsten Nachrichten über die Verhältnisse des Herzogs Johann von Görlitz als Mensch und Regent sind unseres Dafürhaltens in dessen Lebensbeschreibung, von dem Pastor Kloss zu Leuba in der Oberlausitz verfaßt, anzutreffen. Es führt dieselbe den Titel: Sammlung einiger historischen und diplomatischen Nachrichten von Johann, Herzog zu Görlitz und Markgraf zu Brandenburg und Lausitz; die Bibliothek zu Görlitz besitzt das Manuscript derselben, und sie ist hauptsächlich aus urkundlichen Nachrichten, die der Verfasser mit großem Fleiße in den Görlitzer Archiven gesammelt hatte, hervorgegangen. Sie ist bei dem fraglichen Aufsatze zum Theil benutzt worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat sie auch Vorbs schon als zuverlässige Quelle anerkannt.

Von den 4 Söhnen Karls IV. war bekanntlich der jüngste, Karl, noch im zartesten Kindesalter wieder verstorben, und so blieb nun der 1370 geborne Johann der jüngste. Als er 6 Jahr alt war, gelang es dem Kaiser endlich, die Wahl seines ältesten Sohnes Wenzel zum römischen Könige durchzusetzen, 10. Juni 1376, nachdem er ihn schon 1363 zum Könige von Böhmen hatte krönen lassen. Er sicherte daher dem zweiten Sigismund, die Mark Brandenburg sammt der Chur zu, und um auch für den Prinzen Johann zu sorgen, schuf er aus dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, zu welchem er noch einige Städte der Niederlausitz schlug, ein eigenes Herzogthum, welches er ihm noch bei seinem Leben einräumte. Ohne Zweifel müssen alle Vorbereitungen dazu bereits im Jahre 1376 beendigt worden sein, denn die Verordnung, durch welche der Kaiser den Rath und die Bürgerschaft zu Görlitz davon in Kenntniß setzt und sie nach Prag berief, um dem neuen Herzoge die Huldigung zu leisten, ist schon vom 7. Januar 1377 datirt; die Huldigung

selbst erfolgte am 27. Januar, und ist gleich die Vereinigung der Niederlausitzischen Städte: Guben, Sommerfeldt, Peitz und Fürstenberg mit dem Herzogthume Görlitz erst durch die von Wilcke mitgetheilte Urkunde vom Freitage vor dem Palintage 1377 öffentlich ausgesprochen und bestätigt worden, so läßt sich doch wohl nicht zweifeln, daß Karl IV. auch in dieser Beziehung mit Ausföhrung seines Planes schon 1376 begonnen habe. Allerdings ist die Haupturkunde über die Begründung des Herzogthums Görlitz noch bis jetzt nicht aufzufinden gewesen, daß eine solche aber existiren müsse, ist kaum zu bezweifeln, da gerade Karl IV. wohl niemals unterließ, alle nur einigermaßen wichtige Ereignisse gehörig zu verbriesen. Die damals von dem Kaiser getroffenen Dispositionen erstreckten sich aber nicht auf sämtliche Länderbesitzungen desselben, noch blieben z. B. die Sechsländer, die Niederlausitz (das Land Lausitz) und Luxemburg übrig, und es scheint daher fast, als habe sich Karl noch etwas vorbehalten wollen, um die vielleicht noch zu erwartende Nachkommenschaft ebenfalls versorgen zu können. Der wirkliche Besitz des Herzogthums Görlitz ist daher zuvörderst außer Zweifel; wenn es nun aber in den Berichtigungen heißt: Johann habe sich zwar stets in Urkunden Markgraf zu Lausitz genannt, er könne aber wohl nur im populären, nicht im diplomatischen Sinne so genannt werden; so müssen wir gestehen, daß wir gerade der entgegengesetzten Meinung beitreten würden, man gebe übrigens dem Worte: diplomatisch, welche entsprechende Bedeutung man immer wolle, da sonst aller Glaube an unverfälschte Urkunden gewaltig erschüttert werden müßte. Ueberhaupt läßt sich wohl, abgesehen von etwanigen usurpirten Rechten, historisch nicht erweisen, daß Regenten ohne allen, wenigstens scheinbaren, Rechts-

grund und ganz willkürlich sich auf Landesbesitz und Hoheit hindeutende Titel beigelegt und damit gewechselt hätten; am wenigsten ist dies aber bei unserem Herzog der Fall, denn es läßt sich zur Genüge erweisen, daß er wirklich Markgraf in der Niederlausitz, so wie auch von Brandenburg gewesen ist und von dem letztgedachten Lande stets und bis an seinen Tod einen beträchtlichen Theil im Besitz gehabt hat; indeß darf nicht vergessen werden, daß er nicht bloß unter böhmischer Oberlehns-herlichkeit, sondern auch noch überdies unter specieller Vormundschaft des Königs Wenzel stand, denn er war bei Ableben seines Vaters erst 8 Jahr alt. Daß Großer hier nur eine leere Titelsucht vermuthet, ist nicht zu verwundern, da er gerade in Beziehung auf seine Vermuthungen und Schlüsse am wenigsten Rücksicht verdient; schon der Umstand, daß auch die in der frühesten Jugend des Herzogs Johann unter der Vormundschaft ausgefertigten Urkunden dieselben Titel enthalten, dürfte aber zur Genüge erweisen, daß hier nicht die Eitelkeit des Regenten im Spiele seyn könne, sondern daß auch zureichende Gründe dafür vorhanden gewesen sind. Unter diesen Titeln hat insbesondere der von Großen gleichfalls erwähnte: „Johann von Böhmen“ eine ganz andere Bedeutung und gehört gar nicht hierher, denn er sollte bloß die Abkunft eines königlichen Prinzen von Böhmen anzeigen, weshalb dieser sich auch nur schrieb:

Wir Johans von Beheim, von Gottes Gnaden
Markgraf von Brandenburg ꝛc.

und unseres Wissens kommt er nur in Urkunden, die während des Lebens Karls IV. in den Jahren 1377 und 1378 ausgestellt wurden, vor.

In wiefern Johann sich mit Recht Markgraf zu Lausitz genannt hat, wird zunächst von den Erklärungen

derjenigen, welche dabei am meisten theilhaftig waren, nämlich seiner Brüder Wenzel und Sigismund, abhängen, und in dieser Beziehung weist Kloss nach, daß ihm von Beiden der Titel Markgraf zu Lausitz in Urkunden gegeben wird. So bestätigte König Wenzel als Vormund desselben und Oberlehns Herr die Privilegien der Stadt Görlitz 1381, er nennt, deshalb den Rath zu Görlitz seine lieben Getreuen, fährt dann aber in der Urkunde selbst fort: „und auch solche Treue und Liebe und Unterthänigkeit, die sie haben getragen und stetiglich beweisen, dem Hochgeborenen Johansen, Herzog zu Görlitz und Markgraf zu Lausitz, unsern etc.“ und König Sigismund sagt in einem Diplom vom 3. Juni 1388: „amoris affectum, quem ad Illustriss: Principem, Dominum Joannem, Ducem Gorlicensem et Marchionem Lusatie, fratrem nostrum charissimum tenemus etc.“

Außerdem läßt sich aber auch deutlich ermitteln, auf welche Weise Johann zum Besitz der Niederlausitz gelangte. Karl IV. traf, wie auch Kloss angiebt, als er das Herannahen seines Lebensendes fühlte, unter seinen Kindern und mit deren Zustimmung eine genaue Disposition, die er durch ein förmliches Testament bekräftigte, nach welcher Johann außer dem Herzogthum Görlitz auch noch die Niederlausitz und einen Theil der Mark Brandenburg (Neumark) erhielt. Zu eben derselben Zeit (29. Nov. 1378) und durch dasselbe Ereigniß, nämlich den Tod seines Vaters, erhielt er auch Luxemburg, und Windeck fügt noch Schweidnitz hinzu, was aber unstreitig ein Irrthum ist. *) Als Markgraf der Nieders-

*) Im Archive V. 351 ist auf den im Jahre 1364 zwischen Karl IV. und dem Churfürsten Otto wegen der Lande Schweidnitz, Neumark u. Varnim abgeschlossenen Ver-

lausitz hielt er sich nun häufig in verschiedenen Städten derselben, vorzüglich Guben, Luckau, Cottbus und Spremberg auf, was Kloss sehr speciell angiebt, und lediglich diese Vereinigung unter einem Regenten konnte die Veranlassung werden, daß sich die Verbindung der zum Herzogthum Görlitz geschlagenen Städte aus der Niederlausitz mit diesem von selbst wieder auflöste. Sodann theilt Wobbs im Archiv S. 303 einen Lehnbrief seines Landesvoigtes Otto von Kittlitz mit, der sich nicht nur Voigt zu Lusitz nennt, sondern auch die Belehnung Namens des Herzogs als Landesherrn erteilt, und im Jahre 1393 oder 1394 verpfändete Johann ebenfalls als Landesherr demselben Otto von Kittlitz, den er immittelst zu seinem Marschall erhoben hatte, die Herrschaft Spremberg, worüber wir die Urkunde A., die mit keinem Datum versehen ist, hier beifügen, worauf im Jahre 1395 am Tage Oculi auch noch die förmliche Belehnung¹⁾ damit und Ausfertigung des Lehnbriefes erfolgte. Dies wird zur Genüge beweisen, daß Herzog Johann von Görlitz wirklich Regent der Niederlausitz gewesen ist; es würde sich noch mehr dafür beibringen lassen, indeß ist die Sache überhaupt nur durch den Umstand, daß Johann die Vormundschaft und Oberlehns Herrlichkeit des Königs Wenzel anerkennen mußte, und nach kaum erlangter Selbstständigkeit im 26sten Jahre schon wieder mit Tode abging, zweifelhaft geworden. Wie weit seine Abhängigkeit in jenen Beziehungen ging, läßt sich daraus entnehmen, daß der König selbst an die Görlitzer unmittelbare Verordnungen

trag (abgedruckt in v. Raumer c. d. Brandb. continuatus I. 19.) hingewiesen worden.

D. H.

¹⁾ Cfr. dies. Archiv Bd. V. S. 135 in der Note.

nungen erließ und Steuern von ihnen erhob, und gleichwohl hat man nie bestritten, daß Johann wenigstens das Herzogthum Görlitz selbst besessen habe.

Aus dem was hier angeführt worden, ergiebt sich zugleich, daß wir auch der Meinung des Herrn Verfassers der Berichtigungen, als habe Herzog Johann von der Mark Brandenburg nichts besessen, keinesweges beitreten können, und wiewohl den Angaben Großers nie unbedingt Glauben zu schenken ist, so läßt er sich doch hier völlig rechtfertigen, da es durch Urkunden außer Zweifel gesetzt wird, daß der Herzog zu allen Zeiten und bis an seinen Tod auch einen Theil der Mark Brandenburg inne gehabt hat.*) Indessen ist noch bei weitem nicht genau genug ermittelt, welche Besitzveränderungen sich in dieser Rücksicht zu verschiedenen Zeiten ereignet haben, und welche Theile der Mark Brandenburg daher in den verschiedenen Zeitpunkten unter ihm standen, und dies ist der Punkt, dem auch der Verfasser des Aufsatzes in der Note S. 135 eine recht sorgfältige Prüfung wünscht.

Bekanntlich wurde, als Karl IV. 1373 die Mark Brandenburg in Besitz nahm, auch seinen drei Söhnen, welche gemeinschaftlich damit beliehen waren, die Huldigung geleistet, und bei der Vereinigung mit der Krone Böhmen 1374 mußte jeder derselben eine besondere Ur-

*) Zum Beweise, daß Herzog Johann einen Theil der Mark Brandenburg inne gehabt habe, möge unter andern eine Urkunde König Wenzels vom J. 1388 beweisen (Gercken c. d. III. 141), worin er sagt: „ausgenommen des Landes und der Stete der Marken zu Brandenburg die dem vorgenannten Herzog Johansen unserm Bruder zu seinem teyle verschriben und beweiset sein nach laute der Briue, die vnser Vater seliger Keyser Karl darüber gegeben hat.“

kunde ausstellen. In der Urkunde, worin sie den Erzbischof Peter von Magdeburg und seine Länder und Leute von aller Ansprache für befreit erklären, kommen sie, außer ihrem Vater, gleichergestalt gemeinschaftlich als Markgrafen von Brandenburg vor, und schon das auf diese Weise erlangte Recht konnte für den Herzog Johann nicht von selbst wieder verloren gehen. (Gerckens Fragm. March. I. 67, II. 77 und Cod. dipl. Brandenb. P. I. p. 80.) Als Karl IV. 1378 verstarb, fiel ihm nun aber nach der väterlichen Disposition außer der Niederlausitz auch noch die Neumark zu, wie aus einer sogleich zu erwähnenden Urkunde König Sigismunds von 1392 deutlich hervorgeht. Denjenigen Theil derselben, welcher dieseit der Oder liegt, erhielt er zugleich mit der Niederlausitz, da dieser nach den Anordnungen Karls IV., welcher seit der Incorporation der verschiedenen Länder mit Böhmen hinsichtlich der Verwaltung derselben neue Einrichtungen getroffen hatte, mit der Niederlausitz unter einem Landvögt stand. Letzteres erweist eine noch vorhandene Urkunde von 1377, in welcher sich der Landvogt Botho von Chastolowitz ausdrücklich:

oberster Landvogt zu Lusitz und obir odir der Marke ꝛc.

nennt. Der jenseits der Oder belegene Theil sollte ihm von seinem Bruder Sigismund abgetreten werden, wahrscheinlich wenn dieser zur Krone von Ungarn gelangt seyn würde, und außerdem behielt Johann auch alle seine sonstigen Rechte auf die anderen Theile der Mark Brandenburg, die sich auf die gemeinschaftlich empfangene Verlehnung gründeten. Darum schlossen auch noch 1383 alle Brüder gemeinschaftlich den Vertrag ²⁾ zu Budweis in

²⁾ Gerckens Cod. dipl. III. 531.

Böhmen mit dem Bischof Friederich zu Merseburg. Als Sigismund 1385 zum Besitze des Königreichs Ungarn gelangte, trat Herzog Johann auch in alle seine Rechte wegen der ganzen Neumark, und seit dieser Zeit führen die in seinem Namen ausgestellten Urkunden den Titel: Markgraf in der neuen Marke. König Wenzel bewog daher auch als Vormund des Herzogs die Stände der Mark dahin, daß sie zu Luckau³⁾ Freitags nach St. Andreastag sich vereinigten, denselben nach Sigismunds wirklichem Abgange für ihren Landesherrn anzuerkennen, und es scheint dies eine Eventualhuldigung gewesen zu seyn. Die förmliche Urkunde, durch welche Sigismund dem Herzog Johann den jenseit der Oder gelegenen Theil der Neumark aber wirklich übereignete, wurde von demselben erst am 11. Nov. 1392⁴⁾ ausgestellt, und aus ihr geht hervor, daß Johann diesen Theil der Mark nach der väterlichen Disposition zu erhalten hatte, denn es heißt darin: olim per excellentiss. principem Dom. Karolum Rom. Imperatorem etc. sibi duntaxat legatam etc. Sie läßt zugleich keinen Zweifel darüber, daß sich Johann bereits im wirklichen Besitze befunden hat,⁵⁾ und wir treffen ihn daher nach Aufhebung der Vormundschaft jährlich in verschiedenen Städten der Mark, und mehreren derselben stellte er Urkunden als Landesherr aus. So begab er sich gegen das Ende des Jahres 1388 nach Guben, bestätigte dort der Stadt Cüstrin⁶⁾

³⁾ Gerckens Cod. dipl. I. 136.

⁴⁾ Schannat. Vindemiae litterar. d. a. 1724. II. 150.

⁵⁾ Bis zum Jahre 1388 blieb das Land über der Oder in Sigismunds Händen. S. v. Lancizolle Gesch. der Bild. d. preuß. Staats. I. 243.

D. H.

⁶⁾ Bucholz Gesch. der Mark Brandenb. S. 539.

auf ihren Antrag ihre Privilegien und Freiheiten am St. Nikolaitage (6. Decbr.) und ging hierauf nach Soldin, wo er sich noch im Anfange des Jahres 1389 befand, dann wendete er sich aber nach Neu-Landsberg und schenkte daselbst am Sonnabend nach Epiphan. dem Kloster Himmelsstätt⁶⁾ einen See. Im Anfange des Jahres 1390 hatte er Abgeordnete von den Ständen der Neumark, so wie der Niederlausitz, nach Guben entboten, um sich mit ihnen daselbst besprechen zu können, und begab sich von Görlitz aus dahin, doch dauerte sein Aufenthalt nur kurze Zeit; bei den Verathungen war aber auch der Bischof Conrad von Lebus gegenwärtig, der sich damals sehr häufig in der Nähe des Herzogs findet und mit demselben auch zurück nach Görlitz ging. Im Jahre 1391 war Johann ebenfalls in der Neumark und machte bei dieser Gelegenheit eine Wallfahrt zum heiligen Blute nach Wilsnack; später bestätigte er von Prag aus der Stadt Landsberg an der Warthe ihr Niederlagsrecht am Sonntage nach Michaelis, worüber sich die Originalurkunde im Archive dieser Stadt befindet. Dort ist sie von Gercken abgeschrieben und seinem Freunde, dem Rathsherrn Crudelius zu Görlitz, der eine Geschichte des Herzogs Johann zu schreiben beabsichtigte, mitgetheilt worden, als dieser aber durch den Tod daran behindert wurde, auf den Pastor Kloss übergegangen, und nach dessen Exemplar fügen wir sie unten (B.) ebenfalls bei, da sie sonst nicht vorzukommen scheint. Am häufigsten treffen wir den Herzog im Jahre 1392 in der Mark, auch führen seine Urkunden, vielleicht schon seit Aufhebung der Vormundschaft, wenigstens aber seit dem Jahre 1391 den Titel Markgraf zu Brandenburg zuerst, und er hat auch

⁶⁾ Gerckens Cod. dipl. I. 331.

seine übrigen aus der empfangenen Gesamtbelehnung erworbenen Rechte auf die anderen Theile der Mark Brandenburg niemals aufgegeben, denn bei der von dem König Sigismund 1388 vorgenommenen Verpfändung derselben an die Markgrafen von Nöhren mußte er ausdrücklich seinen Consens ⁷⁾ darein ertheilen und die Städte an die Pfandinhaber weisen. Im Jahre 1395 stoßen wir nun aber auf eine Schwierigkeit anderer Art. Damals trat nämlich der Markgraf Jobst von Nöhren sein Pfandrecht auf die Mark Brandenburg für 40,000 Schock an den Markgrafen von Meissen ⁸⁾ Wilhelm den Einäugigen ab, und dieser schreibt sich: mächtiger Vorsteher der alten und neuen Marke, wiewohl er von dem Markgrafen Jobst nur die alte Mark erhalten konnte. ^{*)} Aller Wahrscheinlichkeit nach hat ihm Herzog Johann aber selbst die Neumark unterpfändlich überlassen, denn er war schon 1393 Schuldner desselben auf Höhe von 100,000 Gulden geworden und hatte sich verpflichtet, sobald er König von Böhmen werden würde, in welches Königreich ihm Sigismund ausdrücklich die Succession zugesichert hatte, ⁹⁾ 1388, einige zeitlich zu Böhmen gezogene Ortschaften von Meissen zurückzugeben. Zu der Befreiung seines Bruders Wenzel scheint er mehr Geld aufgenommen und bei seiner Anwesenheit in Dresden, im Sept. 1395, dem Markgrafen Wilhelm seinen An-

⁷⁾ Gercken's Diplom. March. vet. II. 628.

⁸⁾ Dess. Fragm. March. III. 102.

^{*)} In Urkunden dieser Zeit ist unter der Benennung: „Neue Mark“ bekanntlich stets die Mittelmark zu verstehen, während die später sogenannte Neumark das Land oder die Mark über der Oder hieß.

D. H.

⁹⁾ Hoffmann Scr. Rer. Lus. IV. 212.

theil von der Mark ebenfalls pfandweise überlassen zu haben.

Zu welcher Zeit der Herzog Johann verstorben, ist nicht ganz außer Zweifel; der König Wenzel nennt ihn aber in einer Urkunde vom Mai 1396 bereits verstorben, und sein Tod muß daher zu Anfange dieses Jahres eingetreten sein, in welchem er noch dem Kloster Neuzelle eine Urkunde¹⁰⁾ ausgestellt haben soll.

Dies wird ohne Zweifel zur Rechtfertigung der geschichtlichen Darstellung in dem fraglichen Aufsatze genügen, was aber die daselbst aufgestellte Hypothese über die Erwerbung Beeskows durch den Herzog Swantibor anbelangt, so hängt deren größere oder geringere Wahrscheinlichkeit allerdings von der Verbindung ab, in welcher Swantibor mit den verschiedenen Partheien stand, und es wird keine andere Muthmaßung ausgeschlossen. Der Verfasser des Aufsatzes hat Swantibor nach Worbs Vorgange für den Schwager des Herzogs Johann von Görlitz angesehen, und wiewohl die in den Berichtigungen zum Nachweise darüber, daß er dies nicht gewesen, aufgestellten Gründe keinesweges ohne Gewicht sind, so halten wir es doch noch nicht für außer Zweifel gesetzt, daß der Herzog nur eine an den Herzog Ernst von Oesterreich vermählte Schwester gehabt habe, und müssen daher für den Augenblick um so mehr noch bei jener Meinung stehen bleiben, als Kloss, der die behauptete zweimalige Verheirathung Johanns sehr gründlich widerlegt, den Herzog Swantibor ebenfalls ausdrücklich für den Bruder der Herzogin von Görlitz erklärt. Es fehlt uns an Hülfsmitteln¹¹⁾, diese Ansichten näher zu prüfen, indeß scheint

¹⁰⁾ Destinata litt. Lus. I. 382.

¹¹⁾ Die Antiqu. Brandenb. von Falkenstein Bd. II. dürften

der Umstand, daß Swantibor das Darlehn gerade von der Stadt Görlitz und zwar zu einer Zeit erhielt, in welcher dieselbe vielfache Ausgaben, die ihr sehr drückend wurden, zu machen hatte, der von Kloss so bestimmt ausgesprochenen Meinung zur Seite zu stehen. Aus dem darüber ausgestellten Schuld-Documente ergibt sich übrigens nicht, daß Swantibor auch Storkow besessen hätte, und in dem Aufsatze selbst ist bereits erwähnt, daß Johann gerade im Jahre 1394 in sehr freundlichem Vernehmen mit dem Herrn von Viberstein stand.

N — n.

A.

Wir Johannes von Gotis Gnaden Markgrafe zu Brandenburg vnd zu Lusitz vnd Herzoge zu Görlitz bekennen vnd thun kunth offenbar In desine Bnße offen brive vor uns, Bnßer Erben und alle Bnser Nachkommen, daß wir recht vnde redelich schuldig wurden sein den Edlen Otten von Kittelicz, Bnße Marschalke vnd lieben Getrewen vnde synen rechten erben czwey thousand schock sechs vnde achczig schock groschen Prager Münze, die her vns usgenommen vnd geleget vnd vor bezahlt hat, also her Bns das auch clerlich vnd wol berechnet hat. Vor dyselbe obin beschrebin summe Gyldis wir yhn ouch vnser Slos vnd due Stat vnnede ouch die Manschaft zu Spremberg mit aller Zubehorunge besundern zu phande In gegeben haben, vnde doruff vorschrebin haben, doch unschedelich den briven dy

vielleicht (so wie besonders Köhler de augusta familia Luxemburgica diss.) einige hierher gehörige Nachrichten enthalten.

her vor von Uns darobir had vnde besundern also als das der erste briff von Uns Im darobir gegeben von Worte zu Worte clerlichen vßweist bis als lange daz daz Schloß mit syner Zubehorunge ganzte vnd gar von Im vnd seynem erben abegeloset werde vor eyne solche summa geldes, also denne deszen tegenwertiger Unser briff vnd ouch dy davor von Uns gegeben sind vns weist ane alle gewerde vnd argelist.¹²⁾

B.

Wir Johans von Gots Gnaden Markgraf zu Brandenburg vnd zu Ruzig vnd Herzog zu Gorkig bekennen vnd thun kunt offentlich mit diesem brife allen den, die ihn sehen oder horen lesen, das wir für Uns, Unsere Erben vnd nachkomelinge Marggrafen zu Brandenburg volborten vnd wollen stete vnd veste halten alle hiernach geschriebene stücke vnd Gnade. Woran wir löblichen zu allen zeiten betrachten vnser Lande und Stedte besserunge, haben wir angesehen demuthige vnd fleissige bete vnser lieben getreuen Rhatmanne vnd Burger zu Neuen Landesberge und ihre getrewe vnd nügliche Dienste, die sie vns gethan haben vnd teglich thun mogen vnd sollen zu kunftigen Zeiten. Auch haben wir angesehen sonderliche Hülfe, die sie erzeiget haben in vnseren schweren Tzerungen, die wir in Unserer Lande Vesten gethan haben, vnd besondern haben wir angesehen Unser vnd der ehegenannten Stadt grossen Nuß vnd Hülfe, die uns vnd

¹²⁾ Ueber diesen Brief hat in folgender Zeit Joh. v. Kittlich, ein Sohn Otto v. K., Pfarrer zu Gblich, ein Vidimus von dem Rathe zu Gblich erhalten.

ihnen und unsern Lande davon komen muge, und haben mit wol bedachten Mute, rechten Wissen und eintrectigen Räte Unsers Rates denselben Burgermeister Ratmannen und Bürgern, die jekund sein und in Zeiten werden, und der ganzen Stat zu Newen Landesbergk, sonderlich vnd gnediglich begnadet vnd erlaubet, also, das sie aller Holz langk und kurz, Pech, Theer vnd alle andere Kaufmannschaz, die zu ihnen kommbt zu Wasser vnd zu Lande vnd niederlegen mugen vnd davon nhemen redeliche Pfennige, als hiernach geschrieven ist zu Besserunge vnser ehegenannten Stat, weil sie von des Brandes wegen grossen Schaden genommen hat. Jglich hundert Holz, kurz oder langk, soll geben zwei Brand Pfennige, izliche Last Fische, Hering, Honig, zwei groschen, eine Last Pech oder Theer, zwei Pfennige, handwerk, Seiden Stucke . . . vnd alle edle Kaufmannschaz ein Centner vier Groschen, ein Centner Wachs ein Groschen, ein Centner Kupfer zwei Pfennige, ein Centner Bleies ein pfennig, ein Centner Eisen drey pfennig. Fürbas wollen wir daß sie bei solchen Gnaden zu ewigen Zeiten bleiben sollen, unschedelich in ihren Ezölln vnd allen anderen Gnaden, Freiheiten vnd gerechtigkeiten alle Gnaden Ezölle, Freiheit und Gerechtigkeit als sie von Alters gehabt haben, die volborten wir und bestetigen sie vnd wollen sie dabey behalten für vns, unsere Erben vnd Nachkomlinghe Marggrafen zu Brandenburgk oder Herrn der Marke, were es auch, das die Rhatmanne, die jeko sein oder in Ezieten werden, welche Gute ymande thun wolten an dem oder an dem Niederlegen, wie sie das zu Rathe werden, und ihnen nuße vnd gut deuchte, des sollen sie vollmechtig sein und sollen damit diese Gnade nicht zu brochen oder gekrenket haben. Darüber sind gewesen die

Edlen Venesse von der Duben, der alte vnser Hofmeister, Venesse, der junge, sein Sohn, der ehrwürdige Vater Dietrich von Leiningen Abt zu der Neuen Zelle, her heinrich von Gerhardstorp, Arnold von der Ost unser Voigt und andere ehrbare Leute genug. Mit Brkunde diß brives versiegelt mit vnseren fürstlichen anhangenden Insiegel der Gegeben ist zu Prage im Jare als man schreibt dreihundert vnd ein vnd neungig am Sonntage nach sant Michaelstage des heiligen Engels.

IX.

M i s z e l l e n.

1. Schulzucht in Bahn im Jahre 1602.

(Eingesandt.)

Die Annalen Bahn's, einer bescheidenen Pommerschen Landstadt, enthalten der leeren Blätter mehrere; unter den beschriebenen sind die meisten gefüllt mit Streitigkeiten zwischen den Heermeistern zu Sonnenburg und den Herzogen von Pommern über die Ausübung hoheitlicher Gerechtsame daselbst, welche jene als Besitzer der Stadt, diese als ihre Landesherren in Anspruch nahmen; eins derselben hat nachstehende fürstliche Worte aufbewahrt, welche der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen, da sie Zeugniß ablegen, in welcher kräftiger Weise der ältere Bogislaw das Regiment handhabte, und zugleich einen Beitrag zur Geschichte des wenig gekannten Bahn's hergeben.

Den Ersamen vnd gelarten Vnsern lieben, Andech-
tigen vnd getreuen, Rectori vnd andern Collaboratorn
vnser Schulen zu Bahn sampt vnd sonders.

Vogislaß

Unsern Gruß zuvor. Erfarne, gelarte, liebe Andech-
tike vnd Getreue. Nachdem wir mit nicht weniger Be-
fremdung nun eine geraume Zeit her selbst angesehen und
befunden, welchergestalt die lernende Jugend, so eurer
Moderation und Disciplin befohlen, in der Kirchen, für
Gottes vnd seiner lieben heiligen Engeln Angesicht, und
der Christlichen Gemeine, allerlei unziemliche Scurrilitä-
ten und kindische ineptias treiben, vnd Wir's gleichwol
davor halten, daß euerm Amt nicht ungemäß sey ein se-
hendes und züchtigendes Auge darauf zu haben und mit
gebührendem Ernst zu corrigiren;

Als wollen Wir Euch hiemit der euer schuldigen
Pflicht, damit Gott dem Allmächtigen, der Christlichen
Kirchen, Uns und Jedermänniglichen Ihr, der Jugend
halben, verwandt seid, gnädiglich erinnert und ermahnet
haben, hinfort mit besserem Fleis darauf zu sehen, daß
dieselbe etwas aufachtsamer in guter Disciplin vnd ehr-
erbietiger Reuerenz, zu Zucht vnd Erbarkeit erzogen wer-
den, vnd deren nicht undunkle Documente, cum lux
vestra coram hominibus et praesertim ecclesia lucere
debeat, von sich an Tag geben vnd probiren mügen.
Solches gereicht Gott dem Allerhöchsten zur Ehren. Ihr
thut daran unsern gnädigen zuverlässigen Willen und Wir
sein Euch zu Gnaden gewogen. Datum Bahn am 4ten
September A°. 1602.

2. Topographie der Altmark bis zur Mitte des
13ten Jahrhunderts.

In des Herrn Dr. Niedel sehr schätzbarem Werke:
„die Mark Brandenburg im Jahre 1250,“ dessen nähere
Anzeige wir uns bis zum Erscheinen des 2ten Bandes

vorbehalten, finden wir alle Derter der Mark aufgeführt, welche bis zu dem erwähnten Jahre in Urkunden oder in andern Quellschriften namhaft gemacht werden. Es braucht nun zwar kaum erwähnt zu werden, daß durch das Zusammenstellen der zufällig mittelst urkundlicher Zeugnisse bis zu jenem Zeitpunkte hinauf zu verfolgenden Ortsnamen, sich noch kein Bild gewinnen läßt von dem Reichthum an wirklich vorhandenen Dertern — ja es ist sogar anzunehmen, daß unsere heutige Topographie größtentheils, wenn auch nicht urkundlich nachweisbar, bereits bis zu jenem Zeitpunkte hinaufreicht; dennoch ist es aber nicht ohne Interesse und Nutzen, zu wissen, welche Derter und wann sie zuerst in unserer Geschichte erscheinen. Wir wollen daher nach Jahrhunderten geordnet diejenigen aufführen, welche in der Altmark südwärts bis zur Ohre hin genannt werden.

Aus dem 8ten Jahrhunderte wird hier nur Korfôrde (786) aufgeführt; wir fügen aber noch das wüste gewordene Steinfurt a. d. Ohre bei Hillersleben hinzu, als das bereits im J. 784 uns genannte Stagnfurt (ann. Lauriss. ap. Pertz, I. 166. Vergl. krit. Beleucht. der Feldzüge Karls d. Großen S. 40), welches somit der zuerst in diesen Gegenden genannte Ort ist.

Im 9ten Jahrhunderte ist Arendsee (822) genannt.

Im 10ten Jahrhunderte erscheinen zuerst: Arneburg (997), Hillersleben (958), Mose (937), Râabel (946) (?), Balsleben (920), Zieliß (937), Zubbrig (937), und die nicht genau nachzuweisenden: Ajestoum (946) (?), Aland (946), Dudisi (937), Hagersten (946), (?) Herthuni, (946) (?) Medasbecki (970), Minteshusen (946) (?), Pelnusti (937), Welbuchi (937). Hierbei finde ich nur zu bemerken, daß es bei den Dertern, denen ein Fragezeichen

beigefügt ist, noch sehr zweifelhaft ist, ob sie, so wie der ganze Mintga auf dem linken Elb-Ufer gelegen haben. Rinckhurst in pago Mosde vom J. 959 wird dagegen dem hier in Betracht kommenden Gau Mosidi nicht streitig gemacht werden können (Archiv III. 65.). Hier bleibt auch noch zu erwähnen, daß eine Urkunde Kaiser Otto's III. vom 15. Aug. 993, worin er das vom Bischof Milo von Minden gestiftete Nonnenkloster Bidegenburch bestätigt, ausgestellt ist: Belsamis iuxta ciuitatem Nienburch, (Würdtwein subs. dipl. VI. 304.) Um diese Zeit war der Kaiser in den Elbgegenden am 29sten Juli in Dornburg (Beckmann Anh. Hist. S. 460) und am 27. Aug. in Frosa (Würdtwein nov. subs. dipl. V. 359.) Es leidet daher wohl keinen Zweifel, daß im Balsamerlande jenes Nienburg zu suchen sei, und wahrscheinlich ist Arneburg darunter verstanden, woselbst Otto III. im Juni 997 mehrere Urkunden ausgestellt hat. (Böhrmer regesta chronologico-diplomatica. p. 42.)

Im 11ten Jahrh. werden genannt: Bellingen, Cobbel (c. 1080), Elversdorf (1022), Gardelengen, Lagendorf (1022), Mestorf (c. 1060), Osterwohl (1022), Ottersburg, Salzwedel (c. 1080), Schernebeck, Schwarzlosen (c. 1080), Stendal (1022), Tangermünde (1009), Werben (1005), Wollmirstedt (1009) und die nicht aufzufindenden und ungewissen Vitni (1080) und Bremezhe (1022). Es ist hinzuzufügen das im Amte Calförde gelegene Parleip im J. 1062. (Falke cod. trad. Corbej. p. 48.)

Das 12te Jahrhundert nennt uns: Abbendorf (1161), Ackendorf (1121), Ahlum (1112), Andorf (1112), Barnebeck (1161) Berge (c. 1190), Bergmoor (1161) Bodddestedt (1112), Born (1187), Burgstall (1150), Calbe (1196), Calberwisch (1166), Colbig (1197), Crevese (1157), Dahrendorf (1112), Dalchau (1170), Diesdorf (1161),

Döllnig (1186), Drüsedau (c. 1170), Eichstedt (1162), Ellenberg (1161), Estdt (1112), Fahrensdorf (1112), Garlipp (1188), Germerslage (c. 1190), Grieben (1197), Haselhorst (1112), Kaulig (1184), Kläden (1151), Königsmark (1164), Krusemark (c. 1190), Langenbeck (1112), Lasse (c. 1170), Lotsche (1145), Luthäne (1121), Meserberg (1150), Möhringen (c. 1180), Mösenthin (1160), Osterburg (1136), Peckensen (1161), Polkau (1200), Polwig (1135), Potzehne (1135), Reddigau (1161), Rengerslage (c. 1190), Ristedt (1112), Röde (1188), Rogätz (1186), Samswegen (1152), Schinne (1158), Schleng (1160), Seehausen (1196), Seethen (1145) (?), Sicha (1152) (?), Stegelig (1197), Tilsen (1178), Umfelde (1112), Winkelstedt (1112), Wittenmoor (1186), Zießau (1184). Als ungewiß in Betreff ihrer Lage werden genannt: Bambissen (1196, vergl. Archiv I. 62. II. 335 bis 350. Der Verf. scheint seine daselbst ausgesprochene Ansicht aufgegeben zu haben und der Meinung geworden zu sein, als müsse an der Stelle von Krumke das Schloß gesucht werden.) Baudissin (1183), Borrensin (1178, wohl ohne Zweifel Bornsen bei Jübar), Carmanstorp (1152 bei Paxförde, vergl. Behrends Neuhaldensleb. Kreis:Chronik II. 38), Crucize (1145 eben daselbst), Gorisse (1112), Kezdre (1152), Luchtorp (1152), Mollingen (1135), Mucrona (1152, scheint Mückern bei Erxleben zu sein, und also nicht hierher zu gehören), Moyden (1184), Osterhausen (1152), Osterstädt (1152), Schmerfeld (Gr. u. Kl. 1152), Szatun (1184), Thoresbuitli (1112), Winesbuitli (1112), Wolstwich (1145), Waddekath (1112 bei Paxförde, s. Behrends II. 38.) Dazu ist noch zu rechnen Vorstel 1140 (Bucholz. Gesch. d. M. Brandb. I. 417.) Droploge 1121 oder Droplogo 1137 (Falke cod. trad. Corbej. p. 760. 764.)

Endlich in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts finden wir zum ersten Mal genannt: Angern (1217), Baaben (1215), Beelig (1212), Behrendorf (1209), Bendsdorf (1223), Bertingen (1225), Begendorf (1202), Bindfeld (1236), Bismark (1209), Brezwig (1240), Buch (1209), Buchholz (1209), Crüden (1208), Dähre (1223), Dammbeck (1224), Deutsch (1208), Dolle (1220), Eickhorst (1223), Giesenslage (1204), Gladigau (1240), Grindel (1208), Håsewig (1202), Hagen (1215), Hassel (1208), Heeren (1204), Heidau (1215) (?), Hindenburg (1208), Jarchau (1245), Kerkau (1225), Kremkau (1227), Lüderig (1247), Mahlsdorf (1247), Mahrstedt (1209), Neuendorf (1212), Perwer (1241), Peulingen (1204), Polkrig (1204), Rathslieben (c. 1240), Rohrbeck (1204), Rohrberg (1248), Rosau (1217), Salchau (1235), Sanne (1209), Schönberg (1208), Staffelde (1215), Steinfeldt (1209), Storbeck (1215), Theenhof (1209), Uenglingen (1247), Vielbaum (1207), Welle (1208), Wenddorf (1240), Wohlenberg (1243), Wollenhagen (1232). Als ungewiß, wo die Dörter gelegen, werden namhaft gemacht: Byssenslage (1248), Hasmerich (1208), Odigstorp (1235) Pobeliz (1240), Sadenbeck (1232), Schadewachten (1209, wohl das heutige Schwechten), Betve (1252) u. Bustersbusch (1243).

X.

Berlin im Jahre 1617.

Mitgetheilt von Fr. von Medem, Königl. Archivar.

Die nachfolgende Schilderung Berlins hat zu ihrem Verfasser den wackern Augsburgischen Künstler Philipp Hainhofer, der im genannten Jahre, in Folge einer an ihn ergangenen Einladung des Herzogs Philipp II. von Pommern, dessen auswärtiger Correspondent — nach heutiger Art zu reden — und Berichterstatter über Tagesgeschichte er war, eine Reise nach Stettin, an den Hof dieses Fürsten, unternahm. Was er auf selbiger beobachtete und erlebte, faßte er, bald nach seiner Rückkehr, um uns der eignen Worte Hainhofers zu bedienen, in eine „historische Beschreibung“ zusammen, die wohl eben so sehr bestimmt war, gemachte Erfahrungen und gewonnene Kenntnisse nicht verloren gehen zu lassen, als auch das Andenken an eine reichlich empfangene Huld des Geschicks den Seinigen zu bewahren. Herzog Philipp II., dieser vortreffliche Fürst, der in Hainhofer nicht blos den Künstler und Gelehrten, der in ihm mehr als einen, seinem Hause treuergebenen, Diener erblickte, hatte nämlich den

herbeigewünschten Gast mit so vieler Milde und Güte behandelt, ihm so manchen Beweis des lauseligsten Wohlwollens gegeben, daß dieser, in der That, der Günst des Glücks nicht wenig verschuldete. Ob Dankbarkeit bei der Schilderung seines hohen Beschützers Hainhofers Feder leitete, darf dahingestellt bleiben, da wir die historische Wahrheit durch unsern Autor, nirgends absichtlich, verlegt sehen; daß jedoch irgend eine ihm fremde Veranlassung, ein ausdrücklich geäußerter Wunsch Philipps dieser Reisebeschreibung ihr Daseyn gegeben habe, wird schon durch die Art, wie Hainhofer jenen Fürsten und seine Umgebungen schildert, so wie durch die einfache, ungekünstelte Behandlung des Ganzen sehr unwahrscheinlich. Unbefangene aber, wie sie sich in dem sichern Auffassen und treuen Darstellen eines Dinges zu erkennen giebt, ist es gerade, die Hainhofers Beschreibungen auszeichnet und ihnen einen eigenthümlichen Reiz verleiht, welche gleichsam den Grund bildet, auf welchem die vorgeführten Personen und Gegenstände sich wie im treuesten Spiegelbilde zeigen. Wir begleiten Hainhofer auf seiner Reise durch die bedeutendsten Städte Nord-Deutschlands, sehen ihn von Fürsten geehrt, mit Staatsmännern und Gelehrten vertraulichen Umgang pflegen und haben dabei immer den jovialen, heitern Mann vor uns, der sich des Guten freut, wo er es findet, und Fremdes ohne Vorurtheil zu würdigen weiß.

Sehr anziehend ist das Leben am Hofe des kunstliebenden und gelehrten Herzogs Philipp II. beschrieben, und Pommersche Sitte und Gewohnheit in leichter, ergöglicher Weise geschildert. Und nicht minderes Interesse gewährt Hainhofers Beschreibung von Berlin, deren Mittelpunkt gleichsam der kurfürstliche Hof bildet, und der es an Reiz um so weniger gebricht, als sie zur Ge-

schichte des Hohenzollerschen Regentenhauses, wie für die Kunde damaliger Sitte und Lebensweise, öffentlicher und privater Verhältnisse manchen wichtigen Zug dem Historiker aufbewahrt hat. Zugleich sind hier, wie in Dresden, die örtlichen Merkwürdigkeiten keineswegs übersehen, den Kirchen, fürstlichen Schlössern und anderen ausgezeichneten Gebäuden, und vor allem den Kunstsammlungen, finden wir hinreichende Aufmerksamkeit zugewendet. Dabei überall dieselbe behagliche Darstellung, die in der vollen Augsburgerischen Mundart, mit welcher die hin und wieder eingestreuten italienischen Phrasen seltsam contrastiren, oft einen naïv-komischen Anstrich erhält, doch nirgends die Gutmüthigkeit unsers Reisenden verbirgt. Die Sorgfalt und Mühsamkeit, womit Hainhofer seine Beschreibungen anstellt, verleiht diesen einen nur um so größern Werth, indem ihnen gerade ihre fleißige Ausföhrung soviel Anschaulichkeit giebt; so wie wir dadurch, daß Hainhofer selbst bei Geringsfügigem mit ruhiger Betrachtung verweilt, und anscheinend Unbedeutendes nicht verschmäht, ein bis in seine Einzelheiten ausgeführtes Bild jener Zeit erhalten. Vorzüglich ist es das sittliche und häusliche Leben derselben, welches uns Hainhofers Schilderungen entgegen halten. In seinen verschiedenen Formen, seinem gemessenen Ernste, seiner religiösen und gemüthlichen Tiefe, seiner sorglosen Fröhlichkeit, und seiner Freude an derben Genüssen sehen wir es hier an uns vorüberziehen, so daß das Ganze einem Gemälde gleicht, dem weder der Schmuck noch die Wahrheit des Lebens fehlt.

Anstatt des Ganzen hier für jetzt ein Bruchstück, welches das Gesagte bewahrheiten mag.

Am 20. August sein wir Mittags gen Dreßin (Trebisbin), ain klain Städtlein, auf den Abend gen Berlin

oder Eöln an der Sprew kommen, und bei Peter Kerschberg zum guldin Hirschen, gegen dem Rathhaus über, eingekehrt. Berlin, welches den Namen von ainem Beerren hat, ist vor Zeiten der Sitz gewesen, da die Churfürsten von Brandenburg gewohnt, als dan selbiges Haus noch allda in der Kloster Straßen, welches sie innen gehabt, und jetzt der Dr. Raig Churfürstlich Brandenburgischer Rath, ain westphälischer nobilis bewohnet.

Neben diesem Haus hat es ain Kloster, daraus man aine freye Schuel gemacht, in welcher die Schueler ohne pretio, weil ain Rath die 14 preceptores besoldet, gratis instituiret werden.

Zwischen obgedachtem Haus und Kloster sein viel Losamenter, darinnen jetzt nur Vier, so zu Hofe verbraucht, gebrawen würdt. Vor disem hat es Churfürst Joachim Friedrich, Christmiltefter gedechtnuß, zu ainem Zuchthaus geordnet, da etwan mutwillige Leute oder Kinder, die auf der Straßen das Volk mit betteln molestierten, und doch gesund weren, oder die etwan anderstwas das landläufig Fersengeld gegeben et die meritarebbero, die trassero le calcie al vento et die fossero impicienti; daß sie dahin zur Arbeit geordnet sollten werden, und St. Rapino opfern, zu welchem Ende auch allberait von Hamburg und aus Holland allerley Handwerker verschrieben waren; als aber S. Churf. Durchl. unverhofftes Tods verbliehen, ist es verbliben.

Diese Stadt hat drei Thore, ains wird das Spanndoische, das andere das St. Georgen; und das dritte das Stralische Thor genannt. Das Spandowische hat den Namen wegen der Vestung Spandow, weil man dardurch dahin reiset; das St. Georgen vom Spital, so hart am Thor bei der Vogelstangen ligt: das Stralische vom nechsten Dorf, so Stralen heißt, $\frac{1}{2}$ meil darvon ligt.

Der Kirchen sein vier, zwei Haupt-Kirchen. Weil Berlin in zwei Theil getheilt, auch alle Sonn- und Werk-Tage evangelisch darin gepredigt wird, hat iedwede ihr sündnerliche Prediger. Die aine, so auf dem neuen Markt steht, heist Marien Kirch, hat drei Prediger; die andere, so auf dem Fischmarkt, heist St. Nicolaus Kirch, hat vier Prediger; die dritte ist im Kloster, wird auch wöchentlick darin gepredigt. Die vierte liegt am Spandorfschen Thor in der Stadt, gehet bis in die heilige Geists Straß, bei deren ein Spital, daran ein Kirchhof, auf welchem drei Linden stehn, so artig gepflanzt, daß sie denselben ganz und gar bedecken, unter welchen im Sommer Sontags und in der Wochen durch ainen aigenen Priester gepredigt wird, vnd ich mich erinnere, daß in Italia auf den Dörfern ich wol auch sehen unter freyen Himmel predigen; vnd erzehlt worden, daß ain Pfaff ain mahl auf ainem Baß gestanden, so vast (sehr) darob gesticuliret, vnd eben gepredigt: Ueber ein kleines werdet ihr mich sehn, und aber über ain kleines werdt ihr mich nit sehn, bis das dem Baß der Boden ausbrochen, und er hineingefallen, da man ihn dann ein kleins nit gesehn, bis das er wieder heraussen gezogen worden. Gott der Herr ist sonß an keinen Ort gebunden, sondern die Kirche an sein heiliges Wort; wie dann Christus der Herr auch nit nur im Tempel, sondern auch in der Wüstin, auf Berg und Thal, zu Wasser vnd Land gepredigt hat.

In diser Stadt Berlin ist Christoff Frischmann Churf. Brandenburg. Vottenmeister, bei deme ich mich am 31 August morgens frue durch meinen Diener anmelden lassen, mit mir etlich Stund herumspaziert, sein newerbawet haus und Garten, (so zwar jetzt nur leer stehet, sintemal Ihre Kurf. Durchl. ihm ain Haus zu

Cöln an der Spren nahe bey Hof eingeben haben,) gezeigt, mich auch gen Hof geführt, alda mich die Princessin von Haidelberg, und die andere Herren bei der Tafel behalten wöllen; weiln ich aber dem Frischmann zu Ehren selbs in der Herberg was zurichten lassen, so hab ich mich entschuldigt. Ueber der Mittag Malzeit al solito gar gnädigste Brief von Ihrer F. D. aus Pommern, darbei ein Conterseit von ainem Hirschgeweihe, so nur ein Stangen, vnd von Ihr F. D. selbs geschlagen, empfangen und darbey ain Gesundtrinklin mit Freuden herum gehn lassen.

Nach der Malzeit sein wir in der Stadt Cöln herumgegangen; dann als vor Zeiten des Volcks zuviel worden, ist neben Berlin noch aine Stadt, welche die Spren vnderschaidet, vnd Coloniam, oder Cöln genant (als wir sonst Coloniensis ain Bauern legen) erbawet worden. Ueber die Spren gehen zwei Brücken, von einer Stadt zu der andern; die aine beim Schloß; die andere auf dem Mühlendam, allda zu beiden Seiten stattliche Mühlinnen, so der Herrschaft gehören, und nit allein in das Hoflager alles Brodt, sondern noch einen ansehnlichen Ueberschuß geben. Was übrig, wird auf Mühlenshof, darauf der Churf. Brandenb. Mühlenshauptmann, ainer von Adel wohnet, aber in Berlin ligt, vnd ain großes altes gebew ist, aufgeschüttet. Dahin wird auch alles von Aemtern, was man an Victualien vnd sonsten zu Hofe benöthiget, gebracht, vnd hernach gen Hofe verschafft. In diser Stadt sein zwei Kirchen, die aine ist der Thumb, jetzt zur heiligen Dreifaltigkeit; die andere St. Peter genant mit drei Predigern vnd einer Schuel von vier Preceptorn versehen. Der Thum ligt hart am Schloß, aine hübsche große lichte Kirche, aus welcher alle Altär, Taflen, Bilder und Crucifix geraumet sein, vnd

jego ganz weiß ist, außer der grünen Gettern und Tep-
pichen, darin auf den boorKirchen die Fürsten-Personen
und Hoffhaltung stehn. In dieser Kirchen prediget Dr.
Fiseliuss vnd M. Menzelius auf reformirte Art, mit Sin-
gung des Lobwassers Melodey in den Psalmen. Dahero
es jezt wegen zweierlei Religionen vnder den Eiferern
immer Pique vnd haimblischen Reid abgibet; welcher
ohne das in Klöstern geborn, bey Hof erzogen vnd im
Spital endlich begraben wird. Und wol ein starker Mas-
gen sein muß, der mehrerlei Religiones verdauen kann,
vnd derjenige wol ein beschwerts Gewissen hat, der seine
Seel vmb des Zeitlichen willen auf die Oberthür setzet,
den Mantel nach dem Wündt henger, vnd seinem Herrn
zu lieb, vmb mehrer Befürderung vnd größerer Besoldung
wegen, von der erkannten vnd bekannten Wahrheit, wie
wurmfichig Obs, absetzt; vnd an solchen wol wahr wirdt,
die *lascia la via verdica et vera, pro la nuova, alla
fine ingannato si ritruova*. An dieser Kirchen ware
ain Kloster, da jegt das Consistorium vnd Kammergericht
ist, welcher Ort auf den ersten Platz des Schlosses siehet.
Dieser Platz auf zwei Seiten gar lange Altanen, zwei
Gaden Höhe hat, auf deren obristen Gaden man in die
Kirchen gehet, vnd diese Gaden oder Gänge auf zwei
Seiten Fenster, vnd an den Pileren vnd ob den Fenstern
allerhand schöne hübschgefaßte Hirsch- und Reh-Geweihe
in großer Menge hangen hat. In dem ainen vnderen
Gaden sein Stallungen, im andern aufwärts der Sol-
daten Wohnungen; daran noch ain absunderlich haus für
ihre Capitain und Befehlsleut ist.

Vor Zeiten, ehe dieses Schloß gebauet, haben die
Marggrafen auch nur in der Stadt Cölln gewohnet, wie
dan ihre damalige Wohnung noch in der Breiten Straßen
siehet; hernach als das Schloß versfertiget, die Kanzlei

daraus gemacht, vnd forts einem Kaufmann Boßenholl vom Herrn Churfürsten verehrt ist worden, auf daß er das ganze Hoflager mit notdürftigen Wahren vmb ain leidenliches versorgen, auch sonst an anderen Sachen, so in das Hoflager an Victualien vnd sonst in Seestädten zu bekommen, versehn solle.

Ueber Cölln oder Coloniam (welches zwar von andern Cölln auch kann und mag verstanden werden) hat ainer aine Avertentz vileicht nur scherzweis gegeben, vnd gesagt:

Hüte Dich vor Tedesco negro,
Italiano rosso, Spagnuolo bianco,
vnd vor Männern von Cöln,
sie haben Farben, wie sie wölln.

In der St. Peters Kirchen steht in Stein eingehauen ain bildt vom Könige Salteo als derselbe wegen des Ehebruchs ainen legem fancieret, daß so ainer den begienge, dem beide Augen ausgestochen werden sollten; als aber sein Sohn darwider gepecciret, vnd die für den Vatter gebracht, und den legem doch gehalten haben wölln; hat er ihme das aine vnd dem Sohn das andere Auge austechen lassen. Scheint von ferne als wan es venerische Sachen waren, weils der Henker in Verrichtung seines Ampts gegen den Straßleidenden sich vngespertig stellet; deswegen auf dieses Bild von den Reformirten ware gepredigt worden, daß die Evangelischen solche Bilder litten. Aber ohngefähr vor zwei Jahren ist ain solcher Verren entstanden, daß der reformirten Prediger Haus darüber ist gestürmet worden.

Nach Besichtigung der Kirchen sein wir wider gen Hof gangen und habe ich in die zwei Stunden mit Herrn Grafen Casimir von Lynar geconversiret, forts sollen zur Tafel kommen; weils aber der Frischmann mich frue zu sich geladen vnd zurichten lassen, hab ich abermal um

Entschuldigung gebeten, vnd mit dem Frischmann in sein Haus gangen, bey ihme eine gar stattliche Malzeit eingenommen bei Hof aber versprochen am Zurückkehren wieder einzusprechen.

Von Nürnberg bis hierher haben wir immer Kranke angetroffen, eben auch die Wirthin hie schwerlich darnieder ligt, vnd die leut etwan zu vnordentlich leben; darauf es dan heist:

wenn der Mund will essen was ihme gelust,
so muß der Bauch zahlen was es ihn kost.

Man sagt zwar, daß faul, gressig vnd langschläferig starke hülfe gebe, aber wer's ertragen vnd verlegen kann. Alhie hat man mich abergläubische und brodtlose Künste lehren wöhlen, daß wer St. Johannis Nacht vber badet, dasselbe Jahr über vor dem Fieber frey sein. Item wer drei donnerstage im Merz bade, keinen Tag dazwischen feyre, dasselbe Jahr nit kregig werde. Item wer auf das Zahnsweh in Mund ein Bröcklin frisch Butter Schmalz lege, dem vergehe es gar bald.

Am 22sten August hab' ich den Frischmann und Martin Schützen bey der Morgensuppen ghabt, vnd vmb 10 Uhren von dannen gefahren, nachdem ich die zwei Güter Wagen den Tag zuvor vor mir hingeschickt.

Wir verlassen hier Hainhofer, der seine Reise nach Stettin jetzt weiter verfolgte, und nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte von dort über Frankfurt nach Berlin zurückkehrte, wo wir den Faden seiner Erzählung wieder aufnehmen.

Am 7ten October Mittags wider gen Cölln an der Spree gelangt, nach Mittag den kranken Vottenmeister Christoff Frischman haimgesucht, zu Nachts den Dr. Hans Georg Magnum bey mir gehabt.

Am 8ten October hat mich Johan Ernst von Schlie-

ben, Ritter deutschen Ordens in Preußen vnd Churf. Hof Kammer Rath gen Hof, vnd in die Thumkirche zur h. Dreifaltigkeit gefuert, zum Rangler Dr. Friedrich Bruggmann gesezet, alda ich auf der bohr Kirchen den Dr. Füsilium predigen hören, vnd die Churf. Pfälzische Wittwe von Heidelberg, mit Ihro Churf. Durchl. Frawlin vnd Frawen Zimmer in der Predigt gesehn. Als wir nach der Predigt der Churfürstin, dem Fräwlin vnd Frawen Zimmer Reverenz gethan, vnd Ihnen auf ihr Rosament vorgangen, hat mich darnach Herr Abraham von Thonaw (Dohna) vnd der Herr von Schlieben in ain Saal gefuert darinnen in Abwesen des Herrn Churfürsten (weil die zwei Churfürstinnen auf ihrem Zimmer allein Tafel hielten) aine Grafen Tafel zugerichtet, vnd ich oben an zwischen sie beide gesezt worden.

Bei uns hatten (wir) der zwei Churfürstinnen und der Prinzessin drei Hofmeister, den Obristen Helmsteter, den Schloßhauptmann; vnd speisete man darneben noch Juncfertische. An der Grafen Tafel sezte man 24 Speisen in Silber, darnach aine Collation in Schaalen, auftrunke Bier vnd Wein, was ainen geliebte, ainander zu; vnd wer nit Lust hatte Beschaid zu thun, der ließe nit einschenken, oder wan ihn dürstete, begerte er selber ain Glas. Es gab allerhand gute Conversation, sonderlich in frantzösischer Sprach, die alle an der Tafel reden kundten; vnd sein der Herr von Thonaw (welcher auf jüngstem Reichstag Churf. Brandenbg. Stadthalter ware), vnd der Herr von Schlieben sonst auch gute Linguisten und fein gestudiert, vnd weil Herr Graf von Lynar im Gebürg bei Herrn Marggrafen Christian ware, so hatte in Abwesen Ihrer Churf. Durchl. und des Prinzen der Herr von Thonaw das Directorium. Nach dieser Mittag Malzeit hat von Schlieben mich in die Stallung des

neuen Gebäwes geführt, in welchem viel schöner Pferd
stehn, vnd ich bald hie in Unfall gerathen were. Denn
als ich zu ainem Pferd in Stand hinein gangen, hat
das Pferd anfangen zu schnaufen, sich auf zu laien, zu
schmeissen, vnd nach mir zu beißen, mich an die Wand
zu trücken, vnd wa nit der Diener, so dises jungen Pferds
pfeget, ohne das im Stall gewesen, zu ihme hinan gan-
gen vnd ihm zugesprochen hette, were ich ohne Schaden
und Verletzung nit von ihm heraus kommen.

Von den Stallungen sein wir in die Rüst Kammer
gangen, deren etliche Gemach an ain ander voll sein,
von Kürassen auf Roß und Mann, auch zum scharpfs-
rennen. Aine Cammer mit allerhand alten Wehren, aine
Cammer mit alten Deutschen schwarzen Reutern, in ge-
falteten Mäßen, dicken Hüten, weiten langen Handschuh,
gewachleten Stiften, Dolchen mit großen silbernen Rnd-
pfen, an Gürtlen voller Ringe hangen, alle auf Rossen
sigent. Ain Kammer mit Satteldeckinnen, Sättlen vnd
Zäumen. Ain Cammer mit Rapieren, Wehren vnd Dol-
chen. Ain Cammer mit Büchsen. Ain Cammer mit
Federn. Ain großes Gemach mit Inventionen vnd Schlit-
ten, da man dan mit den Schlitten bis für die Losamen-
ter hinauf fahren kann. Vielmehr Zeugs solle noch in
diese Rüst-Kammern gehören, welches Herr Churfürst
jetzt mit sich in Preußen hat. Von dannen sein wir in
die Schloß Kapell zur Vesper gangen, vnd der Frau
Churfürstin von Brandenburg aufgewartet, die Predig
in vigilia Sti. Michaelis arciangeli, dem Julianischen
Kalender nach, von Christlicher Präparation zu der lie-
ben heyligen Engels Huet, vnd ain schön darauf gerich-
tetes Gebet angehört, vnd gesehn daß vnden die Evan-
gelische Statteleut mit großer Andacht die Predigen in
dieser Schloß Kapelle frequentiren vnd die geistliche Lir

der vnd Psalmen nach der alten Melodey noch mittsin-
gen; vnd hat man nach der Predig die Ceremonias mit
Singen und Beten vor dem Altar auch noch, als wie
es durch ganz Sachsen breuchig ist. Es hangt auch dis-
ses Rürchlein oder Schloß:Kapell voller Gemehl, vnd
Altar:Tafeln von Luca Kranacher vnd andern alten Ma-
lern, die zuvor in der Thum Kirche gestanden. Dise
Kapell hat 2 Prediger; vnd nimbt die Churfürstin ihre
drei Fräulein, ihren jungen Herrn, vnd ein Herrlin aus
Churland mit ihr an die Predig, in welche auch etliche
Herrn und Junckeren, so der Churfürstlichen Frau Wittwe
von Heidelberg aufwarten, vnd andern ihr Hofmeister
fleißig kommen; vnd an dem Herrn Churfürsten Pfalz-
grafen so wol als an Chur Brandenburg zu loben ist,
daß sie treue Diener vnd Landsassen vmb der Evangelis-
schen Religion willen nit schewen oder zu ihrer Religion
nöthigen. Oben auf der bohr Rürchen in diser Kapell
beim Frauen:Zimmer sitzt des Schloßhauptmanns Weib,
aine alte Frau, welche allwegen die erste in; und die
legte aus der Kirchen ist, stets im Tempel Gottes des
Herrn, als wie die Prophetin Hanna sich finden lasset;
ohnlengst von Gewalt Gottes berueret ware, nun aber
wider ziemlich fort kann. Nach der Vesper haben wir
die Churfürstin und ihre junge Herrschaft auf ihr Losa-
ment begleitet; im Vorzimmer die Fürsten:Personen mir
alle die Hand geraicht; die Churfürstin den von Schlies-
ben vnd auch (mich) mit ihr in ihr Losament genommen,
meines gnedigsten Fürsten und Herrn vnd meiner gne-
digsten Frauen Bildnussen an der Kettin beschawet vnd
Ihre Erl. Gn. Zustand vnd, wie mir Pommern gefallen,
mich gefraget, mein Stammbuch durchsehn, Ihres herz-
liebsten Herrn Gemahels, meines auch gn. Churfürsten
vnd Herrns vnd ihr Gedechnuß in das Buch auch des

Kurfürsten Bildnuß mir versprochen, und wie wir auf Herrn Pfalzgrafen Wolf Willhalm's Stricklin kommen, geforschet, was ihre Dr. thue, ob sie jetzt im Hoslager seyen, wie es in der Pfalz Neuburg stehe, mit Anzeig, daß Ihre Chursl. Dr. Herr Pfalzgraf die ramos civitatis sanctae deutsch geschickt, welches Buch Ihre Kurf. Dr. schon halb durchlesen, das Gute darinnen ausgezeichnet, das Böse durchstrichen, welches sie Ihre Dr. als dann neben ihren Gedanken wieder zuschicken wöllen. Dises ist gar aine beredte, verstandige, belesene, gottsförchtige Fürstin, welche auch vast alle historias im Stammbuch auszulegen gewußt und gekandt. Vnd ihrer jungen Herrschaft guete Disciplin helt, sie gar schlecht in Kleidung aufzeucht, sagen, „man weiß dannoch wol, daß sie Kurfürsten Kinder seien, denen die Tugend vnd Gottesforcht vil größer Zier, als die Kleidung gebe;“ vnd also gar aine kluge Haushalterin ist, auch wan's von nöthen ainen Ernst brauchen kann. Ihre Kurf. Gn. haben vermaint, ich sollte so lang bey Hof bleiben, bis ihr Herr Gemahl, so schon auf dem Weg, haimkomme, oder gar bis auf Ihres Enklins Fr. Kindtause, auf daß ich mich mit Ihrem Herrn Gemahl auch bekannt machte, Gnad und Ehr empfinde, das mich nit rewen wurde. Ich habe aber vnderthänigst gedankt, vnd mich entschuldigt, vnd als wir vast ein paar Stund zugebracht, hat mich Schlieben wieder in den Saal zur Nachtmalzeit füren wöllen; weile aber Dr. Magnus, als ein Landsmann, mich so stark zu sich geladen, so bin ich diesem zu Willen worden, vnd bis nach Mitternacht mit Ihre Chursl. Dr. zwei Leibesmedicis, vnder welchen Dr. Miller der fürnemste, mit dem Rentmeister, noch zwei Kurfürstlichen Råthen vnd Anderen bey ihnen lustig gewast, auf des Herrn Churfür-

sten vnd meines gsten Herrn Gesundheidt waidlich getrunken, ghört wie Dr. Constantius, Dr. Brunner von Hall, Dr. Salemt, vnd Dr. Kolreutter bey Kurfürst Christiano I. von Sachsen, ante ipsius obitum waren, die horas officiales abwerlet, vnd in causa et curatione morbi diametraliter dissonierten. Wurdt auch erzählt wie der Medicus ihenen hüziger Febricitanten Kuelung id est refrigeria, gerathen, dessen Weib verstanden Ruhe Lungen, vnd derwegen in der Mezig solche gekauft, vnd dem Mann gekocht, der auch darvon gesund worden, vnd des Medici Censur nach, ihm mehr der Glauben vnd starke Bertrawen zur Lungen vnd zu des Medici Rath, als die Lungen selbs ihne gesund gemacht. Ichenem Bauern habe man Koriander gerathen, hat er umb ein Kreuzer Kalender kaufft vnd geessen, Ichenem habe man drei Pillulos gerathen, habe er drei Pullulen id est klaine Huenlen verschluckt. Ichenem habe man umb ain midritat geschickt, habe er den bitteren Tod begeret; vnd was der Schnacken mehr gewest, die immer ainer von den andern erzelt hat. Vnd weile ich um Ueberfluß der Speisen willen zum Dr. Magno scherzweis sagte: Ich wölle Morgen zum Razenschrei kommen, da dann die Andern diese Phrase nit recht verstanden, so antwortet Dr. Magnus, er wölss ihnen morgen auslegen, vnd hat sie vnd mich auf den andern Tag wieder geladen, auch am Morgen in aller Frue mich widerumb des Razenschreis erinnern und darzue laden lassen, wie dan die andern alle ghorfam sich eingestellt, vnd den ganzen Tag getrunken.

Ich bin aber mit von Schlieben, die Fürstlichen Personen in die Morgen Predig zu begleiten, gangen, vnd in der Hof-Kapell wieder eine hübsche Predig de officio angelorum gehört. Nachdem wir die Churfür-

stin wider auf ihr Rosament begleitet, sein wir und mit uns der Helmstetter, Churpfälzischer Hofmeister wider in Saal zur Tafel gangen, guet Gespräch ghabt, vnd aber: mahl alla francese die Vertraulichkeit bey Tisch gesehn, daß wan man den Frembden einmal fürleget, sie hernach selbst zugreifen müssen, wa es ihnen geliebt.

Nach der Malzeit hat mich von Schlieben im Schloß herum gefuert, in welchem ich erstlich die zwei schöne große gevierte Höfe oder Plätze, darnach im innern Hof den schönen hohen und künstlich durchgebrochenen und ausgehauenen Schnecken von Quaderstücken, oben mit einer Altanen, vnden mit ain Stüblin, vnd daß man durch verborgne Gang vnd Thüren aus: und ein reuten kann, observiret; neben disem erstlich und fürnemlich das treflich hohe und große starke Gebew an ihm selbst, welches auf zwei Seiten mit Kupfer gedecket, die dritte mit Ziegeln, die vierte aine lauttere Altanen, den vorigen, so nach der Kirche gehn, in der Höhe gleich ist, admiriret. Das alte Gebäu ist drei Gaden, das neue vier Gaden hoch, hat ohngefähr vierzig Stuben und Cammern, darauf fürstliche Personen wohnen künnden, ohne die andern beigebauet Stuben und Cammerlen; Unden herum sein maistenteils Hoffstuben; vnder dem großen Thor wohnen die Wächter vnd der Haus:Vogt; darneben ist der Schatz, in einem Gewölbe, als ein ganz goldiner Altar (darinnen vil Reliquien vnd Edelstein vor der Zeit gestanden, aber thails ausgeflogen vnd verschenkt worden, wie dann Ihr Kurfl. Drl. newlicher Zeit ainen Florentinischen Gesanten ainen ganzen Huet voll Reliquien verehrt haben) die zwölf Apostel, Lebens:Größe von getriebnen Silber, Bischofshut, Stolen, Stab, alles mit Perlen und edlen Stainen versetzt; es würdt aber gar nicht conservirt vnd ist schad, daß alles also verdürbt.

Darneben ist die Kanzley vnd Cammer zu den Archivis, deme volget die Rentey. Under den großen Saal sein zwei große Hof:Stuben, auf der andern Seite darz an die Silber Kammer, die Capell oder Kirchen, zwischen der Kuchin der große Wendelstain, da man bis in andere Gaden reuten kann. Durch den großen Schnecken oder Wendel kommt man auf den großen Saal, der so lang vnd breit, als das Schloß auf derselben Seiten, ohne Säulen ist; auf Art des Saals in Padoua vnd des Lusthauses zu Stutgard, alles am Dachstuel hanget. Darüber sein im dritten Tabulat, zu dem man auch auf der ofnen Wendelstiegen oder Schnecken kommt, Stuben vnd Cammern, aus welchen sowol als aus dem Saal man vast beyde Stätt Berlin vnd Cölln vbersieht. Das vierte Tabulat oder Gaden ist vnder dem Dach, aber in den Ertern sein vil Gemächer, von jungen Herren, den Fräwlen vnd dem Frawen:Zimmer bewohnet. Ueber der Kirchen, Kuchin vnd Silber:Kammer sein die Kurfürstliche Losamenter; die haben ain hübschen Prospectum, an ainer Seiten auf das Wasser, die Sprew hinaus vnd vber Berlin, da dann die Kurfürsten ain schön new Gebew an die Sprew gebawet. In ihrer Kurf. Del. Losamenter hangen Kaiserliche, Königlich, Chur: und fürstliche Conterfette, alle (in) Lebensgröße; die Deckin ist gemalet mit Emblematibus, andere Losamenter mit Historiis et Virtutibus, in denen hin vnd wieder hübsche Taslen von Luca Kranacher, auch Conterfette, Bergwerk, Pferd, Hirsch, Wildschwein und dergleichen hangen. Gleich ob dem Churfürstlichen Zimmer hat der junge Prinz Margraf Joachim Sigmund sein Losament, aus dessen Tafel:Stuben, wie auch aus Ihr. Kurf. Del. Kammer man übersehen kann den ganzen Garten, der Kurfürstin Vorwerk, darneben etliche Handwerker,

werker, so täglich zu Hofe benötigt, wohnen. Darbey ein Wagen Haus nebst den Stallungen für die Rutschen Pferde, ain groß new Reithaus, etlich hundert Schuh lang, hoch und breit; das Jägerhaus, auch sonst ain Haus, darinnen die Wünd heker¹⁾ wohnen; das Ballhaus, vnd würdt diser Ort „auf dem Werder“ genant, gehet über die Hundtsbruggen, darüber man die Jagdhunde fueret. An disem Wasser ist aine große Schleuse, ain Arm aus der Sprew, dardurch die Hamburgischen Schiffe mit vielen Lasten Schiffen, darbey die Wasser Kunst, welche an die Altanen des Schlosses stößet, und daselbs auch ain eingefasster Platz zum Beeren Hag ist. Aus obgedachten Zimmern auch das Thier- und Fasanenhaus gesehn wird. Das new Gebäu über dem Thor, alda auch die Rath Stuben sein, hat fünf Tabulat oder Gaden übereinander mit sehr schönen Gemächern für fremde Herrschaften, von denen man in beyde Platz sihet, vnd im obristen ein schöner Prospect ist. Vor dem Schloß herauffen ist aine hübsche Rennbahn. Hinder dem Schloß hab' ich bei ainem Vernstain Arbeiter, dessen Vater zu Stetin arbeitet, ain schön Träschlin von Augs- oder Vernstain, vnd ainen schönen Spiegel, Alles von trophaeis historiis et figuris geschnitten, gesehn, welche zwei Stück Ihre Kurfürstl. Del. dem Grafen Mauriz von Nassau verehren wollen. Nach besichtigtem Schloß hab ich den Frischman noch ains besucht, dessen fraw eine Collation austragen, ainen hohen Blumen Kranz mit Perlen geziert auf den Weg, auch mein herzlichstes Weib ein Wäßlin voll hübschen Glachs in die Herberg geschickt. Zu Abends bin ich bey dem von Schlieben zu Gaste gewesen, dessen Fraw auch mit an der runden Tafel

¹⁾ Wünd heker: Dressirer der Windhunde.

mir zur Rechten saß; in maßen, wa man mich in Sachsen, Mark und Pommern mit Pancketten vnd Gastungen ehren wöllen, sonst allwegen bey der Collation man mir die Frau von Haus, welche mich vor der Malzeit empfangen, vnd mit dem Hausherren introductiert, an die Seiten gesetzt hat, welches mich an Französischen und Niederländischen Brauch mahnet, dem Italiänischen aber ganz contrari ist, an ihm selbst aber ain Zeichen sonder Liebe vnd Vertrawens zum Gast sein solle, als wie bei den Italiänern, wan sie dem Gast zue Haus aus vorgehn, auch zum Zeichen sonderer Affection, vnd daß sie den Gast gleichsam zum Patronen des Hauses machen, das doch bei den Deutschen eine Unhöflichkeit, vnd scheineth sam man dem Gast die Thür weisen wölle. Im Wörtlín Nerli hat man der Deutschen Brauch bey burgerlichen und gemainen Gastungen ausgelegt, als:
N. neque sermones, neque silentium. Anfangs was still.
E. exiit sermo inter fratres. fangen an zu reden.
R. repleti sunt omnes. sein voll oder beräuscht.
L. loquebantur variis linguis reden selzam.
I. ibant quo poterant, quo non poterant, ibi stabant Man muß haim fueren.

Nach der Malzeit hat mich Herr von Schlieben in seiner Kutschen haim fueren lassen. Als wir noch über der Malzeit saßen schickt der junge Prinz Herr Marggraf Joachim Sigmund ainen Paggio, lasset Herrn von Schlieben vnd mich auf volgenden Mittag in sein Possament laden, auf daß Ihre fürstliche Drl. sich besser mit mir bekandt machen künden; vnd ob ich wol frue hinweg reisen wöllen, hab' ich doch Ihr. Fr. Drl. zu vnderthänigem Gefallen bleiben müssen.

Am 10ten October habe ich etliche meiner Güter auf Leipzig zugeschickt, und bin ich mit Dr. Magno gen

Hof gangen, alda mich im fordern Hof der Schwindel heftig ankommen, daß wa der Dr. vnd mein Diener nit gewesen, ich nidergesunken were. Derwegen sie mich in die Höf Apotheke gesuert und der Dr. mir ain Schwün: del: vnd ander Wasser angezwehet vnd eingeben, auf welches es $\frac{1}{4}$ stund hernach was besser worden, vnd hat er mir Pulver und Wasser alternative des Morgens im Reisen zugebracht, mit auf den Weg gegeben, vnd die Apotheken, welche drei Zimmer voll Büchsen, Flaschen vnd Gläser mit allerlei köstlichen Sachen, gar in schöner Ordnung, mit hübschen Laboratoriis, guten Kellern vnd Springwassern, auch aine hüpsche Civerkaz darinnen umblausen hat, gezaiget, welche die alte Churf. hohf. Gnaden also geordnet, vnd wer vnder den Officieren, Råthen vnd Dienern, auch vnder derselben Leuten vnd Dienstboten krank ist, alle aus dieser Kurfürstl. Hof Apotheke gratis succurriert werden, ainen geschickten Pharmacopœum mit drei Gesellen darinnen hat, vnd gleich hinder dem langen Gang ist, in welcher mir ein Apotheker: Gesell sein Dictum erzehlt,

Daß ohne Gottes:Gnad, Gelt, Zucker
Honig, Wachs, Del, Venus und Wein
kein Apotheker könnde recht
frölich vnd lustig sein.

Darauf bin ich zum Prinzen gangen, dessen Frl. Dr. mich bey der Hand umb esuert, ihr Glögglen Werk, darauf sie Psalmen spilen künden, gezaigt, vnd forts zur Tafel gangen.

Nach der Malzeit haben wir mein Stammbuch gesehen, vnd Ihr Frl. Dr. mir auch was darin versprochen. Interim haben die Fraw Mutter, die zwei Fraw: len Schwestern (denn die dritte am Fieber krank lage) und dieser junge Herr mir in mein klain Reisebüchlein

geschrieben, vnd zu fürsten Personen alle hübsche Schrift gemacht; wie dann dieser junge Herr von vierzehn Jahren sehr wol studiert, und als ich in seiner Schuel gesehen, schon seine Argumenta machet, sich zugleich im Schreiben übet. Darnach ist der Fechtmeister kommen, im Rapier gefochten, in welchem diser junge Herr auch schon fix ist, sowol als auch im Reuten und andern fürstlichen Exercitiis; in maßen der Hofmeister Claus von Neden auf Schwentin und der Preceptor Elias Pükelmeier durch die ganze Wochen, Tag vnd Stunden austhailen, was man immer vorhaben solle, und sihet man bereits, daß es ein wackerer fürst werden wird, dessen Herr Vater auch ein löblicher frommer vnd ansehnlicher dapferer Churfürst vnd Herr sein soll. Wir würden über Tisch ainsen zu reden, der sich schriebe, Joachimus Hesus, Hallandus, Borussus, id est er hieße Joachim Heß aus der Stadt Holland in Preußen bürtig. Wir blieben beisammen bis um drei Uhren; darnach nahm ich mein Abschied, und gabe dem Herrn von Thonaw in sein Haus auch die Visite, welcher in seiner Studier: Stuben auch einen Haufen fürstlicher Conterfet hangen hat, vnd sowol als der junge Prinz, wol hätte leiden mügen, daß ich bis zu Ihrer Churf. Drl. Haimkonst, die täglich erfolgen sollen, geblieben were; weile ich aber vorhin länger als ich vermeint, mich in Pommern aufgehalten, vnd Dresden auch auf diser Reise gern sehen wöllen, hab' ich mich entschuldigt, haimgangen, eingepackt, und Dr. Magnum den Abent wider bey mir behalten.

Am 11ten Octobers ist Dr. Magnus wider zur Morgensuppen zu mir kommen, und der Rentmeister dem Wirth angezeigt, daß er den Zettel, was ich mit meinen Leuten verzehrt, nach Hofe mache, dan seine gnädigste Herrschaft mich auslösen wölle, so daß ich an disem Chur:

fürstlichen Hof, ob ich gleich noch unbekannt vnd ohne Recommendation hinkam, dannoth sehr geehrt vnd von der Herrschaft und ihren Dienern gnädigst und freundlichst excipiert worden. Auf welches ich im Namen Gottes meinen Weg nach Dresden genommen. Als ich hinaus für die Stadt kommen, ist mir der Prinz mit ain 20 Pferden nachgeritten, er vnd der Hofmeister mir noch einmal die Hand geraicht und Glück auf den Weg gewünscht.

Auf den Mittag sein wir in ain Stättlin Mittenswald, auf die Nacht gen Bart zu guten alten Leuten, die uns gerauchte Fisch, vnd ihr aigen Bett in die Stube getragen, kommen. Die Gäste müssen auf den Dörfern in den Herbergen oder Krügen, wie sie's heißen, mehrentheils scamnum declivum oder im Stroh liegen, und hat mir die Madrag, so ich auf der Rutschen loco pulvinaris mitgesuert, gleich wol gethan. Es ist sonst die Mark an ihr selber ain hüpsches vnd sehr fruchtbares Getraid; vnd fischreich Land, auch an Wildbreth großer Vorrath; die Leut aber, sonderlich in Flecken vnd Dörfern, sein so ohnanrichtig, daß sie ihnen (sich) diese herrliche Gelegenheit nit zu Nutzen machen, vnd hat man mir, per iocum, zu Berlin von diesen Leuten folgende Macaronische Verse erzehlt:

Stroodach, Knappcasei sunt hic in Marchia multi,
Et si videres glaucas nostras mulieres,
Nobiscum flores, si quid pietatis haberes,
Neque venires ad nos quia sumus in incula Bathmos.

Notarius würdt auf Deutsch auch Merker genannt, id est: der alles merket vnd in notam nimpt.

X.

Herzogthum Limburg. Landkreis Eupen und
Theile des Landkreises Aachen.

(Aus einer Sammlung zur historisch-topographisch-statistischen Beschreibung des Regierungs-Bezirks Aachen.

Von dem Königl. Regierungs-Rath Ritz.¹⁾)

Wigeric, Graf des Bidgaues und von Trier (um 900) und Anverwandter des karolingischen Kaiserhauses war der Stammvater des limburgischen Hauses. Sein Sohn Gozlin oder Godfried, Graf von Verdun und Herzog von Lothringen, starb 943. Dessen ältester Sohn Heinrich kommt als Graf in Lothringen (um 963) vor. Walrauw I., Graf von Arlon, ist für einen Enkel Heinrich's zu halten.

Friedrich von Luxemburg, ebenfalls von Wigeric abstammend, und seit 1048 Herzog von Nieder-Lothringen, war 1055 Graf im Maasgau. Wahrscheinlich war er auch Graf im Lüttichgau. Er besaß beträchtliche Allodien im Maas- und Lüttichgau, welche seine Tochter

¹⁾ S. Band 4. S. 114.

Judith erbte und ihrem Gemahl dem Grafen Walram Udo, Sohn des Grafen Walram I. von Arlon, zubrachte. Diese Allodien gründeten die Macht Walram Udo's, welcher die Burg Limburg baute und den Namen eines Grafen von Limburg annahm. Seitdem hören die Gau-Benennungen in den Urkunden auf.

Walram I. Udo war 1082 bereits gestorben und ihm sein Sohn Heinrich I. in der Grafschaft Limburg gefolgt. Derselbe erhielt (1101 bis 1106) das Herzogthum Nieder-Lothringen. Er verbrannte die Kirche zu Kirchrath (Kerkrode), worunter Klosterrath und Herzogenrath ursprünglich lagen, in einem Streite mit Adelbert von Saffenberg, welcher Kirchrath als Allodium besaß, wovon Heinrich I. ein Drittel verlangte. Die Kirche wurde wieder aufgebaut und im J. 1108 eingeweiht. Heinrich starb 1119.

Walram II. Pagan, sein Sohn, folgte ihm. 1128 wurde er zum Herzog von Nieder-Lothringen erhoben. 1133 schenkte derselbe Hübige Leute in den Bädern zu Burscheid an die dortige Abtei, deren Vogt er war; er überließ auch dem Abte die Intervogtei. Er machte auch Schenkungen zu Reiferscheid an das Kloster Steinfeld, und zu Ufden an die Abtei Klosterrath, und erbte Wassenberg mit seiner Gemahlin Judith, Tochter Gerards von Wassenberg und Gelbern. Sein Tod erfolgte 1139 und sein älterer Sohn, Heinrich II., war sein Nachfolger zu Limburg, und der jüngere Sohn, Gerard, zu Wassenberg, welcher Letztere indessen später Wassenberg wieder abtrat und Reiferscheid erhielt, wonach er sich dann nannte. Das Königsgut Gangelnd und, seit dem Tode des Pfalzgrafen Siegfried von Ballenstädt, dessen Allodium Richterich waren im Besiz. Gos:

wins II., Herrn von Heinsberg. Kaiser Konrad III. schenkte diese Güter dem Herzog Heinrich, und als Goswin die Abtretung nicht vollzog, nahm Heinrich die Güter mit Gewalt ein und verbrannte Heinsberg. Heinrich war auch Graf zu Arlon, und als solcher schenkte er der Abtei Orval Zollfreiheit auf der Straße in seinem Gebiet von St. Veith bis Köln, und nebst Reiferscheid scheint er Bütgembach und Conzen (Montjoie) besessen zu haben. Dem Bischofe zu Lüttich übertrug er die Burg und das ganze Allod Herzogenrath, und erhielt er es als Lehen zurück. Er starb 1170 zu Rom. Er war vermählt mit Mathilde, Tochter und Erbin Adolfs von Sassenberg, womit er die Sassenbergschen Güter zu Rode (Herzogenrath) bekam.

Heinrich III. Sohn und Nachfolger Heinrichs II., schenkte 1170 eine Mühle und einen Wald der Abtei Steinfeld. 1171 schenkte er 6 Mansen, jeden von 100 Morgen, in einem Walde bei Reiferscheid mit Zehnten an die Abtei Klostersrath. 1178 gab derselbe das Patronat zu Doveren und jenes zu Asden nebst Zehnten an dieselbe Abtei. Heinrich machte 1191 Limburg und alle Besitzungen nebst den Allodien zu Herzogenrath zu Lehen vom Herzog von Brabant. Seine Ministerialen und After-Lehensleute mußten versprechen, dem Herzoge zu helfen. Sein Sohn Walram hatte Montjoie seit 1198 als Appanage. Kaiser Philipp von Schwaben gab die Beste Berenstein zu Aachen dem Herzog Heinrich; der Gegenkaiser Otto belagerte aber diese Beste, und als Heinrich sie übergab, erhielt er sie von Otto zurück. Dann nahm aber der Erzbischof von Köln die Beste ein und zerstörte sie, und Heinrich fiel wieder von Otto ab. 1205 schenkte Heinrich seinen Theil des Patronats zu Höngen (bei Sittard) an die Mecheler Johanniter Kom-

mende, und 1208 verzichtete derselbe auf Zwangsabgabe zu Balhorn. 1219 eximirte er Bewohner der Klosters rather Güter excepto jure civili, und sein Sohn Walram gab der Abtei Stablo Zollfreiheit für den Weins Transport durch die Herrschaft Bütgenbach. Heinrich entschied noch (gegen 1220) in einem Streit zwischen dem Domkapitel zu Köln und Harpernus, Herrn von Wrenz, über das Pfarr-Patronat zu Freialdenhoven. Er starb 1221.

Walram III. sein Sohn, war sein Nachfolger. Erzbischof Engelbert von Köln hatte eine Burg zu Belandeshus, jetzt Wilnus bei Hofstadt oder Hostert, in der Gemeinde Merkstein gebauet; als derselbe 1225 umkam, ließ Walram solche gleich einnehmen und zerstören. Letzterer starb 1226. Sein Sohn

Heinrich IV. hatte ebenfalls Montjoie als Appanage gehabt. Als er seinem Vater zu Limburg nachfolgte, trat er Montjoie seinen Bruder Walram ab. Er schenkte auch Nizerfeld an Klostersrather und entsagte der Vogtei über die Güter der Abtei Thorn zu Urbach. Er starb den 25. Februar 1247, und sein Nachfolger war sein Sohn

Walram IV., welcher die Wege zwischen Maas und Rhein schützend, erscheint; ein Nest wohl der Funtionen der Herzoge von Nieder-Lothringen. Walram war Vogt zu Burtscheid, und die Untervögte Gerard und Arnold waren durch ihn belehnt. Er verzichtete zu Gunsten der Prämonstratenser zu Heinsberg auf einen Zehnten zu Zeveren, wo er einen Hof besaß. Um 1260 verkaufte Arnold, genannt Volte, und Otto von Hommersheim Güter in der Pfarre Seilenkirchen gelegen, an das Kloster zu Heinsberg, welche Güter Allodium der Herzogin Jutta von Kleve, Gemahlin Walrams waren; Walram und Jutta genehmigten den Verkauf für 20 köln. Mark.

1279 zerstörte der Herzog von Brabant die Feste Limburg, den Mulrepas zugehörig. Walram starb Ende 1279. Seine Erbin war

Ermengarde, seit 7 Jahren mit Grafen Rainald IV. von Geldern vermählt. Kaiser Rudolph investirte am 12. Juni 1282 Ermengard mit der ganzen limburgischen Erbschaft und bestimmte, daß, im Falle diese ohne Kinder sterben würde, Graf Rainald lebenslänglich die Nutznießung behalten sollte. 1282 wurde die Münze von Limburg nach Herzogenrath verlegt. Ermengard starb im Juli 1283 ohne Kinder zu hinterlassen. Als der nächste Erbe, Graf Adolph von Berg, ältester Bruderssohn Herzogs Walram IV. die Erbschaft gegen Graf Rainald von Geldern nicht geltend machen konnte, und dieselbe an Herzog Johann I. von Brabant (Sept. 1283) verkauft hatte, entstand ein gewaltiger Krieg zwischen dem Letztern und dem Grafen Rainald und ihren Verbündeten, welcher durch die Schlacht von Boringen entschieden wurde, worin Graf Rainald in die Gefangenschaft des Herzogs gerieth.²⁾ Durch scheidsrichterlichen Spruch vom 15. Oktober 1289 entschied dann König Philipp der Schöne von Frankreich, daß Limburg dem Herzoge gehören solle, was vollzogen wurde. Herzog

Johann I. von Brabant und Limburg, starb den 3. Mai 1294. Sein Nachfolger war sein Sohn

Johann II., welcher am 27. Oktober 1312 starb.

Johann III., sein Sohn, regierte bis 1347, wo er Limburg seinem Sohne

Heinrich V. übertrug. Als dieser am 29. November 1349, ohne Kinder zu hinterlassen, verschied, über-

²⁾ S. Band 4. S. 119 u. 120.

nahm Herzog Johann abermals Limburg, und nach des
Letztern Ableben folgte ihm seine Tochter

Johanna, welche mit Herzog Wenceslaus von
Luxemburg vermählt war. Dieselbe trat am 13. Juni
1396 Limburg dem Herzoge

Philipp I. dem Kühnen von Burgund ab, wel-
cher am 26. April 1404 starb. Johanna abdicirte dann
ihre Länder am 7. folgenden Mai, an

Margaretha von Flandern, Philipps Wittve,
welche ihren zweiten Sohn zum Gouverneur bestellte.
Margaretha starb am 16. März 1405 und ihr folgte, als
Erbe von Limburg, ihr zweiter Sohn

Anton von Burgund, welcher in der Schlacht von
Azincourt am 25. October 1415 blieb. Demselben folgte
Johann IV. bis 17. April 1429.

Philipp II., welcher ebenfalls bereits 1429 starb.

Philipp III., der Gute, bis 1467.

Karl I., der Verwegene, bis 1477. Dann dessen Tochter

Maria, welche mit dem Erzherzog Maximilian von
Oesterreich vermählt war, bis 1482. Ihr Sohn

Philipp IV., der Schöne, folgte bis 1506.

Karl II. (Kaiser Karl der Fünfte) bis 1555.

Philipp V. (König Philipp II. von Spanien) bis
1598.

Albert von Oesterreich, bis 1683.

Philipp VI. (von Spanien) bis 1665.

Karl III., bis 1700.

Karl IV. (Kaiser Karl VI.) bis 1740.

Maria Theresia, bis 1779.

Joseph (Kaiser Joseph II.) bis 1790.

- Leopold (Kaiser Leopold II.) bis 1792. Und

Franz (Kaiser Franz II.) bis 1794, wo die Fran-
zosen Limburg eroberten.

I.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Heinrichus divina favente clementia Rex. Omnibus modis quibus nostrorum preteritorum Patrum vestigia sequentes in Augmentis Ecclesiarum vel in aliquibus ceteris bonis operibus exercemur, non pro temporalis et fragilis atque caduce vite statu, que casura est, elaborare debemus, sed semper in omnibus bonis operibus commorantes ad illud Summe beatitudinis premium ac remunerationem, que fine carent, cunctis viribus totaque mentis intentione tendere debemus. Quapropter omnium Sancte Dei Ecclesie fidelium nostrorumque presentium scilicet ac futurorum Sollertia noverit, quoniam nos hac moti Sollicitatione ac pro Dei caritate, nostreque anime parentumque nostrorum remedio, quoddam predium traditum nobis ab Heinricho Duce, adjacens Giminiaco et Harnia³⁾ in Comitatu Teubaldi cum omnibus suis appendiciis et adjacentiis in mancipiis utriusque Sexus in cunctis areis, edificiis, terris, cultis et incultis, que sitis et inquirendis, Ecclesie S. Dei genitricis Marie in nostro Aquisgranensi palatio constructe per nostrum regalis tradicionis, oblacionis atque donacionis preceptum donamus, ea videlicet ratione rata firmaque stabilitate, quatenus predictum predium cum omnibus supra descriptis jugiter ac perpetualiter ac prenominatam Ecclesiam pertinere noscatur. Et ut hec nostre Auctoritatis pagina firma et Stabilis permaneat hoc preceptum inde conscriptum sigilli nostri impressione signari jubentes manu propria sicut subtus cernitur corroborantes confirmavimus. Signum Domini Hein-

³⁾ Balhorn.

rici tercii deo Volente Regis invictissimi. Berhardus Cancellarius vice Barthonis Archicapellani recognovit. datum VI idus Augusti Indictione X. Anno dominice incarnationis M.XLII. anno autem Domni Heinrichi tercii, ordinacionis ejus XV regni verò III. Actum Cofungon feliciter Amen.

Ex Chartulario Regalis Ecclesiae B. Mariae Aquisgrani.

II.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Henricus divina favente clementia Romanorum Imperator Augustus. Noverint omnes Christi nostrique fideles tam futuri quam praesentes, qualiter nos per misericordiam Dei, et eternam remunerationem, et per interventum conthoralis nostrae, Scilicet Agnetis, imperatricis Augustae, nostrique filii Henrici quarti Regis, tale praedium, quale nos habuimus in villa apinis⁴⁾ in Comitatu Friderici Ducis, in Pago Maselant Situm, Sanctae Ecclesiae, quae constructa est in villa Porcetensis⁵⁾ Abbatiae u. s. w. s. bei Lünig, Spicilegii Eccles. Parte III de Abbatis. c. 303.

III.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Notum facimus presentibus et futuris, quod egregius Comes Udo de Lemborch propriam ancillam suam nomine Walburgam ad altare Sancti Adelberti tradi-

⁴⁾ Epen bet Aachen.

⁵⁾ Burtzcheid.

dit, hac ratione, ut Singulis annis in natale ipsius Martyris unum denarium persolveret et eandem legem omnis propago ipsius obtineret. Itaque ipsa Walburga postquam ancilla facta est Sancti Adelberti accepit bonum Sancti Adelberti cum Malgero legitimo viro suo, et deinde rogante et jubente ipso Comite Udone ab omnibus Fratribus anathematis sententia prolata est, ut quicumque hanc traditionem infringeret anathemati subjaceret. Huic traditioni interfuerunt idonei et legitimi testes. Ipse Comes Udo, et Everelmus de Solmanea, et Wiricus, Prepositus Sibertus, Decanus Hezelinus, Folbertus, Gislebertus, Wigerus, Gerardus, et ceteri fratres. Servientes Ecclesiā Willelmus, Folkricus, Gislebertus, Huncelo, Anselmus, Wolbodo, et alii boni viri. Facta est hec annotatio anno incarnationis dominica millesimo LXI^{mo} indictione II, presidente Romanæ Ecclesiæ Alexandro Papa, Regnante Heinrico III^{to} procurante Leodiosum Ecclesiam Tidewino Episcopo. ad laudem et gloriam illius qui est benedictus in secula amen.

nach dem Original

L. S.

IV.

J. N. Sce. e. ind. tr. Heinricus divina favente Clementia rex. Sicut antecessores nostros regum et imperatorum regni heredes successimus ita in virtute eorum imitatores. et precipue in ecclesiis dei fundandis emuli. in fundatis defendendis rigidi. et de nostris copiis ea que videntur pro eorum spe que non videntur eisdem addere non pigri quantum possumus dei adiutorio existere studemus. Inter quos magni nominis Karolus omnibus seculi notatus non solum

precipuis earundem ecclesiarum defensor verum etiam egregius vigitur fundator cujus Studio fundatam, sumptibus ditatam, legibus stabilitam ecclesiam aquisgranensem Ste dei genitrici et Virgini marie ditatam scimus, quam sicut ceteris specialius dilectione nostra dignamur. Itaque nobis preciosa eidem ceteris specialius addere conamur. Quamobrem predium quoddam nobis ut diximus preciosius consilio et interpellatione dilecte Bernte regni et thori socie ceterorumque fidelium nostrorum Annonis Coloniensis Archiepiscopi Buggonis halberstatensis Weneri argentiniensis episcoporum suggestionem sed et prepositi eiusdem ecclesie Roperti servitii non immemores super omnes tamen deum ut prefati sumus remuneraturum spe exspectantes dominice genitrici marie aquisgrani in proprium dedimus atque tradidimus nomen eiusdem predii est harne⁶⁾ situm autem in pago harduene in comitatu vero Diepoldi, dedimus autem sicut mos est Regibus et Imperatoribus dare cum omnibus videlicet appendiciis hoc est utriusque sexus mancipiis areis edificiis terris cultis et incultis, viis et inviis, pratis, pascuis, campis, silvis, venationibus, aquis, aquarumve decursibus molis molendinis piscationibus exitibus et redditibus quesitis et inquirendis ac cum omni utilitate que ullomodo inde provenire poterit. Et ut hec nostra legalis traditio nulla malignantium molestatione possit labefactari hanc cartam inde conscriptam et sigilli nostri impressione signatam omnis generationis tam future quam presentis memorie reliquimus. Acta est V. Kl maii anno dominice incarnationis millesimo LXXII, Indictione X anno autem ordin, domini hein-

⁶⁾ Balhorn.

ricii quarto Regis XVIII. regni vero XVI. Actum
est Aquisgrani feliciter in dei nomine amen.

V.

I. n. S. et ind. Tr. heinricus divina fa-
vente clementia Rex. Antecessorum nostrorum regum
seu Imperatorum exemplis didicimus, quantum honoris
vel utilitatis regibus contulerit vel negaverit honor et
status Ecclesiarum ab eisdem Regibus servatus et aduc-
tus neglectus vel imminutus Ut enim de bonis. Su-
mamus exempla. Sic magni Karolis Imperatoris domi-
nice memorie consuevit facere prudentia, qui Ecclesias
fundavit fundatas prediis ditavit honore ampliavit.
Religione dilatavit quantum honoris et commodi sibi
et regno contulerit, magni nominis eius fama in uni-
versali adhuc servat Ecclesia. Cujus meritorum et vir-
tutis commemoratio, procul dubio Successorum est edi-
ficatio quem et nos pro posse dei adiutorio imitari
cupientes eius exemplo res nostras ampliari, et regni
Statum dilatarı credimus. Si eius exemplo deum in
sanctis suis honorare, quod est religionem ecclesiarum
servare, voluerimus quamobrem ecclesiam quam idem
Karolus bone memorie Aquisgrani in honorem glorio-
sissime dei genetricis perpetue virginis marie fundavit
respeximus, cuius petitionem in petitionis effectum
decrevimus annitente. Bernta et Regni et thori socia
presentibus hiltolfo colonien. Lifmaro hamburgen. Ar-
chiepiscopis. Ruberto Babenbergen, Ebbone Numbur-
gen. Wilhelmo traiecten, Episcopis cum ceteris Regni
Principibus succinentibus dilecti capellani nostri Con-
radi eiusdem Ecclesie prepositi precibus siquidem tres
advo-

advocatas super tot loca scilicet, harne Loncins et Mandrevelt⁷⁾ quas nos nostra manu dare vel negare debuimus. Sic dei genetrici virgini marie in proprietatem libenter concessimus. ea ratione ut Conradus eiusdem ecclesie prepositus omnesque sui successores eius ecclesie prepositi has tres advocatias potestative teneant, et pro utilitate Ecclesie consilio fratrum ibidem sic dei genetrici virgini marie filioque eius deo nostro servientium cui velint, vel negent vel tribuant, super tria prefata loca cum universis eorum appendiciis, hoc est utriusque sexus mancipiis areis edificiiis pratis pascuis terris cultis et incultis viis et inviis silvis venationibus aquis aquarumve decursibus molis molendinis piscationibus exitibus et redditibus questitis et inquirendis et universis utilitatibus eisdem tribus locis attitulatis vel attitulandis Cuius firme et perpetue donationis testem cartam nostro iussu conscriptam et propria manu ut infra videtur conscriptam et corroboratam Sigilli quoque impressione insignitam omnis generationis tam future quam presentis noticie reliquimus — anno dominice incarn. millesimo LXXVI XI Kal. maii data an. ordin. domini heinrici quarti Regis XXII. Regni vero XX. Actum aquisgrani in nomine dni. nri, ihu, christi amen.

VI.

In Nomine Sanctae et Individuae Trinitatis, ego Emelricus Abbas, Prior et Conradus Cellerarius de Rode, iudices auctoritate Domini Papae, Vniversis Christi fidelibus Salutem in perpetuum, ea quae per

⁷⁾ Walhorn, Lonzen und Mesch (Merchault).

juris ordinem justī deciduntur, ne processu temporum ab aliquo enerventur litterarum memoriae decet commendari. inde est, quod ad vestram perferimus notitiam, quod cū Wilhelmus de Vbach diceret se esse advocatum cujusdam praedii de Bastwilre, quod Benelinus vir liberae conditionis, caecus occulto Dei judicio, in eleemosynam dedit Ecclesiae Beati Alberti de Aquis, hoc tenore, quod idem praedium nec servitium, nec placitum debeat ulli advocato, nec aliquis ibi sit judex aut villicus, nisi praepositus ecclesiae, vel unus ex ipsis, qui colunt praedium, quem ipse pro se statuerit, hoc reservato, quod si talis culpa vel injuria ibi contigerit, quae judicium Sanguinis expectat, illam comes vel judex suus secundum jus patriae debet emendare, et idem Wilhelmus tam homines, quam ecclesiam praedictam injuste gravaret auctoritate nobis injuncta partibus evocatis hanc causam ad id deduximus; quod ipse Wilhelmus a nobis excommunicatus errorem suum recognovit, et praeposito et Ecclesiae praedictae jam dictum praedium cum omni jure sicut praedictum est et datum Ecclesiae liberum dimisit, in manifesto protestans, quod ipse Comitē Juliacensem, à quo se dicebat advocatiam hanc accepisse ad hoc factum malitiosè induxerat, ipse autem praepositus et Ecclesia ipsum Wilhelmum benignè respexerunt, eique dederunt octo marcas, de quibus emeret praedium, quod ab ipsis in homagio teneret, ipse autem hanc pecuniam in praedio quodam apud Hallen, quod habet triginta jugera et domum et aream locavit, et illud Sibodoni praeposito et Ecclesiae absque alicujus contradictione libere dedit in proprietatem in praesentia Giselberti Cellarii de Hennesberg, Waltheri cantoris

Sancti Alberti, Nicolai de Emmendorp, Arnoldi Bolcheyn, Vdonis fratris Wilhelmi Mauri, et Godefridi Velz villici de Hennesberg, ipse quoque praepositus idem praedium pro se et Ecclesia praedicto Wilhelmo dedit in feudo, et inde eum in hominem recepit. Item Albero Sconevedere de Sinceke injuriam suam simili modo recognovit, et praedictae Ecclesiae praedium suum, quod habuit apud Consdorp, Sinceke, Westheim et alibi, quod praepositus Conrardus juste comparaverat, liberum dimisit, et hoc manifeste fecit in iudicio de Sinceke, Gerardo de Sinceke villico praesidente in praesentia ministerialium imperii Scabinorum et hominum totius villae qui omnes vinum testimoniale de hoc facto à sibodone praeposito ipsius Ecclesiae, acceperunt et biberunt. Quia igitur haec per nostrum iudicium autoritate nobis commissa sunt consummata, praesenti scripto duximus confirmanda sub interminatione perpetuae dampnationis firmiter praecipientes ne aliquis jam dictam Ecclesiam in praedictis bonis suis apud Bastwilre, Consdorp, Sinceke et Westheim praesumat de caetero molestare, solo sigillo Abbatis pro nobis omnibus has litteras fecimus communiri. Anno Domini millesimo Ducesimo decimo nono Kalendas februarii

1. Siegel des Abts von grünem Wachs.

Nach dem Chartular des St. Adalbertstifts zu Aachen.

VII.

Ego H. Dux de Limburgh Comes de Monte,
omnibus praesens scriptum intuentibus notum facio,

quòd Abbatissa et Conventus de Thorren Joanni Clerico de Cincinnich Canonico Leodiensi mansum apud Drinhausen⁸⁾, quem idem Joannes pro quadam summa pecuniae redemit quousque nisi ori liberaliter possidendum omni jure heredum suorum excluso sub hac forma contulerunt. Postquam autem praedictus Joannes viam universae carnis fuerit ingressus praehabita bona praedictae Ecclesiae libere cedent taliter, quod nullus heredum suorum tanquam verus heres se de iisdem bonis intromittet. Ne autem supra hoc aliqua quaestio possit oriri presentem paginam meo sigillo munivi. Actum anno Domini 1235 mense Decembri,

VIII.

Universis Christi fidelibus ad quos presentes littere pervenerint Theodericus miles de Enatte⁹⁾ Salutem in Domino. Universitati vestre notum esse volumus quod nos totam decimam nostram cum omnibus appendiciis ejus tam grossam quàm minutam sitam tam in territorio quàm in villa de Able, quam tenemus et possidemus ab Abbate et conventu Luceburgensi. Abbati et Conventus Vallis dei¹⁰⁾ Cysterciensis ordinis Leodiensis Dyocesis. libere et absolute integraliter tenendam et possidendam ad firmam spatiorum triginta annorum¹¹⁾ de consensu et voluntate M. filii nostri contulimus sub annuo cen-

⁸⁾ Drinhausen bei Ubach.

⁹⁾ Einatten.

¹⁰⁾ Abtei Valdieu.

¹¹⁾ Dreißigjährige Pacht.

su quatuordecim modiorum frumenti, et totidem Sili-
ginis, et viginti modiorum avene aquensis mesure.
De quibus omnibus mediis dicti Abbas et Conventus
Vallis Dei nobis et successoribus nostris spatio tem-
poris predicti solvere tenentur. XI. marcas Leodien-
sis monete singulis annis pro dicto blado cum dimidio
modio pise, et sex caponibus, et sex anseribus solven-
dis in nativitate Domini cum media parte. XI. marca-
rum predictarum, alia vero media parte dictarum, XI.
marcarum in festo nativitatis beati Johannis Baptiste.
Quibus omnibus sicut suprà dictum est persolutis, nos
ac nostri successores, à predictis Abbate et conventu
nichil exigere poterimus pro dicto blado. Et si fru-
ctus memorate decime aliquo casu videlicet tempestate,
incendio, vel guerra communi usque ad festum beati
Andree Apostoli deperirent, pecunia diminueretur ra-
tione casus predicti secundum judicium seu sententiam
Ecclesie Aquensis. Debemus autem eisdem Abbati
et Conventus sepe dicte vallis Dei, et etiam nostri suc-
cessores decimam ante dictam liberè et absolutè contrà
omnes quantum jus et ratio permittit spatio dicti tem-
poris guarandire. In cujus rei testimonium et muni-
men presentes litteras Sigillo Domini W. Ducis de
Lemborhæ, et Sigillo ejusdem Abbatis Vallis Dei,
nec non et Sigillo Castellani de Dallenhang fe-
cimus sigillari. Actum et datum anno Domini M^o.
CC^o. X^oLVIII^o, tempore obsidionis ville Aquensis.

(Nach dem Original.)

IX.

Nos Walleramus Dux Limburgensis
universis praesentia visuris et auditoris cupimus esse

notum, quod peracta compositione amicabile cum Aleyda, relicta quondam Liselberti de Aswilre¹²⁾ militis, de delictis in quibus eidem tenemus, permittimus eidem viginti et quinque marcas Aquensium denariorum talis Wacandict. qualitatem corporis in forma petitione autumpnali proximo instanti apud Rode¹³⁾ recipiendas in septimanà qualibet unum maldrum bladi talis, quale de molendino nostro apud Rode nobis derivatur, similiter permittimus recipiendum praedicta a molendino praedicto viginti et quinque marcas Aquensium denariorum ad bonam receperit computationem; Tali etiam addicta conditione, si praedicta domina termino suo certo aliquem in solutione habuerit defectum, pignora nobis auferre poterit sine aliqua Contradictione, et offensa, et si aliquod damnum in solutione sua percipienda legitime probare poterit, nos eandem reddemus salutem et misericordiam, in cujus rei testimonium duximus praesens scriptum Sigillo nostro Sigillari. Datum et actum feria secunda post inunctionem Stae Luciae Anno Domini millesimo Ducentesimo septuagesimo tertio.

X.

Nos Johannes Dei gratia Dux Lotharingie, Brabantie et Limburgie. Notum facimus universis, quod nos Excellenti viro Gerardo Comiti Juliacensi consanguineo nostro et fideli tenemur et teneri recognoscimus in quatuor milibus librarum nigrorum turon. uno grosso Regis Francie pro sedecim de-

¹²⁾ Eschweiler.

¹³⁾ Herzogenrath.

nariis computato, pro quibus quidem quatuor milibus libris eidem castrum nostrum de Rode¹⁴⁾ cum suis attinentiis universis titulo pignoris obligamus gubernationem seu custodiam dicti nostri castri de Rode Hertberno dicto Muel fideli nostro dilecto committendo, et promittimus ipsi comiti ipsum Hertbernum a custodia seu gubernatione dicti castri cum suis pertinentiis non amovere nec permittere ipsum amoveri seu deponi, nisi dicto comiti vel suis heredibus de dictis quatuor millibus libris a nobis vel nostris successoribus plenarie et integraliter fuerit satisfactum. Et pro dicti castri gubernatione seu custodia eidem Hertberno ex nostris redditibus ad dictum Castrum pertinentibus ducentas libras turon. nigr. grosso regis pro sedecim denariis computato anno quolibet dabimus et tenebimur deliberare vel de nostris redditibus ibidem percipiet et levabit. Etiam condictum est, quod si nos ipsi comiti vel suis heredibus dicta quatuor milia librarum infra festum beati Remigii proximo venturum non solveremus, quod extunc eidem anno quolibet quadringentas libras turon. nigr. pagamenti memorati ex nostris redditibus et proventibus spectantibus ad castrum antedictum conferimus et deliberare tenebimus cum effectum, sine debiti principalis minoratione seu discomputatione quousque eidem de dictis quatuor milibus libris fuerit a nobis satisfactum. Dictis vero quadringentis libris eidem comiti et ducentis eidem castellano persolutis omnes redditus et fore facta que ibidem supercreverint et supercrescent et emergent, nobis deliberabuntur et de eisdem poterimus nostram ordinare voluntatem et in nostris usu-

¹⁴⁾ Herzogenrath.

bus eas convertere et prout nobis visum fuerit expedire. Prefatis vero quatuor milibus libris eidem, Comiti vel suis heredibus a nobis vel nostris successoribus integraliter persolutis, dictum castrum ad nos et ad nostros successores libere et pacifice revertentur sine aliqua difficultate et conditione, fraude et dolo in premissis omnino et penitus exclusis. In cuius rei testimonium et premissorum munimen, sigillum nostrum presentibus litteris duximus apponendum. Datum anno Domini Millesimo CCC^o decimo, die Jovis post purificationem beate Marie virginis gloriose.

1. Siegel abgebrochen.

XI.

Universis praesentes Litteras visuris et audituris, Nos johannes Dei gratia Lotharingiae, Brabantiae et Lymburgensis Dux, notum facimus et tenore presentium publicè recognoscimus et protestamur, quod cum honesti viri, iudices, scabini, consulatus, civium Magistratus, et universi cives ac jncole Regalis sedis aquensis sincerè nobis dilecti, promiserint cum effectu, et se ad hoc obligaverint, quod ipsi quinquaginta viros pedites in armis ponent infra oppidum sytterch ad communiendum et custodiendum ipsum oppidum in servitio nostro et nomine nostro, sub expensis tamen civium eorundem usque ad festum Nativitatis beati johannis Baptiste proximè nunc venturum, quotiescunque Treuge inter nos et Dominum Reynoldum, dominum de valkenburg expiraverint, ipsoque festo beati johannis proximè venturo dicti cives et civitas aquensis ex tunc ab omni servitio,

exstante guerra inter nos et ipsum dominum de valkenburg nunc exorta, quieti sint omninò liberi et absoluti, sanè nos attendentes tam hec quàm alia servitia graciosà, que dicti cives et civitas aquensis nostris Progenitoribus à retroactis temporibus multipliciter et liberaliter impenderunt, grato cum gratitudinis affectu concurrentes Deliberatione matura prehabita, cum consensu et de consilio nostrorum fidelium civitatum et consiliariorum promittimus et promissimus per presentes bona fide eisdem civibus aquensibus universis et singulis, litteras super conductu inter Renum et Mosam et omnia in eis contenta, ac alias Litteras quascunque et instrumenta quecunque à nobis et Predecessoribus nostris, eisdem civibus aquensibus concessas et indultas et sigillatas sigillis predecessorum nostrorum ac felicitis Recordationis Domini Patris nostri ac Matris nostre et aliorum Magnatum et Dominorum nunc de consilio ipsius patris nostri inviolabiliter observare, easdem Litteras et omnia in eis contenta, innovantes, confirmantes, et nos ac successores nostros in Ducatibus nostris ad observantiam earundem tenore presentium attingentes, insuper volumus, et mandamus firmiter precipiendo omnibus et singulis officiatis nostris, subditis et theolonariis nostris, ne ab eisdem civibus aquensibus universis et singulis aliqua theolonia seu exactiones indebitas et injusta exigant et requirant, sed ipsos cives absque dolo et fraude transire, ire, venire et redire permittant, prout superius est expressum, ceterum si occasione premisorum et Servicij nobis apud Sytterch impendendi, ut predicatur, ab aliquo Dominorum terre seu a quoquam alio dicti cives aquenses universi et singuli impeterentur, et ex hoc incur-

rerent dampna, gravamina, seu jacturas, nos cum his Dominis terrarum aut quibusvis aliis treugas, compositiones seu amicitias non inibimus nec faciemus sine eisdem civibus et civitate aquensi modo quocunque, sed ipsis civibus et civitati assistemus per nos fideliter cum potentia, auxilio, consilio et favore tandiu, quousque dicti cives et civitas aquensis unà nobiscum cum eisdem Dominis terrarum seu quibusvis aliis occasione premissorum et ab eis exortis fuerint reconciliati et penitus complanati; si verò præter istas guerras, alias inimicitias, aut aliqua alia contraria cum quibuscunque dominis terrarum aut aliis quibusvis predicti cives aquenses inierint vel habuerint quocunque modo, nos partes nostras interponere promittimus bona fide apud tales dominos seu alios quoscunque, ita videlicet, quod si ipsi domini vel alii quicunque ab eisdem civibus et civitate aquensi justitiam recipere voluerint, quod ipsi cives eisdem dominis et aliis quibuscunque secundum qualitatem facti, et prout expedit de consilio nostro, vel aliorum proborum justitiam faciant expeditam, sed si tales domini et alii quicunque hoc recusarent, et ab eisdem civibus recipere nollent, nos eisdem civibus et civitati aquensi assistemus fideliter auxilio, consilio et favore, nec aliquam violentiam aut injuriam ipsis civibus et civitati aquensi ex tunc inferri permittemus; preterea volumus et mandamus officiatis nostris terre Lymburgensis pro tempore existentibus, quod ipsi procedant ad Notitiam et ad bonam veritatem de communitate et proprietate civitatis aquensis, et ubicunque compertum fuerit jus ipsius civitatis in eadem communitate, quod in eo conserventur, et nullatenus impediuntur publicè vel occultè, quotiescunque et quicunque cives aquen-

ses hoc requisiverint et voluerint acceptare et cum ipsa communitate suam liberè faciant voluntatem, et hec omnia et singula ipsis civibus et civitati aquensi bona fide inviolabiliter promittimus observare, salvis nobis et nostris successoribus litteris et promissionibus antecessoribus nostris a civitate aquensi predicta concessis et factis, et in suo robore duraturis et permansuris integraliter in suo jure, prout sunt in presenti, — dolo et Fraude penitus exclusis in premissis. In quorum omnium testimonium, Robur atque fidem presentes Litteras conscribi fecimus et sigillo nostro ac sigillis fidelium nostrorum dilectorum nobilium universorum dominorum consiliariorum nostrorum Godefridi domini de Heynsberg et de Blankenberg, Rogeri de Leyfdayle et Danielis de Buychoylz militum, ex etiam nostra scientia fideliter communiri. quod et nos godefridus Dominus de Heynsberg et de Blankenberg, Rogerus de Leyfdayle et Daniel de Buyholtz milites prenominati protestamur esse verum. Actum et datum anno domini millesimo trecentesimo decimo octavo, sabbatho proximo post festum beati andraee apostoli. et appendebant quatuor sigilla ex filis sericis rubris coloris. In dorso autem erat: collatione facta coram nobis godefrido Domino Heynsberg et de Blankenberg cum nostro Principali sigillari fecimus hoc instrumentum bona fide,

XII.

Nos Johannes Dei gratia Dux Lotharingie, Brabantie et Lymburgie, mandamus vobis Receptori nostro lymburgensi, id ubique volentes, quatenus omnes cives

aquenses per totam terram nostram Lymburgensem et ubique, et precipuè apud galopiam et Trajectum unà cum eorum bonis et rebus ac Merckimoniis universis et singulis absque thelonio exigendo vel recipiendo, de cetero ab eisdem quitos et absolutos ire, redire et transire pacificè permittatis, et hoc, in quantum nos diligitis, nullatenus omittatis. Datum Bruxelles sub sigillo nostro in crastino beati Bartholomei apostoli anno Domini millesimo trecentesimo vicesimo primo. et appendebat sigillum ceræ flavae impressum.

XIII.

Nos johannes Dei gratia Lotharingie, Brabantie ac Limburgie Dux, notum facimus universis, quòd cùm Mathias dictus Mathelion de Eynatten, famulus et fidelis noster dilectus in nostra ac nostrorum hominum feodaliū infra scriptorum presentia personaliter constitutus propria et liber a voluntate sua castrum sive Domum suam de Eynatten, cum omnibus et singulis attinentiis et appenditiis suis, tanquam proprium allodium suum pro se suisque heredibus et successoribus in manus nostras hereditariè reportavit, et eandem domum postmodum cum omnibus et singulis suis appenditiis suscepit et relevaverit secundum modum et formam ac conditiones contentas in patentibus litteris suis nobis ab ipso traditis, suo necnon quorundam aliorum Equitum sigillis sigillatis, quarum litterarum tenor de verbo ad verbum sequitur in hunc modum: Universis presentes litteras inspecturis Mathias dictus Mathelion de Eynatten, et Arnoldus ejus filius veritatis notitiam cum salute. Noveritis nos pro nobis ac nostris heredibus et succes-

soribus ab illustri Principe et potenti Domino nostro Karissimo Domino Johanne Dei gratia Lotharingie, Brabantie, Limburgieque Duce domum nostram de Ey-natten cum omnibus et singulis suis appenditiis suscepisse ac relevasse, necnon ab eodem domino nostro et suis heredibus ex nunc in antea in feodum tenere, recognoscentes expressè, quòd dicta domus nostra sit domini nostri ac suorum heredum predictorum, domus aperta, videlicet sub his modo et forma, quod quamvis Dominus noster aut ejus heredes antedicti dicta domo nostra indiguit vel indiguerunt occasione alicujus guerre evenientis se juvare contra suos adversarios et inimicos cupientes et volentes de eadem, et ipse Dominus noster aut sui heredes antedicti medianibus litteris suis patentibus vel officiato Limburgensi unà cum duobus eorum fidelibus à nobis aut nostris heredibus pro tempore existentibus requiri fecit aut fecerunt domum nostram antedictam se, ut præmittitur, juvando cum eadem, quòd tunc nos vel nostri heredes, qui pro tempore fuerint, prefatam domum nostram unà cum universis et singulis nostris providentiis ac rebus aliis quibuscunque quas ibidem habuerimus, domino nostro aut suis heredibus memoratis quandocunque aut quotiescunque ab ipso aut ab ipsis fuimus seu fuerunt requisiti presentabimus vel presentabunt nihil de providentiis nostris ibidem inventis deponere seu amovere debentes, hoc in nobis et nostris heredibus salvo, quòd suprà dictam domum nostram cum nostra familia et equis nostris debemus remanere quà quidem guerra transacta et ad finem perducta ipse Dominus noster vel sui heredes prelibati antedictam domum nostram nobis aut heridibus nostris antedictis restituet vel restituent liberè et solutè. Est etiam

adjectum, si alique nostrarum providentiarum, balistrarum, aut rerum aliarum ipsis tradicarum consumpte vel devastate aut corrupte fuerint causa guerre supradicte, quòd Dominus noster vel ejus heredes prenotati hec nobis aut nostris heredibus restituere et refundere tenebitur vel tenebuntur ad plenum. Pro quibus omnibus et singulis Domino nostro et suis heredibus antedictis a nobis et nostris heredibus supradictis adimplendis et firmiter observandis domum nostram annotatam una cum universis bonis nostris dicte domui nostre et nobis aut nostris heredibus adherentibus ibidem situatis, ipsi domino nostro ac suis heredibus sepedictis ohligavimus et obligamus per presentes, tali adjecta conditione si nos vel nostri heredes supradicti, quod absit, in premissis inventi fuerimus vel fuerint rebelles, quòd ex nunc omnia bona nostra prout superius sunt enarrata sint perditam, et in manus Domini nostri et suorum heredum sepedictorum devoluta, et de eisdem eorum propria voluntate facere, contradictione aliquali nullatenus obstante, dolo fraudeque in premissis et quolibet premissorum penitus exclusis et remotis. in cuius rei testimonium nos Matthias dictus Mathillon prelibatis sigillum nostrum una cum sigillis providorum virorum ac honestorum videlicet Dominorum Ade Domini de Haeren, Henrici de Stocheim, necnon Theobaldi dicti den Roede van Zinke militum presentibus litteris est appensum. Et nos Adam Dominus de Haren, Henricus de Stocheim et Theobaldus de Zinke prenominati milites ad requisitionem et rogatum Matthie dicti Mattelion et Arnoldi sui filii predictorum nostra sigilla presentibus duximus apponenda. Datum anno Domini 1333 in die beate Marie Magdalene.

Nos verò domum supradictam cum omnibus et singulis attinentiis et appendentiis suis prefato Matthie dicto Mattelion suisque heredibus et successoribus post ipsum dedimus et concessimus a nobis nostrisque heredibus et successoribus in perpetuum jure feudali tenendam, possidendam et habendam secundum modum, formam et conditiones et scientias in predictis litteris suis contentas conscriptas, et exinde prefatum Matthiam dictum Mattelion in nostrum hominem recepimus feudalem, his omnibus debito modo et per viam juris sic peractis interfuerunt tanquam homines nostri feudales Arnoldus Dominus de steyn, Eustachius de Pomerio milites, Arnoldus Miesl et Thomas de Holzaten. In quorum omnium testimonium et munimentum sigillum nostrum presentibus litteris duximus apponendum. Datum et actum in Fura, die mercurii post festum beatorum Jacobi et Christofori anni Domini 1333.

XIV.

Wi henrich van Brabant, Heer van Limbourg ende van untbeyden vnse . . . Burggrave van Limbourg ende Droissate van Naede, ende voort alle onsen amtluyden, ende laeten iu weten, dat die burger van Aken onse leyue vrynt uns ou'eirlyken geklaigt hebben, dat hur beschweynisse ende ungelyc geschyt sy, ende der gelyck gedaen werde, dat uns leit is, warby wy denselve unsen vrynden den burgeren van Aken ende haren Dynneren gegunst hebben ende geurloift um sonderlingen gunst willen, dat sy alsulcken lyden, die hun beschwernisse ge-

dain hebben, of duyn woden, naevolgen moygen, ende oye die suken in onsen Landen, so wa sjs gekrygen mogen sunder unsen Coiren, ende alsa slayn, vangen, ende halden, want vur in of vur iuve eyngen; ende willen, dat iv sunder eyng ander gebot van onste hebben, van den lyden, die hun assulg besweirnyffe gedoyt hebben, of doin, rigt, ast regt is van misdedigen te dun, want wir die van Aken ende horen Dyners beschirmen willen, as verre as wy mogen, ende bevelen ende willen wy ernstlyken, dat ir hun behulpys ende geredys syt vryndliken, as sjs gesynnen, ende te duyn solen hebben, ende dit als durende teyt unsen weder secken.

In ghetugschap van dissen so hebbe wy unse Inger syggel an dyssen bryf dān hangen, de gegheuen is int Jaer na goits geburde dusent dryhondert, agt ende veyertich, des veyerden dages van den apprille. —

XV.

Karolus Dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, et Boemiae Rex. nobili Heinricho Domino de Limburgh et Mechlinia, consanguineo et fideli nostro dilecto gratiam Regiam et omne bonum. cupientes dilectos fideles nostras cives nostrae Regalis sedis civitatis aguensis ob ipsorum grata merita, et integerrimae fidei puritatem ac multiplicia servitia per ipsos Regio culmini utiliter exhibita, optatae quietis et pacis commodis potiri, et in cunctis eorum agendis favorabiliter promovere: ipsos et quemlibet ipsorum cum omnibus rebus et bonis eorum, ac ad dictam civitatem pertinentes, tuae fidelitati propensius commendamus, eandem fidelitatem attentis affectibus requirentes, ac nihilominus tibi serius injungentes, quatenus Regalis

lis contemplationis intuitu, eosdem cives nostros, et civitatem, ac omnes ad eos pertinentes, quos specialis favoris praerogativa prae ceteris nostris et imperii civitatibus prosequimur, tibi favorabiliter commendatos suscipias, et in tuam gubernationem et protectionem gratiosius recipiens, ipsos et quemlibet eorum, ac omnes ad eos pertinentes, auctoritate Regia, à quibuscunque molestiis, injuriis, oppressionibus et violentiis quorumcunque manuteneas, protegas efficaciter et conserves, in eo nostrae celsitudini complacentiam facies valde gratam. datum Aquisgrani, Anno domini millesimo, trecentesimo, quadragesimo nono, die quinta Mensis Augusti, Regnorum nostrorum Romani anno quarto, Boemiae verò tertio. et erat sigillum pendens ex pergameno. impressum in cera flava.

XVI.

Nous Jehanne par la grace de Dieu Duchesse de Luccelbouch de Lotreng de Braibant et de Lembourgh, et Mankie dou Saint Empire, faisons scavoir à tous que Nous a-jourdui avons fait serment envers nos ameis feauls Maistres Bourgois homes et autres Subgis de nos Villes et Francizes de Lembourgh, de Dolehen et de toutes nos Terres appartenances et appendances par de-cha le Muese comme a che appartenoit confermant et approvant leur francizes, coustumes et liberteis si avant comme ils en ont anciennement useit au temp passeit et Nous dis homes et Subgis ulsiz ont fait envers Nous feauteit et Serment et si deuvement comme à che appartenoit. Par tant Nous volons, et promettons et avons en con-

vent par nostre dit Serment à nos homes Bourgois et autres homes Nobles et non Nobles de nos devant dictes terres et appartenances, affermement tenir, par Nous, Nos hoirs et Successeurs à eux Leur hoirs et Successeurs, à tous jours perpetuellement leur devant dites francizes et liberteis et affin qu'ils soient plus feables volents et diligents envers Nostre chier et Amé Saigneur Monsr. Wencesl par la grace dessus ditte Duc de Luccelbourgh de Braibant et de Lembourgh et Marquis dou Saint Empire et envers Nos ensi comme feables gens Subjis doivent estre envers Leur Saigneur et Dame, Nous Leur promettons et avons en convent par nostre dit Serment deux et chacun mineir par Loy, grans et petis, toutes fois que Nous en serons requise et tenrons fermement sans embrisier le temp present et le futur à tous hommes. Chevaliers, Escuiers et autres personnes, et Leur hoirs, de nos devant dites terres en telles teneures Coustumes en anchiennes Usaiges qu'ils ont tenu et acoustumeit anchiennement le temp passé, et que Nous le temps presens et avenir Les terres devant dites en tout ne en partie ne ferons vendaiges ne engaïgement envers personne queilque, ne metterons en ycelles de par Nous en Nos Offices Saigneurs ternes, Mels. Renars de Sconevorst. ne nus Bastars, et volons et àche nous consentons pour Nous, nos hoirs et successeurs que douze homes de nos devant dites terres soient constitueis et établis de par Nous et le Pays, si comme ils sont présentement lesquels XII hommes toutes fois que uns deuz trespaseroit de Siecle pourront reulure atres hommes qui soyent de nous devant dites terres, à cette fin ce nos Officyens quelconque estoient contraires vu re-

belles en nul temps avenir à faire à chacun de nos devant dittes terres grans et petits la Loy dou Pays en la maniere devant dicte, cheli ou ceaux asquellz Loy deffaroit le deverat demonstreir as XII homes dessus dis, et li XII homes le deveront demonstreir en complendant a nous se nous adonc estiemes, truveis en nos devant dicttes terres, et se nous estiemes, truveis absens, demonstreir le doivent à nostre deputeis et Commis de par Nous en nos devant dittes terres par de cha la Mueze sans aleir hors de nos dittes terres, et adonc nous ou li dis Deputeis deveront faire Commandement, et à che constrendre, celi ou ceaux de nos Officyens qui auroit ou auroient contredit ou deffalit de Loy a complendant, qu'il fuisse Loy apperte, a complendant, et se en che estoit deffalens ou inobédiens pour celie faire toutes fois et quantes Loy deffauroit, à la requeste et demonstration des XII hommes devant dits, nos homes et escebins cours et tous autres jugheurs de nos devant dittes terres et appartenances pourront et devront cesseir de jugeir et delle Loy tant et si longuement, que plenne et bonne Loy deuwe seroit faite audit complendant, che adjostoit se uns de Nos devant dittes terres quelconque se complendoit à toirt de avoir Loy il de celie complente par droit et par Loy seroit corrigies et punis comme à che appartenroit et atains des frais et despens sur che fait qui suffisamment seroient monstreis. En toutes les choussees devant dittes malengie hors-mis et excepteit, en tesmoingnaige desquelles choussees nous avons fait appendre à ches pxésentes Lettres ouvertes notre propre sieel en signe de veriteit qui furent faites et donneez à Lembourg L'an de la Nativiteyt notre Saigneur mil

C. C. C. et cinquante six le Lundi devant le feste
Saint Mathieu Lapostele et Evangeliste. Et étoit
scellée d'un seel imprimé en cire jaune pendant à une
queue de parchemin.

Eine ähnliche Urkunde stellte Herzog Wenzel aus 1356
le jour le Saint Severin, gegenwärtig: dnis de Sleida,
de Bollant, de Clerne, Nicolao de Chunk et pluribus
aliis fidelibus ducatûs Lymburgensis.

XII.

Bilder aus der Geschichte Erfurts im dreißig-
jährigen Kriege.

Nach archivalischen Nachrichten bearbeitet von Heinrich
Beyer.

(Vergl. des Archives IV. Bd. S. 289.)

II.

Herzog Friedrich von Altenburg.

Wenige Wochen nach der Befreiung des Erfurtschen Gebietes von der kurfürstl. sächsischen Einquartierung, als kaum der Landmann sich in soweit erholt hatte, daß er die damals noch nicht eingebrachte und übrig gebliebene Aernnte sicher einbringen, und für den Winter den nothdürftigen Unterhalt und Vorrath anzuschaffen vermochte, als er kaum angefangen hatte, Anstalten zu treffen, den ihm zugefügten Schaden an Hauswirthschaftsgeräthen wieder zu repariren, und noch schwer die jüngste Vergangenheit auf alles drückte, brach schon wieder, noch in demselben Jahre, ein neues, noch viel größeres Unglück

über ihn herein, und beraubte ihn fast der letzten Mittel zu einer kläglichen Existenz. Stand vorher nur sein ganzes Eigenthum in Gefahr, so war er jetzt seines Lebens nicht mehr sicher, und über 100 von Erfurts Unterthanen fielen dem schrecklichen Geschick zum unverdienten Opfer; und hatten die früheren Bedrückungen doch wenigstens noch den Schein, daß die Kriegsunternehmung, die solches Ungemach über das Land herbeiführte, zur Sicherheit desselben gegen einzelne Feinde berechnet sei; so wurden sie jetzt der Raub ganz fremder Horden, mit denen sie auch durch kein Interesse nur im geringsten verbrüdet waren, und die nur durch die Gewalt und das Recht der Waffen zu der Rolle ihrer Peiniger kamen.

Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg, im Dienste der spanischen Niederlande, hatte auf Rechnung derselben, in seinen Ländern ein Heer von einigen 1000 Mann zu Roß und Fuß angeworben, und wollte dasselbe nun an den Ort seiner Bestimmung führen. Wie gewöhnlich, bestanden die angeworbenen Truppen meistens theils aus nichtswärdigem Gesindel, den entlassenen Kriegern anderer Partheien, und den Deserteurs, die, schlimmer als alle andere, nur so lange unter dem Panier eines Anführers blieben, als sie unter dessen Namen und Schutz etwas zu rauben und zu erpressen vermochten, und dann mit dem Erworbenen — davongingen. Ohne Heimath, ohne Gefühl für Vaterland und Ehre, fanden sie freilich Gelegenheit dazu unter Jedem, der sie in Dienste nahm, und nicht stark genug war, auf Ordnung zu halten.

Im Begriff also, die neugebildete Armee aus den Werbeländern abzuführen, sah nun erst der Herzog sich in der Verlegenheit, auf welchem Wege er die Niederlande erreichen sollte. Wohin er sich auch wandte, ward ihm der Durchzug durch die Länder der Nachbarstaaten

verweigert, weil man den Schaden, den er in seinen eignen Landen fast ungestraft hatte ausüben lassen müssen, nicht auch auf andere Unterthanen übertragen wollte; und der Herzog ward entweder durch seine Schwäche oder durch verwandtschaftliche Verhältnisse verhindert, sein Begehren mit Gewalt durchzusetzen. Allein fort mußte er doch, und so fand er denn endlich noch einen Weg durch ein Gebiet, das weder durch Waffenmacht, noch durch Verwandtschaft seine Rücksicht und Theilnahme besonders in Anspruch nahm — durch das Erfurtische. Als er dem Rathe der Stadt sein Begehren kund that, und Bestellung der Quartiere und Lebensmittel befahl, that dieser zwar das Möglichste, durch flehentliche Vorstellungen und Beweise, wie ausgesogen das Land schon sei, ihn auf andere Gedanken zu bringen; allein umsonst verhallten diese Bitten vor Ohren, die nur dem Drange der Unmöglichkeit Gehör zu geben gewohnt waren. Wie ein losgelassener Strom ergossen sich am 7. December, gegen Abend, die schrecklichen Banden über das Erfurtische Territorium, und quartierten sich ohne die geringste Ordnung und ohne Anweisung in die ersten besten Dörfer; der Herzog selbst mit seiner Leibkompagnie bezog Schloß Wippach. Noch an demselben Abende zeigte sich sein Charakter in seiner ganzen Rauheit. Es waren bei den ersten Nachrichten von der neuen Einquartierung dem Rathe sichere Beweise zugekommen, daß die verzweifelte Bauern den Entschluß gefaßt hatten, mit gewaffneter Hand ihren Heerd zu verteidigen, und so entweder sich zu befreien oder doch eines nicht ungerochnen Todes zu sterben. So nutzlos dieser Plan war und so sehr auch die Unzweckmäßigkeit desselben in die Augen fiel, hatten doch die Abgeordneten die größte Sorgfalt und Mühe anzuwenden, die Gemüther zu beruhigen und zu ermahnen, nur durch Bitten

und Geduld ihr Schicksal erträglicher zu machen. Nur bei wenigen fanden die vorgebrachten Gründe keinen Eingang, unter diesen waren die Einwohner von Udestädt. Als daher auch zu ihnen ein Haufen der Altenburger kam, unter Fluchen und Schimpfen Quartier verlangte und anfang, die Leute zu mißhandeln, traten die bewaffneten Männer zusammen und jagten nach einem kurzen Gefecht die Fremdlinge wieder fort. Zwar wurde Niemand getödtet, doch gab es von beiden Seiten Verwundete, und erst spät in der Nacht kamen die sieges-
trunkenen Landleute zu einer, leider nur zu kurzen Ruhe. Die Geschlagenen eilten nach Schloß Bippach und meldeten dem Herzog das Vorgefallene, als sei es eine wahre Empörung und Meuterei. Dieser, von dem frühern Vorhaben der Bauern durch einige schändliche Leute sehr wohl unterrichtet, befehligte sogleich ein starkes Kommando mit 2 Geschützen nach Udestädt; still, wie die Nacht selbst, nahte der schnaubende Mörderhaufen dem ruhenden Dorfe, und bald donnerten die zertrümmernden Kugeln die armen Bewohner von ihrem kaum gesuchten Lager. Die schwache unvertheidigte Lehmwand, die das Dorf umgab, stürzte in wenig Augenblicken zusammen und mit Geheul drangen nun die Soldaten ein. Obgleich an Gegenwehr nicht zu denken war, wurden dennoch 16 Personen, meistens altersschwach und krank, niedergehauen, Weiber und Mädchen mit thierischer Wuth gemißhandelt, 11 Männer, so wie man sie aus den Betten gerissen, im bloßen Hemde, in der eisigen Decembernacht, durch Schnee und Roth nach Schloß Bippach geschleppt, und unterwegs so gehauen und geschlagen, daß noch 5 ihr Leben unter den Händen ihrer unbarmherzigen Würger endeten. Was von den übrigen Einwohnern sich noch retten konnte, lief in das weite Feld, wo noch Mancher, durch Schrecken, Angst

und Erkältung, dem Tode zum Raube wurde, und als sie endlich gegen Morgen in ihre Häuser zurückkehrten fanden sie diese mit zerschlagenen Wänden, ohne Thüren, Fenster und Hausrath, mit zusammengestürzten Ofen und Treppen, und alles gestohlen, was irgend tragbar war. Als die Kunde von dieser nächtlichen Exekution in die benachbarten Dörfer gelangte, lähmte der Schrecken noch vollends jede Regung zum Widerstande, der noch hier und da gelebt haben mochte, und still und stumm trug ein Jeder, bis zu seiner Zeit, das Unvermeidliche, aber auch unerhört Harte.

Jedes Schreckniß, jede Qual, die die Furie des Kriegs nur immer über ein Land auszuschütten vermochte, ward hier mit höllischer Freude und Geläufigkeit von den fremden Unholden verübt. Sie warfen die Wirthe aus ihren Häusern und nahmen selbst Besitz davon, und ließen nur gegen schwere Ranzion den Eigenthümer wieder in ein Winkelchen unter seinem Dache; jedes Stückchen Brod, jedes Stück Hausgeräth, jeder Rock mußte schwer aus den Klauen seiner Peiniger gelöst werden, und Mißhandlungen waren die Antwort auf jede noch so bewegliche Bitte. Um die etwa versteckten Baarschaften und sonstigen Sachen von Werth zu finden, legten sie den Unglücklichen Seile um den Kopf, und knebelten diese so lange mit einem Stocke zu, bis das Blut aus der Stirn spritzte und die Augen, entzündet, weit aus ihren Höhlen hervortraten. Nicht Geschlecht, nicht Alter, nicht Krankheit und Gebrechen schützten gegen die Gefahr, Tage lang, bis spät in die Nacht hinein, ohne Hülfe, oft sogar ohne Decke, unter freiem Himmel liegen zu müssen, wenn es den Kriegern gefiel, einmal recht zu banquetten und das Haus von oben bis unten zu durchtosen. Als in den zuerst belegten Dörfern aller Vorrath aufges-

zehrt war, zogen sie in großen Haufen auf Raub und Beute aus, fielen in die nachbarlichen Orte ein, brandschakten und plünderten, und verzehrten dann das Erworbene daheim mit Lachen und Prahlen. Als vollends noch 600 Mährische Reiter hinzustießen, auf die der Herzog bis jetzt gewartet, glich das Land mehr einem weiten Lager und Räuberneste, als irgend etwas anderm. In förmlichen Banden wurden jetzt die Wege belagert, jeder daher Kommende, er mochte fremd oder einheimisch, Bürger oder Bauer sein, rein ausgeplündert, oft sogar getödtet. Aller Verkehr war unterbrochen, die Stadt wie abgeschnitten von der übrigen Welt.

Der Rath, der mit blutendem Herzen das Elend seiner Unterthanen sah, ohne mit dem besten Willen nur im geringsten helfen zu können, sandte jeden Tag eine neue Klage an den Herzog; selbst der Kurfürst von Sachsen, an den sich der Rath auch gewendet hatte, bat und drohte; allein umsonst.

Der Herzog that äußerlich alles, was er thun konnte; fast jede neue Woche brachte geschärfte Mandate gegen Brandschakung und Mord, aber sie wurden nicht beachtet, weil er selbst nicht ernstlich darauf hielt. Einige der Schlimmsten, die ihm der Rath bezeichnete, ließ er zwar aufknüpfen, aber auch ohne andern Erfolg, als daß zu der Raubsucht der übrigen sich nun auch die Gierde nach Rache gesellte, und so das Schicksal der Bedrückten nur verschlimmert ward. Die Geduld derselben riß endlich in dem Maasse, als die Wuth ihrer Gäste durch den eintretenden Mangel an allem sich steigerte. Ein Vorfall in der Stadt selbst brachte endlich die lange schlafende Wuth zum Ausbruch.

Schon früher hatte der Rath, so wie die höhern Bürgerklassen, alle Mühe anzuwenden gehabt, um den

tohenden Grimm des Pöbels und der ungebildeten Bürger von einem blinden nutzlosen Aufstand abzuhalten; ohne jedoch verhindern zu können, daß nicht hier und da ein einzelner Soldat seine Wuth empfand. Diese wurde durch die hereingeflüchteten Landleute und die Frechheit, womit die Fremdlinge ihr schändliches Wesen trieben, immer noch erhöht, indem diese oft, unter dem Schein einer Sicherheitsconvoi, ihre Wirthe zwangen, Geräthe u. s. w. in die Stadt zu tragen, und in ihrer Gegenwart und für sie zu verkaufen. Die ernstlichsten und strengsten Maaßregeln des Raths wurden oft nöthig, das auflodernde Feuer zu dämpfen und so zum wenigsten die Stadt vor größerm Schaden zu bewahren; da geschah es einst, daß auch einem Fremden, dicht vor dem Thore der Stadt, auf offner Landstraße, seine Pferde ausgespannt und er selbst gemißhandelt wurde. Voll Verdruß über diesen Verlust trank er mehr, als ihm in dem Augenblicke gut war; er taumelte nun fluchend und schimpfend bis auf den Markt — und siehe da! — hier stehen seine Pferde, so eben von den Räubern zum Verkauf angeboten. Sogleich eilt er auf sie los, und verlangt unter lautem Geschrei sein gestohlenen Eigenthum zurück. Der heftige Wortwechsel zieht bald eine Menge von Leuten um ihn herbei; von ihnen ermuthigt, will er Gewalt brauchen, die Soldaten setzen sich zur Wehre und liegen im nächsten Augenblick unter einem Hagel von Steinen und Schlägen am Boden. So war denn endlich ein Anfang gemacht; mit Sturmesseile flog die Nachricht von Straße zu Straße und entflammte die Gemüther zu gleicher Mache. Eine allgemeine Verfolgung gegen die eben in der Stadt befindlichen Krieger begann; wo sich einer blicken ließ, ward er mit Steinen, Knütteln und Seitengewehren angegriffen, und von Glück hatte der zu

sagen, der in dem Hause eines Rathsherrn oder bei der herbeieilenden Bürgerwache einen augenblicklichen Schutz fand. Mehrere starben eines schmachvollen Todes, keiner entkam unverletzt, ohne Beulen und Wunden. Ehe der Rath dem Unwesen zu steuern vermochte, war es schon geschehen und die Stadt frei von jedem dieser Fremdlinge. Die Folgen der Selbsthilfe blieben aber nicht aus. Zwar schickte der Rath sogleich einige Abgeordnete an den Herzog, die seine Unschuld beweisen und Verzeihung auswirken sollten; allein diese wurden von ihm sehr hart angelassen, mit Verräthern und Mördern betitelt und ihnen zugeschworen, daß alle Dörfer, die der Stadt zugehörten, der Erde gleich gemacht werden sollten, wenn ihm nicht vollkommene Satisfaction gegeben würde. Da ihm der Rath, weil der Fremde, der eigentlich der Urheber des Tumults war, schon längst sich aus dem Staube gemacht hatte, diese nicht geben konnte, vielleicht auch nicht wollte, sondern vielmehr anfang, die Wachen an den Thoren zu verdoppeln und die Wälle mit Geschützen zu besetzen; so ward die Stadt ordentlich in Blockadezustand erklärt, aller Verkehr mit ihr abgeschnitten und rings ein Cordon von Posten um sie gezogen, damit Niemand sich heraus schleichen könne. Allein die Kunde von dem Vorgefallenen war dennoch herausgedrungen und hatte da die alten Vorsätze und Wünsche wieder geweckt. An Gelegenheit zum Ausbruche öffentlicher Feindseligkeiten fehlte es nicht, an mehreren Orten zugleich brach es aus, und die Fremdlinge wurden auf einige Stunden, aber auch nur auf einige Stunden verjagt, da weder Wälle noch Geschütze, noch überhaupt bewaffnete Macht ihnen den Rückweg versperrten.

Am 29. December Abends nach 7 Uhr, fingen auf einmal die Diener des Lieutenants und des Fähndrichs,

die in Ermstadt lagen, an, im Dorfe umherzulaufen und zu rufen: Auf, auf! der Feind ist da! — Aus welcher Veranlassung sie dies thaten, ob blos in der Trunkenheit oder ob wirklich bei einer entstandenen Schlägerei mit den Bauern, ist nicht bekannt, — genug, als die 3 Trompeter der Kompagnie es hören, springen sie auf ihre Pferde und blasen Lärm. Die Reiter, unwillig über diese späte Störung ihrer Ruhe, satteln auch, setzen sich ohne zu wissen was es eigentlich gebe auf und ziehen truppweis ohne Ordnung und ohne Sammelplatz im Dorfe umher. Auch die Bauern sind rege geworden, und da nun ihre Gäste fluchend und tobend umherreiten, Fenster und Thüren einschlagen und allen Unfug treiben, glauben sie die längst gefürchtete Plünderung sei da, rottiren sich zusammen, bewaffnen sich in der Eile mit Aexten, Sensen, Dreschflegeln und Heugabeln und erwiedern drohend die Schimpfreden der Soldaten. Die Dunkelheit der Nacht, der Schrecken und das nach und nach zunehmende Gefühl, daß jetzt die Zeit der Rache gekommen sei, machten beide Partheien schwankend und doch auch wieder zornig — da fielen ganz plötzlich aus den Fenstern der Schenke 2 Pistolenschüsse, die einem der versammelten Landleute den Arm zerschmetterten, und in wenigen Augenblicken erscholl ein wüthendes allgemeines Kampfesgeschrei; die Säbel klirrten, die Pistolen krachten und ein heftiges Gefecht entspann sich, in dem zuletzt die Reiter, die in der Dunkelheit zerstreut und ohne Kommando (denn der Rittmeister Georg von Schaffhausen hatte sich beim ersten Lärmen zu dem Pfarrer geflüchtet, und war von diesem auf den obersten Boden der Kirche versteckt worden) fechtend, immer von allen Seiten Angriffen ausgesetzt waren, den Kürzern zogen und nach ziemlich starkem Verlust, im vollen Galopp das Dorf verließ

sen mußten. Gleich im Anfange hatte der Schulmeister die Sturmglocke gezogen und auf ihren Ruf eilten viele Bewohner der nächsten Dorfschaften, besonders aus dem Gotha'schen, herbei, kamen aber meistens schon zu spät, um noch gegen die Reiter selbst Hilfe leisten zu können; indeß waren sie einmal da und fingen also an, das zurückgelassene Gepäck zu plündern, aber so unverschämt und rücksichtslos, daß selbst mehrere Ernststädter rein ausgezogen wurden. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich aber die Nachricht von dieser That meistens durch die flüchtigen Reiter selbst. So kamen um halb 9 Uhr mehrere derselben nach Gortstädt, jagten im Dorfe umher, schreien und donnern an die Läden, und da alles in Aufruhr geräth, merken die Bauern wohl aus den verworrenen Reden was vorgefallen, bewaffnen sich also auch schnell und dringen auf ihre Gäste ein; doch waren diese zu schnell auf und davon, nur 2, die sich auf den Heuboden versteckt, starben den Machedod; ein dritter, späterhin aufgefunden, ward nach Erfurt in Gewahrsam geliefert.

In Dachwig begann der Lärm Sonntags früh während der Kirche. Da kommt nämlich ein Trompeter von der zu Bargula liegenden Kompagnie an das Fenster des dasigen Schultheißen gesprengt und ruft dem bei diesem einquartierten Fourier zu, sich davon zu machen, auch, wenn er sein Leben retten wolle, den Wirth zu erstechen; zugleich bläst er Lärm, so daß in wenigen Minuten die sämmtliche Reiterei auf den Pferden ist. So besetzen sie die beiden Thore des Dorfes, und da auch hier die Bauern, ungewiß über dies Benehmen und das Schlimmfürchtend, sich versammeln, schießen sie darunter, verwunden ihrer zwei und werden dann, mit Verlust von neun Mann, aus dem Dorfe gejagt.

Zu Alach hatte Folgendes den Ausbruch der That:

lichkeiten befördert. Ein Einwohner daselbst, Ciliar¹⁾ Engelhard, hatte einen Reifigen im Quartier, Lorenz geheißen, der 5 Jahre lang Reitschmidt gewesen war und am Tage vor dem allgemeinen Aufstande nach Weimar desertirte. Zu diesem war ein anderer gekommen, Hans Balzar, der im Nachbarhause bei Ritz Stelmichel, einem alten kranken Manne, der schon lange das Bett hatte hüten müssen, im Quartiere lag, und hatte ihn gebeten, er möge doch morgen zu ihm kommen, er wolle seinen Wirth in den Rauchfang hängen. Auch hatte er sich verlauten lassen, beim Abzug das Haus in Brand zu stecken. Als nun der Lärm auch hier anfieng, gedachte Engelhard dieser Drohung, nahm deshalb seinen Dreschflegel und stieg über die Gartenwand in seines Nachbars Hof. Kaum hatte er sich daselbst in der Scheune verborgen, als der Reifige auch eintritt mit der Musquete und der brennenden Lunte; diese blies er an und war im Begriff in das Stroh zu schießen, als jener vortritt und ihm zuruft: Halt Bruder, thue gemach! — Statt der Antwort hebt Balthasar schnell die Büchse empor und schießt sie auf ihn ab, ohne jedoch zu treffen; ehe er wieder laden kann, kommen mehrere Bauern dazu und Balthasar starb unter ihren Sensen und Flegeln. Dies war indeß auch hier das einzige Blut, was vergossen wurde; ehe die übrigen Landleute alle flug und munter wurden, ritten die Schelme schon davon.

Eben so wurden die Altenburger noch aus mehreren andern Dörfern, die den Ruf der Sturmglocken gehört hatten, vertrieben, und die, welche der Uebermacht jetzt

¹⁾ So wird in alten Briefschaften gewöhnlich der Name Cyriacus geschrieben.

nicht nachthun konnten, was ihnen jener Ruf verkündete, nahmen sich's zum wenigsten vor, bei nächster Gelegenheit das Versäumte doppelt nachzuholen.

Auf den gefrorenen, mit Schnee bedeckten Feldern, irrten indeß die Verjagten ohne Weg und Steg umher, bis sich endlich gegen Morgen, als es heller ward, die zerstreuten Haufen zusammenfanden. Alles schäumte Rache, alles verschwor sich zu der ausgesuchtesten Wiedervergeltung; von Dorf zu Dorf flogen die ausgesandten Boten, die das ganze Heer zusammen berufen sollten, und von allen Seiten strömten die Berufenen bei Friedstädt zusammen. Allein auch die Bauern, trotzig und kühn gemacht durch das nächtliche Glück, feierten nicht. Ununterbrochen stürmten die Glocken, ununterbrochen mehrten neue Schwärme den Hauptzug. Aus den Gothaischen und Weimarischen Landen kamen ganze Ortschaften herbei, freilich oft mehr aus bloßer Lust zu Raub und Raufen, als aus wirklich gutem Willen, dem bedrängten Nachbar beizustehen. Auch sie schickten Abgeordnete nach allen Seiten hin, die nie ohne zahlreiche bewaffnete Begleitung wiederkehrten. Selbst aus der Stadt Erfurt schlich sich trotz den Anstalten des Raths, eine Menge unnützes, lüderliches Gesindel hinaus und mehrte die ordnungslosen, tobenden Haufen. Wie ein Chaos wirbelten sie durch einander, keiner hörte den andern vor seinem eignen Geschrei, keiner wollte gehorchen, jeder meinte das Ding beim rechten Stiele fassen zu können, und nur in dem Gedanken: Rache! Rache! stimmten alle Zungen und alle Herzen zusammen. So fand sie die Sonne des 30sten Decembers, und so wie sie ihre Strahlen umherwarf, ward es auch den wenigen Vernünftigen unter ihnen klar, daß die ganze Unternehmung in dieser Verfassung schief gehen müsse; allein vergeblich war ihr Zureden, vergeblich

lich

lich ihre Verweise, daß sie unglücklich sein müßten, weil kein kriegserfahrener Offizier sie leite, und ohne Ordnung auch der größte Muth umsonst da sei; vergeblich waren selbst die gemessenen Befehle der vom Rath Abgeordneten, alles wurde übertönt von dem Geschrei nach Rache, und ungestüm ging es vorwärts, als man den Standort des Feindes erfuhr.

Ungefähr gegen 10 Uhr bekamen die Partheien einander zu Gesichte; die Reiter stellten sich sogleich in Schlachtordnung, und ehe nur die Bauern noch zum eigentlichen Angriff gekommen, waren sie schon zersprengt, überritten, getödtet und verwundet und die Felder mit Flüchtigen bedeckt. Zwar fiel auch mancher der Reiter unter den Steinwürfen, Flegeln und Sensen der erbosten Bauern, aber ihr Verlust kam mit diesem nicht in Vergleich. Das Gefecht war bald entschieden — was noch laufen konnte, lief. Die Verwundeten, die keine Ranzion versprochen, fielen noch unter dem Schwerte, und kaum die Hälfte derer, die ausgezogen waren, konnten daheim ihr Unglück verkünden. Gerade die ärgsten Schreier und Pocher, die meistens aus der Fremde herbeigekommen, liefen zuerst davon, da sie noch mehr zu verlieren hatten, als das bloße bedrohte Leben, und sie trugen hauptsächlich die Schuld der übereilten Flucht. Bald war alles wieder leer von Bauern — und die Reiter kehrten nun mit vollem Jubel und fürchterlichen Drohungen, in größerer Anzahl als vorher, zu den geräumten Quartieren zurück.

Waren die unglücklichen Dörfer früher von Unmenschen gequält worden, so hausten jetzt wahre Teufel darin, und das Elend der Gemißhandelten ging über alle Beschreibung; denn jetzt sahen die Reiter in jedem Bauer einen von denen, die gegen sie ausgezogen waren,

und Rache und Spott reizten sie zu unerhörten Martern. Man schleifte sie an Stricken umher, hieb sie bei der geringsten Gelegenheit schonungslos zusammen, entehrte Weiber und Mädchen mit mehr als thierischer Wuth, verbrannte muthwillig die Wagen und Pflüge, zerschlug die Ketten und eisernen Geräthe, schmolz die zinnernen und kupfernen Geschirre zusammen, riß ganze Häuser aus bloßer Kurzweil nieder, und es ist wahrlich ein Wunder zu nennen, daß nicht ganze Ortschaften ein Raub des absichtlich verwahrlosten oder angelegten Feuers wurden.

Fast ununterbrochen bestürmte indeß der Rath zu Erfurt den Herzog v. Altenburg und den Kurfürsten von Sachsen um die Befreiung von dieser Qual. Der Herzog zuckte die Achseln, ließ wieder neue Mandate ergehen, und einige auf der That Betroffene hängen, allein — dabei blieb's wieder, und die Sache an sich ward nicht geändert. Endlich aber wurde auch ihm der Unfug und die Drohungen des Kurfürsten zu arg, er sah ein, daß längeres Verweilen die ganze Gegend zur wüsten Einöde machen müsse, aber auch zugleich, daß sein Heer täglich mehr schmolz und daß Meuterei anfang seinen Befehlen zu trotzen, und so ließ er denn, nachdem er 6 Wochen lang der Fluch dieses Landes gewesen, den Befehl zum Aufbruch geben und von Ort zu Ort bekannt machen. Allein jetzt waren die Söldlinge schon zu entartet, die meisten im Stande, auch ohne Sold noch eine Zeit lang zu leben — und wo der Befehl zum Aufbruch nicht geradezu verlacht wurde, empfing man ihn doch mit Murren und Schimpfen. Zum Sammelort und Musterungsplatz war Groß-Sömmmerda bestimmt, wohin der Herzog mit seiner Compagnie auch am andern Morgen aufbrach. Zum letzten Mal erscholl nun überall Jammergeschrei und Bitten der noch einmal grausam Gemarterten; noch ein-

mal hörte man überall das Fluchen und Toben derer, die jetzt ihrem höllischen Treiben durch die schonungsloseste Erpressung eines sogenannten Zehrpennigs die Krone aufsetzten, und gegen 10 Uhr waren alle Straßen mit gerüsteten Soldaten bedeckt. Die meisten freilich gingen nach Sömmerda, aber überall sah man auch einzelne oder kleine Trupps, die sehr eilig die nächste Gränze suchten, und Niemand machte ein Arg daraus, oder wollte es hindern, da er ja selbst Willens war, es nächstens auch so zu machen. Ohne Ordnung, mehr Räuberhaufen als Kompagnien gleich, kamen die Truppen bei Sömmerda an, und ohne Ordnung, ohne Willen, sich zu ordnen, trieben sie sich da umher. Als der Herzog endlich kam, sie zu mustern, als er anfang, sie mit Ernst zu ermahnen und eine ordentliche Disciplin einzuführen — da brach plötzlich der ganz anders wohingewendete Sinn der Nichtswürdigen aus — in großen hellen Haufen ging besonders das Fußvolk davon, und Drohungen waren die Antwort, die sie den Befehlen des Herzogs entgegensezten. Er war zu schwach, diesem Unwesen mit Gewalt zu steuern, denn immer noch lösten sich neue Haufen von den ihm treu gebliebenen ab, und auch auf ihren Gesichtern konnte er deutlich lesen, daß er nur ganz allein nach den Niederlanden kommen würde. Da dankte er voller Grimm auch diese ab, und gab die ganze Expedition auf. Des Weinamens — Räuber — machten sich jetzt die Entlassenen vollends noch werth, indem sie alle Orte, auf die sie trafen, rein ausplünderten, bis sie endlich nach und nach von den Bauern zerstreut und getödtet, oder wieder in andere Kriegsdienste getreten waren.

So endigte sich ein Zug in nichts, nachdem er mehrere tausend friedliche Einwohner an den Bettelstab gebracht, mehrere hundert derselben sogar des Lebens be-

raubt und der Stadt Erfurt mehrere Tonnen Goldes Schaden gebracht hatte.

Zur genaueren Charakteristik dieses, zwar kurzen, aber desto schwerer lastenden Zeitraumes mögen nun noch einige einzelne Züge aus demselben folgen.

1.

Am neuen Jahrestag 1623, Nachmittags um 2 Uhr, kommt Melchior Nicol, ein Erfurter, im rothen Kleide, mit einem Feldzeichen von derselben Farbe, nebst einem Unterfourier und Kapitain nach Eisleben und verlangt Quartier auf einige 100 Mann; sie müßten aber rings um die Kirche herum sein und nur in armer Leute Häuser. Um 4 Uhr kommen auch wirklich 400 Mann Fußvolk mit einigen Reifigen und 5 — 6 Wagen und Karren an und quartieren sich so enge um die Kirche, daß in manche kleine Häuser 16 — 20 Mann gekommen sind. Da es den Leuten für sich allein unmöglich fiel, so viel zu speisen, so wurde im Dorfe von Haus zu Haus gesammelt, und sie so für die Nacht zufrieden gestellt.

Am andern Morgen aber reitet der Kapitain hinweg, um von Bippach aus weitere Ordre zu holen, und kaum ist er fort, als die Soldaten aus ihrem Quartier herausgehen und anfangen die verschont gebliebenen Häuser zu plündern, Kisten und Kasten, wenn sie ihnen nicht gleich aufgemacht wurden, aufzuschlagen, Fenster und Oefen zu zertrümmern, das hölzerne Geräthe muthwillig zu verbrennen, obgleich es nicht an Brennholz fehlte — kurz, wie die ärgsten Feinde zu hausen. So kam der Mittag unter beständigem Mißhandeln der Einwohner heran, und mit ihm der Befehl zum Aufbruch; jeder machte daher

aus dem Geraubten sein Bündel zurecht, nahm es auf den Rücken, und so marschirten sie ab. Allein noch innerhalb des nach Walschleben führenden Thores ward Halt gemacht und zum Schrecken der armen Bauern wieder umgekehrt, weil jener Kapitain noch keine Ordre gebracht. Die alten Quartiere wurden zwar wieder bezogen, allein noch überdies (wahrscheinlich aus Furcht vor einer Wiederholung des 29sten Decembers) die Zugänge zu dem Plage vor der Kirche mit Wagen, Bänken, Tischen, Brettern u. s. w. verrammelt, und neben einem großen Feuer auf diesem Plage sehr fleißig Wache gehalten; gegen Abend zwischen 4 und 5 Uhr hörte man zwei Schüsse aus grobem Geschütz, worauf sich sogleich alles versammelte, und gegen 6 Uhr abzog. —

2.

Jener Fourier, Melchior Nicol, hatte sich bei dem Pfarrer, M. Förster, zu Gaste geladen, und als über Tische einstmals die Rede auf Erfurt und den letzten Aufstand (wobei er hart gesteinigt worden war) kam, schwur derselbe hoch und theuer, aller Erfurter Feind zu sein und zu bleiben bis an sein letztes Ende. Darauf trank er ein Glas Wein und sagte: Wenn er das nicht hielte, wolle er hiermit Gift, Hölle und Teufel in den Leib gegessen haben, es möchte nun Schuldige oder Unschuldige treffen. Darauf verwies ihm der Pfarrer diese sündliche Rede und fragte ihn, warum er denn die Exzeleber so quälte, da die ihm doch nichts zu Leide gethan. Aber Nicol fluchte, und erzählte, er habe bei dem Scharmügel zu Friedstädt selbst einen Exzeleber Bauer durch den Leib geschossen, und da er davon noch nicht gestorben,

sondern bloß umgefallen wäre, noch eine Kugel durch den Kopf geschickt! Und nun fing er abermals an, alle Erfurter zu verfluchen. In Erleben hatte er seine Drohungen wahr genug gemacht.

3.

Am Donnerstag nach Neujahr 1623 kommen früh 6 Soldaten von Hans v. Plauens Regimente zu dem Einwohner Schröder zu Erleben, der auf der Straße ist, und zwingen ihn, sie mit in sein Haus zu nehmen. Kaum sind sie in den Hof getreten, als einer die Thür desselben hinter sich zuschlägt und verriegelt, und 4 mit gezogenen Beehren auf ihn eindringen, ihm dieselben auf die Brust und rechte Seite setzen und der fünfte ausholt, um ihn niederzuhauen. So fragen sie ihn, wo er sein Geld und andere Sachen hingethan und verscharrt hätte. Zugleich schnitten sie ihm die Senkel von der Hose, in denen er 4 fl. in Kopfstücken gehabt; führen ihn nun ins Haus, schlagen Kisten und Kasten entzwei, und da sie nichts weiter finden, als eine Büchse, Degen und Pulverhorn, so wie etwas Butter, was sie alles mit sich nahmen, werfen sie ihm einen Gürtel um den Hals, schleifen ihn so am Boden umher und drohen ihn zu erdroßeln. Dann jagen sie ihn wieder aus, durch Haus und Hof, immer mit dem blanken Degen auf ihn losschlagend, und fragen unterdessen immer, welcher Bauer im Dorfe noch Geld hätte. Da er dies nicht sagen konnte, warfen sie ihn endlich hinaus auf die Straße, und als er davon lief, drang stracks ein anderer Haufe in sein Haus, der nun vollends alles zertrümmerte und Preis machte.

Verzeichniß Kaspar Lippolds Unkosten und Räuberei,
ihm von Kriegsleuten zugesügt.

- 4 $\frac{1}{2}$ Eimer Wein.
10 fl. für Bier.
3 Reichsthaler.
5 fl. für Würze und Hecht.
3 fl. für Rindfleisch.
3 Malter Hafer versüttet.
 $\frac{1}{2}$ Malter Hafer
1 $\frac{1}{2}$ Malter Gersten } vom Boden weggetragen.
8 Scheffel Korn }
8 Scheffel Bohnen }
5 Viertel Mehl gegessen und weggetragen.
6 Schweine gegessen und weggetrieben.
1 fl. für Lichte.
40 Pfd. Oehl gebrannt und weggetragen.
12 Pfd. Butter.
10 fl. für Käse, gegessen und weggetragen.
3 Käse mit Kälbern weggetrieben.
2 junge Schweinchen von 8 Wochen, gekocht und das
Fleisch liegen gelassen.
1 Pferd.
8 Hühner.
3 Gänse.
19 Federbetten mit guten Ziechen, weggetragen und zer-
rissen.
6 Handquehlen (Tücher).
2 Mannsröcke und 1 Kleid.
2 Kisten voll Frauenkleider und Gewand }
1 Lade voll Weißwäsche } alles wegge-
2 Büchsen } tragen.

Eine Wehre

1 Kessel

1 Blase

5 Wagenketten

2 Henkeltöpfe

2 Niegel

} alles weggetragen.

24 Zinnkannen, geschmolzen und weggetragen.

Geschirr für 4 Pferde, Kumpfe und Pflüge, Eggen, alles was zum Ackerbau gehörig, zerhauen und zerissen.

2 fl. für neue Stricke.

4 Schränke, Kisten, Laden, Bänke, Fenster, Ofen, und alles, was ins Haus gehört, zerhauen und zerhackt.

3 Maas Hopfen.

10 Pfd. Wolle weggetragen.

12 Schock Garn.

1 Schocken rüsten (gerösteten) Flachs weggetragen.

5.

Denen Ehrsamten und geachten Heimbürgern und Ältesten in Dachwich, meinen lieben, großgünstigen Mitnachbarn daselbst.

Ehrsamer, liebe Nachbarn; demnach ich allhier in Bitterda von den Soldaten in gefängliche Haft genommen worden, und von dem Herrn Corporal an mir begehrt wird (so ferne ich der Gefängniß entledigt werden wolle, und mir nicht Ohren und Nase abgeschnitten werden solle) so sollen gemeldtem Herren Corporal wieder erstattet werden 3 Pistolen, 2 Paar Holstern, 2 Patronstaschen, 2 Sattel, 1 Zaum und 2 Röcke, 2 Hemden und

4 Paar Strümpfe; so ferne aber solches nicht erstattet werden kann, so solle man ihm 50 Reichsthaler dafür liefern. So ferne aber solches nicht geschehen wird, so soll mit mir verfahren werden, wie oben gedacht worden. Gelangt derothalben an Euch mein um Gottes Willen dienstfleißiges Bitten, mich in solcher Noth nicht haften zu lassen, bin solches um Euch sämmtlichen und sonderlichen dienstfleißig zu beschulden geflossen. Hiermit göttlicher Allmacht wohl befehlend, datum Witterda, den 11 Januar Anno 1623.

Euer allzeit

williger Mitnachbar

Ezliar Hillebrand, Iko daselbst.

P. S. Bitte mich wiederum schriftlichen zu antworten, auch so ich einen oder den andern beleidigt, mir solches zu verzeihen, und mich solches nicht entgelten lassen. Auch solche Antwort anhero in Michael Futterheckers Behausung überschießen. Es ist auch mein ferneres Bitten, Ihr wollet Euch ja nicht säumen, denn man nicht wissen kann, wie lange sie allhier verbleiben; wo Ihr Euch aber in dem verweilen werdet, so werdet Ihr mich nicht wieder sehen.

6.

(Genau kopirt.)

Dem Henberger zu Allig²⁾ zuzustellen.

Lieber Henberger, Zeiger habe ich diesen Bauren zu euch abgefertigett, damitt ihr Unsere hinderlasene Pakasche vnd andere Sachen so wir hinder Uns in den Domust

²⁾ Soll heißen: dem Heimbürgen (Schulzen) zu Alach.

Verlasen bey einen eglichen Wirt solches in seinen hause lassen verwahren, damitt wir solches als Morgen, wüß Gott können lasen abhohlen, soll euch auch darneben ein Verzeigniß mitt geschickt werden waß einer oder der ander hinter sich gelasen hatt. Wollett dero halben meiner Underreiter sachen io in guten wieder lassen zu stellen damitt es euch mitt der Zeit nicht ettwan gerauchen möchte oder euch in Kurzen gehn wie es Vergangne Tage manchen Vnd eure Vorschgesellen gangen ist. Wo ihr euch darnach weret Verhalten, Soll eurer auf kunstig auch wolß Verschonet werden Vnd eurer in besten gedacht werden.

Datum Walschleben Ao 1623.

Abraham von Mingwig.

7.

An die regierenden Stadtvoigte.

(August Heidenreich und Heinrich Kniepsch.)

Meine bereitwilligen Dienste, sammt Wünschung eines glückseligen neuen Jahres zuvor. Ehrnveste ic. Euch soll ich nicht verhalten, daß gestrigen Mittags der Hr. Rittstr. so Abgewichnen Sonntag mit seinem Cornet Reiter plögl. ausbrechen müssen, wiederum nach Walschleben, angelanget, etliche Leutnants mit ihren angehörigen Reitern, auch einer großen Menge Fußvolk mitbracht. Die Reiterei hat sich allhier einlogirt, das Fußvolk aber weil es uns unmdgl. ihnen Quartier zu geben gewast, ist auf meine fleißige Bitt, unser damit zu verschonen, vom Hr. Rittstr. (soll heißen Maximilianus von Enste) nach Elzleben gewiesen worden. Er berichtet aber, daß er gar nicht gemeinet gewesen, anhero sich wiederum zu verfür-

gen, wenn die Gemeinde die 100 rthl. vor nächstem seinem Abzuge ihm versprochen, zugestellet hätten. So wäre auch in Ursach unser Cantor Nicolaus Rhonden hätte der Hr. Rtmfr mit 16 rthl. u. ein ander aus seiner Reiterei mit 8 rthl. vergangnen Sonnabend nach Erf. abgefertigt, etlichen bestellten Reiterzeug abzuholen, und vor vertrautes Geld anderes mehr einzukaufen. Die 100 rthl. hat er von unsrer Gemeinde heut empfangen, u. die nicht zu beschwehren, noch andern solches zu gestatten, zugesagt. Hat aber mich gebeten an E. E. zu schreiben, und zu bitten, daß sein bestellter Zeug ihm nicht vorenthalten, sondern mit vertrautem Gelde bezahlet, und aufs eheste heraus geschafft werde; Als wollt' er also bald einen freundl. u. friedl. Abschied mit seinem Volk von uns nehmen.

Weil denn gedachter unser Cantor als ein Bube mit dem vertrauten Geld entlaufen und ohne unser Wissen u. Erlaubniß mit Versäumung u. Verlassung seines Dienstes, nun bis auf den 6ten Tag aussen blieben; vergangnen Sonntag auch (in mangel unsers Schulmstrs, den die Gemeinde Geldes halben, den Hr. Rtmfr zu Contentiren, verschicket) den Gottesdienst allhier anstehen haben lassen müssen: Also gelanget meine ganz fleißige Vitt, desgl. auch des Hr. Rittms. gedachten Cantoren, der sich in Erfurt bei seinem Vater nächstes Hauses, bei seinem Schwäher Hans Woltraben solcherhalb mit gebühlichem Ernst dahin zu halten, daß er angesichts bestellen u. beigefügten u. specifirten zeug abhole, u. bezahle, u. noch heut anhero verschaffen werde, damit d. Hr. R. der sich ganz freundl. gegen uns bezeigt, alles guten erheut, nicht etwas anders fürzunehmen verursacht, u. allerlei Unrath u. Unglück verhütet werde, u. nicht Anlaß gegeben werde, länger alhier zu verwaiten, sondern wir aufs ehste dieser Gäste wieder los werden mögen. Der

Hr. Rittmstr. erbeut sich auch gegen E. E. nach bestem Vermögen, solches zu verschulden.

Dieweil auch obgedachter Cantor nicht allein dies Bubenstück begangen, sondern auch in diesen heiligen Dienst bis auf d. 6 Tag in Kirchen u. Schulen gänzl. versäumet, auch sonst immerdar nur in Erfurt stecken will, also können u. mögen wir ihn alhier zu unsern Diener nicht länger dulden, sonderl. weil er auch um sein Dienst wie gebräuchl. nicht ferner geworben. Und bitten E. Epp. uns mit einer andern gnugsam qualificirten Person (so ledig ist) zu versehen. Solch vmb E. E. zu verschulden, bin ich jeder zeit geneigt u. willig.

Ich kann auch E. E. nicht anvermeldet lassen, daß ich vom Hr. R. vernommen heimlich, daß dem Hr. Leutnant, so zu Nottleben gelegen sollen merklichen Schaden zugesugt haben, u. sich zu rächen u. dessen zu erholen, beim Herzogen von Altenburg heftig anhalte; derowegen auch igo bei dem Herzoge sein soll. Also hat er mir vertrauet, wo sie sich nicht mit dem Beleidigten abfinden, u. erlittenen Schaden erstatten, dürfte ein böß Spiel daraus werden; sähe gern daß sie sich in der Güte mit ihm abfinden möchten; welches ich für meine Person in geheim auch will vertrauet haben.

Ich hab' auch vom Hr. Rittmstr. ins geheim verstanden, er wollte noch heute zum Herzog reiten, u. weil sie in 9 Monat (??) keinen Sold empfangen, wollte er um Bezahlung anhalten. Und weil sie vernommen, daß d. Kfft. z. Ohfen, nicht wider den Kaiser, als wollten sie nicht länger dem zu Altenburg dienen, sondern dem Kfft, wosern er ihrer bedürftig, oder doch einem andern. Das Fußvolk hätt der Herzog allbereit wieder angenommen; die Reiterei aber wollte sich ferner nicht brauchen lassen; wollt heut erfahren, wie es gehen würde.

Wir bitten zum höchsten Verschaffung zu thun, da:
mit der Nstr. nicht aufgehalten, sondern das seine je ehe
je besser mög wiederbekommen. Es dürfte sonst über
uns ausgehen. Und thue hiermit EE. göttlicher Gnas
den zum treulichsten befehlen.

Walschleben, d. 2 Januar 1623.

EE.

unterthänige

Christoph. Reymannus.
Pfarrer zu W.

XIII.

M i s z e l l e n.

1. Beitrag zur Geschichte der weißen Frau und
ihrer Erscheinung in Schlesien.

Mitgetheilt vom Prof. Mosch an der K. Ritter-Akademie
zu Liegnitz.¹⁾

Die weiße Frau hat sich in Schlesien nicht nur unter der Familie der Herzöge von Liegnitz, sondern auch anderwärts und ganz besonders in den Häusern sehen lassen, welche mit den Rosenbergen verwandt sind, und ihr Bildniß befindet sich auch hier in der Familie der Grafen v. Magni. Gegenwärtig heben wir nur das aus, was ihr Erscheinen im Schlosse zu Liegnitz betrifft, und zwar nach Angabe des handschriftlichen Diarium, de rebus nostri temporis, potissimum ecclesiasticis, praeprimis in Ducatu Lignicensi, ut et Bregensi et Wolaviensi, consignatum a me Christiano de Sperer in Johnsдорff; continuatum a filio defuncti.

Als Herzog Georg Rudolph beim lieben Frieden (1648) das Königl. Schloß bewohnte, ging ihm die weiße

¹⁾ Vergl. des Archives IV. Bd. S. 97. V. Bd. S. 275.

Frau beständig, sonderlich des Nachts, in das fürstliche Schlafzimmer, ja sogar öffentlich, nach, so daß auch die fürstlichen Bedienten dieselbe sehen konnten, worauf der Herzog das Schloß verlassen und in der Stadt gewohnt hat.

Die weiße Frau ließ sich allemal sehen, wenn eine fürstliche Person sterben wollte. Als Herzog Ludwig mit seinen Räten im Rathe saß, ging die Thüre auf und die weiße Frau kam herein getreten. Der Herzog, als er sie erblickte, sagte zu ihr: Geh nur fort, ich werde nachfolgen. Hierauf legte sich der Herzog krank ein, und starb zu Ende des 1663. Jahres.

Ferner erschien die weiße Frau vor dem Tode des Landes-Hauptmanns Christoph Zierowsky v. Zierowa am 14. April 1695 auf dem Schlosse zu Liegnitz, und im Februar 1699 ließ sich wieder im dasigen Schlosse der Poltergeist hören, und die weiße Frau trat abermals im Schlosse auf.

Kurz vorher, als am 3. April 1711 das Schloß zu Liegnitz in Feuer aufging, ließ sich die weiße Frau eine Zeit lang auf dem Schlosse sehen, und im Mühlgraben unterm Schlosse plätscherte es, als ob sich Jemand bade. Als der Schmidt am guten Freytag die Pferde beschlagen sollte, stieg das eine Pferd in die Höhe, überschlug sich und blieb todt. Der Kutscher ward in den Thurm gesetzt und wäre im Feuer fast erstickt, wenn nicht ein Mann aus Walddau die Thüre mit der Art aufgehauen und ihn errettet hätte. Der Pater David, Franziskaner, war beim Landes-Hauptmann am guten Freytag im Zimmer, saß am Tische und schrieb einen Brief; da ging der Landes-Hauptmann vors Zimmer hinaus, sich einen Mönch, dem Pater David ganz ähnlich, welcher vor ihm auf die Treppe zuing, sich niederlegte und die Treppe

hinabrollte. Der Landes-Hauptmann eilte mit Schrecken dem Zimmer zu, und sagte dem Pater David, der am Tische saß: Ey, Pater David, wie hat er mich erschreckt! Dieser aber betheuerte hoch, daß er nicht von der Stelle kommen.

Während des Feuers im Schlosse sah man die weiße Frau auch. Etliche Bürger, die hinter dem Bürgermeister standen, sagten zu diesem: Gestrenger Herr, wenn doch Jemand auf das Frauenzimmer schrie, daß sie aus dem Fenster ginge, sie verbrennet sonst; das Feuer brennet ihr ja überm Kopfe. Der Bürgermeister aber sah sie nicht.

Die unzeitige Menage der Kammerbedienten hatte an dem Unglück die meiste Schuld. Denn der Burggraf und der Adjunkt ließen auf allen Kammergütern vor dem Jahre 1710 verbieten, daß die Männer, dieses Jahr 1711 aber, daß auch die Weiber in die Karthause zum Almosen auf den guten Freytag kommen durften. Man schlug die armen Leute dabei, meinte, weil's ein lutherischer Fürst gestiftet, es gänzlich abzuschaffen. Der seel. D. Thebes in seinem opere genealogico-historico Mscpt. und die meisten Historici schreiben, daß solche Stiftung von der heiligen Hedwig herkommen solle. (Siehe Liegnitzsche Jahrbücher Th. I. S. 24.) Lucä dagegen in seiner Schlesischen Chronica S. 1199 meint, daß die Stiftung von Herzog Friedrich II. sey, welcher der entwichenen und verstorbenen Karthäuser Mönche Einkünfte in dieses Almosen verwendet hätte. Die Kammer verwendete auf dieses Almosen 900 fl. Man gestand auch, daß vorm Jahre und heuer ein gar wenig erspart worden. Ex traditione veterum ist bekannt, daß, wenn voriger Zeiten mit dieser Austheilung eine Veränderung gemacht werden wollen, entweder in der Stadt ein Brand entstanden,

standen, oder auf dem Schlosse die weiße Frau sich jämmerlich geberdet. Herzog Ludwig IV. zur Liegnitz und Brieg stellte es 1658 wegen der Pest im benachbarten Polen am guten Freitage ein; allein es ward auf dem Schlosse unsicher, wollte Niemanden leiden, bis daß der Herzog Mittwochen nach Ostern austheilen ließ. Denz noch bemühte sich die Fundation dieser Stiftung Herr Eisenmeyer aufzusuchen, aber vergebens. Er meinte, wäre sie von der heil. Hedwig, wollten sie noch einmal austheilen, wo aber von Friderico II., gar einstellen.

Bei der letzten Krankheit des Herzogs Christian zur Liegnitz, als der Apotheker Schlenker zu Liegnitz, damals als Lehrling, bisweilen bei später Nacht zu dem fürstl. Leibmedikus Dr. Zollighofer auf das fürstliche Schloß mit Arznei geschickt ward, sagte einmal der fürstliche Leibmedikus zu ihm: Ist euch Niemand begegnet? Hr. Schlenker antwortete: Nein! Auf dreimaliges Fragen und Verneinen sagte der Doktor: Es muß euch auf der Treppe gewiß Jemand begegnet seyn; denn in diesem Augenblick ist die weiße Frau von mir hinausgegangen. Herr Schlenker aber hatte sie nicht gesehen.

Im J. 1717 erschien sie noch in Sophienthal.

Anmerkung. Aus Vorstehendem ergibt sich, daß diese Stiftung des guten Freitags mit der in Teltsch, Neuhaus und Krumau im Rosenbergischen Geschlechte, welche unter dem Namen des süßen Rocks bekannt ist (S. S. Hormayrs Taschenbuch fürs J. 1830. S. 444), viel Aehnliches hat. Wie bedeutend der Zulauf zu dem guten Freitage war, gehet daraus hervor, daß 1723 an diesem Tage in der Karthause vor Liegnitz sich 11,000 Personen beim Austheilen einfanden, obschon das Getreide dieses Jahr sehr wohlfeil war.

2. N a c h l e s e.

Fasti Corbejenses (Bd. V. S. 336). In dem neuesten Hefte von Wigands schätzbarem Archive für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens (V. Bd. I. H. S. 1 — 26) erhalten wir von den Fasti Corbejenses nach dem nur in Pergament-Bruchstücken im Corveyschen Archive aufbewahrten Originale einen korrekten Abdruck mit den erwünschtesten Erläuterungen über die Beschaffenheit der Handschrift.

Berichtigungen. IV. Bd. S. 145. Zeile 7 von unten ist Actor statt Notar und S. 149 in der ersten Zeile der Note: Er statt Es zu lesen. — V. Bd. S. 70 lies Zeile 8 v. o. statt cognitio: cognitum, und S. 111 in der 9ten Zeile von unten statt: es indeß. — VI. Bd. S. 45 in der 3ten Zeile v. u. statt des: der.

Dorfbewohner cives genannt (V. Bd. S. 276). Folgende ungedruckte, aus dem Original entnommene Urkunde, betreffend das bei Templin in der Uckermark gelegene Dorf Röddelin, können wir noch zu mehrerem Beweise mittheilen.

Nos Otto et Conradus dei gracia marchiones Brandenburgenses Recognoscimus presentibus protestantes, quod ordinationem super mensuratione campi ville videlicet Rödelin per Henricum Venatorem dictum, advocatum nostrum Lyuenwoldensem nunc factam, ratam ac firmam, volumus perpetuis temporibus irrefragabiliter observare. Nec campum ejusdem ville faciemus deinceps per aliquem advocatorum nostrorum aut officialium cum distributionis tuniculo dimeciri. Quic-

quid vero lignorum, gravaminum, paludium, aut pratorum, intra mechas dicte ville per dictum advocatum nostrum, nunc factas continetur et situm est. Id ciues ipsius ville, cum omni vtilitate sibi integre perpetuo reseruabunt. Igitur, ut huiusmodi ordinatio mensurationum per Nos, nostros quam successores hereditarios, futuris temporibus immutari nequeat aut etiam retractari, pro eo cives ville pretacte nobis exsolverunt viginti talenta denariorum Brandenburgensium paratorum. Nos quoque eisdem ciuibz presentes litteras in euident testimonium desuper conscribi iussimus et sigillorum nostrorum appensionibus roborari. Testes huius rei sunt Hinricus de Wardenberg, Hasso et Zoelis fratres de Wedele, Thiethardus de Wuzstrow milites, Hinricus venator advocatus tunc noster in Lyuenwolde et quam plures alii fide digni. Datum Templin per manus Bernhardi nostre Curie Notarii. Anno Domini M^o. CC^o. LXXX^o VII^o. In die beati Johannis baptiste.

Verbesserungen.

In dem Aufsatz über die Grafen von Belzheim u. Bd. 5. H. 1. S. 34 ff. des Archivs finden sich folgende Druckfehler, deren Verbesserung recht dringend gewünscht wird.

S. 35. Anm. 4. Z. 3. muß es heißen 1137

 : 37. Z. 4. muß es heißen bei den

 : : 15. muß nach Wallgau die Zahl der Anmerk.

¹¹⁾ gesetzt werden.

 : 37. Anm. 9. Z. 2. soll es heißen Er kannte

 : : 10. Z. 5. : : : Vorausnahme

 : 38. Z. 3. soll es heißen es nur

 : 39. Z. 7. v. u. Magnaten

- S. 39. §. 1. v. u. fernem
 ; 40. ; 4. v. u. nach Provinz und nach Alemannen
 ein Komma.
 ; 40. Anm. 15. Freher ed. Struv.
 ; 41. Anm. 19. §. 3. Heineccius.
 § 7. Schannat Concil.
 ; 42. Anm. 3. nicht den.
 ; 43. §. 2. u. 1. v. u. zu Magdeburg, wie auf den
 Großvater der seines Sohnes Adelgot, vielleicht
 war letzterer das ic.
 ; 45. §. 9. nicht aus
 ; ; ; 11. verdient
 ; ; ; 14. seine
 ; 46. §. 7. v. u. habe
 ; 47. §. 1. verlängert?
 ; 49. §. 10. müßte
 ; 51. Anm. 41. §. 3. 1087
 ; 53. a) §. 6. hoffentlich bald nach
 ; ; Anm. 44. duos st. mos
 ; ; §. 2. natos
 ; ; §. 11. auf jeden einzelnen Stand
 ; ; §. 12. ex omnibus
 ; 55. §. 6. primores
 ; ; §. 22. p. 699

Kurze Mittheilungen, Berichtigungen und
Zusätze.

Zu Bd. IV. S. 210. Der Name Bethsure
 kann der Form nach wohl nicht slavisch seyn, namentlich
 nicht von dem slavischen Stamme bud — bauen her-
 kommen. Auch ist an sich zwar gewiß, daß in der Alts-
 mark noch jetzt viele Ortsnamen slavisch sind, aber offen-
 bar doch nur solche, die schon zur Zeit, wo noch Slaven

in jener Gegend saßen, von diesen selbst gebraucht wurden. Dieser Burgfriede ist aber wahrscheinlich erst gegen d. J. 1400 angelegt (s. S. 209), und so ist wohl die dort erwähnte Ableitung seines Namens aus dem Hebräischen die einzig richtige. Wie die Bewohner des Judendorfes mit einem aus 2. Kön. 23, 11. (Parwar) u. 1. Chron. 26, 18. (Parbar) genommenen Worte ihre Vorstadt bezeichneten, so nannten sie den ihnen benachbarten Burgfrieden entweder Beth tur oder Beth tirah (Gebäude mit gemauerter Einfassung, Bollwerk), oder noch wahrscheinlicher — nach 1. Mos. 39, 20 ff. — Beth sohar (was seiner mehrdeutigen Etymologie nach entweder durch Wachtgebäude oder durch Schanzgebäude zu erklären ist), woraus sich ganz regelrecht Bethsor oder Bethsur verkürzen konnte. Mit den Juden in Salzweidel verlor sich wahrscheinlich auch der Name; doch hätte er sich so gut wie Perver länger halten können, da auch bei dem Dorfe Bukau vor Magdeburg der Keber (d. i. Begräbnißplatz, verhochdeutsch jetzt „der Judenkäfer“) seinen alten, durch i. J. 1827 ausgegrabene Denksteine mit hebräischer Schrift und durch Schädel erklärten Namen, noch fortführt, obgleich das Judendorf vor Magdeburg schon 1493 seinen ursprünglichen Bewohnern abgenommen wurde. (Vgl. Bd. I. S. 319, wo dieser Judenkeber irrthümlich als zwischen Klosterberge und Bukau liegend angegeben wird; er lag hinter Bukau, links am Wege nach Fermersleben, und ist neuerdings schon Theil der südlichsten Gartenanlage des Orts geworden.

Wiggert.

Zu Bd. V. S. 300 ff. In der a. d. O. abgedruckten Urkunde des Erzb. Gero v. Köln (in welcher auch andere, vielleicht durch ein Copialbach verschuldete, kleine Versehen in den Namen vorzukommen scheinen), ist das Da:

tum wohl so zu berichtigen: anno incarn. dni. DCCCC LXXI. indict. XIII. Nur so ist XIII hinter DCCCC erklärlich, und das Jahr der königl. Regierung XXXV, wie der kaiserlichen VIII, zutreffend.

Wiggert.

Ein Fehler, der freilich bei größerer Aufmerksamkeit hätte vermieden, so wie es hätte gesehen werden können, daß die transferirte Urk. von 976 (S. 302) bereits in Kremer's akad. Beitr. III. Urk. S. 8, sich gedruckt befindet.

D. H.

3. Hat es einen Markgrafen von Brandenburg, Woldemar II., gegeben?

In dem, so eben erschienenen Codex dipl. Brandenb. continuatus des Hrn. v. Raumer, befindet sich S. 6 sub No. 6 eine Urkunde vom Jahre 1321, worin Woldemar dem Bischof Meiner von Havelberg das Dorf Horn giebt. Hierbei heißt es in einer Note: „Es erscheint hier der, in den brandenburg. Geschichtswerken oft übergangene Woldemar II., Sohn Markgraf Heinrich's. Angelus. p. 128. 129.“ Angelus sagt l. c. „nach Woldemar II. sei der Sohn seines Stiefbruders Heinrich zur Regierung gekommen.“ Er bezieht sich dabei auf Brotuf. Was Angelus hier von einem Woldemar II. erzählt, ist eben so unrichtig, als die genealogischen Angaben des Brotuf in dessen bekanntem Werke S. 85. Nach diesen wäre Heinrich ohne Land ein Sohn Conrads und ein Bruder Woldemar I. gewesen! Ferner sagt Brotuf: „nach Woldemar I. Tode kam zur Regierung Heinrich ohne Land, starb ohne Erben; sein Land und Thron fiel auf seinen Vetter Herrmann.“ — Wenige Zeilen weiter sagt

er wieder: „der obgenannte Heinrich ohne Land habe zwei Söhne gehabt, Woldemar II. und Johann IV. Ersterer sei nach Woldemars I. Absterben der 18te Churfürst und Herr der ganzen Mark geworden, und nach seinem Tode habe Johann das Land erhalten, diesem sei Herrmann, (dieser starb bereits 1308) ein Sohn Otto's des Langen, gefolgt ic.“ Wie unrichtig, wie sich widersprechend, und wie verworren dies Alles ist, bedarf keines weitläufigen Beweises. Wir wollen dagegen nur einige, unverwerfliche Urkunden anführen:

1) eine Urkunde Bratislafs von Pommern vom 29. Septbr. 1320 — also wenige Tage nach Woldemar's I. Absterben ausgestellt. Hierin bestätigt Bratislaf, als Vormund Heinrichs, die Rechte des Landes Lebus, und nennt sein Mündel „das Kind“ Markgraf Heinrich. v. Bucholz Gesch. der Mark Brandbg. T. V. Urkunde Nr. 168.

2) eine Urkunde des Kaisers Ludwig, ausgestellt XIV. Cal. July 1320, darin er diesem Markgraf Heinrich veniam aetatis ertheilt, und zwar vor den dazu gesetzlich erforderlichen Jahren. v. Bucholz l. c. No. 173 confer. Gerken Codex dipl. Brdbg. II. p. 462 u. III. 88. Aus diesen ergibt sich nun klar, daß dieser Heinrich der Sohn Heinrichs ohne Land (der bereits 1315 oder 1317 verstarb) war, und daß dieser und kein anderer, Woldemar I. in der Regierung folgte. Dies bestätigt auch noch eine Urkunde von 1320, wovon das Original im Archiv der Stadt Prenzlau und der Abdruck in Sects Geschichte dieser Stadt Th. I. S. 172 sich befindet. In dieser Urk., welche das Patronatrecht über einige Kirchen der Stadt Prenzlau betrifft, heißt es: „Nos igitur Agnes dei gratia marchionissa Brandenburgensis et de Lan-

desberge ac noster filius dilectus Henricus dei gratia Marchio Brandenburgensis etc.“

Daß Heinrich keine Brüder gehabt hat, die nach ihm und bis 1322 regiert haben, wie unter Andern Enzelt angiebt, geht aus einer Urkunde hervor, mittelst welcher Kaiser Ludwig nach Heinrichs Tode 1320 die Grafen von Anhalt mit der Pfalz Sachsen und mit Landsberg belehnt. v. Bucholz V. Urk. No. 177. Nur ist noch zu untersuchen, ob dieser Heinrich, der gewöhnlich Heinrich der Jüngere genannt wird, zwei Söhne hinterlassen habe.

Nach obigen Urkunden wird er 1319 ein Kind genannt, 1320 vom Kaiser, vor erlangten, dazu erforderlichen Jahren mündig erklärt, es ist also höchst unwahrscheinlich, daß er, da er noch in demselben Jahre (1320) starb, zwei Söhne hinterlassen habe. Wenn man auch den Ausdruck „das Kind“ nicht buchstäblich nehmen will, so würde man sich dessen doch ganz gewiß nicht bedient haben, wenn Heinrich 1319 verheirathet gewesen wäre und selbst Kinder gehabt hätte. Aber auch alle Umstände und Thatfachen, die hinsichtlich der Mark nach Heinrichs des Jüngern Tode stattfanden, beweisen, daß er keine Kinder hinterlassen hat, und daß das Land bis 1323, wo der Kaiser es seinem Sohn Ludwig als ein dem Reiche angefallnes Lehn übergab, ohne eigentliche Regenten, oder Eigenthümer und Herren war. Daß ein Woldemar II. und nach ihm ein Johann in die Geschichte Eingang gefunden, ist vielleicht durch die von Bucholz l. c. (sub 174 mitgetheilte Urkunde von 1320 — worin ein „Markgraf Heinrich und seine Söhne Markgraf Johann und Markgraf Woldemar, vorkommen, und die von Brotus oder andern alten Schriftstellern nicht weiter untersucht

worden, veranlaßt. Es wird aber die Unrichtigkeit derselben durch eine andere von demselben Jahre v. Bucholz I. c. sub No. 175, so wie durch die, daselbst beigegeführten Bemerkungen des Herausgebers vollkommen dargethan. Daß in dieser Urkunde (175) die Nektissin Jutta des jüngern Heinrich nicht erwähnt, da er doch damals noch lebte (er starb ungefähr im September 1320), ist wohl zu erklären. Die Nektissin nämlich, so wie viele andre benachbarte Fürsten suchten damals so viel als möglich Länder, Lehen und dergleichen von Brandenburg loszureißen und ihren eigennützigen Absichten gemäß damit zu schalten. Bei der damaligen Verwirrung, die in der Mark herrschte, glaubten sie ungescheut den jungen Erben, das Kind Heinrich, gänzlich ignoriren zu können. Sie konnten sich aber auch wohl mit einigem Schein des Rechts des Vorwandes bedienen, oder ihn im Hinterhalt haben, daß Heinrich der Jüngere und sein Vater ohne Land aus keiner rein fürstlichen Ehe entsprossen seien, indem Heinrich des Langen Mutter die 2te Gemahlin Conrads nicht ebenbürtig, sondern angeblich eine v. Sandom gewesen. Siehe Brotuf S. 85, Pauli u. a. m.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß in Eraths Codex dipl. Quedl. p. 590, die umstehend aus Bucholz angeführten Urkunden sub No. 174. 175. ebenfalls befindlich sind, und ersterer die Bemerkung beigegefügt ist, daß nach einer andern Abschrift, die von Vol. Angerstein gemacht worden, die Worte anders lauten, und zwar heißt es hier (von Bucholz abweichend) „Herrmann Markgrafe, Markgrafe Johann sein Sohn, und Markgrafe Woldemar.“ Es ist also bis jetzt keine Urkunde und kein Faktum in der Geschichte bekannt, aus welchem sich die Existenz eines zweiten Woldemars erweisen ließe, vielmehr sprechen, wie gesagt, viele Umstände dagegen.

Was nun die von dem Herrn von Raumer mitgetheilte Urkunde No. 6. insbesondere anbetrifft, so geht aus dem Inhalt selbst hervor, daß sie nicht einem Woldemar II., und nicht dem Jahre 1321, sondern Woldemar (I.) und einem viel früheren Jahre angehört.

Der Hauptinhalt derselben betrifft nämlich die Schenkung des Dorfes Horn an den Erzbischof Reimund von Havelberg. Lenz, in seiner Geschichte des Bisthums Havelberg S. 36, setzt zwar das Absterben des Bischofs Reimund, „ungefähr“ ins Jahr 1324, wie auch in des Anonymo Catal. Havelbergensium episcoporum etc. ap. Ludwig Relig. Manuscript. T. VIII. p. 278 geschieht, aus welchem Lenz wahrscheinlich geschöpft hat. Allein die Quelle des Anonymi ist eine sogenannte Gedächtnistafel und also höchst unzuverlässig. Dagegen beweisen mehrere Urkunden, daß Reimund bestimmt 1319 schon todt war. Er war es wahrscheinlich schon 1316. Eine Urkunde von 1319 theilt Gerken ex original. mit in seinem Codex dipl. II. p. 457 — 459; eine zweite, von eben diesem Jahre, steht in Lenz Urkunden-Sammlung sub No. LXXXVII.; eine dritte und vierte stehen in des Hrn. von Raumer Codex selbst sub No. XX. u. XLIII. Alle viere sind von Woldemar (I.) ausgestellt, und in allen kommt schon der Bischof Heinrich von Havelberg, Reimunds Nachfolger, als Zeuge vor. Eine fünfte Urkunde von 1320, worin der Bischof Heinrich v. Havelberg als Hauptperson erscheint, steht ebenfalls in dem Codex dipl. Brdbg. contin. sub No. XXIX.

Es kann also die Schenkung des Dorfes Horn an den Bischof Reimund von Havelberg nicht 1321 und nicht von einem zweiten Woldemar geschehen sein, dessen Existenz, wie die seines Bruders Johann, völlig unglaublich ist, wie aus dieser Darstellung erheller. Daß übrigens

die Jahreszahlen in den Urkunden, besonders in den Abschriften, oft falsch angegeben sind, ist eine bekannte Sache. Damit ein, in der Brandenburg. Geschichte, nach unserm Dafürhalten, bereits entschiedner Umstand durch gedachte Urkunde nicht aufs Neue in Zweifel gezogen werde, haben wir diese Berichtigung für nicht ganz überflüssig gehalten.

R — k.

Der Herr Verf. des obigen Aufsatzes hat sehr Recht, daß es einen Markgrafen Woldemar den 2ten nicht gegeben hat, und würde ich in diesen Irrthum nicht verfallen sein, wenn ich gerade die vermischten Abhandlungen Gerkens zur Hand gehabt hätte, worin sich Mehreres, das Aussterben des Askanischen Hauses betreffend, befindet. Die von mir mitgetheilte Urkunde muß in die Zeit von 1317 bis 1319 gesetzt werden, denn der als Zeuge benannte Bischof Johann von Brandenburg gelangte erst 1317 zu dieser Würde und 1319 war Heinrich schon Bischof von Havelberg. Angelus führt zwar noch angebliche Urkunden von Woldemar dem 2ten auf, allein auch diese beruhen wahrscheinlich in einem falschen Datum. Des Ditmari *observatio historica*, quo Woldemarum 2. et Johannem 4. confictos esse probatur (im 2ten Theil der *Miscellan. Berolinensia*) stützt sich nur auf das Zeugniß mehrerer Chronisten, z. B. des Albert von Strassburg, der Könighofer Chronik bei Freher *script. rer. Bohem.* und auf die kaiserl. Verleihungsurkunde von 1324, wonach Woldemar der letzte Askanische Fürst in der Mark gewesen sein soll. Dies ist nun aber gewiß nicht richtig. Als Woldemar 1319 starb, waren vom Askanischen Hause

übrig: 1) die Herzogin Anna von Breslau, gewesene Wittwe Markgraf Hermanns des Langen, welche ihr Leihgedinge in der Altmark hatte; 2) deren Tochter Agnes, die Wittwe Woldemars, welche nachher den Herzog Otto von Braunschweig heirathete. Herzog Rudolph von Sachsen gerirte sich anfänglich als deren Vormund in der Mittelmark, dann aber als Vormund des gleich folgenden jungen Heinrichs; 3) die Markgräfin Agnes, geborne Prinzessin von Baiern, Schwester Kaiser Ludwigs, Wittwe des um 1317 gestorbenen Markgrafen Heinrich ohne Land; 4) deren Sohn, der junge Heinrich, der im September 1320 starb. Wenn gleich Herzog Bratislav aus Pommern sich als dessen Vormund in der Uckermark und Neumark, Herzog Rudolph von Sachsen in der Mittelmark gerirte, so scheint es doch, als ob man ihm nicht allgemein ein Erbfolgerecht in die hinterlassenen Länder Woldemars zugesprochen habe, da die oben angeführten Chronisten und mehrere Urkunden den Churfürsten Woldemar als den letzten Askanier betrachten. Nur der Continuator des Albert. Stadens. sagt ad ann. 1319 obiit Waldemarus Marchio de Brandenburg absque prole, cui quidam puer successit scilicet filius Henrici Marchionis dicti Aneland, quo etiam in brevi postea decedente Marchionatus ejus imperio vocavit. Der Herr Verf. des oben gedruckten Aufsatzes deutet an, daß die Linie, aus welcher der junge Heinrich entsprossen, aus einer unebenbürtigen Ehe stammte. Die Ausdrücke der kaiserlichen Verleihungsurkunde von 1324: Woldemar absque heredibus masculis et premissorum feodorum capacibus de medio est sublatus könnte man hierauf deuten. Allein so wenig ich mit Gerken (Cod. Bd. 8. S. 644) diese Ansicht gänzlich verwerfen möchte, so ist sie mir doch nicht wahrscheinlich, vielmehr glaube ich, daß

es nur die Grundsätze der Todtheilung waren, nach denen es zweifelhaft erschien, ob der junge Heinrich zur Succession in Woldemars Länder berechtigt sei. Nur durch diese Grundsätze von der Todtheilung wurden auch die Fürsten von Anhalt ausgeschlossen; 5) gewiß ist es, daß der junge Heinrich noch eine Schwester, Sophie, hatte, welche anfänglich mit einem Grafen von Hohenlohe verlobt war (Urk. von 1320 bei Scheidt Nachr. vom Adel, S. 408), sodann den Herzog Magnus von Braunschweig heirathete und diesem die Mark Landsberg zubrachte. Die Markgrafen Woldemar 2. und Johann 4. könnten nur Brüder des jungen Heinrich gewesen sein, allein, außer den im obigen Aufsatz gegen ihre Existenz beigebrachten Gründen, wird in keiner von der zu 3 benannten Markgr. Agnes ausgestellten Urkunden (in Wille's Dicemannus, Scheidt Anm. zu Mosers Braunschw. Staatsrecht, in den histor. Nachrichten von Nordhausen und in andern Schriften) erwähnt, daß der junge Heinrich Brüder gehabt habe, die ihn überlebt hätten. Nur so viel macht Gerken (verm. Abh. Bd. 2. S. 215) wahrscheinlich, daß er außer der Sophie noch eine Schwester gehabt habe.

Die Genealogie, nicht nur der Anhaltischen, sondern auch der Baierschen und Hohenzollerschen Churfürsten, ist noch bei weitem nicht überall aufgeklärt, und alle gedruckten genealogischen Werke enthalten viele Irrthümer, so daß man im Gebrauche derselben nicht vorsichtig genug sein kann.

v. Kaumer.

XIV.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(F o r t s e t z u n g.)

5.

Geschichte und Beschreibung des Doms zu Erfurt. Mit
Anführung der in dieser und der Severi-Kirche sich befind-
lichen merkwürdigen Gegenstände. Herausgegeben von
M. Schmerbauch. Mit einer Abbildung des Doms.
Erfurt 1829. 8. XII. u. 52 S.

Wir müssen gestehen, daß uns die kurze Beschrei-
bung, welche Dr. Erhard (Erfurth mit seinen Umgebun-
gen. 1829. S. 180 — 190) von dem in geschichtlicher,
wie in architektonischer Hinsicht sehr beachtenswerthen
Dome zu Erfurt giebt, ungleich mehr befriedigt hat, als
diese Monographie, an der man doch in Rücksicht auf
Vollständigkeit größere Anforderungen zu machen berech-
tigt wäre. Allein eine viel zu flüchtige Behandlung des
Stoffes haben wir überhaupt an des Verfassers Arbeiten
zu tadeln gefunden. Nichts desto weniger hat folgende
im Jahre 1827 zu Erfurt erschienene Schrift, die wegen
ihrer Beziehung zu Thüringen genannt werden muß, be-
reits die 2te Auflage erlebt.

6.

Bonifacius der Heilige, Apostel der Deutschen. Nach seinem Charakter und seinem Wirken dargestellt von M. Schmerbauch. Mit einem Steindruck. 2te Auflage. Fulda. 1829. 8. 195 S.

7.

Die Prediger-Kirche zu Erfurt. Dargestellt und herausgegeben von G. Duehl. Mit neun Abbildungen. Erfurt 1830. 8. XX. u. 304 S.

Im Jahre 1229 ward das Prediger-, Mönchs- oder Dominikaner-Kloster in Erfurt erbaut. Die am 12ten Juli 1829 begangene Feier des 600jährigen Jubiläums an der genannten Kirche gab die nächste Veranlassung zu dieser Schrift, deren reiner Ertrag theilweise dazu bestimmt worden ist, die Anlage eines Capitals zu bilden, welches bei der Predigerkirche niedergelegt werden soll, um von den Zinsen alljährlich an dem Tage der Jubiläums-Feier 3 arme Wittwen oder Waisen zu unterstützen. Aus der Zahl der (XI) aufgeführten literarischen Hülfsmittel, unter denen allein mehr als 20 handschriftliche Quellen aufgeführt sind, ersehen wir des Verfassers Fleiß. Die lithographirten Abbildungen der Kirche, die Beschreibung derselben (S. 86 — 157), ferner die biographischen Mittheilungen über sämtliche seit der Reformation an dieser Kirche angestellt gewesenen Prediger, sind sehr dankenswerthe Gaben. Ein weniger günstiges Urtheil können wir jedoch über die erste Abtheilung der Schrift (S. 1 — 70), welche von dem Heidenthum der Thüringer und dem Eintritt und der ersten Verbreitung des Christenthums in Thüringen handelt, fällen, indem wir hier die allenthalben erforderliche, aber da, wo die Ge-

schichte von spätern Fabeln und Entstellungen geläutert und aus dem Nebel einer fern liegenden Zeit ans Licht gezogen werden soll, ganz unentbehrliche Kritik, oft vermißt haben. Wir hielten es um so nothwendiger an dieses Erforderniß zu erinnern, da wir aus einem Doppeltitel erfahren, daß gegenwärtige Schrift nur als der erste Theil eines große Schwierigkeiten darbietenden Werkes: „Die Religion der Thüringer“ zu betrachten ist.

8.

Der Thüringerwald mit seinen nächsten Umgebungen; nach seinen gegenwärtigen gesammten Verhältnissen geschildert. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde. Herausgegeben von W. v. C. M. Mit 14 Kupfern. Erfurt. 1830. 8. XXV. u. 266 S.

Da nicht blos der Schleusinger Kreis in dem hier durchwanderten schönen Waldgebirge des mittleren Deutschlands liegt, sondern auch die nähern Umgebungen in den Kreis der beschriebenen Gegenden gezogen worden sind, z. B. Erfurt, so weisen wir auf diese Erscheinung hin, die freilich dem Handbuche Gottschalks für Harz-Reisende nicht an die Seite zu setzen, aber dennoch eine willkommene Gabe zu nennen ist.

XV.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Salzwedel.

Von Fr. Danneil, Rektor des Gymnasiums zu Salz-
wedel.

Dritter Beitrag.

Pröpste zu Salzwedel.

Lenz hat in seinen Markgr. Brand. Urkunden S. 882 ff. ein Verzeichniß von den Pröpsten zu Salzwedel beigebracht und in den Zusätzen (letzte Seite) noch einige nachgetragen, die ihm der Verf. der Soltquellensia, D. Elias Hoppe, mitgetheilt hat. Dies Verzeichniß ist jedoch ungenau und theilweise unrichtig, indem es unter andern auch einen Stellvertreter des Propstes zu den Pröpsten rechnet. Was ich aus gedruckten und ungedruckten Urkunden habe auffinden können, gebe ich im Folgenden mit dem Bemerken, daß die beigelegten Zahlen die Jahre angeben, in denen in den Urkunden die Pröpste vorkommen.

1. Bedekind (1223).

Er kommt vor als Zeuge bei der Confirmation eines Tausches, den die Kirche in Dähre mit dem Grafen

von Danneberg getroffen. Gercken Dipl. Vet. March. 11, 399. Br. Urk. S. 876.¹⁾

2. Dietrich (1241 — 1252).

In einer Urkunde von 1241, wodurch die Markgrafen Johann und Otto III. der Georgenkirche im Perwer bei Salzwedel ein Privilegium geben, erscheint er als Zeuge. Br. Urk. S. 36. Ferner giebt er seine Zustimmung zur Anlegung des Hospitals zum heiligen Geist vor Salzwedel, in der Bestätigungsurkunde dieses Hospitals von 1252. Br. Urk. S. 881.²⁾ Wenn Lenz a. a. O. behauptet, daß der Archidiaconus des Verdenschen Bischofs Propst gewesen, und sein Amt durch einen Chorofficial habe verwalten lassen, so findet sich von der ersten Behauptung nirgends eine Spur. Der Archidiaconus des Bischofs wohnte in Osterwohle und früher in Kuhfelde, beide eine Meile von Salzwedel gelegen. In letztem Orte soll nach einer von Wedekind (Noten, Heft I. S. 93. Anmerk. 76.) beigebrachten urkundlichen Nachricht das Bisthum Verden angelegt sein. Der Vice-Präpositus kommt auch erst in den spätern Zeiten vor; der beiden Kapellane geschieht zuerst bei der Reformation Erwähnung, früher kommen mehr, wenigstens 4 Kapellane vor.

3. Heinrich (1263).

Erscheint als Zeuge in einer Schenkungsurkunde Otto's III. an das Kloster zum heil. Geist vor Salzw. Brand. Urk. S. 888.

¹⁾ Pohlmann Gesch. d. St. Salzw. S. 155, irrt, wenn er den Pr. Wedekind beim Jahre 1250 aufführt. Er hat in Lenz. Br. Urk. die Jahreszahl falsch gelesen.

²⁾ Bei dem Hospital ward ein sacerdos angestellt, aber das Pfarramt, die cura animorum, behielt der Propst.

4. Gebhard (1273).

In der Bestätigungsurkunde des berühmten Salzwedelschen Nachurs durch Otto V. und Albrecht III. 1273 erscheint er als Zeuge. Br. Urk. S. 74.

5. Barthold (1279 — 1297).

Zuerst wird er genannt als Zeuge in einer Urkunde von 1279 Brand. Urk. S. 83. Gercken fragm. March. I. p. 24.; giebt 1281 seine Genehmigung zur Stiftung des Jakobs-Altars in der Katharinen-Kirche der Neustadt und ist zugleich Zeuge des darüber aufgenommenen Instruments. Brand. Urk. S. 896 ff., ist dann Zeuge in einer vom M. Otto 1287 ausgestellten Urkunde, wodurch er die Bddenstedter Mühle bei Salzwedel von der Bede befreiet. Br. Urk. S. 994.³⁾ Endlich findet

³⁾ M. Otto ließ sich nach dieser Urkunde persönlich in die Gewandschneider-Gilde zu Salzwedel aufnehmen (*quia nos personaliter in eandem fraternitatem recepti sumus, et speramus, omnium honorum, que in ipsa fiunt, participes fieri.*) Es existirten in Salzw. 2 verschiedene Gilden, die den Namen der Gewandschneidergilde führten, die eine war die Gilde der Tuchhändler (hier noch jetzt häufig Gewandschneider genannt), die andere eine milde Stiftung zur Unterstützung der Armen und der Studirenden, und zur wöchentlichen Vertheilung von Brod unter die Mitglieder derselben. Beide hatten ihre verschiedenen Privilegien und nichts mit einander zu schaffen. In die letztere konnten alle Beamte und die Geistlichen aufgenommen werden. In diese letztere ließ sich der Markgraf Otto aufnehmen. Diese bei Lenz a. a. O. abgedruckte Urkunde findet sich noch im Archive der Stadt und zwar in einer doppelten Ausfertigung, beide auf Pergament, beide genau übereinstimmend, aber von verschiedenen Personen geschrieben. Das Siegel an beiden war nicht, wie bei den meisten hiesigen Urkunden, an einem Pergamentstreifen, sondern an einer 2 mal künstlich geknoteten, aus vielen rothen seidenen Fäden lose gedrehten Schnur befestigt. Uebrigens ist die Urkunde bei Lenz höchst fehlerhaft abgedruckt, wie dies leider mit allen denen der Fall ist, die ich mit dem Original ver-

sich im Schulenburgischen Archiv noch eine von ihm ausgestellte ungedruckte Urkunde von 1297, nach welcher er der Kirche zu Mörsenthin einen Wspl. Roggen jährlicher Hebung bestätigt.

6. Rudolph v. Eimbeck (1304 — 1329).

In Gercken dipl. Vet. March. 1) p. 287, findet sich von ihm ein Dokument, das er über den Verkauf von zwei Hufen Ackers an das Kloster zum heil. Geist vor Salzwedel 1304 ausgestellt hat. Im Jahre 1315 trägt er dem Papst einen streitigen Präsentationsfall ⁴⁾ vor. Im Jahre 1329 kauft er vom Rathe der Altstadt Salzw. eine jährliche Rente von 3 Mark Pfennige Soltwedelsch. Aus der darüber ausgestellten noch ungedruckten Urkunde erhellet auch sein Familienname. ⁵⁾

7. Bertram Bock.

Seiner geschieht Erwähnung in einem rathhäuslichen Manuscript über die Exulum Gilde, ⁶⁾ worin er als

glichen habe. In dieser Urkunde finden sich 21 Abweichungen vom Original. Die in dieser Note ausgezogene Stelle enthält deren zwei. Richtiger, aber ebenfalls nicht fehlerfrei, findet sie sich bei Beckmann, Th. 2. Titel Salzwedel. S. 70.

⁴⁾ Brand. Urk. S. 923. Man sieht daraus, daß selbst die Präpste sich unmittelbar an den Papst, mit Uebergehung des Bischofs, wenden konnten.

⁵⁾ Nos — — Consules ciuitatis soltwedel — recognoscimus, quod — vendidimus honorabili viro Domino Rodolpho preposito jam dicte civitatis tres marcas denariorum monete soltwedelensis. — — — qui Capellani ante inceptionem misse memoriam agere debent ipsius domini prepositi et suorum progenitorum, videlicet Rodolphi, militis de Embeke sui patris etc.

⁶⁾ Ueber diese Exulum oder Elenden = Gilde vergl. meine Geschichte des Gymnas. zu Salzwedel. 1ste Abth. 1822. S. 11.

Mitglied derselben aufgeführt ist, aber ohne Jahreszahl. Da er aber in der Ordnung unmittelbar dem nachfolgenden vorsteht, die mit ihm genannten Patricier auch um diese Zeit lebten, so muß er hier eingeschoben werden.

8. Ludolph⁷⁾ v. Bartenleben (1340 — 1356).

Er erscheint zuerst in einer ungedruckten Urkunde von 1340, wodurch der Verkauf von 2 Hufen Acker an das Kloster zum Heiligen Geist genehmigt, von denen der Propst einen jährlichen Canon erhob.⁸⁾ Als Zeuge erscheint er in einer ungedruckten Urk. M. Ludwigs, ausgestellt Tangermünde Montags nach Allerheiligen 1346, wodurch eine Menge milde Stiftungen in Salzwedel gemacht worden, dann in den der Stadt vom M. Ludwig bestätigten Privilegien 1315. Brand. Urk. S. 301. Vergl. Gercken diplom. Vet. March. I., p. 107. Im folgenden Jahre wird er in einer Urkunde Ludwigs des Römers genannt, wodurch die Hauptmannschaft der Altmark den Schulenburgern und Bartenleben verliehen ward. Brand. Urk. S. 963. Sein Familienname erhellt aus den beiden letztgenannten Urkunden und aus der von Gercken dipl. Vet. March. II., p. 259 beigebrachten. Er starb wahrscheinlich 1356, denn in einer Verkaufsurkunde der Schulenburg (Gercken fragm. March. 4. p. 24.) von 1356, heißt es: vicariam — noviter fundatam per Ludolphum de Bartenleuen.

9. Günzel v. Bartenleben (1364).⁹⁾

Kommt als Propst in einer ungedruckten Urkunde

⁷⁾ Bei Pohlmann falsch Günther genannt.

⁸⁾ Diese für die Marienkirche wichtige Urkunde folgt in den Beilagen unter No. 1.

⁹⁾ Pohlmann a. a. D. sagt von ihm, er habe seine Stelle

vom Jahre 1364 vor, nach welcher eine Wittwe Burmeister in der Nikolai-Kirche eine Vikarie stiftet, aus deren Einkünften bei der Reformation in Salzwedel das Burmeister-Stipendium gebildet ward.¹⁰⁾

10. Albrecht Cunow (1382 — 1394).

Zuerst findet man ihn als Zeuge bei dem Verkauf der Vockhornschen Mühle bei Salzw. an den Rath, wo er Conou genannt wird. Gercken dipl. Vet. March. I., 361.; dann ebenfalls als Zeuge in einer ungedruckten Urkunde von 1387 „in St. Jürgens dag“, wodurch Dietrich von Bodendik Geld und Kornhebungen aus Gladigow an Hoyer von Chüden und seine Söhne verkauft; woraus bei der Reformation das Chüdenschc Familienstipendium entstand. Endlich kommt er häufig vor in einem ungedruckten Briefe des Propstes zu Lübeck Johann vom Jahre 1394, worin er und der Rath der Altstadt aufgefördert wird, einen Menschen, der der Verraubung eines Geistlichen in Danneberg angeklagt war, gefangen zu setzen und den Raub vollständig in Gewahrksam zu nehmen, bei Strafe des Bannes.

11. Johann von Einbeck (1413).

Von ihm findet sich noch ein Originaldokument im hiesigen Magistratsarchiv, wodurch er einen Conrad Bre:

im Collegiatstift zu Tangermünde freiwillig aufgegeben und sei schon 1355 Propst zu S. gewesen. Da die Quelle fehlt, so kann ich die Richtigkeit nicht verbürgen. In Küsters Tang. Denkw. kommt nichts von ihm vor.

¹⁰⁾ Uniuersis presentes literas inspecturis seu auditoris Nos Gunzelinus de Bartensleue, Dei gratia Ecclesie beate Marie Prepositus in soltwedele Verdensis dioeceseos ad perpetuam rei memoriam cupimus esse notum etc,

wiß als Vikar bei dem Altar Bartholomäi und trium regum in der Marienkirche bestätigt, am 3. April 1413 ausgestellt.¹¹⁾

12. Günzel v. Bertensleben (1434 — 1446).

Seiner geschieht zuerst Erwähnung in einem alten Notizenbuch über allerlei die Marienkirche Betreffendes, aus 26 Perg. Blättern bestehend, im Magistratsarchiv bei dem Jahre 1434, wo es heißt: Prescripta ornamenta presentata sunt anno XXXIII — pro proconsules — — — coram Domino Guntzelino de Bertensleue et domino M. Nicolao Butze Vicepreposito etc. Im Jahre 1446 genehmigt er durch eine ungedruckte Urkunde im hiesigen Magistr. Archiv, daß die Bruderschaft des kleinen Kalands gewisse geistliche Verrichtungen vornehmen könne.¹²⁾ Er war auch Dompropst in Magdeburg nach Conrad Barthold Berends genealogisch-historischen Vorstellungen einiger hochadeligen Häuser zc. Hannover u. Wolfenbüttel. 1703. Fol. Das daselbst angegebene Todesjahr 1443, ist aber falsch, wie aus dem Schluß der Urkunde in der Note hervorgeht.

13. Andreas Hasselmann (1449 — 1469).

In einer ungedruckten Urkunde Markgr. Friedrichs des Jüngern, das Kloster Distorf betreffend, vom Jahre

¹¹⁾ Johannes de Eymbeke prepositus ecclesie beate Marie virginis in Soltwedel omnibus et singulis divinorum rectoribus ac eorum vices gerentibus per nostram preposituram in Domino salutem etc.

¹²⁾ Nos Gunzelinus de Bertensleue prepositus in Soltwedel, publice protestando recognoscimus per presentes, quod etc. Der Schluß heißt: Datum et actum anno Dni millesimo CCCC^o XLVI ipso die sanctorum Martyrum Abdonis et Sennis.

1449 kommt er zuerst vor und heißt auch „Unser Kanzler to Soltwedel;“ eben so in der Unterschrift eines den Garzen ertheilten Lehnbriefes, der im Wesentlichen mit dem in Gercken fragm. March. III., 196 übereinstimmt, auch in einer ebenfalls ungedruckten Urf. Friedrichs, 1450 zu Tangermünde ausgestellt. Auch war er Dompropst zu Magdeburg, wie aus dem Stiftungsbrieft des Katharinen-Klosters in Stendal, S. 98 hervorgeht. In der Urf. bei Gercken dipl. Vet. March. II., 122. heißt er: Doctor to Soltwedel. Auch wird er noch erwähnt bei Gercken dipl. Vet. March. I., 391. u. Brand. Urf. S. 639.

14. Johann Verdemann (1474 — 1483).

Von ihm ist weiter Nichts bekannt, als daß er im Jahre 1474 das noch jetzt stehende Propsteigebäude erbauete, laut Inschrift an dem Thurne desselben: Joannes Verdemann prepositur erexit hanc domum Ao. MCCCCLXXIII. Er starb, wie sein Leichenstein vor dem hohen Altar in der Marienkirche angiebt, 1483 die primo Paschalis.

15. Henning v. d. Schulenburg (1481 — 1495.)

Im Magistrats-Archiv befindet sich noch die Original-Urkunde, wodurch er einen Vicepropst auf 3 Jahr anstellt. Da sie noch nicht gedruckt ist, und die besten Aufschlüsse über die amtliche Stellung eines Propstes giebt, so habe ich sie in Beilage 2 folgen lassen. Er war zugleich Domherr in Magdeburg und Halberstadt, wie aus 3 ungedruckten Urkunden des Magistrats-Archivs von 1487, 1492 und 1495 hervorgeht. Die beiden ersten fangen so an: Henningus de Schulenborch Prepositus ecclesie beate Marie Virginis in Soltwedel, Verdensis

diocesis ac Magdeburgensis et Halberstaden-
sis ecclesiarum Canonicus. Aus der ersten erhellet
zugleich, daß er selbst fungirte und keinen Vicepropst hatte.
Der Schluß dieses Documents heist: Datum et actum
Soltwedel in aula estiuale dicte nostre prepositure.
Ob unter dieser Sommerwohnung das Propsteigebäude,
oder ein anderes verstanden ist, bleibt ungewiß. Auch
die zweite Urkunde ist ebenfalls in aula nostra estivali
ausgestellt. Auch bei Gercken dipl. Vet. March. I., 396.
wird er in einer Urkunde von 1487 erwähnt.

16. Johann v. Schlaberndorff, Dr. (1498-1501).

Er wird in mehreren Dokumenten Churfürstl. Rath
u. Doktor genannt, auch schlechweg Propst. Brand.
Urk. S. 754. 756, Gercken dipl. Vet. March. II., 147.
Wenn aber Lenz Brand. Urk. S. 754 glaubt, daß
dieser Johann von Schlaberndorf wohl der Bischof von
Havelberg gleiches Namens gewesen sei, so halte ich dies
für unwahrscheinlich. Denn nach Lenz Havelberger
Stiftsh. S. 77, war der Bischof J. v. Schl. vorher
Dompropst, eine Würde, die zu wichtig war, als daß
ihrer nicht in den Urkunden, wo er vorkommt, erwähnt
werden sollte. Und wollte man auch annehmen, er sei
nur kurze Zeit Dompropst gewesen, so dürfte schon der
Canonicus in den Urkunden nicht fehlen; aber nirgends
kommt er als solcher vor. Churfürst Joachim nennt ihn
in einem ungedruckten Schreiben: unser Rath, Doktor
und Propst;¹³⁾ dann befindet sich noch im Magistrats-
Archiv ein Schreiben von 1501, Donnerstags nach Scho-
lasticae virginis (10. Februar) (also kurz vor der in

¹³⁾ Dieses Schreiben findet sich abschriftlich in der Solt-
quellensia mit der Jahreszahl 1515; diese muß aber falsch
sein, da der folgende Propst schon 1504 vorkommt.

demselben Jahre im August geschehenen Wahl des Bischofs Johann) an den Rath in Salzwedel, worin er sich nur Propst an Marien und Doktor nennt. Aus diesen Gründen halte ich den Bischof zu Havelberg und den Propst zu Salzwedel für 2 verschiedene Personen, obgleich Zeit, vollständiger Name und der Doktor übereinstimmt.

17. Dietrich von Brandenstein (1504).

Von ihm findet sich im hiesigen Magistrats-Archiv noch eine Originalurkunde, wodurch er eine in dem Elisabethen-Hospital hiesiger Neustadt fundirte Commende bestätigt. Der Anfang der Urkunde heißt: Theodoricus de Brandenstein prepositus ecclesie beate Marie virginis in Soltwedel, Verdensis dioecesis.

18. Valentin v. Sündhausen (1514).

Erscheint in einer rathshäuslichen Urkunde, wodurch er den Fundationsbrief der Dreifaltigkeitsbrüderschaft in der Altstadt Salzwedel bestätigt; 1514 d. 12. August. Der Anfang der Urkunde lautet: Valentinus de Sündhussenn, utriusque juris Doctor, perpetuusque ecclesie beatissime Marie virginis in Soltwedel Verdensis dioeceseos prepositus. Der Schluß heißt: Ad mandatum domini doctoris et prepositi Arnoldus Picht, prepositure officialis subscripsit. Vielleicht ist dieser Propst mit dem bei Gudenus sylloge l. rariorum diplomatariorum monumentorumque etc. p. 539 vorkommenden D. Valentin Sündhausen in Churmainzischen Diensten, einerlei Person.

19. Busso v. Alvensleben (1516 — 1522).

Zuerst*) finde ich ihn erwähnt in einem ungedruckten

*) Schon im J. 1513 in einer Urk. b. Wohlbrück Gesch. v. Alvensleben II. 237, als Propst z. S. genannt.

Verkaufsbrieße, den sein Stellvertreter Werner Wittekop für die Gewandschneidergilde ausstellt, 1516 am Tage Sancto Hieronymi. Der Anfang heißt: *Ick Wernerus Wittecop officialis procurator vnnnd Stadthaldere des werdigen vnnnd hochgelerden hern Bussen von Aluensleue prouestes vnser leuen frumen kercken Inn der olden Stad Soltwedel, vnd Domherrn der kercken to Magdeborch vnnnd Havelberge bekennen ic.* In einer andern ebenfalls ungedr. Urkunde vom 22. April 1518 wird seinem Stellvertreter Werner Wittekop ein Commendist in der Capelle Elisabeth hiesiger Neustadt zur Bestätigung präsentiert. *Nos Heyne Moller et Jacob Krugher vitrici prouisoires et iurati ecclesie sancte Elisabeth vidue noui oppidi Soltwedel Vobis egregio eximieque reuerentie viro ac domino Busconi de Aluensleben iuris iutiusque doctori disertissimo, preposito ecclesie dive Marie virginis in Soltwedel seu (i. e. et) ejus commissario ad infra scripta vices gerenti domino et Magistro Wenero Wittekop, utriusque iuris Baccalaureo etc.* Ferner geschieht seiner Erwähnung in einem alten rathhäuslichen Manuscript, unter dem Titel: *Vinalia ex antiquo Registro collecta cum certis nouis nouiter additis*, bei dem Jahre 1519, wo ein Abkommen zwischen dem Wittekop und dem Rath wegen Reiseentschädigungsgelder getroffen wird, was ich wegen seines mehrfach Charakteristischen in der Beilage 3 hinzufüge. Endlich kommt er 1522 bei Gercken dipl. *Vet. March. I.*, p. 406 vor. Da er in der ersten oben erwähnten Urkunde ausdrücklich Domherr in Havelberg heißt, nach allen Urkunden aber einen Stellvertreter in Salzwedel hatte, so ist wohl mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der nach Angelus (*Annal. Brand.* p. 307) als Coadjutor des Stifts Havelberg genannte

Busso von Alvensleben J. u. D., der dann nach B. Hieronymus Tode 1523 Bischof von Havelberg ward, mit unserm Propste eine und dieselbe Person ist, zumal da bei Angelus S. 29 der Vater dieses Bischofs ebenfalls Gebhard heist, was mit der Urkunde bei Gercken a. a. O. übereinstimmt. Er starb als solcher 1548 Freitags nach Cantate Angeli Ann. Br. p. 340. Vgl. Lenz Havelb. Stiftshist. S. 60. *)

Lenz führt Br. Urk. S. 883 nach Busso von Alvensleben einen Propst Werner Wittekop beim Jahre 1522 auf. Dies ist aber eine von D. Elias Hoppe, dem Lenz die Notiz verdankt, veranlaßter Irrthum. Werner Wittekop war Stellvertreter des vorigen und des folgenden Propstes, und der sonst so vorsichtige Hoppe hat sich durch die Abschrift eines Vertragsbuchs des Kl. zum heil. Geist täuschen lassen, wo allerdings Prepositus steht, aber zuverlässig die beiden Silben Vice ausgefallen sind. Denn die Präpöste in Salzwedel wurden immer aus den Adligen genommen, und nie würde ein Propst ein Stellvertreter desselben an einer und derselben Kirche werden, was hier der Fall sein müßte.

20. Wolfgang v. Arnim (1529 — 1546.)

Er wird zuerst erwähnt in einer alten Nachricht über das Kloster zum heil. Geist vor Salzwedel, wo er mit dem Propst des genannten Klosters zum Schiedsrichter bei einer Streitigkeit ernannt wird. Aus einer andern Urkunde von 1533 geht hervor, daß er noch ein eifriger Anhänger des Papstes war. Die große Hinneigung der Stadt Salzwedel aber zur Lehre Luthers, die sich besonders durch manche, wiewohl mißlungene und höhern Orts streng untersagte Versuche, die Reformation in den ersten

*) Ausführlich handelt über diesen Busso Wohlbrück l. c. II. 231 — 250. D. S.

Jahren der Regierung Joachims II. hier einzuführen¹⁴⁾ beurkundet, scheint ihn veranlaßt zu haben, Salzwedel zu verlassen, und einen Stellvertreter einzusetzen, denn im Visitationsrezeß von 1541 heißt es: „daß der würdige „vnser lieber andächtiger Rath vnnd getreuer Er Wolsz „gang von Arnim Propst zu Soltwedel, weil er aldo „persönlich nicht residire, zu Bestellung des Pfarr „Ampts einen Prediger hatte ic.“ Auch nachher beküm- merte er sich nicht um die Geschäfte eines Propstes, son- dern blieb in Brandenburg, wo er Domherr war; denn er nennt sich in der eben angeführten Urkunde von 1533 ausdrücklich Canonicus Brandenburgensis. Die in der Kirchenvisitation von 1541 dem Propst überwiesenen Ge- schäfte erhellen aus folgender Stelle des Abschieds: „Es „soll auch der Propst allhie haben und bestellen das Amt „eines Superintendenten, Also daß er alhie in beyden „Städten, auch aufm Lande, so weit er oder ein Com- „missarius des Bischoffs zu Werden vor Alters die Ju- „risdiction in Clerum oder in geistlichen Sachen bestalt „und gehabt, gut Aufsehn habe, daß es in der Religion, „im predigen und Sacramentreichung, Hochgedachts un- „sers gnedigsten Herrn christlichen und alhie verkündigten

¹⁴⁾ Aus den noch vorhandenen Nachrichten und dem Visi- tationsrezeß von 1541 geht hervor, daß schon seit einer Reihe von Jahren die Vikarien und Commenden unbe- setzt geblieben waren; daß schon 1536, also noch vor dem Ue- bergange des Churfürsten zur lutherischen Kirche, eine neu gestiftete Commende nicht eingerichtet, sondern zu einem Stipendium verwandt ward; daß nach Angabe des Propstes die 74 zu seinem Sprengel gehörenden Pfarrer seit vielen Jahren ihm das gewöhnliche cathedra- ticum und synodaticum nicht entrichtet hatten; daß von 20 Mönchen in dem Franziskaner-Kloster 1541 nur noch 4 übrig waren; daß endlich bei der Ankunft der Chur- fürstl. Commission nicht ein Geistlicher mehr der ka- tholischen Lehre zugethan war.

„Kirchenordnung allenthalben, alhie in der Stadt und usm
 „Lande gemäß gehalten werde; Soll auch je zu Zeiten
 „die Pfarrer von den Dörffern, welcher Verzeichniß ihm
 „soll zugestellet werden, zu sich herein bescheiden und exa-
 „miniren; Soll auch die Jurisdiction in Clerum exer-
 „ciren und sie ihrer Excesse halb gebürlich straffen; dar-
 „über das Consistorium in Chesachen wieder bestellen;
 „auch jus instituendi und alles das zu einem Ordinario
 „gebührt, über diesen Ort haben. Dafür ihn denn die
 „Geistlichen gebürlich erkennen, auch die Gebühr, wie
 „sich gehört, reichen und geben sollen.“

Da aber der Propst sich nicht in Salzwedel aufhielt,
 so ward 1546 festgesetzt: daß der Propst einen Prediger
 halten, denselben besolden und freie Wohnung geben solle,
 und daß es so in der Folge gehalten werden solle, wenn
 der Pr. nicht in Salzwedel wohne.

Wahrscheinlich starb Wolfgang von Arnim 1546,
 denn im folgenden Jahre finden wir bereits

21. Johann v. Wollwitz (1547 — 1550)

als Propst erwähnt.¹⁵⁾ Er war auch Domherr zu Mag-
 deburg. Zugleich finden wir neben dem Propst auch schon
 den Superintendent erwähnt. Zugleich finde ich seiner noch
 erwähnt in einer Urkunde von 1550, wo er noch einen Of-
 ficial hatte, der vom Superintendenten verschieden war.¹⁶⁾

¹⁵⁾ Ist Magister Nicolaus Barßmann. Superintendent der
 Parkerken unser lewen fromen in der Oldenstadt Solt-
 wedel bekenne — — — Nachdem dem Propst alhie to
 Soltwedel vorgenamter Kerken — — — upgeleht, dat —
 — dat demnach der werdige und Erbar Er Johann
 von Wollwitz, vß Probst hiesülvest und Dom-
 her der Erzbischöflichen Kerken tho Magde-
 borch syet mit dem Erbarn Rad der Oldenstadt Solt-
 wedel — — vordrage hefft 2c. 2c.

¹⁶⁾ Coram vniuersis et singulis — — — Ego lucas itte-

Mit ihm erlosch die Würde eines Propstes in Salzwedel. Die Propstei mit allen Intraden derselben ging indeß für die Kirche und ihre Diener verloren, indem Churfürst Joachim II. 1545 die Propstei mit Zubehör an Lewin v. d. Schulenburg, Domdechant zu Magdeburg, Dompropst zu Magdeburg und Churf. Rath als Lehn überließ, und befindet sich dieselbe noch in dem Besiz der Familie v. d. Schulenburg. Eine verhältnißmäßig sehr unbedeutende Revenüe von diesen Gütern bezieht der jetzdesmalige Superintendent.

B e i l a g e n.

1. Der Propst Ludolph von Bartenstleben bescheinigt den rechtlichen Besiz des Klosters zum heiligen Geist vor Salzwedel von 2 Hufen Acker mit Angabe der davon zu errichtenden jährlichen Abgaben. 1340.

Aus einem Copiarium des 15ten Jahrhunderts.

In nomine domini amen. Nos ludolphus dei gratia prepositus in Soltwedele Ecclesie scte marie Recognoscimus in hijs scriptis publice protestantes. Quod Religiosi viri prepositus et conuentus monasterii scti spiritus prope Soltwedele cum omnibus iuribus et pertinenciis habent et possident duos mansos in campis perwer, quos emerunt a veris heredi-

kop prepositure ecclesie beate marie virginis soltwedelen-
sis officialis a Reuerendo et Ingenuo Viro dno. Johanne
de Walwitz, dicte prepositure preposito specialis depu-
tatus publice cognosco etc. Enthält die Bestätigung des
Testaments eines Geistlichen. Lukas Wittkopf war
übrigens ein Bruder des oben erwähnten Werner Wit-
tekop, wie aus Beilage 3 hervorgeht.

tario iure possessoribus, scilicet Johanne dicto lemme-
ken et Betekino molendinario in perwer, vacuos
sine semine pro triginta marcis et vna stendaligen-
sis argentei, quos mansos iidem Religiosi viri Am-
plius quam Quadraginta annis pacifice possederunt;
De quibus mansis nobis et nostris in predicta ec-
clesia scte Marie successoribus Alterum dimidium
chorum siliginis cum dimidio choro avene, prout eo-
rum antecessores, a quibus eosdem mansos emerunt,
consueuerant singulis annis in redditibus soluere te-
nentur. In nullo alio nobis et nostris successoribus
in memorata ecclesia scte Marie astricti. Ne autem de
premissis aliqua scintilla disturbii vel erroris in po-
sterum valeat exoriri, presentem literam de nostra certa
sciencia sigilli nostri appensione fecimus communiri.
Testes hujus facti sunt discreti viri Dns paulus ple-
banus in Clenowe et Dns Conradus noster of-
ficialis, Johannes Hartwici et Johannes di-
ctus by deme sode Ciues in Soltwedele Alique quam
plures fide digni. Datum Anno Dni. M^o. C.C.C.^o qua-
dragesimo proxima die sequenti beati Gregorii pape
Doctoris gloriosi.

2. Der Propst der Altstadt Salzwedel Henning v. d.
Schulenburg setzt einen Vicepropst auf 3 Jahr ein.
1481.

Vom Original auf Pergament.

Coram vniuersis et singulis cuiuscunque gradus,
ordinis aut condicionis existantibus presentes nostras
litteras visuris, lecturis pariter et auditoris. Nos Hen-
ninghus de Schulenborch prepositus ecclesie beate
uirginis Marie in Soltwedel verdensis dioecesis et Ca-
nonicus

nonicus majoris ecclesie Magdeburgensis etc. sane recognoscimus et presentibus etiam publice protestamur quod non in dolo, metu, fraude seducti aut aliqua sinistra machinatione circumuenti sed ex certa nostra scientia, mera voluntate et animo deliberato omnibus melioribus modo, via, iuris stylo, ordine et forma, quibus potius et validius potuimus et debuimus, constituimus, creauimus et sollemniter ordinauimus, ac constituimus, creamus et sollemniter ordinamus presentibus in dicte nostre prepositure Soltwedel, cum ejus regimini personaliter arduis et lectis negociis prepediti commode interesse nequimus, viceprepositi locum gerentem et procuratorem, videlicet honorabilem dominum et Magistrum Johannem Bock, virum aetate maturum ac moribus et scientia comprobatum, committentes eidem per tres annos a die datarum presentium immediate subsequentes curam animarum dicte nostre prepositure ac dantes et concedentes ei plenam liberam et omnimodam potestatem, dictam nostram parochialem ecclesiam cum capellis singulis eidem ecclesie incorporatis regendi, jurisdictionem tam spiritua-lem quam temporalem — — —¹⁷⁾ per se seu per alios sibi competentes exercendi, crimina, defectus et excessus tam ecclesiasticarum quam secularium personarum delinquentium corrigendi, ad parochialem ecclesiam ville Brewitze, si medio tempore vocaverit, alium ydoneum nomine nostro presentandi et instituendi,¹⁸⁾ obedientiam et homagia a subditis quibuscun-

¹⁷⁾ Verlofchene Worte im Original.

¹⁸⁾ Die Pfarre Brewitz ist schon seit langer Zeit mit der Pfarre im Perver vereinigt. Die Pfarre wird wechselseitig vom hiesigen Magistrat — als Patron des Hospitals Georg — und von den v. Schulenburgen — als

que exigendi et recipiendi, institutiones et beneficia ecclesiastica et distitutiones, quotiens opus fuerit, prestandi, testamenta et ultimas voluntates juxta laudabilem hactenusque servatam, citra quam etiam non est alia in memoria hominum, longi temporis prescriptam consuetudinem, ac privilegia apostolica dicte prepositure gratiose concessa approbandi, rationeque recepta testamentarios ab onere testamenti absoluendi, ac omnes et singulos redditus, fructus, obuentus et prouentus, oblationes et emolumenta dicte nostre prepositure exigendi, recipiendi et sublevandi, et de receptis et sublevatis quitandi, et generaliter omnia et singula gerendi, faciendi et exercendi, que nos in premissis quomodolibet facere et exercere possemus, si presentibus personaliter interessemus, etiam si talia forent, que mandatum exigent magis speciale, quam presentibus est expressum, infeudationem bonorum feudalium et commissiones jurisdictionis temporalis, que solum exigunt penam capitalem et sanguinis duntaxat exceptam, in quibus duobus casibus nobis solum proprietatem omnimodum reservamus. De quibus tamen redditibus, fructibus, obventibus, proventibus et emolumentis omnibus et singulis dictis nostre prepositure prefatus Magister Johannes coqvinam mensam ac consuetudines cum in ecclesia quam in curia nostra dudum servatas disponet et observabit, et nobis annuatim centum et viginti florenos renenses aut habenti nostrum cirographum et quitanciam duabus vicibus, videlicet sexaginta super festo Michaelis et sexaginta super festo penthecostes a nobis nostris literis sigillatis quitatus

Lehnsträger der Propstei — besetzt, obgleich Brewitz ganz zum Schulamte Dambach gehört.

singulis annis exsolvet realiter et ad effectum, quibus sic exsolutis, eum ad ulteriorem rationem premissorum reddituum, obventuum, proventuum et emolumentorum — — — minime astringere volumus, sed totum id et quicquid de dictis fructibus, obventibus, proventibus et emolumentis sublevatis, dictis consuetudinibus servatis et centum et viginti florenis renensibus, sic ut premittitur persolutis, restiterit, prefato Domino et Magistro Johanni Bock in recompensam suorum laborum benevole damus et appropriamus. Cum enim horam mortis incertam nemo preterire poterit, ne — — — presentis nostre commissionis, si nos medio tempore debitum universe carnis exsolvere contigerit, quomodo libet dissensiones suboriri valeant, eam horam et dispendia presenti nostra ordinatione, modo et forma infra scriptis volumus prevenire, ita videlicet cum oblationes ac alii proventus et emolumenta dicte nostre ecclesie nobis defunctis ad dictum Magistrum Johannem minime devolverentur, statuimus et volumus presentibus, quod nostri heredes aut testamentarii tantam summam, in quantum dicte oblationes et proventus se extendere possent, juxta arbitria bonorum virorum de summa centum et viginti florenorum nobis persolvendorum dicto Magistro Johanni remittetur. Et si prefatus Magister Johannes de medio sublatus fuerit, tunc testamentarii eius unum virum ydoneum, ad portandum sic ut premittitur onus dicte nostre prepositure, quoad tempus statutum ad libitum eorum disponent et ordinabunt.

Et Ego Magister Johannes Bock omnia et singula per dictum venerabilem virum Dominum Henningum de Schulenborch prepositum sic ut premittitur ordinata fideliter adimplere ac centum et viginti florenos

renenses de redditibus, fructibus, obventibus ac proventibus, emolumentis dicte prepositure temporibus statutis exsolvere promitto. Unde nos Henningus de Schulenborch prepositus et Magister Johannes Bock presentibus renuntiamus omnibus juribus, privilegiis, indultis ac beneficiis quibuscunque datis seu dandis, ac juri dicenti: generalem renunciationem non valere nisi tunc precesserit specialis, quibus presens ordinatio per nos sic ut premittitur facta quovis modo posset infringi seu violari, sed omnia et singula premissa rata, grata atque firma pro nobis ac omnibus, quorum interest seu interesse poterit, quomodolibet in futurum in perpetuum tenere et observare promittimus sub omnium honorum nostrorum presentium et futurorum hypotheca et obligatione. In quorum omnium et singulorum premissorum evidens testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum anno millesimo quadringentesimo octuagesimo primo, dominica qua cantatur in ecclesia Dei Exaudi.

3. Der Rath beider Städte weiset dem Vicepropst Werner Wittekop 8 Gulden als Reiseentschädigung an. 1519.

Aus einem rathhäuslichen Manuskript unter dem Titel:
Vinalia.

Anno Domini XVc decimo nono am Dinxstage octava die innocentium martyrum vorforderde de werdige her Wernerus Wittekop, Viceprepositus der Kürken vnser lewen frouwen de Erbaren vnd werdigen Hinrich Glans

sen, Houetmann vp de Borch¹⁹⁾, vnd Matthäum Wicken prouist tom Arnze²⁰⁾ im Namen synes hern des wordighen vnd hochgelarten hern Bussen von Alvensleue Doctor vnd Prouist vmmе etlige teringe, de de genante Er Wernerus vor sich vnde der anderen testamentarien herren Joachim Voß godzeliger von wegen des testamentes to vnsern gnedigen hern von Bremen vnd Berden²¹⁾ to deren Reysen gedan hadde; vnd touvriren vp XVI Gulden antoch, vndenn vpp XXII Gulden leth anbringen, welker teringe he vormeynde den Rieden beider Stede, wie wohl hir nemande noch Borgermeister offte Radtmann, wan hin reissen wolde, alleynen lasten Reyse angeredet, vnd om Perde gelegen hadden, antoslande; vnd drowede mit dem genanden hern Busso von Alvensleue, de dann derwegen de benomten Houetman vnd Prouist gebeden, dor in to sehnde vnd to midelende. Querst ein Raet van beyden Steden antwor den: hadde de Doctor vnd Prouist ere antworde wedder gehoret, sie worde ðm of wol lonene geuen, vnd was dem Rade gang spätich ansehn. Desulue Wernerus vnd Lucas syn brodir were vom Rade alleynen der olden Stadt mit vier lehn belegen, vnd deden ðm das nicht ge, vnd mer vorinderinge volen ander vicepropositen, vnd in besundere manende Ern Meynert Crevet, de in der saken mit pauel rutenberge wol hundred Gulden synes eygen Geldes vorteret vnd hadde ny eyn sterff²²⁾, alleynen de belehnunge des Rades, berekent, mit

¹⁹⁾ Nicht zu verwechseln mit dem Hauptmann der Altmark.

²⁰⁾ Propst des Klosters Arendsee.

²¹⁾ Es ist der Bischof von Berden und Erzbisch. von Bremen Christoph aus dem Hause Braunschweig-Wolfenbüttel gemeint. Vergl. Bedekind Notizen, Heft I. S. 133.

²²⁾ Der Scherf war die kleinste übliche Münze des Mit-

widermanthende, desulste Berneren nimmermer worinne anthotende, indem hir of — — — synes Rades vnd als eyn Kynt were to brukende; vnd zo denn vaste Antwort vmm Antwort darwegen geueu, lath sich de Raet horen: to Ern vnd willen vnser prouestes hern Bussen von Aluensleue vnd den houetmann vnd Prauist tom Arnze vorgenomet, vnd nicht to willen Berneri Wittekoppes willen wy an achte Gulden an Markeskenn Groschen vor eyn schanke vnd nicht geuen. Des don de houetmann vnd Prauest van Teyn Gulden reden, ouer eyn Raet wolde nicht mer, den de achte Marek borden, edder se Ronden derwegen woll recht liden. Als nun desulsten houetmann vnd Prauist vornemen den ouel vornement Berneri Wittekoppes vnd syn — — — vorbringent, vorforderen se by om, dat sie da achte floren vom Rade scholde nemen vnd darmit schalden, sie of des handels wol geflogene syn vnd sich wider — — — voreinigen. Quer eyn Raet protesterende damit: zo sie sodanen schnacke van sich geredet hadden, wolden sie vorwaret syn, oft iegeliken saken gescege, vnd eyn Prauist, Chorofficiall, capelan, edder wy anders, zo Kostinge dede, dat sie des nemande willen was mer to guden don vnd antwerden. Den geliken besluet eyn Raed by sich, dat sie nu vnd nummermer Ern Werner Wittekop, synen nasolger edder weme anders gestlich wie to gebruken wolden in werken edder suft, of nene Perde mer lehnem vnd was gudes don.

telalters in Salzwedel und betrug einen halben Pfennig Soltwedelsch.

XVI.

Die Schlacht bei Nyburg auf Fühnen.

Aus den Quellen dargestellt vom Professor Dr. Stühr.

Der wilde Einbruch Karl Gustavs in Polen hatte die Aufmerksamkeit eines großen Theils von Europa auf sich gezogen, und man glaubte darauf bedacht sein zu müssen, der kühnen Eroberungsfucht des Schwedenkönigs durch Widerstand zuvorzukommen. Oestreich lag das Beste der katholischen Kirche im Norden besonders am Herzen; Holland fürchtete Störung des freien Handels in der Ostsee; und so hatte Dänemark in der vollen Ueberzeugung, daß diese beiden Mächte es auch im Unglück nicht verlassen würden, es wagen können, den dem Scheine nach günstigen Augenblick zu benutzen, um seinen natürlichen Feind, durch dessen Nachbarschaft ihm stets Gefahr drohte, zu einer Zeit anzugreifen, in der derselbe mit seiner Hauptmacht fern von den Grenzen seines Landes war. Es hatte aber nur durch die völlig unnütze und zwecklose Besetzung von Bremen und Verden den König von Schweden herangezogen, der mit seinem Heere von Polen aufgebrochen war, die dänischen Lande überschwemmt, und nun in dem Jahre 1657 den Kriegsschauplatz dorthin ver-

setzt hatte. Der Kurfürst von Brandenburg dagegen, der die Absichten der Schweden, an der Ostsee ein nordisches Reich zu gründen, wodurch seine eigene Macht nothwendig wäre zermalmt worden, sehr wohl durchschaute, hatte sich schon mit denen, die auch seines natürlichen Feindes Feinde waren, durch geheime Unterredungen oder Bündnisse dahin vereinigt, dem einstürzenden Angriffe, der den ganzen Norden zu entzünden und alle alten Verhältnisse umzuwerfen drohte, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken zu widerstehn. Demnach rückte, nachdem der Kurfürst auch öffentlich das Bündniß, das mit den Schweden einzugehn, er lediglich durch die Gewalt der Umstände war gezwungen gewesen, zerrissen hatte, in dem Herbst des Jahres 1658 ein vereinigtcs Heer, bestehend aus Oestreichern, Brandenburgern und Polen den Schweden im Rücken in Jütland ein, und vertrieb sie aus der Halbinsel bis auf die Festung Friedrichsoede (jetzt Friedericia) am kleinen Belt. Von den Niederländern, deren Flotten in den dänischen Gewässern erschienen, wurden außer der Hülfe zur See, auch Landtruppen geschickt, die sich dem dänischen Heere anschlossen, und dessen eigentlichen Kern bildeten.

Nachdem der Frühling des Jahres 1659 herangesommen war, zog der Kurfürst von Brandenburg das während der Winterszeit in Jütland zerstreut gelegene Heer der vereinigten Bundesgenossen bei Flensburg zusammen, hielt daselbst eine Heerschau über dasselbe, und ließ es darauf zur Belagerung der Festung Friedrichsoede vorrücken. Als nun die Schweden, nachdem sie zuerst die Festungswerke der Stadt zerstört und verlassen, und sich auf die Burg zurückgezogen hatten, am 16ten Mai auch aus dieser gewichen und auf die Insel Fühnen übergesetzt waren, machte der Kurfürst Anstalten, gleichfalls

mit dem vereinigten Heere über den kleinen Belt zu setzen. Nachdem man sich mit Mühe der, in der Entfernung einer Stückschußweite von der Küste von Fühnen liegenden Insel Femnoe bemächtigt hatte, suchte man überall zum Einschiffen Fahrzeuge zusammen, um unter dem Schutze holländischer Kriegsschiffe in Fühnen zu landen; wurde jedoch nach mehreren verunglückten Versuchen mit ansehnlichem Verluste, so daß mancher Brandenburger mit seinem Schiffe unterging, von seinem Unternehmen abzustehn gezwungen, weil die angegriffene Küste zu stark durch schwedische Verschanzungen befestigt war.

Weil nun auch die Holländer gegen die ferneren Versuche einer Landung auf Fühnen allerlei Einwendungen machten, Oestreich besonders die Schweden aus Pommern vertrieben wünschte, und der Kurfürst erfuhr, daß für diesen Zweck der General Suches mit frischen Truppen in Anmarsch sey, ließ er, der bisher sich immer dagegen gesträubt hatte, einen Reichskrieg zu erregen und gegen den westphälischen Frieden zu freveln, sich endlich bewegen, mit der Hauptmacht des vereinigten Heeres Holstein zu verlassen, um den Kriegsschauplatz nach Pommern zu verlegen. Demnach ließ man nur zur Besetzung Jütlands, nebst 1000 Polen 8 Regimenter, worunter 4 östreichische und unter den Befehlen des General-Majors von Quast 4 brandenburgische sich befanden, zurück, und zog mit dem übrigen Theile des Heers ab.

Gegen den Herbst aber willigten nun, gereizt durch die Hartnäckigkeit der Schweden, die Holländer darin ein, daß eine Landung auf Fühnen unternommen werde. Die in Holstein stehenden dänischen, niederländischen und deutschen Truppen wurden daher bei Kiel zusammengezogen. Man brachte eine 76 Segel starke Flotte von Transportschiffen in dem Hafen dieser Stadt zusammen, und

es gefellte sich dazu die unter den Befehlen des Admirals de Ruyter stehende 30 Segel starke holländische Kriegsflotte, nebst der dänischen unter dem Admiral Bielke. Am 22sten Oktober machte man mit der Einschiffung den Anfang, so daß 6 Regimente Reiterei und ein Geschwader Dragoner bis zum 25sten eingeschifft waren, und nun an diesem Tage das Fußvolk zu Schiffe ging. Zehn Schuten mit den nöthigen Lebensmitteln lagen schon fertig. Am 26. Oktober früh Morgens um 8 Uhr fing man an unter Segel zu gehn, so daß am Morgen des nächsten Tages alles in Bewegung war. Die gesammte Stärke des eingeschifften Heeres, das unter den Befehlen des Feldmarschalls Schack stand, belief sich auf 9800 Mann. Darunter befanden sich zu Roß 5200, und zwar 3200 dänische Reiter, 1600 kaiserliche und brandenburgische und 400 polnische Pferde. Zu dem Fußvolk wurden 200 Dragoner gezählt, 3000 Holländer und 1400 Dänen, also im Ganzen 4600 Mann zu Fuß. Die Flotte segelte Langeland und Laaland vorüber, von wo die Schweden aufmerksam auf sie wurden, und sogleich durch verschiedene Feuerzeichen ihren entfernteren Truppen Nachricht von der Ankunft der Feinde gaben. Am 29sten Oktober kam die Flotte der Festung Nyburg ins Gesicht, legte sich auch im Eingange des Hafens vor Anker, und nach gehaltenem Kriegsrathe ward beschlossen, hier eine Landung zu versuchen. In der Nacht wurden daher 2000 Mann unter Anführung Johann Alefelds in Nachen gesetzt, konnten aber, weil in der Dunkelheit der Nacht und durch ungünstigen Wind die Nachen aus einander gekommen waren, auch das Ufer zu stark mit schwedischer Reiterei besetzt war, nicht ans Land kommen, sondern mußten bei Anbruch des Tages unverrichteter Sache zur Flotte zurückkehren. Man beschloß nun, bei dem Städtchen

Kartemünde, jetzt Kiertemünde, die Landung zu bewerkstelligen, schickte noch in derselben Nacht einen Schiffshauptmann voraus, um daselbst das Fahrwasser des Hafens auszumessen, und lichtete am 31sten Oktober früh Morgens die Anker, konnte aber vor drei Uhr daselbst nicht anlegen. An der Küste waren 8 Regimenter schwedischer Reiterei aufgestellt, die jedoch durch das Geschütz der kleineren Schiffe, die sich dem Ufer mehr nähern konnten, genöthigt wurden, sich in die Thäler und hinter Hügel zurückzuziehen, und weil das zur Hülfe geschickte schwedische Fußvolk nicht zur rechten Zeit hatte anlangen können, hatte man nur eine nicht gar große Anzahl Dragoner gegen sich. Es wurden 3000 Mann Fußvolks in Rachen gesetzt, die aber, weil sie zu schwer beladen waren, strandeten, so daß die Leute herauspringen und ziemlich tief durch das Wasser waten mußten, darauf die noch am Ufer zur Abwehr stehenden Schweden zurückjagten, und leicht die durch die Schweden bei ihrem Rückzuge an vier Orten in Brand gesteckte und nunmehr in Flammen stehende Stadt Kartemünde einnahmen. Das Feuer ward jedoch bald gelöscht, und darauf die Reiterei ausgeschifft. So hatte dieser Theil der vereinigten Truppen auf Fühnen festen Fuß gefaßt. Der Feldmarschall Schack blieb einige Tage ruhig stehen, um erst Nachricht abzuwarten von der glücklich bewerkstelligten Landung derjenigen Truppen, die unter den Befehlen des Feldmarschalls Eberstein aus Schleswig und Jütland bei Friedrichsoede sich gesammelt hatten, um von da aus über den kleinen Belt nach Mittelfahrt überzusetzen. Bei diesen Truppen befand sich unter den Befehlen des brandenburgischen General-Majors Quast der Haupttheil der kaiserlichen, brandenburgischen und polnischen Hülfsstruppen. Man setzte von dieser Seite und in Bötten, weil die Kriegsschiffe zu lange ausblieben,

unter dem Schutze des an der Küste von Jütland aufgestellten Geschützes ohne große Mühe den 4ten November über den kleinen Belt, und nachdem man das wohl verschanzte, mit 100 schwedischen Knechten und 3 Stücken besetzte Schloß Hensgabel erstürmt hatte, zog sich die schwedische Besatzung von Mittelfahrt auf Nyburg zurück, und die Stadt kam ohne Schwertschlag in den Besitz der gelandeten Truppen. So konnte man nunmehr die noch am jenseitigen Ufer zurückgelassenen Truppen ohne Hinderniß und Beschwerde übersetzen lassen, und zugleich von dieser Seite die Gegend von den zerstreuten Besatzungen und Schaaren der Schweden säubere, wobei viel feindliches Geschütz und Kriegsgeräth in die Hände der Dänen fiel. Vier kaiserliche Regimenter zu Roß und eben so viele brandenburgische, 600 Polacken, 600 dänische Dragoner und 1000 dänische Reuter wurden innerhalb drei Tagen auf Nachen in solcher Art übergesetzt, daß die Pferde, die man an den Zügeln hielt, daneben schwimmen mußten. Weil man aber bei dem Uebergang nur einen so geringen Widerstand von Seiten der Schweden erfahren hatte, so fürchtete der Feldmarschall Eberstein heimliche Nachstellungen, und rückte aus diesem Grunde nur langsam und mit großer Vorsicht in Föhnen vor, so daß er auf dem sieben Meilen langen Marsche nach Odensee eben so viele Tage zubrachte, und erst den 13ten November bei dieser Stadt ankam, wo, um ihn hier zu erwarten, der Feldmarschall Schack mit seinen Truppen von Kartemünde aus schon vor drei Tagen eingerückt war. Die Vereinigung der Truppen und Brigaden wurde sogleich vollzogen und gegen Nyburg vorgeückt.

Die Schweden hatten unterdeß, nachdem sie das Vorhaben der verbündeten Truppen in Erfahrung gebracht

hatten, im Rathe darüber geschwankt, was zu thun sey. Von Seeland aus so viele Truppen nach der Insel Fühnen herüberzusetzen, daß man dem Feinde gewachsen wäre, schien nicht rathsam, weil es daselbst an Lebensmitteln zur Unterhaltung fehlte, und auch die feindliche Flotte im großen Belte schon überall herumstreifte. Der König hatte anfänglich befohlen, alle Lebensmittel, die in Fühnen aufzutreiben wären, nach Nyburg zu schaffen, in dieser Festung eine gehörige Besatzung zurückzulassen und mit dem übrigen Theile der Truppen sich nach Seeland zu retten. Man hoffte, sich alsdann hier so lange halten zu können, bis man von Wismar aus einen Einfall in das nunmehr unbefestete Holstein gethan haben würde, da ohnehin, wegen des Herannahens des Winters, die Flotte sich nicht länger als vier Wochen mehr in See halten konnte. Dieser Befehl konnte jedoch nicht ausgeführt werden, weil es in Fühnen an Schiffen zum Uebersetzen mangelte, und auch die feindliche Flotte den Uebergang des Beltes besetzt hielt. Auch eben dies, die Furcht nämlich, von der feindlichen Flotte aufgefangen zu werden, war es, was den König von Schweden abhielt, von Korsöer, wohin er schnell geeilt war, nach Nyborg überzusetzen, als er durch den Donner des Geschüßes von der bei Kartemünde bewerkstelligten Landung in Kenntniß gesetzt worden war. Doch wurde Gustav Otto Steensbock nach Fühnen geschickt, um neben dem Pfalzgrafen von Sulzbach den Befehl über die Truppen zu führen, die aus 4000 Mann zu Roß und etwas über 1000 Mann zu Fuß bestanden. Als nun auch die Nachricht von der Landung der verbündeten Truppen bei Mittelfahrt eingelaufen war, hatte sich der Pfalzgraf anfänglich entschlossen, dieselben mit seiner gesammten Reiterei anzugreifen, ehe sie sich noch mit den Truppen des Feldmarschalls

Schack würden vereinigt haben. Doch bald änderte er seinen Entschluß, weil die Reiterei durch steten Dienst zu sehr ermattet war, er auch fürchtete, in die Mitte von den auf beiden Seiten andringenden Feinden genommen zu werden, und zog sich daher zum großen Unwillen des Königs, der ihm jedoch gegen die Ueberzahl der Feinde keinen Beistand leisten konnte, nach Nyborg zurück.

Als am 13ten November der Pfalzgraf die bei Odense bewerkstelligte Vereinigung der verbundenen Truppen erfuhr, und daß sie in starkem Anmarsch gegen Nyborg begriffen wären, begab er sich noch denselben Abend heraus in die Gegend, um für den folgenden Morgen sich ein bequemes Schlachtfeld auszuwählen. Am nächsten Morgen aber rückte er mit allen seinen Truppen heraus ins Feld, und ließ zur Besatzung nicht mehr als 36 Mann auf dem Schlosse zu Nyborg zurück. Die Bundestruppen waren jedoch schon dem von ihm gewählten Schlachtfelde vorbeigerückt, als die feindlichen Heere anderthalb Meilen von Nyborg sich zu Gesichte bekamen. Nunmehr ordneten sich in einer engen und durchschnittenen Gegend die Schweden auf folgende Weise. Den rechten Flügel derselben bildeten neun Schwadronen Reiter unter dem unmittelbaren Befehl des Pfalzgrafen von Sulzbach. Davon standen 4 Schwadronen, die der General-Major Böttiger anführte, im Hintertreffen. Dieser Flügel wurde an der rechten Seite umschlossen durch 100 Dragoner, die vor sich 3 Stücke zur Beschützung hatten. Die Mitte, bestehend aus 4 Brigaden, deren gesammte Stärke sich nicht über 14 Hauptmannschaften belief, wurde von Steenbock angeführt, und hatte fünf Stücke Geschützes bei sich. Den linken Flügel bildeten unter den Befehlen des Generals Grafen Waldeck und des Generallieutenants Horn in zwei Treffen auch neun Schwadronen Reiterei.

Im Rücken wurde diese Schlachtordnung durch einen Wald gedeckt, und von vorn durch einen Graben, der an einigen Orten, wo das Feld niedriger war, voll Wassers stand, jedoch weil er hier und da unterbrochen war, den Schwadronen an mehreren Orten einen Durchzug verstattete. Gegen diese gedeckte Stellung rückte nun das vereinigte Heer der Bundestruppen in folgender Ordnung vor. Das erste Treffen des linken Flügels, bestehend aus 13 Schwadronen Reiterei, die 2 Geschützstücke bei sich hatten, stand unter dem unmittelbaren Befehl des Feldmarschalls Eberstein. Das erste Treffen des rechten Flügels bestand zum großen Theil aus den deutschen Hülfstruppen der Kaiserlichen und Brandenburger nebst den Polen, und ward, in 12 Schwadronen zu Roß geordnet, angeführt von dem brandenburgischen General-Major Quast. Dieser Flügel hatte 2 Stücke Geschützes bei sich. Das Mittel bildeten 9 Brigaden holländischen Fußvolks, die, unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Schack, angeführt wurden von den Obristen Killegray, Allowa und Meteren. Vor demselben war das Geschütz geordnet. Hinter demselben aber standen zum Rückhalt im zweiten Treffen 6 Schwadronen Reiterei, und im zweiten Treffen jedes Flügels je drei Brigaden Fußvolks und drei Schwadronen Reiterei unter den Befehlen der dänischen General-Lieutenante, Hans und Klaus von Ahlefeldt. Noch war aus vier Schwadronen, hinter jedem Flügel zwei Geschwader, ein drittes Treffen geordnet, welches der General-Major Tromp befehligte.

Was den Schweden an Mannzahl abging, hofften sie durch Kühnheit und Kriegserfahrenheit zu ersetzen. Sie schlugen auch wirklich nicht nur die Vorhut von 400 Reitern, die Eberstein vorausgeschickt hatten, in die feindliche Linie zurück, sondern auch mit großer Tapferkeit

den dreimal wiederholten Angriff der gesammten Reiterei beider Flügel des ersten Treffens, so daß diese in die vollkommenste Unordnung gerieth und in großer Verwirrung sich hinter das dänische und holländische Fußvolk retten mußte. Als aber der Feldmarschall Schack und der Obrist Killegray die Flucht der Reiterei sahen, rückten sie mit dem holländischen Fußvolk in festgeschlossenen Gliedern gegen die feindliche Stellung an, und indem sie, starken Schrittes vorrückend, unaufhörlich Feuer geben ließen, hielten sie theils mit vorgestreckten Piken das Eindringen der Reiterei ab, theils zwangen sie durch ihr Feuer das schwedische Fußvolk, den Graben zu verlassen, und sich in das freie Feld zurückzuziehen, wo dasselbe, als es dem Feinde wieder die Stirn bot, durch die Reiterei des rechten Flügels, die sich unterdeß wieder gesammelt hatte, niedergehauen ward. Während dessen war auch Ahlesfeld mit dem zweiten Treffen über den Graben gesetzt, und kam dem brandenburgischen General-Major Quast, der am rechten Flügel die Deutschen geführt hatte, zu Hülfe, so daß mit vereinigter Kraft der linke Flügel des schwedischen Heeres gänzlich in die Flucht gejagt, und bis an den Wall der Stadt Nyburg verfolgt ward. Der Pfalzgraf von Sulzbach, dem nunmehr keine Hoffnung zum Siege übrig blieb, als er sein Fußvolk verloren hatte, und der linke Flügel gänzlich zersprengt war, zog sich mit dem rechten Flügel in guter Ordnung in die Festung zurück. Bei einbrechender Nacht rückte das verbündete Heer vor die Mauern derselben, und nachdem es sich am nächsten Tage früh Morgens wieder in Schlachtordnung gestellt hatte, machte es Miene, als ob es von allen Seiten einen neuen Sturm zu unternehmen gesonnen wäre, während dessen auch Huyter von der Seite des Hafens sein Geschütz von den Schiffen aus auf die Stadt

spielen ließ. Weil aber die Schweden sich nicht im Stande sahen, die Festung zu vertheidigen, so suchten sie Unterhandlungen anzuknüpfen, konnten jedoch keine günstigen Bedingungen wegen der Uebergabe erlangen, sondern mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Aus der Stadt zogen aus Heinrich Horn mit 3000 Reitern, wovon die Führer in Verhaft genommen, die gemeinen Knechte aber unter die Regimenter gesteckt wurden. Auf schwedischer Seite waren in dem Treffen des vorhergehenden Tages gegen 2000 Mann geblieben; das verbündete Heer hatte nicht viel über 500 Mann verloren.¹⁾ Der Pfalzgraf von Sulzbach und Steenbock waren in der Nacht nach Korsöer übergesetzt, wo sie dem Könige die Nachricht von dem Verluste der Schlacht überbrachten.

Durch diese Schlacht, die durch die vereinigte Kraft des niederländischen Fußvolks und der deutschen Reiterei des rechten Flügels entschieden worden war, ward die Macht der Schweden dergestalt gebrochen, daß sie nicht nur die seit den Zeiten Gustav Adolphs von ihnen gefaßten kühnen Pläne auf Eroberungen an den deutschen Küsten der Ostsee, und auf Errichtung eines großen nordischen Reichs an dem Baltischen Meere aufgeben mußten, sondern selbst auch zugleich die im Frieden von Roskild ihnen doch schon zugestandene geschlossene Herrschaft über die Ostsee. Den König, der seit mehreren Jahren in wilder Eroberungslust kühn vorgeschritten war, ergriff die Nachricht von dem Unglück, das seine Truppen hatten erfahren müssen, und durch das er selbst an den Abgrund des Verderbens gerieth, so sehr, daß es die Ursache sei:

¹⁾ Theatrum Europaeum P. 8. p. 1259 — 1274. — Puffendorf Res Gest. Frid. Willh. L. 8. §. 34. — Ejusdem Res Gest. Car. Gust. L. 6. §. 54. 55. 56. — Terlon Memoires. p. 450 — 454.

nes Todes ward. Hatte er aus bloßem Uebermuthe den Krieg angefangen, so sah er sich jetzt genöthigt, den Frieden zu suchen, den er jedoch selbst nicht erlebte. Denn ehe derselbe zu Stande kommen konnte, hatte seinen durch große Anstrengungen erschöpften Körper, auf dem die Gewalt seines Geistes seit dem letzten Unglücksfalle noch zerstörender zurückgewirkt hatte, eine tödtliche Krankheit ergriffen, woran er zu Gothenburg, wohin er von Seeland aus gegangen war, um noch vor Abschluß des Friedens einen neuen feindlichen Einfall in Norwegen zu thun, in dem Jahre 1660 am 12ten Februar starb.²⁾ Der Friede zwischen dem Könige von Polen, dem Kaiser und dem Kurfürsten von Brandenburg auf der einen Seite, und dem nunmehrigen Könige von Schweden, Karl den 11ten auf der andern Seite, kam den 3ten Mai desselben Jahres zu Oliva zu Stande, und bestand das Wichtigste, was durch denselben ausgemacht ward, darin, daß die unabhängige Herrschaft des Kurfürsten von Brandenburg über das Herzogthum Preußen allgemein anerkannt und vertragsmäßig bestätigt ward.

²⁾ Terlon Memoires p. 451. 463.

XVII.

Allgemeiner Westphälischer Landfrieden vom
Jahre 1393.

Mitgetheilt von dem Kaufmann E. F. Mooyer in
Minden.¹⁾

dyt des landvredes bress.

Wy van godes gnaden Conrad des hilghen stoles to
Menke Ersebisshop des hilghen Romesschen rikes in
dūdesschen landen Ergecanceler. Kopracht van dem
Berghen erweldighe Bisshop to Palborne. Baltazar

¹⁾ Nach einer, auf vier zusammengehefteten Pergament-
blättern, aus dem Original-Dokumente gemachten gleich-
zeitigen Abschrift oder nach einer Ausfertigung, welche
sich im Urkunden-Archiv der Stadt Minden befindet,
woran die Siegel, deren der Inhalt erwähnt, fehlen.
Ob dieser Landfrieden (pax publica) bereits gedruckt
sei, kann ich in diesem Augenblick nicht nachsehen;
möchte er es seyn, so dürfte er sich vielleicht in irgend
einer größeren Sammlung von Reichsgesetzen finden.
Dann würde aber auch eines Theils die Mittheilung
zu entschuldigen seyn, indem dergleichen Sachen allge-
meinlich wenig zugänglich sind, andern Theils möchte
dieser Abdruck vor einem etwaigen ältern den Vorzug
verdienen, da derselbe gewissenhaft treu gemacht
worden ist, welche Eigenschaft den älteren Urkunden

landgreue to Doringhen vnnnd Markgreue to Mysen. Otto hertoghe to Brunswyk. hertoghen Ernstes sone salyghen. vnnnd herman landgreue to hessen. Bekennen openbar vor vns vnse nakomelinghe vnnnd eruen in dessem breue. vor alle den. de on zeen. horen. edir lesen. dat wy vmme walddat vnd nodd. dem hilghen Romesschen ryke to eren vnd of vmme nüt. willen vnser aller lude vnnnd lande. vnse manne Borchmanne vnnnd vnderstaten.

Abdrücken gemeiniglich abzugehen pflegt, wie man davon aus den meisten Urkundensammlungen den Beweis hernehmen kann.

Des hier mitgetheilten Bündnisses geschieht Erwähnung bei Schaten *Annal. Paderb.* T. II. p. 442 (ed. Monast. de 1775. T. III. p. 315); J. D. v. Steinen *Westphälische Geschichte.* Th. I. S. 254; J. P. Datt de Pace imperii publica p. 81; Teschenmacher *Annal. Cliv.* p. 287; Dr. Troß's *Westphalia* (1825. Quartal IV. S. 28); v. Rommel, *Gesch. von Hessen.* Th. II. S. 169. Anm. 21 u. A.

D. G.

Bekanntlich war der ältere von Kaiser Karl IV. mit dem Erzbischof zu Köln, den Bischöfen zu Paderborn, Münster und Osnabrück und dem Grafen von der Mark 1371 zu Baulen aufgerichtete (abgedruckt in Ludwig reliq. mspt. X. p. 239) und im folgenden Jahre erweiterte Landfrieden zu Westphalen (abgedruckt in Häberlin *analectis medii aevi* p. 319) von dem Kaiser Wenzeslaus am Sonntage Deuli (d. 10. März) auf dem Reichstage zu Würzburg widerrufen und gänzlich aufgehoben; angeblich wegen großer dabei stattgehabter Mißbräuche und laut gewordener Klagen, nach dem Rathe aller auf dem Reichstage versammelten Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Herren und Stände des Reichs. (Die Urkunden abgedruckt in Häberlin *analecta med. aevi* p. 374. Erhard *Mittheilungen* z. *Gesch. d. Landfrieden* S. 51.) Daher ist es sehr dankenswerth, den bisher ungedruckten im Jahre 1393 von dem Erzbischof Conrad III. von Mainz aufgerichteten, erneuten Westphälischen Landfrieden mitgetheilt zu erhalten. (Vergl. des thätigen Mitarbeiters dieser Zeitschrift Dr. Erhard eben erwähntes schätzbares Werk. S. 29.)

D. H.

endrechtichliken ouerkomen vnnnd to rade worden sin. ey-
nes landvredes in der mate alse hyr na steyt beschreuen.

Van Kerchouen

Also dat na ghiffte des ses breues alle kerken kerchoue
vnnnd de ghewyget sin. vnnnd dar men misse plecht to hol-
den vnnnd wat dar vppe edir inne is. zeker syn scholen.
ane arghelist vth ghenomen reysseghe haue —

Of scholen alle papen vnnnd gheystlike lude. de sek
peplik vnnnd ghestlik holden vnnnd alle pelegrymen de ores
perners bezeghelden breff hebben ores lyues vnnnd gudes
velich vnnnd seker syn. vppe der straten. ane arghelist —

Of scholen alle alle Cloostere. myt allen guden de dar
inne zind. vnnnd dar vth. vnnnd dar in gan. de ore eghen
sin. ane arghelist velich syn —

Wortmer so schal de ploch. vnnnd de eghede. myt den
perden edir offen. vnnnd myt twen luden to itliker ploch
vnnnd myt twen luden to der egheden. velich syn. dewile
se den acker buwen vnnnd arbeiden. vppe deme weghe.
dar to. vnnnd dar van. ane arghelist. —

Of scholen koplude ore lyff vnnnd gud velich syn.
vnnnd wanderen vppe der strate dat rechte koplude sin de
ouer land wandern. de ores heren bezeghelden breff heb-
ben. edir. des heren Amptmannes. vnder deme se beseten
sin. vnnnd oren tol. vnnnd gheleyde gheuen. —

We of myt dem andern gudliken ghelouet hefft de
en schal nicht to om gripen noch jenighen schaden doen.
he enwerde den vór syn vyand. myt synem openen breue
van eyner sunnen to der andern. also dat eyn dach vnnnd
eyn nacht vór. vorghanghen syn ane arghelist —

Were of sake dat vns jemand van Worsten. Greuen
heren. Ridderen. knechten vnnnd steden. de by vns. vnnnd
omme vns beseten sind. duchte nütte vnnnd gud syn. den
edir de mochte noy samentliken. edir vnser itlik besundern

to vns nemen. vnnd laten se dessen vrede of entruwen ghelouen vnd to den hilghen zweren in alle der mate to holdene also desse breff inne holt vnd begrepen heeft —

Were auer dat eyn vorste. de van vns vorghecompden vorsten allen. edir vnser eyne inghenomen vorde. de scholde des synen openen bezeghelden breff gheuen dar inne he dessen vrede to holdene louede vud swore to den hilghen. vnd wanne dat gescheen were. so scholde wy to om. vnnd he to vns verbunden syn vnnd desses vredes brufen na inhalt desses breues vnnd welc vnser. den also inghenomen hedde. de scholde dat vns vorghecompden vorsten. landrichtern. allen wittlic dōn, doch so schal vnser nen des andern Slot edir stede in dessem landvrede nemen.

Were auer dat sake dat jemand so ouel dede de dessen vrede my vorsate vorbreke. deme edir den. schal men van stunt. myt der dāt in des rykes vnnd des landes dar dat ghescheen is. achteuene don vnnd of rechtlos vnnd van allen rechten ouer wunnen syn. hemeliken vnnd openbar, vnnd den mach men vryeliken angripen in allen steden vnnd straten, vnnd der, edir de, en scholen nerghe seker noch vredelik syn, vnnd dem, edir den, de den angripen wolden. schal allermalk helpen. de dar by is. edir dar to ghesesscher wert, by des rykes. edir des konnighes banne — Hedde de of leen edir gud van heren edir van jemande dat schal vorvallen syn. an syne eruen, edir vppe de, an de it van rechte schal vallen. —

Were of, dat den edir de jemand myt vorsate, husede houede, edir jenigherleye vordernisse dede, der edir de scholen of in allen rechten, ouer wunnen syn. also de handedighe man —

Of en schal nemand eghene rede noch rouerye hebben, de to dem wapene nicht gheboren ensin, dede dat jemand

dar ouer, de scholde vorwunnen syn in allem rechte, hemeliken vnnnd openbar —

Were of dat wy vorsten. Greuen edir heren vth tōghen. edir to velde legghen. vnnnd dat van vns. edir den vnsen. desse vrede ghebroken worde myt vorsate we dat dede. desde myt vns were. mochte man den hebben. dem scholde men syn recht don. Wanner wy auer van dem tōghe wedir heym quemen So scholde wy bynnen dem neghesten mande dat richten. edir wedir dōn myt vrūnschop edir myt rechte. vth ghenomen hals vnnnd hand. —

Were of dat dessen vrede jemand anders vorbreke. ane vorsate, dat he war maken wolde, vppe den hilghen, dat he dat ane vorsate vnd ane argheleyst ghedan hedde de schal dat wedir dōn, mit vrūnschop, edir myt rechte, alse vorschreuen steyt wanne he dar vmmē an ghesproken vnd ghemanet worde, bynnen den neghesten verteynachten, dede neghest volghen der ansprake ane vortoch, dede he des nicht, wes den de fleggher, myt twen vvorlegghen der bederuen mannen, myt den hilghen behalden wolde, dat scholde om de handedighe wedir gheuen vnnnd ghelden

Wer of dat jemand schuldighet worde, vmmē dat dat he dessen vrede scholde ghebroken hebben, vnnnd syne vnschult dar vor bōde, edir sef des vnschuldighen wolde de scholde twene vvorlegghede bederue mann, de dessen vrede ghezworen hebben to om nemen, de myt om, to den hilghen zweren scholden, dat he der dat vnschuldich were. —

Wer of. dat en Stad. Rad vnnnd ghemeyne gheladen worde, de scholde de Borghermester, myt twen vvorlegghen der bederuen mannen vte dem Rade. der suluen Stad, de dessen vrede ghezworen hedden, vorantworden in der suluen wise, mit oren eyden. —

Worde dar of. eyn borgher edir meer by sundern vth eyner Stad gheladen, der idir de, scholden twene vnvorlegghede bederue man, der Stad, dar se inne gheseten weren, orer medeborghere, to on nemen, de of dessen vrede ghesworen hedden, dar mede, de se sich orer eyde entschuldighen scholden. also vorscr. steyt deden se des nicht were den de cleggher en gud man, edir en reyseggher, de scholde to ome hebben twene erbarmann. weret auer en Rad edir en menheyt eyner stad So scholde de Borgmester myt twen erbarmannen vth deme Rade, weret auer eyn edir mer borghere vt eyner stad, der edir de scholen or itlik twene erbarmanne syne medeborghere vth der Stad, dar he inne beseten were to om hebben. de alle vnvorlegghede lude wesen scholden, vnnnd wat orer etlik sulff. drydde beholde. also vorscr. steyt dat scholde om de handedighe ghelden vnnnd betalen bynnen verteyndaghen dar na. vnnnd welck orer so gheladen worde de ore vnschult don wolden Wat kunschop de myt on vorden vnnnd dar to bedrofften ane arghelest de scholden vth vnnnd to hus velich syn dre daghe vdr vnnnd dre daghe na, ze worden vromunnen edir nicht vnnnd de suluen scholden of velicheyt weder vmme holden ane arghelest.

Of so schal vnser itlik eynen richter ouer dessen vrede in synem lande hebben, de en schal of anders nicht richten, denn also desse breff vth wyset vnnnd dat schal de richter of louen vnnnd zweren to holdende Schude ouer dat nicht, so schal dat nene macht hebben —

Gheborde sel dat of, dat men jemande laden wolde, den scholde men, an an dat negheste landgherichte laden dar de schicht ghescheen were, vnde anders nerghehen, were auer eyn vppe twe ende gheladen to eyner tyd der edir de en scholden nicht antworten, den an dem ghebede, dar se ersten hen esshet vnnnd gheladen worden vnnnd de on neghest belegghen weren, also vdr gherdret is —

Mer of dat vnser vorghenompden vorsten dede nu in dessen landurede sind. edir, noch dar in komen, eyn edir meer gheladen worden, der edir de, moghen eyne oren man, edir amptman de eyn bórne man vnnnd to der wapene gheboren sy in syne stad senden de de vulmechtich sy vor on to antwornde vnnnd to donde alse hyr vór gheschreuen steyt. —

Of en darff de erghenompde Richter nemande richten, he en hebbe dessen vrede entruwen ghelouet vnnnd to den hilghen ghezworen in aller mate - alse wy vorbenompden vorsten dat ghedan hebben, er der tyd dat de gheschichte gheschee. dar he den andern vmme beclaghen wil, edir beclaghet wert, vth ghescheden papen vnnnd gheystlike lude Copman Coplude vnnnd pelegrimen, vth des rykes edir vth anderen heren landen de vnder vns nicht sitten de scholen desses vredes ghebrucken, vnnnd seker syn vp vnser strate. alse desse breff vth wyset —

Were of jemand de desses landvredes brucken wolde, de schal dat bewisen myd deme Richtere edir myt deme Amptmanne, dar he vnder bezeten is, edir mit deme Borghermestere in der Stad dar he inne gheseten is, dat he dessen vrede entruwen ghelouet vnnnd to den hilghen ghezworen hebbe to holdende eer der tyd, dat de gheschichte ghescheen is dar men om vmme richten schal.

Of wene men van desses vredes vnnnd gherichtes weghene verboden wil. dem schal men de sake verteyndaghe voorkundighen, dar men o'n vmme verbodet vnnnd schal of de. vnnnd de cleggher vnnnd we myt on rydet, de ze dar to bedoruen ane argheleest velich zyn vp der stede dar se werdet hen verbodet vnnnd wedir van der stede dre daghe vór vnnnd dre daghe na, vor alle den. de in dessem vrede begrepen sin, he werde vorwunnen edir nicht —

Wortmer were dat jemand vorwunnen worde, vor den vorghenompden vnsen richtern eynem, dat schul de, vor deme dat geschen is. vnvortoghentliken to wetende don, andern vnsen vorghenompden heren. landrichteren als len de in dessem vrede gheseten weren. vnnd wy scholen truweliken ane vortoch dar to. den vnnd dem vredebrekere volghen na vth wisinghe des ses breues.

Wer of dat vns vorghenompden heren, nôt were vnse vrunde tosammente to schickende, van sake weghene de dessen landvrede an dremen, welckeme vnder vns heren des nod were, des landrichter scholde vnse erghenompden landrichtern alle verboden, dat se teghen houegheysmar in de stad komen vnnd dar to, ouer komen, wat dat beste sy in dessen saken to dônde, vnnd dat schal de sulue landrichter den andern landrichtern allen vnnd orer jllikem besundern kundighen dre weken vôr, vnnd scholen alle landrichtere, myt den oren, vnnd of myt den, de ze dar to bedoruen, in den vnnd of in andern saken, alle de dessen landvreden andrepet vth vnnd to hus. velich zyn, ane arghest.

Were of dat jemand vorwunnen worde, de eghene Slot hedde in vnsen landen edir Slot gheweddet hedde, dar inne, edir dar by, edir we dene houede edir husede, so scholde wy. welck vnser dem andern to esschede, vnser jlliker, eynen synen vrund senden, vnnd ouer komen, wat dat beste were, dat men dar teghen don scholde, Worden ouer de, de wy also to hope senden, nicht endrechtlich wor den de meyste deyl. vnder on hen besteyt den scholde wy truweliken volghen Wer ouer, dat sik de, de wy also to hope senden, tweyden, dat orer, allyke vele were, de scholden vppe oren eyt, eynen kesen, wor de hen velle, dar scholde it by blyuen — Wer of dat jemand vorwunnen worde, de der heren Slot in pandes wise inne

hedde, vnnnd dat Slot ghewunnen worde, so scholde wy deme de dat Slot inne ghehat hedde. syn gheld affghewunnen hebben, vnnnd deme heren syn erueschat nicht —

Of so hebbe wy Conrad Erkebisschop to Menze vorghecompt besproken in dessem vrede, den Erwerdighen heren Frederike Erkebisschope te Colne. oft he dar inne wezen wolde, dat he vns synen bezeghelden bresscholde gheuen. dar inne he set of vorschriuen scholde keghen vns vorsten vnnnd vns of ghelouen vnnnd zweren dessem vrede to holdene, vnnnd scholde den vns vorsten vorghecompt, de in dessem vrede zind, edir de hyr na. dar in quemen, vnnnd wy om. wedir verbonden zyn myr dessem vrede. Vnde scholde of de vorghecompte Bisschop van Colne gange macht hebben also wy na inhalt dessem breues ane arghelift. vnnnd desse vrede vnde landvrede also vorser. steyt schal angan vp datum dessem breues vnde vortwaren vnnnd stân Twelff gange jar de aller neghest na enander volghende sin —

Alle artikele vnnnd puncte dessem breues vnnnd orer itlik bysundern. also de aller dorluchtigheste vorste her Carol Romessche Keyser segheler der heren vnnnd des landes to Westfalen vdr tyden ghegheuen hadde hebbe wy erghenompden vorsten vnser eyn dem andern lyffliken myt vp. gherichteden vinghern to den hilghen ghezworen to holdende —

Wat auer artikele in dessem breue. ghelenghet ghefortet vor andert edir van nūwes to ghesat sin, de in des erghenompden vnser heres. des keyser selighen breue, de he den heren vnnnd dem lande to westfalen vortyden ghegheuen hadde. nicht stonden alsulke artikele. hebbe wy vorghecompt den vorsten. vnser eyn dem andern in guden truwen ghelouet, stede vast vnnnd vnbrokeliken to holdende ane alle arghelift.

Des to orkunde hefft vnser itlik syn eghen ingheze-
gel in dessen breff ghehenghet. de ghegheuen is na godes
bord dryteynhundert jar in dem dre vnnnd nes-
ghentighe sten jare des vrydaghes na sunte dorotheen
daghe der hilghen juncvrouwen —

De kerchoue dede wyet sin, dar men misse vppe holt,
stedis edir vmme de achte daghe edir vmme de veer.
wekene, eder vmme dat halue jar de scholen velich syn.

Item de Ploch vnnnd de eghede vnnnd de lude vnnnd
de perde, de dar to hort vppe deme weghe vth vnnnd in,
vnnnd in der ploch vnnnd in der egheden, vnnnd of buten
der ploch vnnnd buten der egheden to rowende vnnnd in
dem graze to hodende, de wile dat se in dem arbeyde
sin, scholen velich wesen

Item de Copman de dor der heren land wandert,
vnnnd tol vnnnd gheleyde ghiff vnnnd synes heren breff hefft,
de schal velich wezen

Hedde he auer synes heren breff nicht, so en darff
men om nicht richten id enwere, dat he bewisen mochte,
dat he de breue hedde vorloren, effte om ghenomen weren

It. Knoekenhowere enrekent men vor nene Coplude, it
en were, dat ze vee dreuen dor der heren land vnnnd
gheuen tol vnnnd gheleyde.

It. zo schal jewelik ploch vnnnd jewelik Copman dem
heren gheuen eynen gulden to dessem jare vnnnd dem land-
voghede Twe krossen vnnnd dem Schryuere twe pennin-
ghe, vnnnd vor de Citacien twe Clossen vnnnd vor de Sen-
tencien vj. Clossen.

Item vmme den landvoghet welke heren dede hebben
moghet vnnnd wo de lade vnnnd vor volghe vnnnd vor wise
vnnnd ore ding holden schon, vnnnd wo de zweren scholen
de de wat beholden willen, edir wes vnschuldich wesen
willet vnnnd vmme andere stücke dar men an twyuelst
schal men senden to der weuelsborch —

Dyt is de nye ouerdracht.

By den artikel de in deme landvredes breue steyt, de sif anheuet Were of dat vns vorhenanten heren nod were vnse vrund tosamende to schickende etc —

Sin wy. wernher van valkenberch Rember Elusener Rember van brenke Ritter Tyle van benhusen herman harstal Sander Stern vnnd hinrik van esslacht, landrichtere des landvredes eyns drechtichliken ouer komen to gheysmar des mandaghes na laurency — weret dat kerke edir kerchoff to gader effte or eyn besundern lassghebrand worde, al effte eyn deyl. de ghewyet were vnnd dar men misse plegghet inne to holden, vnnd de cleggher de dar vmme schuldeghe den schaden ho. achtede, vnnd dat der antworder achtede den schaden zo cleyne, dat de landrichter vor deme sake ghes velle des nicht gherichten enkonde na ghelyken mogheliken dinghen so scholde de landrichter welker vnser dat were, de zake vor vns landrichtern alle bringhen kегghen hou: gheysmar in de Stad, wo it vns den endrechtliken effte de meste deyl vnder vns dar vmme ghelyk vnnd moghelik dunket, dar an schal ome de cleggher vnnd antworder laten ghenoghen — Were auer dat wy vns dar vmme twyeden also dat vnser landrichtere vp itlike zyden ghelyke vele weren So hebbe wy gheforen van vnser heren vnnd of vnser wegghen to eynem ouermanne. eyns drechtichliken hern wedekinde van valkenberghe Ritter, myt welker partye de to vellet dar by scholde dat bliuen vnnd der cleggher vnnd antworder sif dar an ghenoghen laten. —

By den andern artikel van peleggrimen. zind wy ouerkomen. we syne bedeward lesen wil. to dem hilgghen de schal komen to synem Pernere. effte to synem Cappellane vnnd bidden orloff zyne bedeward to lesende vnnd

des perners effte zynes Cappellans breff nemen vnnnd de
breff schal vp welken dach he sy vth ghegân, vnnnd vte
welker Stad Slote dorpe edir houe he is, vnnnd to wat
hilghen de pelegime wille wandern So schal de peles
grime tor stund, edir bynnen den neysten dren daghen,
na date, des perners effte des Capellans breue, vthryden
effte gânl syne bedevard lesten — vnnnd weret of dat de
perner effte Cappellan synen parremanne den breff vmme
godes willen nicht gheuen wolde, dat he doch billik dede
zo enschal he ome nicht mer dar vmme gheuen dan enen
haluen krossen wanne den de pelegime also vth queme
vn de straten vnnnd wanderde. vorg hete de zynes breues
effte dat he den verlore, wanne om den de perner effte
syn Cappellan des bekande dat he om den breff ghegheuen
hedde eer der tyd, dat he ghevanghen were, effte vorloren
hedde So schal he des Vredes bilken gheneten —

Vpp den Artikel van ploghen vnnnd egheden Sind
wy ouerkomen. wanne de ackerman vth tût myt synen
perden des morghens effte mit synen offen to dem ploghe
effte egheden vnnnd ackern wil So schal he myt synen
perden effte offen vnnnd vnderspanne velich syn, den dach
al vth. vnnnd wedir heym vnnnd de ackerman mach vp
den mydddach effte vp den auent, vte der ploch. wal in
dat gras spannen vnnnd des ses vredes gheneten dewyle de
dach wart dat of de ackerman also ane gheverde holden
schal.

Vpp den verden Artikel Sind wy ouerkomen weret
dat jemand eynen Copman effte pelegimen venghe, de
zynen breff hedde, na vthwisinghe der vorsten breue vnnnd
ouerdracht des landvredes So scholde he den tor stund
myt syner haue, ane gheuerde ledich vnnnd los laten vnnnd
gheuen, endede he des nicht zo enscholde vnser landrich'
tere keyn ome dar vmme vormane breue senden Sunder

welkerme vnder vns landrichtern des nōd gheschee, edir ome gheclaghete worde, zo scholde he deme handedighen tor stund eyn gherichte darvomme legghen —

Wanne of den de Copman is na syner kopenschop, zo schal he vth. vn heym velich zyn —

Were auer dat de Copman synen breff vorgheete. effte vorlōre, also dat he one nicht by sik enhedde, worde de kopmaan ghevanghen effte vorlōre he syne haue vnnd kopensschop Schriuet den de landrichter vnder deme de Copman sittet vnnd deme he to vorantwornde steyt, vp synen eyd, dat he synen kopmans breff van ome ghenomen hedde. vnd syn gheld ghegheuen hedde vor der tyd dat de kopman ghevanghen wart effte verloren hedde, So scholde de kopman lōs syn. vnnd syne haue vnnd kopensschop wedir ane gheuerde, Sunder were eyn kopman eyn sakewolde effte eyn bōrghe, de mochte den bekumern, kēghen den he sakewolde effte bōrghe were, myt der heren gherichte, vnnd dar mede enscholde desse vrede nicht ghebroken wezen, ane gheuerde —

By den vijften Artikel Sind wy ouerkomen. we an den andern eyne veyde bringhen wil. de schal dat bewisen, myt synem open bezeghelden breue, dar inne he syn vygent gheworden sy, na vthwisinghe der vorsten breue, vnnd ouerdracht des landvredes — Edir mach de veyde to bringhen myt sē sulues vnnd myt eynem synem schriuere, dat he den veyde breff gheschreuen hebbe, myt eynem synem boden, dat he ome den veyde breff in syn hus effte in syne geghenwordicheyt ghebracht hebbe, vnnd to rechter tyd syn vyent gheworden sy na vthwisinghe der heren breue vnnd ouerdracht des landvredes vnnd dat he twe bederue manne hebbe de dar by weren, dat he dem boden den breff gheantwordet hebbe, de dat alle to den hilghen zweren scholet jēlik vor sē, also van eynem

itliken hyr vdr steyt Were auer zake dat de schriuer effte de hode, effte de twe anderen ghetughe vorvellen van do: des weghene, edir vthwendich landes weren, also dat de antworder de de veyde to bringhen scholde, der nicht hebben enkonde, so scholde he dat beholden myt synen eyden, dat dat also war were, vnnd vortmer den hebben eynen, an itlikes stede, de of vrome lude syn scholen, vnd zweren myt ome in aller mate alse desse artikel inne holdet, vnnd schriuer vnnd hode vnnd twe andere ghetughe scholde den ghedan hebben. were auer dat de veyde so langhe stunde, dar roff vnnd brand dar inne ouerghinghen. dat landwiltik were, so endroffte de jene also de veyde nicht to bringhen.

Vortmer were dat twe vnder en ander vyent weren, vnnd eyn ander myt der twyer eyne sametgud hedde in dorpe effte in veltmarken, effte wor de gude samptliken legghen En mochte den des. de jene nicht vmme ryden effte beschonen So scholde he eyne bewaringhe dōn, an deme de dat samende gud, myt synem vyende hedde — Of so scholde he dat gut an deme he de bewaringhe bede, in der bewaringhe nōmen. wor de legghen in Sloten steden effte dorpen, vnnd vortmer so scholde zyn lyff vnde zyn gud vor deme vnnd vor den synen, ane gheverde verlich syn — vortmer weret of, dat de an deme de bewaringhe also ghescheen were, des nicht lyden enwolde, so en schal he nochten to ome edir to den synen, nicht wedir gripen edir keynen schaden dōn, he en hebbe sef danne vdr an ome bewārd, na inholt der vorsten breue —

Queme auer jemand to des andern schaden vnwiltiken, myt deme he gudliken gheleuet hedde in denste der heren, effte anderet lude. were he to der wapene nicht gheboren, vnnd doch van ymans weghene darmede gheswesen were, de tor wapen gheboren were, So schal he
sef

sek des entledighen sulff drydde, na vthwisinghe der heren breue, vnnnd wat den dessem vorgheuanten dar van were gheworden, dat scholde he dem cleghere tor stund wedir gheuen, bynnen den neysten verteyn daghen, wanne he dar vmme ghemanet worde, endede he des nicht, so scholde men ouer on richten na vthwisinghe der heren breue, vnnnd ouerdracht des ses landvredes.

By den Artikel dat nemand eghen rede noch rdues rye hebben schal Sind wy ouerkomen, dat eyn itlik de tor wapen gheboren is knechte hebben mach, de doch tor wapen nicht gheboren zind, vnnnd worden de knechte vorgheladen, weren se den eynes vorsten knechte, des vorsten Amptman, de tor wapen gheboren were, de mach de knechte beholden myt synem eyde, van synes heren wes ghene, dat se des vorsten synes heren. degheleke ghebrosede knechte vnnnd ghesinde weren, vnnnd on vor schaden stunde to der tyd. do de schichte ghescheghen, vnnnd oft se lude ghevanghen effte name ghenomen hedden dat se dar nenerleye recht an hedden, ane van reysegghen perden vnnnd van ackerperden dar van de knechte bûte nemen moghen, vnnnd vorder van ghevanghenen van name edir an deme ghewynnen nenerleye recht enhebben, noch keynen deyl ane alle arghelist.

Weren se auer wes knechte, de nicht vorsten weren, vnnnd doch tor wapen gheboren weren de moghen ore knechte suluen beholden myt oren eyden in aller mate, alse dar van des vorsten Amptmanne vorghescr. steyt, vth ghesat alde Ritter gheloffte, alse vanghene guldene na des landes zede —

Vth dessem vorghevorden artikelen dat neyman eghen rede etc. Sind vth ghenomen des rikes stede vnnnd alle andere stede, dat de wal eghene rede hebben moghen, vnnnd moghen sek oren vyenden dar mede irweren jeghen

de alleyne, de ore vyende gheworden weren vnnnd vor:
breken dar nicht meer mede, den, de tom wapene ghebo:
ren zind, vnnnd holden dessen vrede ane arghest.

Vpp den Artikel oft jemand gheschuldighet worde
dat he dessen vrede scholde vorbroken hebben etc. Sind
wy ouerkomen, were dat jemand vor desse vrede gheladet
worde, de dessen landvrede doch nicht ghezwoeren hedde
En were de in desser heren lande nicht bezeten, de mach
sek vorantworden, efft he twe, to sek hebbe vvorleggheder
man, de den landvrede ghezwoeren hebben vor der tyd
dat de schichte gheschegghen, de dat myt ome to den hil:
ghen zwoeren scholen, na inholde der vorsten breue —
were he auer in desser heren lande ghezeten, de in dessem
vrede begrepen zind, en hefft he dan des vredes nicht
ghezwoeren so en mach he sek nicht vorantworden —

Wortmer vpp den suluen Artikel Sind wy ouerko:
men weret dat jemand so ouele dede, de dessen vrede
vorbroken hedde, vnnnd syne vnschult dar vdr hode, vnnnd
sulff dridde dar vor zwoeren wolde, dat men schynberliken
vnnnd dchsenliken, vnder ome bewisen mochte. dat he dat
ghedan hedde vnnnd in synen weren hedde, edir dat he
vanghen in hechten edir in loffen hedde, der eyde en
scholde vnser landrichtere neyn vor sek ddn laten, na dem
male dat dat were, wedir ere, wedir recht vnnnd wedir
den landsfrede,

Vpp den Artikel. efft eyn borgher edir meer ghela:
den worden Sind wy ouerkomen, dat vnser landrichtere
neyn, neyne borghere vte eyner stad to eyner tyd an
eyn landgerichte laden schal. wen Sesse vnnnd vorder
nicht vnnnd de mach or Borgermester edir houetmann de to

dem wapen gheboren were vorantworden an landgherichte edir de sulff schuldighe mach sif suluen vorantworden.²⁾

Weret, auer dat jemand, desse stede angrepe, de in desseim vrede begrepen zind, myt name, roue, effte brande, des mochten se sek irweren. vnnd sek des an oren vyen den irhalen, also dat se dessen landvrede helsen ane ar: ghelift, vnnd dar mede en scholben se dessen vrede nicht vorbroken hebben, ane alle gheverde.

Wortmer so schon alle strodere vnnd vdtroere, de to vote plegghen to gande, na rouerye van sek suluen vor: wunnen vnnd vorwiset syn vnnd nergghen velich zyn vth ghenomen eynes heren edir eynes erbaren mannes, de tor wapen gheboren were, deghelikes eghene brodeden knechte, de he vth sende to vote, vmme syner nod willen, eynen wech vp to rûmende, effte eyne name to besende, de doch nicht stroderye effte rouerye dryuen en scholen, ane gheverde —

Of en schal men neynen vdtrouere vormane breue senden, den men schal se vor sek laden an dat neyste landgherichte —

Of sind wy ouerkomen, were dat jemand wat myt richte vnnd myt rechte erworue, dat dat richte mit rechte tolete, vnnd dar gherichtet vnnd gherechtet worde, dar en bouen en schal nen landrichter van desses landvredes weghene richten —

Wortmer zind wy ouerkomen, dat men nemande las den schal, an dat, landgherichte vmme sake de leengud effte eruegud antreden, dat leengud wise wy an de heren vnnd dat eruegud an dat gherichte —

²⁾ Das mit kleinerer Schrift Gedruckte ist von späterer Hand; es scheint, als sei es vom ersten Abschreiber übersehen worden.

Of zind wy ouerkomen, we in eynes heren lande vorwiset worde, de schal in alle der heren lande vorwiset syn, de in dessem vrede begrepen zind.

Wortmer zind wy ouerkomen weret dat jemand an besser heren lande de in dessem vrede zind, edir in orem lande beseten were, vnnd in dessem vrede nicht enwere, deme edir den, en darff men dessem vrede nicht holden —

Of zind wy ouerkomen, wenne de clegher beheldet synen schaden, mit synem rechte vor deme landrichtere so schal ome, de jene de ome dat zyn ghenomen hefft, breue gheld vnnd of bodenlön keren myt der name, vnnd schal ome to rechte gheuen jo vor twe myle wegges eynen olden torn —

Of alze der heren breff inhoudet we myt dem andern gudliken gheleuet hat etc. Sind wy ouerkomen, we ghe schuldighet worde, dat he to grepe edir schaden ghedan hedde dem jenem myt deme he gudliken gheleuet hedde, vnvorwart syner ere na vthwisinghe der heren breue vnnd he des vnschuldich werden wolde, sulff drydde alse vdrscr. steyt vnnd deme cleghere doch de schade van ome ghescheen were So en darff de clegher also der eyde nicht nemen, wenne de beclaghet schal eyne vede bewisen vnnd eyne bewaringhe to bringhen. na vthwisinghe der heren breue vnnd ouerbracht des ses landvredes En hefft he auer des schaden nicht ghedan, zo mach he vnschuldich werden na vthwisinghe der heren breue —

Wortmer zind wy ouerkomen oft jemand vor dessen landvrede gheladen worde So scholde de landrichter de des to donde hedde, de clegher vnnd antworder, vnnd wen de myt on worden, vnnd dar to behdueden, velich syn, vth vnnd heym, na vthwisinghe der vorsten breue vnnd of velicheyt wedir vmme holden, ane argheleift — were auer dat de vrede an er itliken effte an on allen

vorbrosen worde So mach de landrichter der de vor set
gheeschet had, de vor vreden wenne he syne brue ouer
se gheuet —

Worde of de vrede an on ouerbaren vnnnd vorbro:
ken myt vorsate, de mach de sulue landrichter of vorvred:
den na vthwisinghe der heren breue — Ghescheghe dat
auer ane vorsate, wanne den de landrichter dem hande:
dighen dar vmme schrieut So schal he one tor stund we:
dir quyt vnnnd los gheuen vnnnd syne haue wedir, ane ghes:
verde, Endede he des nicht So mach men one vorvreden
— weret auer sate, dar or welf gheslaghen effte ghewund
worde, edir word edir werk to ghelecht worde, So scholde
de handedighe ome dar vmme don also vele, alse de
landrichter spreke, dat he ome plichtich were, vmme de
smaheyt vnnnd smerte to donde Ensceghe des auer nicht
So mochte de landrichter den handedighen vorvreden —

Wortmer zo scholen vnser landrichtere schriure vnnnd
boden velich zyn ryden vnnnd ghan vnnnd of desses vres
des gheneten ane gheverde, vnnnd scholen dat of weder
vmme holden ane argheleift.

Of zind wy ouerkomen weret dat jemand ghevan:
ghen worde. de dar entlepe vp eyenen kerchoff, edir wo
eyn vp eyenen kerchoff queme, des lyff vnnnd gud scholde
velich zyn vppe deme kerchoue, vth ghenomen reyseghe
haue, worde de of ghehindert, effte. bedranghet jenegher:
leye wys. de dat dede, de scholde vormunnen zyn in aller
mate alse de myt vorsate eyenen kerchoff gheschinnert hedde
— were of, dat de, de also wedir vp eyenen kerchoff que:
me, ghehindert worde, also dat he to der tyd wedir ghes:
vanghen worde, dat he sulff dridde tobringhen konde, na
vthwisinghe der heren breue, de scholde den tor stund los
werden Ensceghe des nicht, So scholde de handedighe

vorwunnen syn, wenne de landrichter vorwisse breue ouer on gheue —

Of zind wy ouerkomen welck husman wil vyppē dem kerchoue velich syn, vnnd vrede wil hān, de schal of vrede vnnd velicheyt holden ane arghelist, vnnd nemande keynen schaden dōn, dar to edir dar van, ane alle gheuerde —

Wortmer zind wy ouerkomen, dat en jewelik man, mach helpen weren land vnnd lude, lyff vnnd gud synes heren, mannes, edir of maghes, keggen alle de jene, de weldichliken vp se soeken, wal dat he gudlik myt om ghesleuet hedde desse he des oren nicht enneme vnnd des oren nicht enhebbe, vnnd wat he myt der hand in deden dat schal he on tor stunt wedirkeren, vnnd en deyt dar mede jeghen den landvrede nicht — we auer myt eynem heren effte myt jemande in openbarer vrede Sete, de lands witslik were, vnnd he de vorkundighet vnnd vorclaghēt hedde, dat deme de here rechtes gheweyghet hedde edir dejene des vyent he were vmme vnrechtes willen. dat he ome dede. Sochte de vp syne vyende, den enscholde nemand hindern. de gudliken myt ome leuet hedde, noch neynen schaden dar ouer don, he enwere den zyn vyent gheworden na vthwisinghe der heren breue —

Of zind wy ouerkomen. welck landrichter engherichte lecht, eynem to rechter richte tyd daghes So scholen de cleggher vnnd antworder, des landrichters warden wente eyne stunde na rechten middaghe — were of dat de lands richter eer queme den de cleggher vnnd antworder, an de stede dar de landrichter dat richte hen legghet hedde, so schal de landrichter of also langhe beyden also vorscr. steyt, lustet on auer bouen de tyd to wachtende dat schal an eme stān, vnnd schal des macht hebben.

Weret of dat jemand den andern betrede an synem schaden edir de ome syne gūlde hure edir pacht, vorsete,

den môt de wal panden, vnn̄d dar mede schal desse land:
vrede vnn̄vorbroken zyn —

Wortmer zind wy ouerkomen, alse wor eyn landrich:
ter eyn gherichte sittet, dar schulder vnn̄d antworder ke:
ghen eyn ander komen, vnn̄d dat de sake also werre dat
eyn partie effte ze beyde sek beropen wolden kegghen houes:
gheysmar in de stad vor de landrichtere alle, des en:
scholde de landrichter vor deme dat ghevelle nicht staden,
efft he anders de sake gherichten konde na gheliken mo:
ghelike dinghen, dat he dat bewisen konde, vor den land:
richtern allen, dat he dat ghelyk vnn̄d wal gherichtet
hedde, na vthwisinghe der vorsten breue, weret auer dat
de sake also ghelegen were, dat de landrichter vor deme
ghevelle, der nicht mogheliken konde entrichten, So scholde
he nemen beschreuen vor deme gherichte schuldinghe vnn̄d
antworde, vnn̄d bringhen dat an de landrichtere alle. wôt
de denne endrechtlicken vnn̄d samptlicken dar vp wiseden
na vthwisinghe der heren breue vnn̄d ouerdracht des
scholde denne de landrichter de des to donde hedde, beze:
gheghelde breue nemen van den landrichtern allen vnn̄d
bringhen de heym den cleghern vnn̄d den antworder, dar
scholden se sek ghenslicken an ghendghen laten —

Of zind wy ouerkomen, dat alle landrichtere, de vor:
sten breue gheuen scholen den Copluden de vnder oren
heren beseten sînd, vnn̄d den se richten vnn̄d beholden
scholen, na deme alse vorser. steyt —

Wortmer welker coplude noch breue hedden, de on:
or here efft ores heren amptman gheuen hedde vor da:
tum desses breues, de Coplude scholen der breue gheneten
vnn̄d ghebrucken na inholde over heren effte over Ampt:
lude breue —

Wortmer scholen besser vorsten landrichtere de in des:
sem vrede zind de Copmans breue hebben vnn̄d of anders
nemand —

Of zind wy ouerkomen dat alle vorsten. greuen. heren. vryen Ritters vnn̄ knechte vnn̄ alle stede. vnn̄ alle papen. myt oren knechten. weydwerk. dryuen moghen. myt oren hunden, by namen myt jaghenden hunden. myt valken, myt heuēken. myt sperwern. mit vorlighenden hunden myt winden vnn̄ myt Stouern, myt rōden to den wilden swynen, de scholen ouer der jacht vth vnn̄ heym velich syn. eyne myle wegghes vnn̄ sef van der stede dar se vth ghereden effte ghegān weren, vnn̄ of velicheyt holden, vthghenomen dat nemand jaghen schal in syner vyande lande went dar nement velich enwere, of vthghenomen hasen kūrers ane alle gheverde —

Of sīd wy ouerkomen, dat alle vorsten. greuen. heren. vryen Ritters vnn̄ knechte de tor wapen gheboven zind, de vte deme lande ryden wolden, na ritterschap to schimpe alse to stekende vnn̄ to tornerende, vth wendich landes de scholen velich zyn, vnn̄ of velicheyt holden vth vnn̄ heym myt oren hauen vnn̄ knechten vor allen den, de in dessem vrede begrepen zind —

Wortmer well sake, edir ghebref. de sef vorlopen hedden, de den landvrede intreden, wente an desse tyd, de schal de landrichter richten myt vrusschop edir myt rechte Wortmer so schal he sef holden alse desse breff vth; wiset.

Of sīd wy ouerkomen we dar schult schullich is, vnn̄ syne pande dar vdr orlout vnn̄ vorwilford had, dat de bewisen mach, deme de pande erlout effte vor; wilford, myt den panden schal he penlikē varen dar en schal nen landrichter ouer richten —

Of zind wy ouerkomen, off de landrichtere to rade worden, anders wer to rydende, den to gheysmar so scholen se, vnn̄ wene se dar to bedoruen vnn̄ verboden

vth vnnnd heym seker vnnnd velich syn, vor allen den, de in dessem breue zind ane arghelist

Of zind wy ouerkomen welck visscher edir weydeman nemande had de one vorantworde de schal vnseker syn lyues vnnnd gudes

Of enschal men nene ouerdracht maken bouen dessen breff, de den steden schaden moghen an eren weren reddoe frighen breue edir vryheyden ane gheuerde — of schal de kopman alle jar to synen landrichtere komen vnnnd enen nyen breff losen

Of zind wy ouerkomen dat wy alle jar eyns scho: len to samende ryden to friczeler myt namen vyppen sondach na mydvasten vnnnd dar ouerkomen wat nütte vnnnd gut sy to dem vrede, we of myt den vorsten ry: det to dem daghe, edir myt den, de se dar to schicket van orer weghene, de scholen alle zeker vnnnd velich syn, vth vnnnd heym ane arghelist vor allen de in dessem vrede zind, ane gheuerde —

Of zind wy ouerkomen dat alle spittale dar seken jne wonen der eghene gud, dat dar vth vnnnd in ghey, dat schal zeker vnnnd velich syn, ane gheuerde, vnde scho: len des vredes gheneten ane arghelist etc. landvrede —

XVIII.

Einige Nachrichten von dem erloschenen Geschlechte Falkenberg und der Burg Falkenstein in Schlesien.

Von Rudolph Baron Stillfried.

Unter jene Familien, die im 14ten Jahrhunderte aus Böhmen nach Schlesien kamen, scheinen auch die Falkenberge gehört zu haben. In Siebmachers Wappenwerke, Th. I. S. 67, ist das Wappen derselben unter dem Namen Alldenbergh aufgeführt, welches mehrere auf die Vermuthung gebracht hat, es müsse ein mit den Falkenbergen stammverwandtes Geschlecht Altenberg in Schlesien gegeben haben, um so mehr, da es sonst ein Städtchen dieses Namens in Schlesien gab.¹⁾ Erwägen wir jedoch, daß Siebmachers Sammlung nicht älter, als das siebenzehnte Jahrhundert ist, und gleichzeitige Genealogen, wie auch alle uns bis heut aufbewahrte orts- und geschichtskundlichen Quellen keines Geschlechtes Altenberg gedenken; so dürfen wir immerhin annehmen, daß Sieb-

¹⁾ V. Bucelin. S. 26 u. A.

macher irrigerweise Altenberg für Talkenberg gelesen oder geschrieben habe.²⁾ Eher dürfte ein böhmisches Geschlecht Talsenberg, welches in verschiedenen Urkunden vorkommt,³⁾ mit den Talkenbergen einerlei Ursprungs seyn; doch wäre zu untersuchen, ob hierbei nicht auch ein Irrthum obwalte, indem Talsenberg für Talmberg geschrieben worden seyn könnte; welches letztere Geschlecht, eigentlich Talmberg von Militzschin genannt, zu dem Hause Stosch und Kautz gehörte.⁴⁾

Der Talkenstein und die unter demselben gelegene Herrschaft Welkersdorf bei Löwenberg, war der Hauptsitz der Talkenberge in Schlesien. Wann sie denselben erworben oder gegründet, ist noch unbekannt.⁵⁾ Eine Talkenbergin vom Talkenstein war schon 1390 mit Hanns Zedlig von Neukirch vermält, wie aus einer Urkunde vom 7. September 1439 erhellt, wodurch der Schwiegersohn desselben Hanns I. Schaff, Gotsche genannt, auf Rynast, für sich, sein Weib und seine Kinder in der Warmbrunner Propstei eine jährliche Seelenmesse stiftete.⁶⁾

Eine bis ins 15te Jahrhundert hinauf reichende Stammreihe des Talkenbergschen Geschlechts ergibt sich aus den acht Schilden, welche ein Rampoold von Talkenberg i. J. 1550 über dem Eingange des Schlosses zu

²⁾ Vergl. v. Meding II. 872, der dieselbe Ansicht hat.

³⁾ Helbach, Adelsleg. II. p. 566.

⁴⁾ Vergl. Melch. L. B. de Stosch Geneal. Bresl. u. Leipz. 1736. Fol.

⁵⁾ Nach Knie und Melcher Besch. v. Schles. Abth. III. p. 840, wurde das Schloß Talkenstein (doch wohl unter einem andern Namen?) im Jahre 1207 von Heinrich dem Bärtigen, Herzog von Schlesien, zum Schutz gegen Böhmen erbaut.

⁶⁾ Schaffgotsches Familien-Archiv zu Hermsdorf unterm Kinast. Fach XV. Nr. 4.

Plagwitz bei Löwenberg anbringen ließ; und nicht minder aus den Aufschriften verschiedener Grabsteine, welche sonst in der Falkenberg-Schaffgotscheschen Familiencapelle bei den frat. Min. zu Löwenberg zu sehen waren. Wir wollen diese Stammreihe mit Hülfe anderweitiger Quellen hier möglichst vollständig aufzuzeichnen suchen. *)

Joachim Falkenberg war um die Zeit des Hussitenkrieges Besitzer vom Schlosse Falkenstein.⁷⁾ Er hinterließ von seiner Gemalin, einer von Nechenberg aus Windischbora:

Bernhard Falkenberg zum Falkenstein und Welfersdorf; dieser kommt in einer Urkunde d. d. Schweidnitz, Sonntag Reminiscere 1470, worin Margarethe, Ernst Zedlitzens von Volkenhain Ehefrau, „sich ob ihres Liegedings verzihet (verzichtet), als erforner Rürmund“ vor.⁸⁾ Zimmermann erzählt von ihm in den schlesischen Beiträgen (Bd. VI. S. 270), daß er einer der ärgsten Raubritter gewesen sey.⁹⁾ Als König Matthias verschiedene Raubschlösser Schlesiens zerstören ließ, traf dies Schicksal auf besonderes Bitten der Sechsstädte und der Bürger Löwenbergs auch das Schloß Falkenstein. 1476 am ersten Mai wurde es erobert und durch Maurer und Zimmerleute aus Löwenberg und Hirschberg, und durch Bergleute aus Schmiedeberg zersprengt. Zum bleibenden Andenken hieran läutete man bis auf unsere Zeit alle Mor-

*) Vergl. Beilage Nr. 3.

7) 1432 trieb er mit Gottsche III., Schoff und den Bürgern benachbarter Städte Procop's wilden Heerhaufen an die böhmische Grenze zurück. Bergemann Buns-lausche Chronik. S. 35.

8) Schaffg. Archiv. XIII. 2.

9) Ernst Zedlitz von Volkenhain und zur Leipe stand in dem nämlichen Rufe.

gen um 9 Uhr im nahegelegenen Welkersdorf die Sturmglocke.

Nach einer Handfeste d. d. Olmütz, Sonnabends vor St. Margereth 1479, schenkte König Matthias das Gut Welkersdorf nebst Zubehör der Stadt Löwenberg, wie Zimmermann loc. cit. mit folgenden Worten sagt:

„Als Bernhard Talkenberg den Talkenstein bei der
„Stadt Löwenberg gelegen, wider uns, auch gemeinem
„Lande zu Schaden bevestiget, und eine gute Zeit heimz-
„lich und öffentlich samt seinen Helfern und Beylägern,
„geraubt, gebrannt und morderey getrieben, und sich ge-
„gen Uns untrevlich gehalten, so haben wir solches, als
„Uns geziemet, nicht länger leiden mögen, — — —
„und nachmalen (selbigen Talkenstein) mit allen Bevestis-
„gungen, mit seinen Zubehörungen, Wäldern, Vorwer-
„fern und dem Dorfe Welkersdorf — der Stadt Löwen-
„berg zu ewigen Zeiten erblich und ewiglich aus sondern
„Gnaden gegeben und ausgereicht.“

Bernhard Talkenberg scheint zweimal vermählt gewesen zu seyn; nach dem einen der genannten Denkmä-
ser steht das Wappen derer von Hochberg, nach andern
das Vorschnitzsche neben dem seinigen. Folgen wir je-
doch diesem Winke, so stoßen wir auf augenscheinliche
Widersprüche,¹⁰⁾ weshalb wir sicherer annehmen wollen,
das Hochbergische Wappen könne mit dem Vorschnitzschen
(mit dem es das Schach gemein hat) verwechselt worden
seyn, und uns daran halten, daß Bernhard Talkenberg
mit einer Tochter Christophs von Hochberg auf Giers-
dorf¹¹⁾ und der letzten des Geschlechts Liebdaler oder Liebs-

¹⁰⁾ Beide Frauen müßten ein und denselben Sohn geboren haben.

¹¹⁾ Bei Warmbrunn; dieses Gut kam von denen von Hoch-

thal (Liebenthal) aus dem Hause Giersdorf einen Sohn, Christoph, erzeugt habe.

Christoph Falkenberg, vielleicht durch großmütterliches Vermächtniß, oder nach seinem Vater Besizer von Devin (i. e. Döbern, Döben in der Lausitz) war nach Sinap. Curios. II. p. 969, im Jahre 1490 Königs Vladislaus zu Böhmen Rath, und später selbst Landeshauptmann des Fürstenthums Glogau. Er hatte viele Freunde unter dem Adel der Lausitz und trat unter denselben bald von Amts wegen, bald wegen seiner geistigen Uebersiegenheit und Rechtskenntniß als Schiedsrichter auf. In M. George Mendes, Debschüßscher Genealogie, Lauban 1695, ist S. 22 u. 23, eine 1491 am Sonnabende ausgestellte Urkunde

„die Grenzscheidung zwischen Christoph Döbeschütz zu Schadewalde und Nickel und Hans Bchteritz zu der Steynekirchen betreffende“ abgedruckt, worin „Christoph Falkenberg uffim Devin geseßen, eine ewige Scheyd und Richtung machen hilft.“¹²⁾

berg an die Jedlike und von diesen durch Heirath an die Schaffgotsche Familie.

¹²⁾ Vergleich wegen der Grenzscheidung und Fischerei zwischen Schadewalde und Beerberg, zwischen Christian Döbeschütz und Nickel und Hans von Uchtritz.

Auszug.

In dem Namen der Heiligen und ungeteylten heiligen Dreifaltigkeit nach Gottes Geburt Lawstint vierhundert donach im eyn und neunzigsten Jare am Sonnobinde vor Margarethe haben wir uns understanden zwischen den gestrengen Boltuchtigen Cristoff Döbeschütz zum Schadewalde, Nickel und Hans von Uchtritz zu der Steynekirchen, also dy eldiken in Machtirer unmündigen Gebrüder eyne ewige Richtunge und Scheyt gemacht, also Fre gewilten Frünth Cristoff von Falkenberg aeffim Devin geseßen (i. e. Döben, Döber in der Lausitz) Michel Eberhart, zu der

Als König Matthias gestorben war, forderte Christoph mit gewaffneter Hand die Löwenberger zur Rückgabe der seinem Vater Bernhard entzogenen Güter auf, und erhielt in Folge eines am St. Katharinentag des Jahres 1491 geschlossenen Vergleichs nicht nur Welfersdorf und Zubehör, mit alleiniger Ausnahme der Niedermühle zu Welfersdorf, zurück; sondern außerdem noch einen Schadenersatz von 400 Gulden ungarisch.¹³⁾

Ein nicht uninteressantes schriftliches Andenken, welches uns von Christoph Falkenberg vorliegt, ist ein Brief, den er im Jahre 1501 eigenhändig und unfehlbar nicht in der aller freundschaftlichsten Stimmung an Anton Schaffgotsche zu Schildau, insgemein Rappel Schoff oder Rappel Gotsch genannt,¹⁴⁾ geschrieben hat. Wir fügen denselben abschriftlich im Anhänge bei.

Christoph Falkenberg ist vermählt gewesen mit Günsels von Raupendorf auf Plagwitz und einer von Lest Tochter. Diese gebar ihm zwei Kinder. Eine Tochter, welche nach Sinap. II. p. 942, einen von Ryme zu Zobten bei Löwenberg heirathete, und einen Sohn:

Rampschel, Rampel, auch Ransfeld, i. e. Rambold, auf Plagwitz, Welfersdorf und Pomsen. Dieser, der Erbauer des Schlosses Plagwitz, soll „das Widerspiel seiner Väter“ ein gottesfürchtiger Mann und eine Stütze

Kopper gefessen, u. von Bastian v. Achtermwiz zu der Swethe (Schwertau) also hirnach folget u.

Abgedruckt pag. 22 u. 23 der Debschitzschen Genealogie von M. George Wende Lauban 1695.

¹³⁾ Hiervon geschieht bei Zimmermann, in der Geschichte Schles. Städte u. vielen andern Werken Erwähnung.

¹⁴⁾ Von diesem Anton Schaffgotsch, ist im Band II. des Allgem. Archivs f. d. Gesch. des Preuss. Staats, S. 297, die Rede. Rappel wurde er wegen seines schwarzen Haares und Bartes genannt.

der Augsburger Konfession in Schlesiens gewesen seyn, wofür auch folgende Inschrift:

„Anno 1550 Jor habe ich Ramphold von Talkenberg vom Talkenstein und Plagwitz durch die Gnade „Gottes dieses Haus zu erbauen angefangen.¹⁵⁾ Der „Herr segne und behüte uns, der Herr erleuchte sein „Angesicht über uns, und sey uns gnädig; — der Herr „erleuchte sein Angesicht über uns und gebe uns seinen Frieden,“

zu sprechen scheint, die er neben seinen schon gedachten acht Schilden,¹⁶⁾ über dem Portale des neu errichteten Gebäudes hat einmauern lassen.

Rambolds Gemahlin war eine von Gersdorf aus dem Hause Seichau bei Jauer, von welcher ihm¹⁷⁾ drei Kinder geboren wurden.

1. Magdalena, vermählt im Jahre 1585 mit Caspar, Schaff Gotsche genannt, vom Rynast und Greyffenstein, Frhr. zu Trachenberg; sie starb 1605, und liegt in Löwenberg begraben.

2. Rambold auf Plagwitz u. Pomsen; lebte noch 1626.

3. Joachim auf Wellersdorf.

Mit letztgenannten beiden Söhnen erlosch das Talkenbergsche Geschlecht. Die Güter derselben gingen auf die Descendenz der Magdalena vermählten Freyin Schaffgotsche über, welche erst ums Jahr 1730 im Mannsstamme ausgestorben ist.¹⁸⁾

¹⁵⁾ Der Chronist Naso sagt (Pbñitz S. 314), der Bau des Schlosses Plagwitz habe 13 Jahre gewährt; und liefert eine kurze Beschreibung desselben.

¹⁶⁾ Diese acht Schilde heißen nach regelrechter Folge: Talkenberg, Rechberg, Hochberg, Lüththal, Raussendorf, Lest, Zedlitz und Reibnitz.

¹⁷⁾ Vergl. Sinap. II. p. 1054.

¹⁸⁾ Eine Uebersicht derselben folgt im Anhange.

A n h a n g.

I.

Chrestoff Talkinberg schreibt an Napol Schoff vom Ryn:
ast vnd zu Schylde.¹⁹⁾

Von mir crestoff talkinberg vom talkinstein vff De-
wen, wyffe Napol Schoff vom Rynast vnd zu Schylde
So nach Du mir schreybest wy ich geredt zur eyche suldt
haben Deyne ere vnd gelymp belangende, und uffeneß
mir Her Blrichen zum Anseger vnd meldest mir nicht do
neben in dieser Schrifft, wy ober wor mitte ich Dyr
Deine gelymp angekögen, oder was Her Blrich Dyr ge-
stendig gewest., do doch sich dys und Deine jüngste
Schryfft nicht mit einander vergleicht; dorynne ich vor-
merke, das Du eines kurzen Gedechniß bist. Item also
Du ym mittel anzevgest wu mir Rüben im Maule wuch-
sen, so werde ich erkennen ap Du mir sy wollest aus-
brenen aber ausgraben; das lege one Gott u. on Glück,
vnd hostu yhe Lost oder gefallen Dein Gemüth legen mir
zu erkulen, das lohe mich verstehen Du sollt noch ratt
Antwort bekomen das ein ydermann fromer loben wirt. —
Item vnd schreybest an dem ende, ich suld gedenken an
das gutte worth, das ich ym Land zu Bhemen, ym
Land zu Meissen, auch in den Fürstenthümern swendeniz
vnd Jauer hatt; daß bin ich gewiß, das es nicht allein
an den enden sonder in ander Lande mehr richtig meyn
Her komen vnd vorhaldunge als sich einem gutten fro-
men rittermäßigen Manne zu gebüret haben wird, und
wer mich anders zeyhet der leuget mich an, als ein

¹⁹⁾ Schaffgotsch. Archiv. XVII. 23.

Vorreter meiner eren, vnd wirt sich es am Ausgange vnd an den ender: da wir Stadt hon wol besynden, wy wirs alle geholden, aber wer der beste sein wird, vnd bist mir noch nyhe so erschreglich wachende noch sloffende vor: komen, das ich nicht sulde gestendig sein, was ich geredt hatte, wil Got Dv wirst meher von mir horen uff Deine der Zalunge denn ich Dyr schreyben wil und pitte Dich nochmals borne mir ju die Ruben uffem felde nicht abe. Dat. Diewen am Tage sancta Magdalena Anno xvCj. (1501.)

2.

Von den Herren Schaffgotischen, genannt von Rynast und Greiffenstein, Freiherren zu Trachenberg, aus dem Hause Plagwitz.²⁰⁾

Caspar, Schaffgotische genannt, der Aeltere, von Rynast und Greiffenstein, Fyhr. zu Trachenberg, vierter Sohn Balzers Schaffgotische von Fischbach auf Langenau und Lehnhauf, war geb. 21. Mai 1558. Er war in seiner Jugend Edelknabe des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel; zeichnete sich als Krieger in den Niederlanden und 1596 in Ungarn aus, war vermählt mit Magdalena von Falkenberg und starb am 20. Febr. 1620 auf seinem Gute Hartwigswaldau. Seine Nachkommen sind gewesen:

²⁰⁾ Alte Stammtafel im Schaffg. Arch. XXIII. 1.

Baltha-	Gottthard auf Caspar,	Magdalena, Helena, Ham-
far, geb.	Plagw. und geb. 1588	verm. mit vold; starben
1586 st.	Pomfen, gb. st. unver-	Hanns von jung.
1606.	1587 † 1643. mählt 20.	Schweinitz
	Gem. Helena Januar auf Sims-	
	v. Zettritz u. 1641.	dorf.
	Langhelms-	
	dorf, a. d. H.	
	Schaplär.	

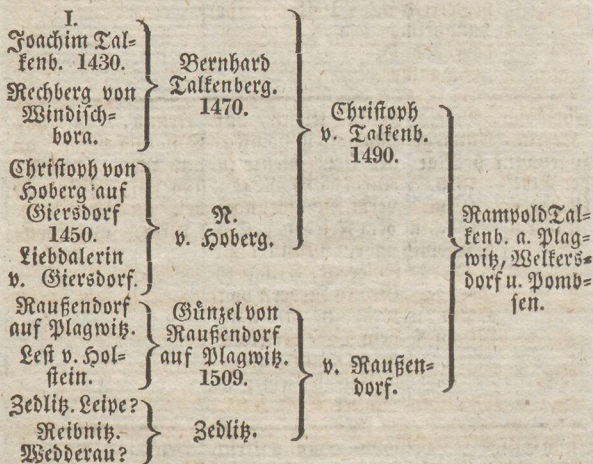
Christoph Maria	Hanns Ulrich, auf	Ursula, Helena,
Herrm., Anna, gb.	Plagwitz u. Pomfen,	Susanna verm. an
zugenannt 5. Mai	geb. 1622, diente in	und Ro- Conrad
der Frit- 1615.	einem dänis. Regt.;	sina, star- RGr. von
tische; † Gem.	verm. sich aber nach	ben un- Hochberg
unverm.	Joachim dem Frieden v. Ds-	verm. auf Rhon-
	v. Niemitz nabr. u. Münster mit	stock.
	a. Diers- Emerent. Elisabeth	
	dorf re. Gräfin Redern von	
	Hptm. zu Krappitz, und nach	
	Nimpsch. dem Tode derselben	
	A° 1655 mit Susan-	
	na Elis. v. Zedlitz z.	
	Mauer. Er st. 1691.	

Anna Elisa-	Christoph	Hanns Ulrich	Helena	Anna
beth, geb.	Gottthard ²¹⁾	auf Plagwitz	Eleonora,	Marga-
5. Mai 1656, geb.	1657. f. f.	u. Pomfen.	verm. mit	retha.
verm. 15.	Oberst-Lieut.	R. R. Hptm.	Joh. Ge-	Gem.
Nov. 1679	Rühmlichst	starb unver-	orge, Feh. Christian	
mit Asmann bekannt we-	mählt.	v. Fürst Friedrich,		
Fried. von gen seiner	ultimus.	auf Feh. von		
Kreckwitz Tapferkeit; st		Kupfer-	Braun	
auf Herschitz, an seinen		berg.	auf Zob-	
Leßwitz und Wunden 1688			ten.	
Bielwiese.	unverm.			

²¹⁾ Seine Lebensbeschreib. enthält das mährisch-schlesische Taschenb. von Wolny pro 1831; wenn es noch im Druck erscheint.

3.

Abnentafel des Rampold Falkenberg und seiner Tochter Magdalena Schaffgotsche.



II.

Falkenb. Hoberg. Rausendorf. Zedlitz. George N. Frey. v. Mehrad. Schbittenberg. Kirtlich rad z. berg. dorf zu Malwitz Fürst-Seichau. gen.

Burchard Falkenberg. N. v. Rausendorf. v. Gersdorf. v. Mehrad. Christoph Falkenberg. v. Gersdorfin.

Magdalena, verheiligte Schaff-Gotsche.

XIX.

M i s z e l l e n.

I. Beitrag zur Geschichte der Jesuiten im Münsterlande.

Das im Jahre 1733 erloschene freiherrliche und gräfliche Geschlecht von Belen weist eine Reihe von ausgezeichneten Männern auf, die besonders um das Münsterland hohe Verdienste sich erworben haben, so daß die Sammlung biographischer Nachrichten, z. B. des Hermann v. Belen, der Münsterscher Statthalter, Marschall, Rath und Drost der Aemter Bevergern und Emsland war und die Salinen zu Wetteringen und Bevergern angelegt hat; ¹⁾ des Dieterich v. Belen, Begründers der jetzt so blühenden Moorkolonie Papenburg, des kaiserlichen Generals Alexander v. Belen u. A. m., sehr dankenswerth sein mußte. Möchte doch der Herr Prediger Niesert zu Belen, dem die Geschichte des Münsterlandes so manche schätzbare Bereicherung verdankt, sich dieser gewiß lohnenden Mühe unterziehen. Das freiherrlich

¹⁾ Archiv I. 62. 183.

Landsberg; Belensche Archiv besitzt gewiß noch schätzbares Material; auch die Kindlingerschen Handschriften, namentlich der 46ste Theil, enthalten interessante Correspondenzen zur Charakteristik dieser Personen. So habe ich mir folgendes Fragment eines Schreibens des oben erwähnten kaiserlichen Generals Alexander Freiherrn von Belen zu Raesfeld, an seinen Better Dieterich v. u. zu Belen aufgezeichnet.

„Was nun betrifft die Einziehung meiner Raesfeldischen Güter, und solches aus dem Prätext, daß ich dem teutschen erwählten Kayser meinem Landesfürsten und Stande treulich diene, muß ich an seinen Ort lassen gestellt sein; vermeine aber nicht, daß einig rechtsinniger unpassionirter Mensch mich deshalb verdenken werden, dan wie menniglichen bewußt die Leibs- und Sehlenspflichten und Sehligkeit ein anders nicht zu lassen, wollte auch noch mehr Schadens leyden, als deffenthalben darvon aussprechen ect. Gegeben Münster am 19. Octbr. 1633

Erw. dienstwilliger Better A.

Frh. v. Belen.

Mich wundert, daß Ihre Fürstliche Durchlaucht von Hessen mir allein meine Armuth nehmen wollen, daß doch solches dem laufenden Kriegesbrauch vorerst zuwider, und sonsten unser Seits bisher nicht practisirt, wozu ich noch tans täglich gelegenheit genuch habe“

Für die geleisteten treuen Dienste ward der Freiherr Alexander v. Belen 1641 in den Reichsgrafenstand erhoben.

Das, was uns jedoch die Veranlassung zu gegenwärtiger Abschweifung gegeben hat, ist nachstehender Bericht des oben erwähnten Freiherrn Diedrich von Belen, der nicht minder beachtenswerth ist, zur Charakteristik

dieses ausgezeichneten Mannes, als für die Geschichte der Jesuiten im Münsterlande von Belang.

Kürzlich ohnpassionirtes Bedenken und Ursach, warumb den Herren Patribus Societatis in acquisitione bonorum immobilium Ziehl und Maß zu setzen. Oder da sie als exemptissimi Religiosi vel quasi sich an keinel weltliche statutis binden lassen, solches zu verzhindern sey.²⁾

Daß es vor erst die hohe Nothurft erfordere, ist unter andern daraus abzunehmen, daß die florentissima respublica Veneta deshalben, und daß die Patres keinen Terminum in Acquisitione der weltlichen Güter halten wolten, sondern in infinitum gangen, die reichste Kaufleut Kinder ad Societatem gezogen, Wittiben und Junfern ad testandum donandumve in Vivis induciret, und deren Conscientz beängstigt, dieselbe aus ihrer Dition und Gebiet ganz und in perpetuum proscribirt, cum statuto ut ejus, qui de reducendis Jesuitis mentionem esset facturus bona confiscarentur.

Die löbliche Reichsstadt Eöln, welche sonst in der catholischen religion ihren hohen rühmblichen Eiffer stets bezeigt, wie sich auch die unendliche und unersättliche Begierde der Jesuiten in acquirendis immobilibus Secularium bonis befunden, hat gleichfalls Ihnen den Weg abschneiden und solches per statutum behindern wollen, wie noch: Sie suchen dagegen arglistige Gegenmittel und Umwege, und was Sie per Directum nicht erhalten suchen sie per obliquum.

Es ist ein Buch vor diesem ausgangen von den Diplomatribus Caesar. Majtis, in usum Societatis, darins

²⁾ Kintl. Handsch. 46. Th. C. 55-58.

nen snb die et anno zu ersehen, daß sie etliche Millionen Behrt ahn weltlichen Gütern in den kaiserl. Erblanden acquirirt.

Gleichergestalt innerhalb 115 Jahren von Anfang ihrer fundation ab anno 1540 also haben Sie ihm Reich mehr erworben, als alle sieben Churfürsten des römischen Reichs besigen. Ihr Reichthum und Macht ist so groß, daß kein Potentat in der Christenheit so mächtig, deme sie nicht mit offener Kriegsmacht begegnen könnten, wann nur die Provincien und Collegia ect. ihre Quotas non tantum in personis sed parata pecunia beibringen und contribuiiren würden. Ihre Gebäu überall und durchgehends übertreffen die Kaiserliche Königl. Churfürstl. Palatia, nichts ist ihnen zu theuer noch zu kostbar. Man konsiderire die Stadt Rom und Wien, in welchen bei den Stätten allein sie 12 oder 14 Collegia besigen. Ihr Monarcha oder generalis Kommendirt absolute, dessen Jurisdiction und Superiorität einzig und allein respectiven, von allen andern exempt, welche sie auch allein in acquirendo et favorabilibus erkennen, sonstn sich mit nichten submittiren, oder da es nicht nach ihrem Intent lausen sollte, heißt apello ad Pontificem et Caesarem.

Der Herr von Büren bezeigt solches in hiesigem löblichen Stift nicht allein mit gewaltthätiger Occupation und Detention des Hauses Geist, sondern auch in deme (desgleichen widerrechtliche und unbillige Procedur allhie niemals erhöhet worden) daß sie alle Creditoren des Hauses Geist reich und arm, Wittiben und Waisen ganz abzuweisen und zu frustriren gedenken, und ihre rechtmäßige Forderung ahn kaiserl. Hof und Kammergerichte zu suchen, von hiesigen ordinari Gerichtern und prima instantia avanciren, wider alle Rechte Reichs und Landsabschied: ut boni Creditores longa mora et

taedio affecti actiones suas fundatissimas expensis gravati et fatigati vel remittant vel desperent, pacta familiarum et nobilitatis, fidei commissa pro Conservando Equestris Ordinis stemmate, pacta dotalitia, Testamenta ect., in quantum intentioni Patrum adversantur, pro nullis et iniquis censentur, sententias, res judicatas, immissiones judiciales contemnunt et impugnant. Wenn das Stift Münster allein konsiderirt wird, befindet sich, daß die Patres von dem Jahre 1595 von Münster: schen Kindern allein und respective testamenten und Donationen über 3 Tonnen Goldes acquirirt, die liebe Aeltern, Schwestern und Brüder werden zurückgesetzt, lassen dieselbe ihn Armuth und Noth leben und sterben, die Herren Patres ziehen alles zu sich. Exempla sunt odiosa; alias infinita, unter andern ist kundtbar mit Zegeder und Schelvern ect.

Ein zeitlicher Landtsfürst und Thumkapitel hat in der Stadt Münster so großen weitläufigen Platz nicht, als Sie jezo erbawet und besizen, nemlich von dem Thumhoff ahn bis den Henekampff mit Häußern, Gärten u. Wiesen, und zwar daneben die Häuser, welche die Jesuitresen in usus Patrum jezo erbauet und auf sie eine ganze Straße acquiriren werden. Ist nun dieses alles innerhalb 60 Jahren ihm hiesigen Stift von den Jesuitern also praktisirt, und die Güter in perpetuum den weltlichen aus den Händen gebracht, mortificirt und niemahln recuperabel wo will dies endlich hinaus? Ihre Monarchie Reichthum und Macht wird sich über Kais. Königl. Potentias extendiren, Ihre Correspondentien, Kundt: und Wissenschaften gehen so weit, daß sie in uno Centro aller Europeischer Katholischer Potentaten Gewissen, Herz und intentiones quasi in ihren Händen und Direktion haben. Quo tendunt haec omnia?

evigilandum est, vel serius, rebus perditis et desperatis agetur.

Wie aber und welcher Gestalt den Patribus Societatis Ziehl und Maaß, wie auch *Limites et termini de imposterum non amplius acquirendo* zu setzen sei, ist wohl *considerabile*. Denn vor erst lassen die *Patres* als *exempli* sich an keinen weltlichen *statutis* und *inhibitionibus* binden, darum die *statuta* und *inhibitiones* auf die weltliche müßten gestalt sein. Wie aber in welcher *forma*, erfordert weiter *deliberation*.

In der Stadt Münsterschen *Policey* Ordnung befindet sich davon ein *articulus*, daß die Kinder, so zum geistlichen Stand sich begeben, keine *immobilia* behalten sollten *ect.* ist aber wenig bisher *observirt* worden. Das *statutum Coloniense, Juliacense ect.* könnte in wenig Tagen beigebracht werden, und wäre wohl *notabel*, bevorab da selbige der *Jesuites contrarias praxis*, und wie sie die *statuta* eludirt und umgangen, bereits erfahren, welches dann künftig mit guter Weise u. Mitteln *observirt u. vorgebaut* werden könnte.

Meines geringen *Ermessens* könnte vor diesem allen *generaliter* *konkludirt* werden, daß den *Jesuitern* keine unbewegliche Güter von weltlicher Hand *hinsühro* verkauft, cedirt oder übergelassen werden sollten, *quovis modo tenore et pretexto*.

Und wehre solches nicht allein bei den weltlichen sondern auch den geistlichen Gütern zu *observiren* in Erwägung, daß die *Patres* im hiesigen *Stift* hin und wieder als zu *Strombergh, Haviksbeck, Angelsmod ect.* die besten *Vicarias* wieder der lieben *fundatoren Willen* u. Meinung *acquiriren* und besitzen u. gar schlecht die *sacra et alia requisita* prästiren lassen, und die *Residentias requisitas in loco* aufgehoben. Wie viel Tausende con-

tra expreslum mentem et voluntatem testatorum haben
Sie sub pretextu inchoandae universitatis widerrecht-
lich an sich Gebracht in specie vom Herrn v. Prabeck
sehligh 4000 Rthlr. an der Pfennigkammer. I. zum Sande
ect. tempus deficit, alias plura scriberem quae reservo
non ex passione sinistra erga Patres, sed bona inten-
tione et veritate.

(haec raptissime et in confidentia)

Daß dieses Schreiben von dem Freiherrn v. Belen
herrührt, erhellt aus nachfolgendem Antwortschreiben,
dessen Unterschrift jedoch fehlt.

Wohlgeborner Freiherr, Gnädiger Herr

Ew. Gnaden schreiben habe erfreulich entfangen
und daraus in Confidentz ihre Intent vernohmen.
Wie ich nuhn den H. Landdrosten von Westfalen nicht
allein in den geistlichen Sachen bedient, und voll davon
informirt, sondern auch der Jesuiten proceduren und daß
Sie endlich über Land und Leute dominiren, Graff u.
Herrschaften acquiriren werden, und daß sie nicht reli-
gionem sondern regionem suchen, sehr wol bekannt, wel-
ches im Büchlein Monarchia Jesuitarum Solipsorum
genannt, ad longum ausweiset ect. so werde gern mein
gering Sentiment, und wie nöthig sein werde, den Leu-
ten terminos und Limites zu setzen, Ew. Gnaden gegen
morgen frühe dienstlich einschieken. Die Templarii ha-
ben so viel nicht verdient, wie die St. Patres. Es ist
erweislich, daß sie von Münsterschen Bürger-Kindern u.
Jesuitresles testamentis ad 3 Tonnen Goldes akquirirt.
Caesaris Regum Electorum et Principum conscientiiis
dominantur. Mein Lebenlang hab ich kein Schelmischer,
widerrechtlicher unbilliger Verfahren gesehen oder gehört,
als sie jeko vornehmen. Vorgestern habe ich nach ihrem

Nhat, occasione des Patris Bueren ausdrücklich darüber votirt. Princeps ipsemet agnoscit, sed videtur illos timere, et aliquo modo simulare. Erw. Gnaden, wünsche ich ein glückselige Abendt und verbleibe negst göttl. Empfehlung

Sten July An. 1655.

Erw. Gnaden

unterthäniger getreuer Diener.

Die Aufschrift war: Underdienstlich Memorial an Ihro Gnaden Frh. v. Belen, Herrn zu Belen u. Papenburg Hochf. Münsterf. Drostten im Emslande &c.

2. Namenliste aus verschiedenen seit Jahrhunderten auf Trierischem Boden vorgefundenen römischen Inschriften, ausgehoben und alphabetisch geordnet von dem Ober-Appellationsrath M. F. F. Müller zu Trier.

Männliche Namen.

Aemilius Epictetus — Aemilius Victor — Aelius Messius — Affranus — Alexander — Albinus — Archontus — Attius Caro — Annius Cato — Athenimius — Attonius — Attelius Regulus — Aufidius — Angulius — Auspitius — Aurelius Fructuosus — Aurelius Maternus — Bonosus — Cajus Marius — Cailionius — Cattanius Secundinus — Censorinius — Claudius — Claudius Felix — Cominius — Carontinus — Clamillius Priscus — Commentus — Commodus — Corvinus — Crescens — Camianus — Cassius — Ciartus — Dradanius — Desiderius — Dignantius — Doxates — Eusebius — Enignius — Florus — Florentius — Fulvius Potentius — Furius — Gaudentius — Gaudentiolus — Geronius — Gordius Ru-

finus — Hedonius — Hlodericus — Hordonius —
 Hormisda — Justus — Junianus Modestus — Justi-
 nus — Junius Justinus — Jovinus — Julius Victor —
 Junius Secundus — Junius Rusticus — Lollius — Li-
 cinius — Limitanus — Lucius Aelius — Lucretius —
 Manlius — Marcellinus — Marcellus — Marinus —
 Maternus — Maurus — Maxentius — M. Memmius —
 Mottus — Numidius — Ortelius — Palmatius Pauli-
 nus — Q. Postumius — Postumius Silvanus — Plau-
 tius — Popilianus — Primanius — Primiolus — Quin-
 tus — Saccarius — Sabinus — Sambatius Vrsus —
 Sattonius — Saturninus — Secundinus — Sedatus —
 Seneconius — Setarus — Servatus — Severus —
 Sextus Attonius — Sextinius Secundinus — Saurus
 Saturninus — Tigridius — Titus — Tornionius —
 Trevirius — Tyrius — Tertinius Vitalis — Urbanus —
 Ursatius — Ursinius — Ursus — Valerius — Victor —
 Virginius — Widargildus (vermuthlich aus der fränz-
 sischen Periode.)

Weibliche Namen.

Aelia Herennia — Aelia Quadratilla — Aegeria —
 Accertina — Annia — Arcadiola — Attilia — Attu-
 sa — Angurina — Aurelia — Bellatula — Calpur-
 nia — Camilla — Claudia — Censorina Faustina —
 Coblucia — Concordia — Cornelia — Donilla —
 Farsulesa — Fausta — Faustina — Feronia — Fir-
 mia — Firminia — Florentia — Fortunata — Fulvia
 — Galba — Galla — Germania — Germaniola —
 Hetlea — Hordonia — Janualia — Julia — Lucia
 Afrania — Lucania — Lupantia — Magniola — Mar-
 ciania — Marinia — Martiola — Medastasia — Me-
 lania — Mercurina — Minervina — Mesa — Mero-

pia — Paulina — Petronia — Popa — Primania Januaria — Quintia Paulina — Sabina — Salvia — Sappula — Saturna — Sanctula — Seriola — Severia Martia — Severina — Sextina — Surilla — Terentia — Tyris — Victorina — Vitalia — Titus Paternius.

3. Die Stadt Wilhelmsthal in der Grafschaft Glaz.

Das in einer Thalsoffnung des Glazer Schneeberges, am Zusammenfluß der Mora und Kamitz gelegene offene Städtchen Wilhelmsthal, verdankt Entstehung und Namen dem Wilhelm von Oppersdorf, der im Jahre 1588 als kaiserlicher Rath und Oberster Münzmeister des Königreichs Böhmen starb.³⁾ Schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ward hier selbst im Klesfengrunde auf Silber gebaut, Wilhelm von Oppersdorf ließ aber daselbst eine Kolonie von Bergleuten anlegen, die sich allmählig vergrößerte, 1581 von Kaiser Rudolph zu einer Bergstadt erhoben ward, und dem Gründer zu Ehren den Namen Wilhelmsthal erhielt,⁴⁾ im gemeinen Leben aber auch Neustädtel⁵⁾ genannt wurde.

Wilhelmsthal ist nicht nur die höchste Stadt in der Preussischen Monarchie, indem sie 1730' über der Ostsee erhaben liegt,⁶⁾ sondern auch die kleinste und viel

³⁾ Sinapius Schles. Curiositäten. I. 97.

⁴⁾ Mosch Gesch. d. Bergbaues in Deutschland. I. S. 63.

⁵⁾ Büsching neue Erdbeschreib. Hamburg. 1773. 4. Th. S. 901, sagt: es sei der Ort 1561 zu einem Bergstädtchen gemacht worden.

⁶⁾ Knie u. Melcher alpb. stat. topogr. Uebers. d. Provinz Schlessien. S. 1040.

leicht die am spätesten mediatisirte Stadt in der Provinz Schlesien. Denn sie zählt in 83 Häusern nur 420 Einwohner,⁷⁾ und die Medeatifirung geschah erst im Jahre 1684 wie folgt:

Wir Leopold von Gottes Gnaden.

Bekennen für Uns, unsere Erben und Nachkommen: den hiermit öffentlich und thun kund Jedermanniglichen, wasmaßen Wir bei jehziger schweren Türken Obliegenheiten, dazu erforderlichen großen Ausgaben, und zu deren Be: streitung ermangelnden baaren Gelds: Mittel aus drin: gender Noth Uns auf den Verkauf Unserer Kammern: Dorfschaften, wie auch der Uns rescriptirten Ober: Ger: richte, Kirchen:Lehn, und hohen Wild:Vahn, auf Unserer Landschaften Güter, in der Erb:Grafschaften Glatz ad privatas manus Standmäßiger Inwohner ungehindert des Kayf. Rudolphischen Unsern Treuehorsamsten Ständ: den, daselbst ertheilten Privilegii, de non alienando wel: ches ad exteros zuverstehen, wie auch ungeachtet des ver: meinten Appanagii pro Primogenito Bohemio Regis gnädigst zu resolviren bewogen worden, und dannen hero unter andern durch Unser dazu verordnete Commis: sarien, Unsern Geheimen Rath Cämmerern, und Landes: Hauptmann in Unserer Grafschaft Glatz auch lieben ge: treuen Michel Wenzel Grafen v. Althan Freyherrn zu der Goldburg und Mürstädten, Unserer im Habelschwer:

⁷⁾ K. Kolbe, hist. geogr. statist. Taschenb. d. Preuß. Staa: tes. S. 46. Kontopp im Grüneberger Kreise Regbz. Liegnitz, hat zwar in 72 H. nur 400 Einw., allein das im Jahre 1706 dem Orte ertheilte Stadtrecht, ward schon im Jahre 1750 nicht mehr geltend gemacht, und im Jahre 1809 erklärte derselbe, von der Städte=Ord: nung keinen Gebrauch machen zu können, und gilt da: her nur als Marktflecken. (Knie u. Melcher l. c. S. 353.)

ter und Landeker Kreis gelegenen Cammer Dorffschafften Martinsberg, Weiswasser, Wolfsgrund, Ebersdorff, Freywald, Marinth, Rosenthal, Seitendorff, Lichtenwald, Ober-Langenu, Niederlangenu, Peuker, Sthull Seifen, Verlohrenwasser, Hammer, Langenbrük, Seitenberg. Hammer oder Clesse Morau, Mühlbach, Neu-Mohrau, Cammitz, Clessen-Grund, Heudorff, Wilhelmsthal, das Bergstädtel, und zugehöriges Dörfel Johannisberg, Gompersdorff, und Rohrbach, Altgräsdorff, Neugräsdorff und Bielendorff, dem Steinbruch zu Neuwestritz und Hammer, die hohe Wildbahn zu Wölfelsdorf, und dem Kieslings-Walder Richter: und Haber: Zinnß, Item der Freybauer Zinnß zu Wölfelsdorff, und Lauterbach, sammt den Unterthanen Haberzinnß zu Wölfelsdorff wie auch bei Neuwestritz und Brand, die Waldung weffentwegen Er. Graf von Althann zu Facilitirung des Kauffs die Stadt Habellschwerdt mit dreytausend Sechshundert Drey und Sechzig Gulden, Fünf und Bierzigter, Fünf fünf Neuntel Heller übertragen thuet: (mit aller und jeden dazu gehörigen, An und abwesenden Unterthanen, Bauern Gärtnern, Häusel-Leuthen, und Hausgenossen, deren Zinsen Diensten, Robothen, und allen andern Schuldigkeiten, in Ihren Reinen und Gränzen, Wie Wir selbige als Graf: und Erb: Herr zu Glatz, vermöge des darüber verfaßten, ihnen ansgeshändigten Urbarii, besessen gebraucht und genoßen, oder besitzen, gebrauchen und genießen hätten können und mögen, Erbeigenthümlichen Verkauf und hingelassen; Thuen solches auch hiermit wissentlich, und in Kraft dieses Briefes, dergestalt und also, daß er, seine Erben und Erbnehmer, den solche Dörfer und Unterthanen mit allen appertinentien, aller Ob: und Botmäßigkeit Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheiten, Herrlichkeiten Ober: und

Nieder:

Nieder:Gerichten, Kirchen Lehen, mit Gebürgen, Hege-
reyen, Waldungen, Hohen und Niedern Wildbahn, und
andern darinnen befindl. Genußlichkeiten, nach deren im
Urbario beschriebenen, und ausgemessenen Begrenzung
mit Flüssen, Fisch:Wässern, Mühlen, Mühlstädten, freien
Bier:Ausstoß und Verlag, auf hernach specificirte Dör-
fer und Unterthanen im Habelschwerter Kreys, Ober-
Langenau, Rosenthal, Seitendorff, Marinth, Frey-
wald, Hammer, Langenbrük, Peuker Stullseifen, Wöl-
felsgrund, Weiswasser, Martinsberg, und dann im Lan-
dekschen Kreis auf Neugrälsdorff, Bielendorf, Heudorff,
Seitenberg, Johannesberg Hammer oder Clesengrund
und Mühlbach, mit Auen, und Auen Rechten, Gründen,
Wiesen Wiesenwachs, und allen andern beständigen, und
unbeständigen, steigenden und fallenden benannten und
unbenannten Nutzbarkeiten, und Einkommen, nichts das
von ausgenommen oder vorbehalten, nun und zu ewigen
Zeiten Erbeigenthümlichkeiten besitzen, gebrauchen und ge-
nießen, auch hinwiederum verkaufen, verpfänden, vertaus-
schen, in seinen und der Seinigen Nutzen und Frommen
verwenden, und damit allerdings frey gebahren, thuen,
und lassen können und möge, als mit seinem andern pro-
per, Guth und Eigenthum, von Uns, Unsern Erben, und
nachkommenden Königen in Böhmeib und Grafen zu
Glatz, wie auch sonst allermänniglich ungehindert. Im
übrigen und obschon in dem Urbario die Robothen und
Dienstbarkeiten der Unterthanen, nicht ausgemessen; son-
dern auf Wohlgefallen der Herrschaft gestellt seyn. So
soll doch diejer Passus, so weit limitiret, und dahin ver-
standen werden, daß der Käufer und künftige Besitzer
solcher Unterthanen Sie über anderthalben Tag und Bos-
chen hindurch und dergestalt genießen und gebrauchen solle,

damit selbige zu Ertragung der publicorum onerum nicht untauglich gemacht, noch wieder Billigkeit, und meistens üblichen Landes-Gebrauch beschwehret werden, und nicht zu Uns zu recurriren Ursach nehmen möchten:

Vor obbesagter Dörfer, Unterthanen, Waldungen, Nutzungen, Herrlichkeiten, Recht und Gerechtigkeiten, Uns der Käufer, mehrgedachter Michel Wengel Graf von Althann, in einer durch Unsrer Commisarien mit ihm behandelte Kauf Summa benennentlichen Zweymahl Hundert Sieben-Tausend Drey und Siebenzig Gulden Reintl. Vier und Fünfzig Kreuzer zwey und ein Neuntel pf. jeder Gulden zu 60 Kreuzer, und der Kreuzer zu 6 pf. gearbeitet, gegen extradirung des Kauf-Briefes und tradirung der ihm verkauften Dörfer, Unterthanen, Waldungen Recht und Gerechtigkeiten, zwar nicht nach der ordinari sonst landüblichen, sondern nach der von Uns gnädigst resolvirten, und billig befundenen Taxa der Vier und $\frac{1}{2}$ qro Cento, sowoh von beständigen als unbeständigen, steigend und fallenden Nutzungen, in denen dazu bestellten Terminen unvorzüglich auszuzahlen, nehmlichen deren Helfte Einmal hundert Drey Tausend Fünf hundert Sechs und dreyßig Gulden Reintl. Sieben und Fünfzig Kreuzer einen und einen Achtzehnthheil aller anjeko baar anzugebenden Ueberrest der Einmal hundert Drey-Tausend Fünf hundert Sechs und dreyßig Gulden Sieben und Fünfzig Kreuzer, einen und einen Achtzehnthheil Heller auf nechstkommenden letzten Februarii des nechsten folgenden Sechszehn Hundert Fünf und Achtzigsten Jahres zu Handen Unserer Alienations Commission, daselbsten auf einmal folgendes abzuführen, und zuerlegen schuldig seyn soll und will.

Und weisen Uns er solche Geld Summam in so kurzen Terminen, zu Unsern obbedunten hohen Angelegenheiten und Nothdurft erlegt, und also dadurch mehr berührte Dörfer, Unterthanen, Rechten und Gerechtigkeiten titulo emtionis rechtmäßig erkaufte und an sich gebracht hat: Als Versprechen Wir auch gnädigst hiermit vor Uns Unserer Erben und nachkommende Könige in Böhmen, als Graf und Erbherr zu Glatz kraft dieses Briefes ihn, Seine Erben und nachkommende Besitzer bei solchem Kauf-Contract allerdings zu schützen, in allen und jeden Stücken zu gewähren, zu schirmen, in ruhigen Posses setzen, und darinnen erhalten, auch sonst wo es von Nothen vertreten, von allen An und Zusprüchen befreyen und schadlos halten zu lassen.

Gebietthen demnach Jedermänniglichen, was Würden, Stands und Amts die seyn mögen, Insonderheit Unsern jetzigen und künftigen Landes Hauptleuten, Unsern gesamten Königl. Aemtern und allen andern noch gesetzten Beamten, bevorob Unsern Königl. Fisco in Unserer Erbgraffschaft Glatz hiemit gnädigst und ernstlichst, daß sie den Käufer Michael Wenzel Graf von Althann seine Erben und Nachkommende posseslores, dieser Erblich und Recht erkaufte Dörfer Unterthanen, Waldungen, Herlichkeiten, Rugungen Recht und Gerechtigkeiten da bei wirklich schützen handhaben unterhalten, ruhiglich und ungehindert vertreiben lassen, darinnen keinesweges turbiren, noch heirren, auch solches Niemanden andern zu thuen verstatten sollen. Alles gnädiglich und ohne Gefährde, auch bey Vermeidung Unserer Kayserl. und Königl. Straff und Ungnad. Mit Urkund dieses Briefes, der mit Unserer eignen Hand/Unterschrift, und hie fürge-

drukten Kayserl. Secret Insiegel bekräftiget; und geben
in unserer Residentz Stadt Wien den 28sten Decem-
ber, Im Sechszehn hundert Vier und Achzig-
sten, Unserer Reiche des Römischen im Sieben und
zwanzigsten des Hungarischen im Dreissigsten und des
Böhmischen im Neun und zwanzigsten Jahre.

Leopold

XX.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(F o r t s e t z u n g.)

9.

Beiträge zur nähern Kenntniß der Provinz Preußen, besonders Ostpreußen, vornehmlich in landwirthschaftlicher Hinsicht, nebst Vorschlägen zur Verbesserung der Landwirthschaft dieser Provinz. Von Ludwig Avenarius. Erfurt. 1829. 8. VIII. u. 271 S.

10.

Das Forstwesen von West-Preußen in statistischer, geschichtlicher und administrativer Hinsicht, dargestellt von Julius von Pannewitz. Berlin. 1829. 8. XVI. und 400 S.

Das Geschichte liebende Publikum machen wir in der zuerst genannten Schrift aufmerksam auf den Abschnitt, welcher über den Charakter und die Sitten der Ostpreußen handelt (S. 223 — 231), bei der zweiten Schrift aber auf den sehr interessanten Anhang, enthaltend geschichtliche Mittheilungen über Forst- und Jagdwesen der Vorzeit (S. 337 — 385); so wie Gesetze und Instrukt.

tionen der Vorzeit in Bezug auf Forst- und Jagdwesen.
(S. 385 — 400).

11.

Wann und wie das Augustiner-Kloster in Conitz gegründet; welche äußere und innere Schicksale dasselbe erfahren, und wie zu unserer Zeit das Paupernhaus und Convikt bei St. Augustin sich daraus hervorgebildet haben.

Lehrt uns eine Abhandlung, die der Direktor des königlichen katholischen Gymnasiums zu Conitz, Dr. Jos. Müller, dem Programm dieses Gymnasiums für die August-Prüfung des Jahres 1829 beigelegt hat.

12.

Mittheilungen aus der Anhaltischen Geschichte. Erstes Heft
Dessau bei Ackermann. 1830. 8.

Mehrere Aufsätze in dieser neuen Zeitschrift, von welcher auch schon ein zweites Heft erschienen ist, sind blos auf die Anhaltische Geschichte bezüglich. Von Seite 47 an, sind jedoch Stellen aus einer ungedruckten gleichzeitigen Chronik abgedruckt, welche die Eroberung des Schlosses Hundelust im Jahre 1412 und andre Fehden der Zeit betreffen und für die Geschichte der Quigowschen Unruhen in der Mark Brandenburg wichtig sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Herausgeber in den folgenden Heften mehreres aus dieser Chronik, namentlich die Erzählung von der Eroberung der Quigowschen und Rochowschen Schlösser mittheilte, worüber, außer der ungedruckten Magdeburgischen Schöffenchronik (vergleiche Rathmann Gesch. von Magd. Vorrede zum 3ten Bande) nur Angeli märkische Annalen bisher Nachricht geben.

13.

Theilnahme Friedrichs des Großen an den Streitigkeiten zwischen Herzog Karl von Württemberg und den Ständen des Landes (auch unter dem Titel: Beiträge zur Geschichte Württembergs) vom Professor Mohl. Tübingen bei Osiander. 1831. 8.

Die Streitigkeiten sind bekannt, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zwischen den Landständen und dem Herzoge von Württemberg obwalteten und endlich so weit gediehen, daß die Stände den Herzog bei dem Reichshofrath verklagten und den Schutz einiger mächtigen Fürsten, insbesondere König Friedrichs des Großen, anwiesen. Friedrich nahm sich der Sache kräftig an, wenn auch nicht ohne Nebenabsicht auf Vergrößerung seines Ansehens in Deutschland, hauptsächlich doch in dem reinen Streben, das Land vor der Zerrüttung zu bewahren, in welche die Verschwendung des Herzogs es zu stürzen drohte. Mon plan, schreibt der König, est toujours le même, savoir, que je souhaite de voir finir les troubles de Wurtemberg et rétablir l'ancienne heureuse constitution de ce pays. Das oben angezeigte Werk enthält außer mehreren blos für die Württembergischen Verhältnisse interessanten Stücken, 1) Berichte des preussischen Gesandten in Stuttgart, Grafen Schulenburg, an den König aus dem Jahre 1764. 2) Instructionen Friedrichs des Zweiten an diesen Gesandten aus den Jahren 1766 und 1767, welche zeigen, wie der große König auch diese Verhältnisse umfaßte und selbst leitete. Si vous rencontrez, so lautet ein eigenhändiges Postscript des Königs, la moindre difficulté, parlez du haut ton et montrez de grosses dents.

N.

14.

Die Mineralquellen und das Mineralschlammbad zu Tatenhausen in der Grafschaft Ravensberg von R. Brandes und R. Tegeler. Lemgo. 1830. 8. XII. u. 236 S.

Von dem letzten der genannten beiden Verfasser ist vorzüglich der medicinische, von dem erstern der naturhistorische und übrige Theil der Schrift verfaßt. In dem zweiten Kapitel ist (S. 17 — 38) über das Geschichtliche der Gegend ein kurzer Abriß gegeben, jedoch außer einigen Mittheilungen von dem Herrn Hofrath Dr. Consbruch in Bielefeld nur aus Weddigens in historischer Hinsicht äußerst dürftigen Beschreibung der Grafschaft Ravensberg entnommen.

15.

Cologne et Bonn avec leurs environs, ouvrage utile aux voyageurs, auquel est joint un plan de Cologne. Traduit de l'allemand par N. B. Sautelet. Cologne. 1830. 12. XX. u. 262 S.

Weniger wohl eine Uebersetzung, als vielmehr ein Auszug eines im Jahre 1828 unter dem Titel: „Köln und Bonn mit ihren Umgebungen für Fremde und Einheimische“ erschienenen Schrift. Da gerade in dieser letztern, die Blicke, welche der Verfasser (R. G. Jacob) auf die Geschichte von Köln (S. 1 — 72) wirft, nach des Ref. Ansicht den gelungensten und interessantesten Theil des Werchens (330 S. 12.) ausmachen, so ist es sehr zu bedauern, daß gerade auf Unkosten des Geschichtlichen die Abkürzung in dieser französischen Uebersetzung Statt gefunden hat; wiewohl sich dies durch den Umstand einigermaßen rechtfertigen läßt, daß diese Bearbei-

tung mehr für Reisende des Auslandes, für die jährlich in großer Zahl die beiden merkwürdigen Rheinstädte besuchenden Engländer, Niederländer und Franzosen geschrieben ist, als für den Einheimischen, der sich durch das Geschichtliche hauptsächlich angezogen fühlen muß.

16.

Statistische Uebersicht von der Bevölkerung *ic.* der Haupt- und Residenz-Stadt Berlin in den Jahren 1829 u. 1830 und von den Communal-Einnahmen und Ausgaben derselben in eben den Jahren. Berlin 1831. 15 S. und 4 Tabellen.

17.

Berlin, oder Nachweisung sämmtlicher Straßen, Gassen, Märkte *ic.*, so wie sämmtlicher Königl. und Städtischen Behörden *ic.*, sämmtlicher Gasthöfe *ic.*, theils in alphabetischer Folge aufgestellt, theils nach den Polizei-Reglementen geordnet; nebst einem Plane von Berlin *ic.*, aus amtlichen Quellen zusammengetragen von C. A. Doffe. Berlin bei Krause. 1829. 8. VIII. u. 248 S.

18.

De Bogislao Magno Pomeraniae Principe. Oratio in decennialibus extinctae ducum Pom. fam. sacris, ab acad. Gryphiswald. die XIX. mens. A. MDCCCXXX. instauratis, habita a G. Fr. Schömann, Dr. Gryphiswaldiae 8vo. pag. 46.

Elegante, zierliche Form, die, wie ein kunstreich geordnetes Gewand, alles an dem großen Pommer-Fürsten verhält, was unsern Schönheits-Sinn verletzen oder unser sittliches Gefühl beleidigen könnte. Jedensfalls mehr Epos als Geschichte.

Dr.

Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
I. Geschichte der Königl. Kunstkammer in Berlin . . .	3
II. Ueber die Theilnahme der Besitzer der Burg Steinfallenfels an den Fehden Franzens von Sickingen. Von Th. Engelmann, Königl. Regierungs-Resendarius zu Arnberg . . .	58
III. Ueber die Schlacht und Gefangennehmung des Erzherzogs Maximilian zu Pietschen im Jahre 1588. Von dem Ober-Landesgerichts-Rath Dr. Reigebaur in Breslau . . .	69
IV. Miscellen . . .	83
1. Huldigungsbrief der Ritterschaft und Städte der Neumark dem Deutschen Orden geleistet; d. d. Arnswalde am Abend St. Laurentii 1402 . . .	83
2. Ueber die Grenzen zwischen dem Lande Lebus und der Lausitz . . .	86
3. Wie kam die Abtei Dalheim unter Jülich'sche Landeshoheit? und die Herrlichkeit Helpenstein oder die Dörfer Arsbeck und Rdtgen an Jülich. Von dem Regierungsrath W. Ritz . . .	89
V. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829 . . .	93
1. E. W. v. Lancizolle, Grundzüge der Gesch. des Städtewesens . . .	93
2. E. F. Fabricius, Stralsunds Verwaltung und Verfassung . . .	93
3. E. W. Wohlbrück, Geschichte von Lebus . . .	94
4. C. Quix, necrologium ecclesiae B. M. V. Aquensis . . .	96
VI. Bildung der Halberstädtischen Landeshoheit. Vom Criminal-Director Fr. Schlemm zu Halberstadt . . .	97
VII. Urkundliche Nachrichten von dem ehemaligen Kloster gute Urentrup in der Grafschaft Ravensberg . . .	160
VIII. Etwas zur Rechtfertigung des Aussages: Ueber Herzog Swantibors Besitz in Beeskow . . .	171
IX. Miscellen . . .	187
1. Schulsucht in Bahn im Jahre 1602 . . .	187
2. Topographie der Altmark bis zur Mitte des 13ten Jahrhunderts . . .	188

	Seite
X. Berlin im Jahre 1617. Mitgetheilt von Fr. von Medem, Königl. Archivar	193
XI. Herzogthum Limburg. Landkreis Eupen und Theile des Landkreises Aachen. (Aus einer Sammlung zur historisch-topographisch-statistischen Beschreibung des Regierungs-Bezirks Aachen. Von dem Königl. Regierungs-Rath Rix)	214
XII. Bilder aus der Geschichte Erfurts im dreißigjährigen Kriege. Nach archivalischen Nachrichten bearbeitet von Heinrich Beyer. II. Herzog Friedrich von Altenburg	245
XIII. Miscellen	270
1. Beitrag zur Geschichte der weißen Frau und ihrer Erscheinung in Schlessen. Mitgetheilt vom Prof. Mosch an der K. Ritter-Akademie zu Liegnitz	270
2. Nachlese	274
3. Hat es einen Markgrafen von Brandenburg, Boldemar II., gegeben?	278
XIV. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829	286
5. M. Schmerbauch, Dom zu Erfurt	286
6. Dersche, Bonifacius der Heilige	287
7. G. Quehl, die Prediger-Kirche zu Erfurt	287
8. W. v. E. M., der Thüringerwald	288
XV. Beiträge zur Geschichte der Stadt Salzwedel. Von Fr. Danneil, Rektor des Gymnasiums zu Salzwedel. Dritter Beitrag. Präpste zu Salzwedel	289
XVI. Die Schlacht bei Ryburg auf Fühnen. Aus den Quellen dargestellt vom Prof. Dr. Stühr	311
XVII. Allgemeiner Westphälischer Landfrieden vom Jahre 1393. Mitgetheilt von dem Kaufmann E. F. Mooney in Minden	322
XVIII. Einige Nachrichten von dem erloschenen Geschlechte Talfenberg und der Burg Talfenstein in Schlessen. Von Rudolph Baron Stillfried	346
XIX. Miscellen	357
1. Beitrag zur Geschichte der Jesuiten im Münsterlande	357
2. Namenliste aus verschiedenen seit Jahrhunderten auf Trierischem Boden vorgefundenen römischen Inschriften, ausgehoben und alphabetisch geordnet von dem Ober-Appellationsrath M. F. Müller zu Trier	364
3. Die Stadt Wilhelmsthal in der Grafschaft Glaz	366
XX. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829	373
9. Ludwig Avenarius, Beiträge zur nähern Kenntniß der Provinz Preußen	373

	Seite
10. Julius von Pannewitz, Das Forstwesen von Westpreußen	373
11. Dr. Jos. Müller, Wann und wie das Angustiner-Kloster in Conitz gegründet	374
12. Mittheilungen aus der Anhaltischen Geschichte	374
13. Professor Mohl, Theilnahme Friedrichs des Großen 2c.	375
14. R. Brandes u. R. Tegeler, Die Mineralquellen und das Mineralschlammbad zu Tatenhausen	376
15. N. B. Saulet, Cologne et Bonn	376
16. Statistische Uebersicht der Bevölkerung Berlins	377
17. C. A. Dosse, Berlin, od. Nachweisung sämtlicher Straßen, 2c. 2c.	377
18. G. F. R. Schömann, De Bogislao Magno Pomeraniae Principe	377

Urkunden = Verzeichniß.

1042. Kaiser Heinrich III. schenkt der Marienkirche in Aachen ein bei Simnich und Balhorn gelegenes Gut	220
1052. König Heinrich III. übereignet dem Bischof Burhard I. zu Halberstadt das Comitatzgeleit des Grafen Bernhard, mit der Ermächtigung solches weiter zu verleihen	147
1055. Kaiser Heinrich III. schenkt der Abtei Burscheid ein Eigenthum in Epen im Gau Masland	221
1061. Graf Udo von Limburg schenkt dem Kapitel St. Adalbert in Aachen eine Magd	221
1072. König Heinrich IV. schenkt der Marienkirche in Aachen ein Gut zu Harne im Gau Harduenne	222
1076. König Heinrich IV. überläßt der Marienkirche in Aachen die Vogtei über Balhorn, Lonzen u. Mesch	224
1206. Graf Godfried von Arensberg schenkt dem Kloster Marienfeld sein Haus zu Brinctorp	163
1215. Bischof Bernhard III. von Paderborn schenkt dem Kloster Marienfeld einen Rottzehnten im Sundern des Hofes Brinctorp	164
1219. Schiedsrichterliches Erkenntniß des Abtes und Capitels zu Herzogenrath, betreffend die Vogtei über Fastweiler, Consdorp, Sinecke u. Westheim des St. Adalbertsstifts in Aachen	225
1220. Die Gebrüder von Schildische überlassen dem Kloster Marienfeld den demselben von ihrem Vater versetzten Zehnten zu Brinctorp	165

	Seite
1223. Das Kloster zu Engern verkauft dem zu Marienfeld seine Hecker bei Brinedorpe	166
1226. Die Brüder Mauritz, Gerhard u. Basilius (von Schildische) verzichten gegen das Kloster Marienfeld auf alle Ansprüche an dem Zehnten zu Brinedorp	167
1226. Schiedsrichterlicher Ausspruch, betreffend die Verzichtleistung der v. Schildische auf den Zehnten zu Brinedorp zu Gunsten des Klosters Marienfeld	168
1235. Herzog Heinrich von Limburg bezeugt, daß das Kloster Thorn dem Johann v. Cincinnich eine Hufe zu Drinhausen auf Lebzeiten verliehen habe	227
1238. Graf Conrad v. Arensberg bezeugt, daß die von Rddinghausen aller Ansprüche auf Brinedorpe gegen das Kloster Marienfeld entsagt haben	169
1248. Ritter Theodor v. Einatten schenkt dem Kloster Waldien den Zehnten zu Able	228
1273. Herzog Walram v. Limburg vergleicht sich mit Meheid, Wittwe des Ritters Eiselbert v. Eschweiler, wegen einiger Schulden	229
1282. Markgraf Heinrich von Meissen resignirt dem Bischof Volrad von Halberstadt die Lehnvogtei zu Dar-desheim	150
1287. Die Markgrafen Otto und Conrad von Brandenburg bezeugen, daß die vorgenommene Vermessung des Feldes von Rddelin für ewige Zeiten dauern solle	274
1295. König Adolf bestätigt die Vergleichung eines im J. 1052 von König Heinrich III. dem Bischof Burchard I. v. Halberstadt überwiesenen Comitats	147
1300. Bischof Otto von Paderborn schenkt dem Kloster Marienfeld den Zehnten zu Gerwordinctorpe	170
1307. Graf Burchard von Mansfeld tritt an den Bischof Albrecht I. von Halberstadt das Eigen zu Schwanebeck ab	151
1310. Herzog Johann von Lothringen verpfändet dem Grafen Gerhard v. Jülich das Schloß Herzogenrath	230
1312. Bischof Albrecht von Halberstadt vertauscht Stiftsgüter zu Groß-Weddingen, weil sie außerhalb Landes gelegen	152
1317. Bischof Albrecht von Halberstadt überläßt seinem Domkapitel den Wirthschaftshof zu Hornhausen zur Entschädigung von 500 Mark, welche ihm dasselbe zum Ankauf des Schlosses Schreitlingen hergegeben	154
1318. Herzog Johann von Lothringen erklärt, daß die Stadt Aachen sich verpflichtet habe, zur Bewachung der Stadt Elttard 40 Mann Fußvolk zu stellen	232

	Seite
1321. Herzog Johann von Lothringen erklärt die Nach- ner für zollfrei in seinem Herzogthum Limburg	235
1322. Des Herzogs Otto von Braunschweig Lebensbe- kennniß über seine Halberstädtischen Lehen	155
1333. Herzog Johann v. Lothringen giebt dem Knap- pen Matthias von Eynatten das ihm aufgetragene Schloß dieses Namens als Lehn zurück	236
1340. Der Propst zu Salzwedel Ludolph von Bartens- leben bescheinigt den rechtlichen Besitz des Klosters zum heiligen Geist daselbst von 2 Hufen Acker	303
1348. Herzog Heinrich von Brabant ermahnt seine Amt- leute den Bürgern von Aachen keinen Schaden an- zuthun	239
1349. Kaiser Karl IV. fordert den Edlen Herrn Heinrich von Limburg und Mecheln auf, die Bürger von Aachen zu beschützen	240
1351. Die Grafen v. Regenstein tragen dem Bischof Albrecht II. von Halberstadt die Schlösser Lauen- burg, Gerstorf, Hettstedt Haus und Stadt, und Großdorf, so wie das Gericht Hofsekenberg zu Lehn auf	156
1356. Johanna, Herzogin von Luxemburg, beschwört die Rechte und Freiheiten ihrer Länder auf dem rech- ten Maasufer	241
1393. Allgemeiner Westphälischer Landfrieden	323
c. 1394. Markgraf Johann von Brandenburg und Lausitz, Herzog zu Gdrlitz, verpfändet dem Otto von Kitt- litz die Herrschaft Spremberg	183
1395. Markgraf Johann, Herzog zu Gdrlitz, bestätigt der Stadt Landsberg a. d. Warthe das Niederlags- recht	184
1402. Huldigungsbrief der Ritterschaft und Städte der Neumark dem deutschen Orden geleistet	83
1481. Der Propst der Altstadt Salzwedel, Henning v. d. Schulenburg, setzt einen Vicepropst auf 3 Jahr ein	304
1491. Vergleich wegen der Grenze von Schadowalde und Beerberg, zwischen denen von Debschütz u. Nechtritz	350
1501. Christoph Falkenberg von Falkenstein antwortet auf die ihm von Anton Schaffgotsche zu Schildau gemachten Beschuldigungen	353
1508. Ergänzungen und Zusätze zu dem Burgfrieden von Stein-Kallenfels	61
1519. Der Rath beider Städte Salzwedel weist dem Vicepropst Werner Wittekop 8 Gulden Reitsent- schädigung an	308
1602. Herzog Bogislav von Pommern ermahnt die Stadt Bahn zu besserer Schulzucht der Jugend	187
1623. Der Schulze zu Witterda klagt dem Schulzen u.	

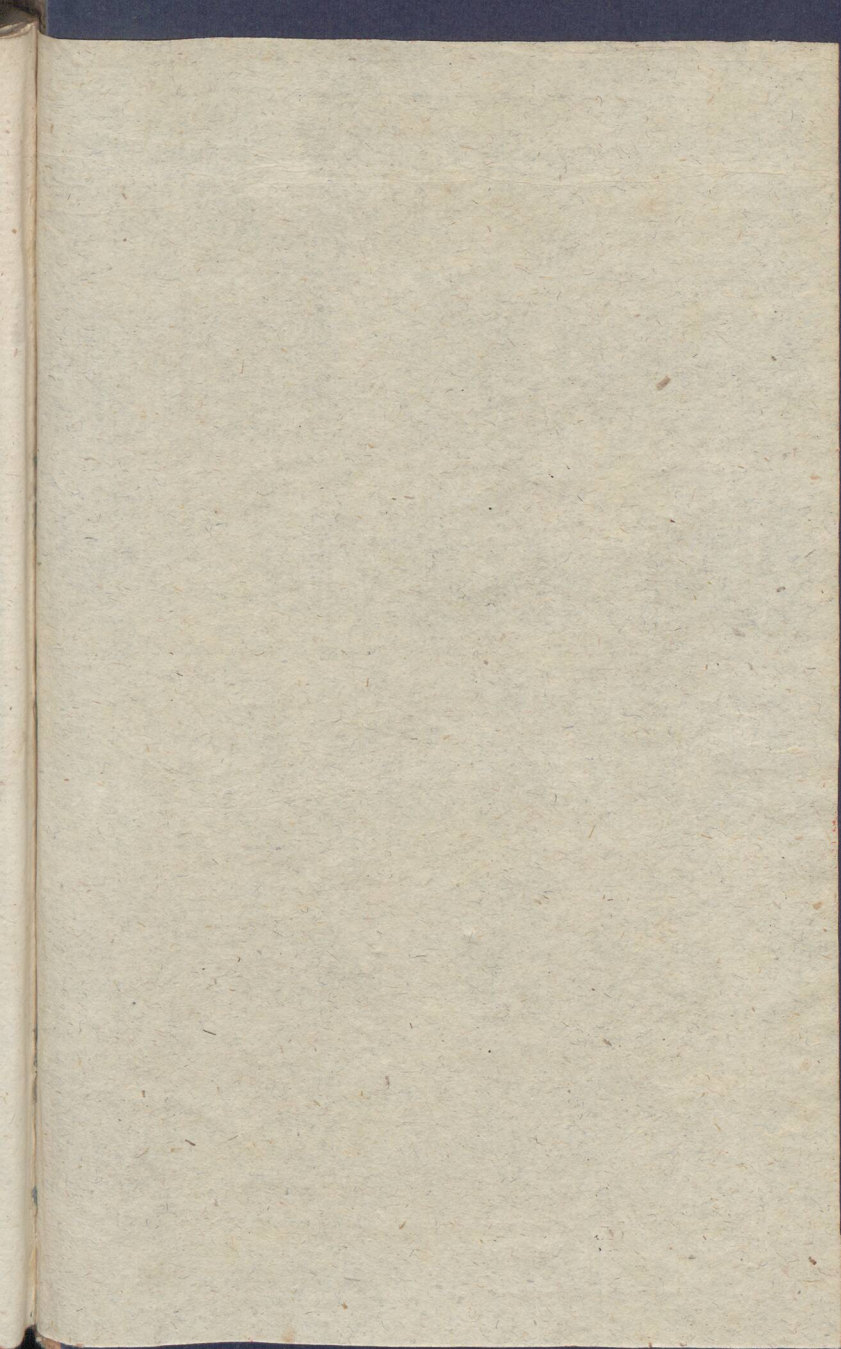
	der Gemeinde zu Dachwich seine Bedrängniß von den das Dorf besetzt haltenden Soldaten	Seite 264
1623.	Abraham v. Ringwitz schreibt dem Schulzen von Mach sein Kriessgewäd zu verwahren	265
1623.	Der Pfarrer zu Walsleben schildert dem Rathe zu Erfurt die Lage des von Soldaten hart bedräng- ten Dorfes	266
1633.	Schreiben des kaiserlichen Generals Alexander Feh. v. Belen, betreffend die Einziehung seiner Raes- feldschen Güter	358
1655.	Des Freiherren v. Belen Memorial über die Je- suiten im Münsterlande	359
1674.	Der Churfürst Friedrich Wilhelm benachrichtigt den C. Polemann zu Batavia von dem richtigen Empfange mehrerer Indischen Raritäten	46
1676.	Polemann übersendet dem Churfürsten Friedrich Wilhelm aufs Neue Indianische Merkwürdigkeiten	47
1677.	Des Churf. Friedrich Wilhelm Dankagung we- gen der ihm durch den Major Polemann übersand- ten Indischen Sachen	49
1684.	Kaiser Leopold übergiebt dem Grafen von Althan Wilhelmsthal und einen Complexus von Dörfern als mediatisirte Herrschaft	367
1685.	Der Churfürst Friedrich Wilhelm befiehlt seinem bisherigen Kunstkammerer Heinrich v. Heimbach die Inventarien der Kunstkammer dem C. A. Kun- ckel zu übergeben	49
1685.	Der Churfürst Friedrich Wilhelm ernennt den C. A. Kunkel zum Verwalter der Kunst- und Rari- täten-Kammer	50
1685.	Revers des C. A. Kunkel, betreffend die Ueber- nahme der Kunstkammer	51
1688.	Churf. Friedrich III. ernennt seinen Münzrath Un- gelder zum Verwalter der Raritäten-Kammer	52
1689.	Des Churf. Friedrich III. Verordnung, betreffend die an die Kunstkammer abzuliefernden Gegenstände	53
1693.	L. Beger schreibt an den Minister Dandellmann, betreffend die ihm zugedachte Ober-Inspektion über die Kunstkammer	55
1693.	Churf. Friedrich III. ertheilt dem Rath Philippi die Aufsicht über die Raritäten-Kammer	55
1698.	A. H. Francke bittet den Churf. Friedrich III. um die Auslieferung der Doubletten des Naturalien- Kabinetts für die Lehranstalten in Halle	56
1752.	König Friedrich II. verordnet die Ablieferung von Silbersachen auf der Kunstkammer	28

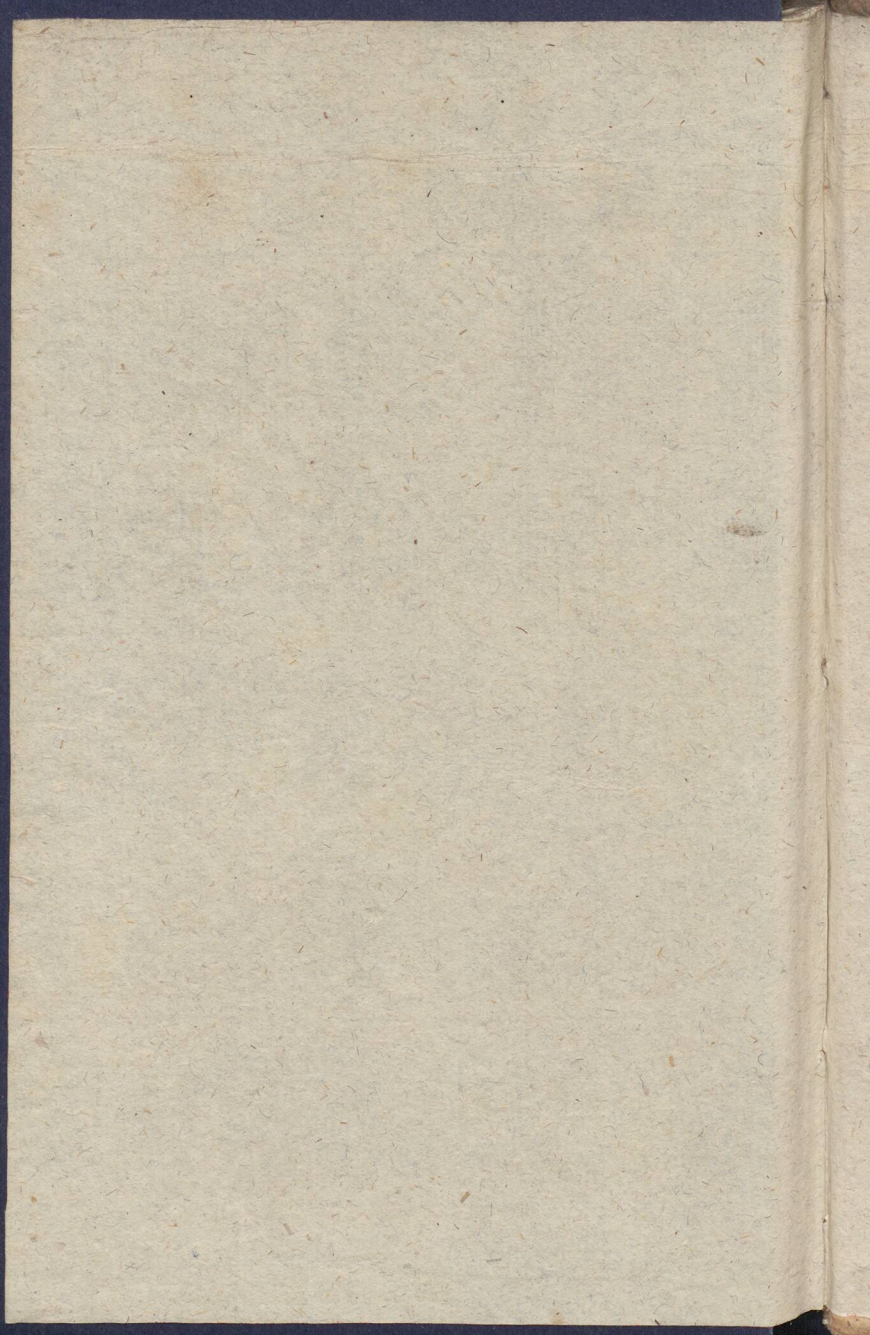
D r u c k f e h l e r.

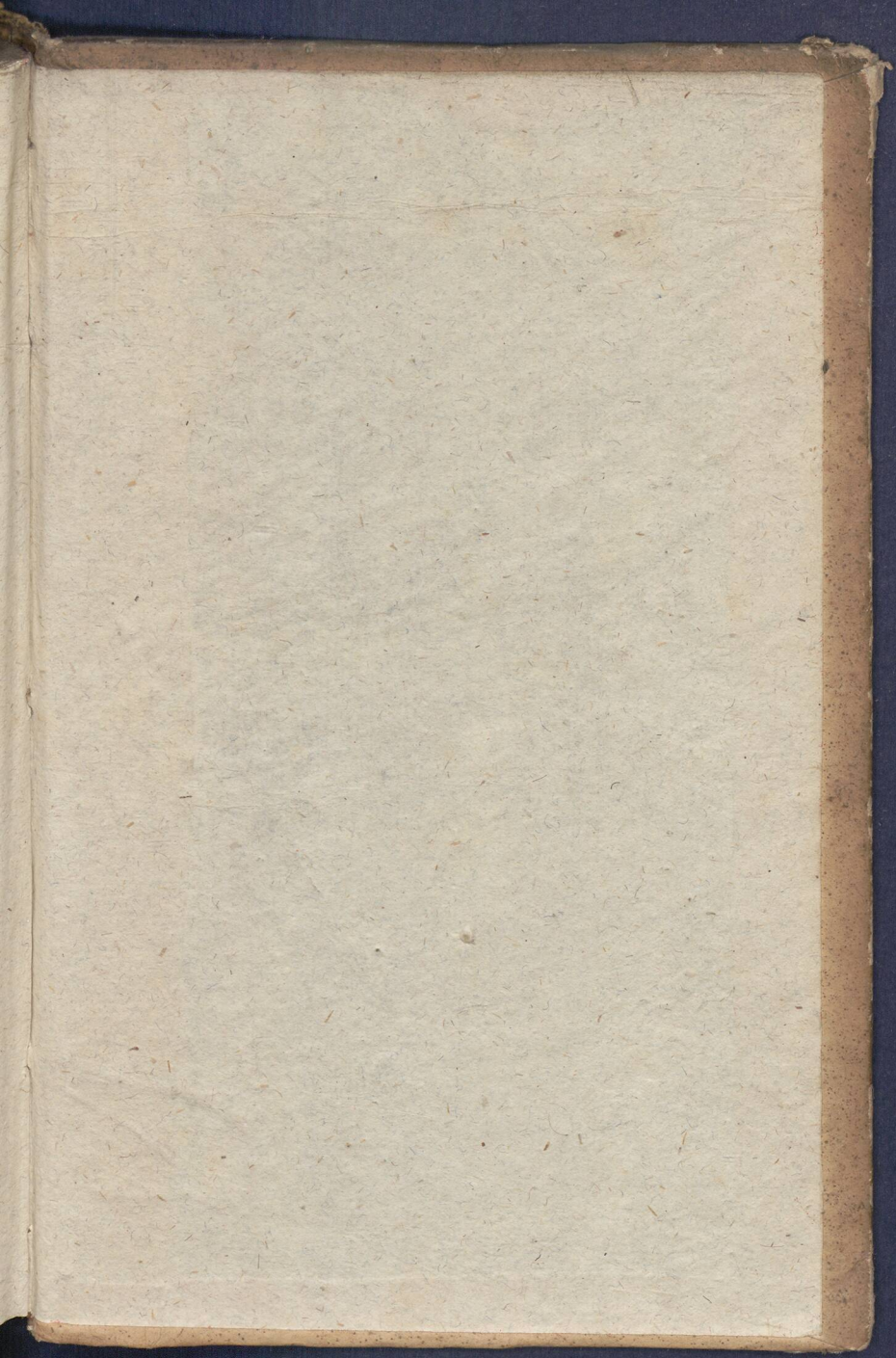
Archiv, Band VI.

- S. 101. 3. 25. statt des Ganzen ist zu lesen der Grenzen
 = 103. = 21. — Stamm — — Name
 = 106. = 11. bei Harenberg ist zu ergänzen die Note
 18b Hamburgische vermischte Bi-
 bliothek. III. 54.
 = 111. Note 36. statt Rechtmeier zu lesen Rechtmeier
 = 118. 3. 23. statt Rthlr. zu lesen Mark
 = 119. = 1. — Ober Renstedt zu lesen Ober Run-
 stedt
 = 122. = 17. — verstorbenen zu lesen verstorbenen
 = 127. = 5. — Wiedesleve — — Wiedesleve
 = 128. = 15. — Eisleben — — Eisleben
 = 129. = 15. — Rthlr. — — Mark
 = 131. = 3. — Land — — Leben
 = 132. = 14. }
 = 134. = 1. } statt Rthlr. — — Mark
 = — = 5. — Wibon — — Wibon
 = — = 11. }
 = — = 17. } — Rthlr. — — Mark
 = 137 = 10. }
 = 138 = 2. }
 = 146. Note 139. statt proprietatem. Dandi zu lesen
 proprietatem dandi
 = 148. 3. 19. statt comitatum talem qualem zu lesen
 comitatum qualem
 = 149. = 11. — heinricii terci zu lesen heinrici
 tercii
 = — = 26. statt sigillis zu lesen sigillo
 = 150. = 4. — domini — — domino
 = — = 11. — ei — — et
 = — = 27. — adhibitio — — adhibito
 = 155. = 2. — postrum — — posterum
 = 156. = 15. — Herstade — — Herstede
 = — = 23. — neme — — weme
 = — = 26. — wederspreke — — wedersprake
 = — = 29. — ase — — use
 = 158. = 20. — Inlagher. — — Inlegher









Wypożycza się
tylko do czytelní